



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Priesterversammlung; Visitation

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.41

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

Priesterkonferenz St. Jakob , 14.5.1981 , 15 , oo h

Die verratene Anbetung

Der Buchtitel von W. Kraus - sicher in einem sehr weiten Sinn gemeint "Anbetung" als Aufgeschlossenheit des Menschen für übersinnliche Werte, für die Transzendenz, das Religiöse im weitesten Sinn. Die Ergriffenheit, das Angerührtsein, von dem, was jenseits alles "Machbaren" liegt. - Übrigens ist man bei der Abschaffung des "Anbetens" in allen Bereichen der modernen Gottlosigkeit gezwungen (wie schon immer) sofort einen Ersatz einzuführen, weil die Radarantennen in der Seele des Menschen trotzdem weiterkreisen und weitersuchen und das Religiöse vermutlich viel tiefer mit unserem Wesen verbunden ist, als selbst Psychologen ahnen.

Aber hat der Buchtitel von W. Kraus auch für die Kirche eine Bedeutung?

Bei uns ist - zumindest seit dem Tridentinum scharf und deutlich abgegrenzt - "Anbetung" ein eindeutiger Begriff. Latria (im Gegensatz zu doulia) gilt nur der Gottheit, gilt nur dem "Ganz anderen", ist auf die Unendlichkeit gerichtet, von vielen Formen der "Verehrung" abgesetzt. Die "Anbetung" ist sozusagen die existentielle Probe auf den Gottesglauben. Wer nicht anbetet, glaubt eigentlich nicht, er hat höchstens den Gedanken, daß es vielleicht "etwas geben könnte".

Bei uns in der Kirche ist nun diese Vertikale der religiösen Existenz schlicht und einfach zu kurz gekommen. Die Botschaft wurde "humanisiert" und in besondere Weise trifft das auf Christus zu, auf das Bild, das in den letzten Jahren und Jahrzehnten akzentuiert dargestellt wurde.

Ich habe beide Werke von Küng durchgelesen, noch einmal die einschl. Kapitel: Es gibt keine einzige Stelle und Aussage über Christus, auf die ich mit Anbetung reagieren müßte. Es werden ihm wortreich epitheta angehängt, sie kommen aber nie zu dem Tu solus sanctus, Tu solus Dominus, tu solus Altissimus, Jesu Christe.... Sie kommen nie bis zu thomas: Mein Herr und mein Gott. Man beruft sich auf das Stammeln des N. T., das auch um die Worte ringt, das Ungeheure an Christus auszudrücken, und das auch immer wieder Worte abstreift, die dann doch zu wenig gesagt haben.... Das gilt nun in besonderer Weise für den eucharistischen Christus. Das Verschwinden der eucharistischen Anbetung hat auch tiefer liegende theologische Gründe, nicht nur die Inflation der Messen.

Darum ist der Vollzug der Anbetung aktuell. Er ist ein notwendiges Korrektiv der Glaubensverflachung in unserer Zeit. (Es ist kein Zweifel daß das Wort "Anbetung" in allen Veröffentlichungen Seltenheitswert erreicht hat - in rel. päd., katechetischen, liturgischen....)

Die Gründe für das "Anbeten":

- 1) Quoad Christum: Das Mysterium Christi in seiner ganzen Tiefe existentiell beantworten. Anbetung kennt keine Vorbehalte. (wie es schon im Ephes num, im Const. II und im Tridentinum gesagt wurde.)
- 2) Quoad nos: Wir leiden etwas unter der Nur-Aktualisierung, der Punktualisierung, der Momentanisierung der Eucharistie. Die Anbetung ist das notwendige Echo, das die Ehrfurcht erheischt. Sie ist das verweilende element. Ein Mysterium verlangt das Verweilen. (Hl. Firmung ohne Hl.-Geist-Frömmigkeit ist ja auch nicht besonders sinnvoll.)
- 3) Gegen die Anthropozentrierung unseres Gottesdienstes
Gottesdienst wird beurteilt nach den Kriterien einer Fernsehsendung, einer Veranstaltung, eines Redewettbewerbs oder ähnlichen Ereignisse n. Wie wurde gesprochen, wie wurde vorgelesen, wie wurde musiziert, wie waren die Lieder, welche Kirche gefällt mir am besten, wie war ich gestimmt, was hat mir das gegeben usw. Nun ist das alles wichtig und wir müssen es wichtig nehmen.

Aber die Anbetung muß doch sozusagen das Salz des Gottesdienstes

bleiben . Zieh die Schuhe aus - hier ist heiliger Boden - das muß und darf und soll ich noch hören , auch wenn der Pfarrer alt und tschappelig , die Predigt mittelmäßig , der Gsang ein wenig ins Kraut gegangen ist und die Orgel leicht verstimmt ist ... Wir müssen s e l b s t von dieser Anbetung ergriffen werden . Darum holt uns die Kirche immer wieder in das Sanctus der himmlischen Herrscharen hinein .

Die Situation d. K.

U. H. 17. 2. 1940
Wer ist Er
Wer ist Er
Was will Er von uns ?

Die finanzielle Sit. d. Bistums.

1) Die replikative Kräfte.

Jeder K-habit - ein Modell klaut von
Dion. Man denkt an Operaball;
Roben und Ordnen; Was für eine
fascination durch 7 Jahrhunderte
von dem Kräfte aus;
Echtheit. Er hat das getan, was er
geragt hat. Die Gesamtheit des Lebens.
Die Epoche der Habitus;

→ juristische Beweise;

→ Der W. sprach bei großen Bräutern und den
zu

2) Der kleine Jargon mit der großen
Anzahl, mit dem Sonnengesang.

Der große Hand der große;

Ja mit Welt, zum Menschen, zum Natur.

3) Das Kontinuum von dem Er gab es hat.
Die Erfahrung mit der Christen

Presseempfang Priesterseminar
25.5.1982

M. S. J. Damm und Herrn!

Dass ich Ihnen zunächst danke,
dass Sie in so großer Zahl der Ein-
ladung zu diesem bescheidenen Emp-
fang gefolgt. Sie sind hier nicht
mit dem Gedanken an eine Berichter-
stattung geladen, sondern eigentlich
als Personen, als Menschen, die in
Informationswesen arbeiten,
und die Einladung zu diesem Treff
soll vielleicht von Seiten der Kirche
unverkümmert, welche Bedeutung sie
diese Sparte in unserer Gesellschaft
bringt.

Wenn ich das etwas persönlich aus-
drücken darf - nach einem und einem
halben Jahr dieses Festes, dann
würde ich vielleicht sagen, dass
trotz vieler Unzuliebe es mögli-
chweise Berührungspunkte zwischen
Ihnen und meinem Amt gibt:

- 1) Ansprüche
- Wenn man's ernst nimmt, Joeira-
UN, Medienmann - und Besatz, dann
spricht man hier und da, UN von
eigentlich Tätigkeit sich so viel
konvergieren und vereinen sollte:
Sachkenntnis und Planlage,
Echte Auslage und tolle spritzige
Sprache,
Behrungs kritik und Taktgefühl
geg. dem in unserer
Zeit bedrohten Jubiläum
Soviel in der gefordert - es geht uns
unzählige mal so, das ich sagen
müchte: Ich würde einmal nicht
mehr reden.

2) Vielleicht stehen wir auch
wohl nicht unter ähnlichen Ver-
würfen; zu recht oder zu unrecht:

Ich denke hier nun an die Vor-
würfe der Manipulation, Ein- in
den deutschen Sprachbereich - ein
negativer belasteter Geist.

Jeder, der mit Absichten in
Überredungen vor die Menschen
(oder Informationen) tritt, kann
zu Recht oder zu Unrecht der
M in negativem Sinne ge-
worden, d. h., wenn er es als
Prediger, Erzieher, RL, oder Jour-
nalist sieht, daß er bewußt das
Wache Denken des anderen auszu-
schalten versucht um sich mit
unlauteren, Majoritätlichen Moti-
ven über die in der Zukunft des
Unterbewußtseins der anderen
empfehlen zu können.

Es ist in Tätigkeiten wie den un-
seren möglich, daß es geschieht,
und es ist ebenso möglich, daß
der Danksatz der M. als zeitliche
Killerphrase einfach ausgesprochen
wird, um die die von uns ver-
getragene Ansicht unangenehm
ist.

3) Vielleicht noch eine Verbindung
zwischen dieser zeitlichen Kliller-
phrase und dem eigenen. In der
Kritik habe ich bemerkt, die wirk-
sam es ist Zeitungsartikel zu
Schreiben, Unworte zu verfassen,
Stimmen zu rufen in der Lage.
Die Verantwortung sein wird,
daß man nicht in Schiefe ab-
gleitet, und wie stark man sein
sollte, daß man nicht fad wird.

Bekanntlich die Sache der Einigkeit als ein
Ausdruck der Respekt und der Be-
achtung und der Anerkennung
Kritik kann ein wenig sein
jederzeit der Zeit.



Umkehrer und Hinkehrer zu Gott
Katholische Jugend
Präzisionsseminar Sept. 82

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

- Abkürzung
- Einführung: 3 Überlegungen zu diesem Thema
- 1) Motiv zum Umkehrern: Die Botschaft vom guten Gott → Kindheit, Akzent VS
 - 2) Organ des Umkehrers: Das Gewissen, sein Wesen und sein Erwachen → HS, Parabel
 - 3) Frucht des Umkehrers: Die reife Persönlichkeit die bekannnte Fremdkhaltung → Adoleszenz, etc

ad 1) Die Botschaft vom guten Gott
Der Horizont des Vertrauens im kindlichen Welt-
wahrnehmen.

Es ist dies eine Voraussetzung zum Umkehrern, die
Wichtigkeit, entscheidendste. Wie hätte das ver-
borgene Solen umkehrern und hinkehrern können,
wenn nicht im ersten Stadium seines Horizons auch
noch in Erinnerung an einen guten Vater da gewe-
sen wäre. Das war ein Licht, das auch im Dunkel
der Schwärze nicht erlosch. Nur mit diesem Wissen
lag die Chance und die Kraft zum Umkehrern.

Wird kein Glaube mehr, hat unser katechetisches
Ritual und Wollen ein zu setzen. In der Kind, so gut
wie können, in den Jahren der ersten Lebensjah-
ren formungsbewusstheit dieses Bildes beizubehal-
ten. Ein Vorbild, im Sinne C. f. Jung. Es
gibt nichts Kostbarer als nur das Bild als die
guten Bilder, zu denen der Mensch zurückkehren
kann. Der den abgerissenen Solen man anerken-
nen Vater ist ein Solen der Bild, ein Archetyp
des Heils.

Wird dieses Akzent ist heute so wichtig.
Unsere Kinder haben in diesem Bereich der Hin-
kehrern und Umkehrern ein Defizit an Ver-
trauen (Hörwerk auf Marlene Herz, ^{angeführte}
ohne Erfahrung) Sie werden mit der kindlichen Schwärze
aktiv gelassen. Man nimmt sich nicht Zeit -
und es fehlt der sittliche Ernst. (Beispiel:
die kleine und der Dreiradler, der But und die
Schulstapfen im friedenland).
Freundlich, Schützig werden, sich schämen,
einsehen, um Vergebung bitten und sie bekom-
men: Elternabend - vollendet wichtiger
auf diese Dinge hinzuweisen.
Anfang mit kindlicher Schwärze!

Man wischt den Lichten weg, Jammern, und
berührt mit einem ped. völlig falschen Ver-
sprechung, und kommt sich dabei noch etwas
der Himmel die prächtig vor. Man schneift
gewaltig bei Jugendbinnen meteorischen Schei-
den, die das Kind anrichtet hat, aber eigent-
lich fragen der Scenismus zeigt man darüber
weg.

Was ein Kind von bei Vater und Mutter weiss
erlebt hat, wie soll es das später soll gesamt
vollziehen!

Aber nicht von der Gesellschaft her kommen
heute wenig bestende Bilder.

Man schneift sich ein weg voran.

Kinder küssen - und erw. Gedanken von ihnen
das Hoffen lernen, hat Adler gesagt.

Wie ich drüß her Scenismus habe, das Kinder
Geschichten erzählen, die gut sind, hat
nicht ein linkspädagogisch geprägter Intellek-
tuelle mit Spott und Hohn über gehen. Das
Kinder wirklich kommt (was ja nicht ein wenig
mit dem sk. Städtchen D. D. D. von unten
sein wird), wie das ich recht habe.

Und so ist in diesem Alter von 6 - 10 die
Zeit der besten Bilder, die mir Seele
fallen können:

Der verlorne Sohn im Kinderjahren (das Erleb-
nis in der Visitation)

Der schlafende Jakob, der oben betrogen hat, und
auf die flucht schläft, und ist über dessen Angst
und Unruhe sich im Traum die goldene Himmels-
leiter weht, und die Stämme von oben: Ich bin
bei Dir...

Und der ägyptische Josef und Jula, der unrichtig
und unklar.

Und der flehende und ungeduldige Jonaas.

Und Jesus Christus, mit Petrus, und Levi,
und der noch sagt: Freund, Wora bist du ge-
kommen.

Wie wichtig können diese Bilder einmal
werden, wenn's zum Ende geht. Bei Her-
bruden; Und trautes Bild, vertrautes Wort
Jesus der Christus... Es ist noch nicht so
lang her, das ich das erlebt habe, und es
mancher Priester, das hier ist könnte es
mir bestätigen. Für den Nachweilend von
Wahrheiten haben Bilder fern Wirkung an.

1.3.1.41.4



2

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

forderung an den RL:
Muss die der fürsorge, der Vermögensverw.
Kreis, der, von dem das Kind wissen muss, das
er es mag.
Wenn sich Kinder u. d. RU befinden, kann die
gesamte Verwaltung wie verwaltet werden.
Das fördernde Element der fürsorge
Tausch/Tausch, 8. Auflage.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

2) Organ der Kontrolle: Das Gewissen.
 Seine Wesen und sein Erwachen. HS, Prüfprot.

In jedem Spiel der Gesellschaft gibt es gewisse Kompasse.
 die nicht irgendwohin Nadel in einem Büchlein, sondern
 was steckt in. Man kann hier hat ich für den Berg
 einen Kompass, schau, auf dem man sich erheben
 verlassen kann, mit dem mit Karte und Kompass und
 Neigung erheben erheben kann. HS, S. 1.
 Moderne Gesellschaft ist mit diesen Kompass
 angesetzt. Es fehlt schon etwas Richtung
 der für ein gutes Gewissen die Voraussetzung ist:
 Das Gefühl. Der Gefühllose ist der Gewissen-
 los. Zu vergleichen, um beim Kompass zu bleiben:
 mit einem Punkt in freier Landschaft, der besonders
 empfindlich ist: Das Spiel: dort wo die Nadel
 aufricht.

Die Kostbarkeit der Kompass: So kann durch
 die Polarität in Lappland. Jeder überflüssig
 sprachlos - aber niemand der Kompass.

Diesem Kompass gibt der zweite katechetische
 Text. Wie sollte Kontrolle möglich sein,
 wenn der Kompass nicht funktioniert?

Es kommt uns in der Autorität etwas entgegen.
 a) Das moralische Interesse. Natürliche Stärke
 auf die anderen bezogen. Strenge Forderungen
 an das Verhalten der Erwachsenen. Man
 wird uns die richtigen Ansätze erweisen.
 Verhalten im Verkehr, im Sport, wie soll ein
 Chef sein. Wie sollte meinfeindlich sein?
 b) Die Forderung der futurologen.

Es legt uns ein beim Bewusstsein um das
 Gewissen auch etwas Quasi: Die Gesellschaft.
 Der Texter absichtliche Verantwortlichkeit.
 Moralische Leidenschaft im Geistlichen. Mir sind
 wo kochten, Grausigkeiten
 Gewissen ist subjektive Wahrheit.

Auch im ethischen Bereich: kalter Büffel:
 Ein Hapen freundschaftlich, nicht davon
 soziale Aktivität, im richtigen Seelenzustand.
 aber das ganze ist ein richtiges Seelenleben, nicht
 und kann ein Meditationswegweise drüber.

Im pazifischen Bereich der Handicap.
Je empirischer diese Wissenschaft wird, umso
weiter muss sie werden. Beispiel Sozial-
erziehung.

Es gibt also ein Dazwischen im einem guten Kompromiss.
Moralischer Führerschaft, Piloten mit Piloten
Entscheidendes Lernen:

a) Raum um ein Lebensgebiet: Die Straße
Der Sport
Das verkaupte Leben
fürs Leben
hat den Vorteil: + und -, Werte und Fehl-
entwicklungen

b) Raum um einen Typ: Der Roady
Der Playboy
Der Angeber
Der Machtmensch
Der Helfer.
Der Jugendführer
Der Lehrer

c) Die Wahrheit in der Mitte suchen
z.B. In der Frage der Gewalt
Im Eigentum
Die Extremhaltung: Sein
Ver schwörung

d) Lernen durch Verfreumdung
Die alternativen, um wiederum Tugenden.

e) Lernen über den Fall: Jesuitsgeschichte.

f) Lernen mit Fröhlichkeit
Die Plakatierung, mit Fotos;



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

ad 3) Frucht der Umkehr: Die Reife, die Persönlichkeit, die Bejahung der Haltung zum Leben. Adressat, wie

In Punkt 2. Schritt gibt es zwei folgende Alternativen:

- a) Erst werden Verdrängungen - mit allen Folgen, sich nicht aufeinander setzen
- b) Oder erkennen, sich bewusst aus einander setzen mit allen Folgen.

Der erste Weg ist der zunächst angenehme, so wie es zunächst angenehm ist, zu verdrängen und zu verjagen, nicht aufzutreten, Schuld nicht zu prüfen - auf welche Seite Belastung für mich und andere. In der Umsicht.

Der zweite Weg ist zunächst unangenehm in dem Moment folgen ist es ein Weg der Freiheit.

Wer an der Spitze der Schuld vorbeigeht, befreit sich selbst. Jeder 17. hat Schuld gefühlt.

Entlastung

Die Verdrängung der Schuld.

Ablenken: Unsere laute Welt;

Auf andere schieben: Projektion. Freude an der Schuld der anderen, andere schuldig machen. Skandalpresse, Crime, Pornos, die überbordende Kritik, Schuldschuldkritik: besonders gerne als Schuldverdrängung geeignet: Kirchenkritik. Das Besondere in der Kirche - ein ungewollte Entlastung. Hat viele schaffende Juden, Späßen.

Zurück:

Ursachen: Unschuldige machen
Aktivität der Bösen

Warum wir Weltverdrängen verdrängen die Schuld beim das Schlechte schieben und schieben.

Die Schimpfen von Diktat.

Befreiung:

Erkennen, Einsicht, Intransparenz, Vergrößerung der Götter und Erlangen.

Schuld, die ich nie mehr in den Griff bekommen.
Die Konsequenzen die auch auf mich.
Die Folgen der Lächerlichkeit.

Auf diesem anthropologischen
Hintergrund wird auf einmal die so
verpönte Frage der Schuld in unsere Stunden:
aber ganz anders.

Gesprächsbezüge - die fam.
Die Entschärfung eines gewissen Dilemmas: Ent-
spricht genau die Tatsache, daß wir uns
in diesem Bereich normaler wären kränken.

Ausblick:

Die mittelste Schicht als der Sprengstoff
der Weltgeschichte. Das Material, aus dem
man den Ursprung herleitet. Beispiel

Die gelbe Schicht, der Segen der Weltgeschichte.

Punkt 1: Der theologische Hintergrund
der Umkehr: ^{Aspekt:}

Umsicht: Die Botschaft
vom guten Gott

2: Das moralische ^{Aspekt} ~~Umsicht~~: Gewissen.

Praxis: Erwecken, Führung.
Schritte

3: Der Aspekt des Personaltums.
Führung: der Weg ins ∞ freient.

{ Umkehr als Antwort auf die ewige Seite
Umkehr als Erwachen der Verantwortung des
Gewissens
Umkehr als Weg ins ∞ freient.

Auftrag , Priesterseminar , Herbst 1982

Liebe Wohltäter des Priesterseminars !

Es gibt für einen Bischof keineswegs nur die Verpflichtung , zu lehren und zu leiten , da und dort etwas zu koordinieren oder auszustellen , Gespräche zu führen und zu entscheiden , Gottesdienste zu feiern und Firmungen zu spenden - nein , je länger ich im Amte bin , umso deutlicher und drückender fühle ich in der Kirche , wie ich sie täglich erlebe , die Verpflichtung , zu ~~danken~~ d a n k e n .

Vor allem muß ich den Dank in jene stillen Ecken und Winkel hineinsagen , aus denen in unserem Land durch ~~Tag und Jahr~~ Jahr und Tag die Quellen der Wohltätigkeit rinnen , darunter eben auch fürs Priesterseminar .

Und denen , die dem Seminar ihre Unterstützung geliehen haben , fühle ich mich zu einem besonderen Dank verpflichtet , der über das Vergeltsgott für den ausgefüllten Erlagschein oder das diskrete Kuvert hinausgeht . Sie haben nämlich , liebe Wohltäter , mit Ihrer Gabe und Haltung durch alle Zeiten der Krisen und des Zweifels hindurch den Glauben an den Wert und die Wichtigkeit des priesterlichen Wirkens hochgehalten und bezeugt . Und eine solche Unbeirrbarkeit und Treue ist in unseren Zeiten wahrhaftig nicht selbstverständlich . Wieviele Fragezeichen hat man doch in diesen vergangenen Jahren hinter das zölibatäre Priestertum gestellt . Und was liegt näher , als für eine Sache , die in Frage gestellt wird , zunächst einmal die Spendentasche zu schließen ! Sie haben aber immer an den Sinn und die Bedeutung des priesterlichen Wirkens geglaubt . Und für dieses Zeugnis möchte ich Ihnen besonders danken . Die Kirche hat diese Treue in besonderer Weise gebraucht . Heute scheint ja wieder in einer gewissen Wende auch bei jungen Menschen die Bedeutung der Ganzhingabe ~~wieder~~ neu aufzuleuchten . Hoffen wir , daß es so bleibt .

Sie haben also dem Seminar mit Ihren Spenden nicht nur aus finanziellen Verlegenheiten geholfen , Sie haben auch ein stilles , aber wichtiges Zeugnis abgelegt .

Ich hoffe , daß Sie nicht nur der Dank meiner armen Worte , sondern der überströmende Dank des Herrn erreichen wird !

In Ihm verbunden , grüßt Sie

Ihr



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Innsbruck , im Mai 1983

Liebe Mitbrüder in der Seelsorge !

Liebe Laienmitarbeiter in der Kirche von Innsbruck !

Es trifft sich so , daß ich dieses Wort zur kommenden Pfarrgemeinderatswahl am Vorabend des Pfingstfestes schreiben muß . Ich wüßte mir kein besseres Datum , das uns deutlicher vor Augen stellen könnte , worum es im Tiefsten bei all dieser Mühe , die Pfarrgemeinderatswahlen nun einmal mit sich bringen , geht .

Mit ihnen wird ein Stück Kirche , das heißt bewußte, gläubige , verantwortliche Gemeinschaft in Christus . Diese vergangenen Jahre eines heraufkommenden Priestermangels haben gezeigt , daß ein lebendiger Pfarrgemeinderat immer wieder Vieles ausgleichen kann , daß Gemeinden trotzdem bestehen und leben , auch wenn nicht immer und überall ein Priester zur Verfügung steht .

Dabei ist alle Organisation im Letzten zweitrangig . Entscheidend ist der gläubige Geist , der u n s beseelen muß und alle jene , die Verantwortung als Pfarrgemeinderäte zu übernehmen bereit sind .

Wir wollen auf die Hilfe des Heiligen Geistes hoffen , der der Kirche in allen Zeiten und Situationen beigestanden ist, und der auch für die Aufgaben von Heute die Herzen zu bewegen weiß .

In diesem Vertrauen grüße ich alle herzlich und bitte um den mit der Pfarrgemeinderatswahl 1983 verbundenen Einsatz!

Euer

Bischof Johann Weber

PASTORAL UNTER NEUEN UMSTÄNDEN - (für die Priesterkommission -
Antwort bis 15. Jänner 1985 erbeten)

1. - Die Versorgung der Pfarren mit Priestern im herkömmlichen Sinn wird in Kürze nicht mehr hinreichen, ja zusammenbrechen, wenn wir das bisherige System bloß fortschreiben. (Sicher bestehen diözesane Zeitverschiebungen.)
 - Mitgedacht werden muß, ob es nicht außerdem grundsätzliche Änderungen in der Finanzierung geben wird.

2. Aktuelle sachliche und emotionale Belastungen:
 - Schrumpfen der Sonntagsfeier;
 - Sinken der Priesterzahl, Überalterung, Einschüchterung der Priester;
 - verlorene Moralschlachten, völlig andere Werte (z.B. Sexualität);
 - Begeisterung und Opferfreude für Werte, die in der Kirche wenig daheim sind (z.B. Friede, Hainburg);
 - Kirche bekommt volle Wucht der Institutionsablehnung zu spüren, besonders bei Disziplinarmaßnahmen und beim Papstamt;
 - Schweigespirale in der Theologie in Österreich: wir überlassen oft das Reden allein Rom.
 - Armselige Lebensumstände vieler Priester;
 - Grundproblem: das Reden von Gott in Wort und Zeichen ohne interessierte Zuhörer, ohne innerlich von der Öffentlichkeit ernst genommen zu werden.

3. Offene Fragen:
 - Die Zahl der beruflichen Mitarbeiter ist überaus gestiegen - Effekt? Sie fungieren sehr oft mit großer Sachkenntnis, aber nicht immer als Zeugen der Kirche;
 - die gängige Pastoral erwartet von allen Katholiken das, wofür nur ein engerer Jüngerkreis fähig ist (Kenntnis des Glaubens, Mitfeier der Eucharistie, pfarrliche Aktivität, Willensstärke, strukturelle Lebensänderungen, Transzendenz denken können). Auch

der bisher weithin selbstverständlich gezahlte Kirchenbeitrag wird zu einem Vorgang, zu dem immer weniger Katholiken reflexionslos bereit sind.

- Es ist nachzudenken über das Konkordat von Italien, ob dieses eine neue Richtung angibt. Ist die völlige Trennung vom Staat auf Dauer unvermeidlich und vielleicht auch das Bessere?
- Der "saure Regen" ständiger innerkirchlicher "Bestürzung, Traurigkeit usw." über die Kirche.
- Es ist nachzudenken über Medellin mit seinen staunenswerten Folgen z.B. im Priesternachwuchs - was heißt bei uns "vorrangige Zuwendung der Kirche zu den Armen"? (Johannes Paul II. Weihnachtsansprache 1984).

4. Welche Systemänderung könnte hilfreich sein?

- 1) Zulehner: Wir haben nicht Priestermangel, sondern Gemeindemangel. "Dem versorgten Volk steht somit heute ein differenziertes Heer von Pastoralexperten gegenüber. Die ursprünglich nicht vorhandene Grundspaltung zwischen Volk und Klerus ist der Grundspaltung zwischen Volk und Experten gewichen." (Vervielfältigter Behelf, Seelsorgeamt Passau 1984.)

Daher originäre Berufung der Laien neu aufbauen: In den jeweiligen Lebensbereichen Kirche darstellen und im Sinn der Kirche handeln. Die beruflichen Laien ("Pastoralexperten") haben dieser Erneuerung zu dienen, sie sind nicht Selbstzweck. Wer ist morgen Bürgermeister, Lehrer, Betriebsrat, Vater, Mutter usw.?

Das wird auch eine Reduzierung des Apparats - zuerst in der Flut seiner Vorgaben, dann auch quantitativ - nötig machen.

Unsere gläubigen Laien bleiben zu sehr im Kirchenbetrieb, zu wenig in ihrem Milieu.

Laiengemeinschaften mit mehr Eigenverantwortung (auch finanziell), um das spezifisch Laikale zu verstärken. Umdenken bezüglich der "klerikalisierten" Laien in der KA.

- 2) Der "einfache Katechismus": ist nicht zuerst die Frage eines Buches, sondern, was wollen wir auf allen Ebenen den Menschen vermitteln, was sie auch artikulieren, weitersagen und eventuell vollziehen können? (Vgl. "Das Glaubensbekenntnis der Kirche" Communio 3/84, Mai 1984 von Walter Kasper.)

Der Religionsunterricht hat großen Sympathiewert, geringen Bleibewert.

- 3) Der Forderung nach der sich selbst genügenden Gemeinde der Überzeugten, Entschiedenen, Geschwisterlichen, ist Widerstand zu leisten. Vielmehr ernst nehmen der oft nur sporadischen religiösen Lebensäußerungen von oft 90% der Katholiken, sie in der ihnen faßbaren Weise anreden. Spannung ertragen: Wir wollen ihre kirchliche Aktivierung, daß sie Jünger werden - damit rechnen, daß sie bei sporadischen Glaubensbezügen bleiben. Sie dennoch nicht "Fernstehende" usw. nennen.
- 4) Ablöse jener Gemeindefunktion, die aus dem Amt Funktion macht, was in der Konsequenz in die Nähe des Protestantismus führt.

5. Verstärkte Sorge für die Lebensumstände der Priester (Haushalt, Pfarrhöfe usw.).

6. Eine "zweite Liturgiereform" ist nötig.

Sie muß der Wiederentdeckung der Mystik, des Unberührbaren, des heiligen Zeichens dienen. Sie muß die verschiedenen Ebenen ernst nehmen: Apostel (Ordinierte), Jünger (die treuen Teilnehmer) und das Volk (die Menschen in der Volksfrömmigkeit, der besonderen Anlässe, der Wallfahrt, der Mette, der Taufe, der Firmung usw.).

7. Neuorientierung der Pfarrseelsorger am Funktionsbild des Bischofs:

Ihnen ist mit dem Bischof gemeinsam:

- a) Hirte, aber nicht Betriebsführer: Er muß mit seiner Pfarre (sehr oft werden es 5 Pfarren werden bzw. eine sehr große Pfarre mit einem einzigen Priester) etwas wollen, Ziele erarbeiten und in Geduld darauf zugehen. Ausdruck des apostolischen Auftrags.
- b) Priester und Bischof sind vor allem der "geistliche Vater". Das Gespräch, die Beichte, die Seelenführung, die Wahrung des Sakralen, das Gespür für die Mystik sind vor allem von ihm wahrzunehmen. Der Papst im Beichtstuhl war mehr als eine bloße Ermutigung zum Beichthören - es zeigt eine seinsmäßige Kategorie.
- c) So, wie es die besondere beispielhafte und ontologische Verpflichtung des Bischofs ist, in der Kathedrale Gottesdienst zu feiern, hat der Pfarrer für die "Grundordnung" seiner Pfarre besonders zu sorgen: Mitte ist der Sonntag, die würdige, vertiefte, von Katechese begleitete und selbst Katechese werdende Feier der Sakramente.
- d) Bischof und Pfarrer müssen das katechetische Ziel laut werden lassen: Was soll im Zusammenwirken aller in der nächsten Zeit in diese Pfarre hineingebracht werden?
- e) Wie der Bischof muß er weithin auf eigenen Füßen stehen und kann sich nicht auf Hilfen von außen verlassen, daher braucht er so etwas wie ein "Seminar": systematische Heranbildung von Helfern, von Katechisten. Zulehner: "Das ist auch die Hoffnung ..., daß Gott unserer Pfarrgemeinde Jahr um Jahr einige, vielleicht 5 oder 7 hinzufügt, denen aufgegangen ist, daß christlicher Glaube immer gemeindlich ist und die Berufung enthält, am Glauben und Wirken der Christengemeinde mitzumachen (a.a.O.).
- f) Der Hirte hat alle im Auge zu behalten. Der Pfarrer mit mehreren Pfarren bzw. mit einer sehr großen Pfarre braucht und soll nicht überall hingehen, aber den Überblick, das Nachdenken, Überlegen und Vorgeben von Zielen (immer zusammen mit seinen Mitarbeitern) behüten. Diese Aufgabe

kann vom derzeitigen Pfarrgemeinderat nicht hinreichend wahrgenommen werden - es gibt bemerkenswerterweise keinen Pastoralausschuß. Wahrscheinlich braucht der Pfarrer einen Kreis, zum Teil in Personalunion, mit Mitgliedern des Pfarrgemeinderates, aber nicht nur aus solchen bestehend, der die Pastoral im engeren Sinn, vor allem die Zukunft des Glaubens, in dieser Pfarre bedenkt.

- g) Nach dem Vorbild der Missionen jenes Modell erproben, nach dem ein Team von 1,2 Priestern, Ordensleuten und Laien für ein größeres Gebiet zuständig ist. Wohnsitz an einem Ort, aber nicht unbedingt im gleichen Haus.
- h) Nicht davon reden, aber mitbedenken, daß vielleicht in wenigen Jahren die finanzielle Situation völlig gewandelt ist.

8. Sorge um den Nachwuchs der geistlichen Berufe gehört zu den elementarsten Vollzügen der eigenen Identität. Das ist trotz vieler Lippenbekenntnisse auf allen Ebenen der Kirche in Österreich weithin erloschen.

Die Weihe von Viri probati sieht Zulehner als Fortschreibung der oben genannten Vermehrung von Pastoralexperten, die dem "Gemeindemangel" nicht abhilft. Noch entscheidender aber ist der unter 4.4) vermerkte Gedanke.

Graz, am 27. Dezember 1984

P r i e s t e r s p o r t t a g , Fulpmes , 4.2.1985 , Pfarrkirche
Fulpmes , 16,00 h

D e r S l a l o m d e r P r i e s t e r

Liebe Mitbrüder
Vielleicht könnten wir in einer besinnlichen Weis an das unbescherte und fröhliche Erleben auf den Pisten der Schlickeralm anknüpfen. Ist es nicht so , daß auch Gott der Herr uns eine Slalompiste aussteckt, der en Tore wir passieren müssen ? Dabei scheint er eine Vorliebe für Torkombinationen zu haben , die gar nicht so leicht zu bewältigen sind.

Da wäre einmal das Doppelte T r a d i t i o n und F o r t s c h r i t t . Wir wissen , daß beides zur lebendigen Kirche gehört, und daß beides im einfachen Dasein des Priesters konkret wird, wie im großen Leben der Kirche . Lefebvre und seine Mannen haben das Tor der Tradition passiert , aber am Fortschritt sind sie vorbeigefahren. Und doch gehört beides zum christlichen Dasein : Denn Christus hat ausdrücklich gesagt , daß der Lehrer im Himmelreich Altes und Neues aus seinem Schatze hervorholen muß . Wenn wir älter werden , nehmen wir das Tor der Tradition spielend , in jüngeren Jahren fahren wir eleganter durch den Fortschritt . Wir müssen Gott bitten , daß wir die Kombination der beiden Tore schaffen

Und dann will Gott , daß wir durch die Torkombination von G l ä u b i g e r E r g r i f f e n h e i t und g e s u n d e m H a u s v e r s t a n d gut durchkommen . Auch das ist eine Spannung , die bewältigt werden muß . Wir sollen spirituelle Menschen sein , aber doch mit beiden Beinen in der Wirklichkeit stehen . Wer für die charismatische Bewegung begeistert ist , muß auf das Tor des Hausverständes achten. Wer rational und intellektuell sich mit Theologie befaßt , ist disqualifiziert , wenn er das erste Tor der Ergriffenheit nicht recht erwischt. Auch im großen Leben der Kirche gibt es immer wieder die Extreme eines falschen Mystizismus und eines kalten Rationalismus . Gott hat die Torkombination vorgeschrieben , sie verhindert , daß einer " in die Garage der Kirchengeschichte " fährt , ins Out , in den Irrtum.

Mit einer weiteren Torkombination werden wir als Priester immer wieder , bis in die Verschwiegenheit des Beichtstuhls hinein konfrontiert : G r u n d s a t z t r e u e - und tiefes V e r s t ä n d n i s für die m e n s c h l i c h e S c h w ä c h e . Es ist gar nicht leicht , immer die Mitte zu finden . Wie schnell kann es passieren, daß wir im Zuge eines menschlich verständlichen Entgegenkommens einen Grundsatz aufgeben , hinter dem Christus steht ! Und auf der anderen Seite , wie schnell kann einer , der da glaubt , Gott habe den Slalomhang mit Paragraphen ausgesteckt , auf die menschliche Brüchigkeit und Beeinflußbarkeit vergessen - und verfehlt so das zweite Tor dieser Kombination . Wir können nur Gott bitten , daß wir den Schwungrecht erwischen .

Gar nicht so einfach ist auch die nächste Kombination , die in den Hang des Priesterlebens gesteckt ist : E w i g e W a h r h e i t - und z e i t g e m ä ß e V e r k ü n d i g u n g ! So mancher hat - auch im Raum der Theologie der letzten Jahre , in bewundernswerter Weise die Sprache der Zeit gefunden , und die Probleme der Zeit in seine Darstellung aufgesogen - aber bei der ewigen Wahrheit eindeutig eingefädelt ! Das ist schnell geschehen , aber wenn man wie der Filmreprise im Fernsehen in den betreffenden Werken genauer nachschaut , dann sieht mans deutlich : Mit einem Schi des Geistes war er außerhalb der Stange ! Auf der anderen Seite , - was nützt die korrekte Wahrheit , wenn sie den Gläubigen in Form eines Schlafmittels dargeboten wird ? Oder wenn sie in lauter Gescheitheit eingewickelt und mit dem Spagat fremder Begriffe verschnürt wird , so daß kein Mensch mehr versteht , was gemeint ist ? Wer so redet , hat das Tor der zeitgemäßen Verkündigung verfehlt , und

wenn er nicht schleunigst zurücksteigt , muß er außerhalb der Piste ins Zielraum rutschen . Gott gebe uns die Gnade , daß wir vor unseren Gemeinden immer beide Tore durchfahren .

Keiner von uns kann sich an dem Doppeltor Enttäuschung und Hoffnung vorbeiswindeln. So wird es immer sein : Es gibt äußeren Mißerfolg , keineswegs stolze Bilanzen , somanches Nichtgelingen . Und doch - mit dem zweiten Tor müssen wir immer wieder lernen , alles Gute als Wunder zu sehen , immer und immer wieder einen Größeren am Werk zu wissen , der mit seinem unendlichen Heilswillen zurechtbiegt , was wir vermurken oder versäumen. Immer wieder ist das eckige Tor Karfreitag - Ostersonntag gesteckt , Kreuz und Auferstehung , Enttäuschung und Hoffnung. Wer in der Kirche nur Statistiken studiert , ist in Gefahr , sich so aufs erste Tor zu konzentrieren , daß er das zweite ausläßt. Wir müssen , liebe Freunde , durchs zweite Tor schießen , damit uns die rechte Freude und Dankbarkeit am Dasein aufgeht . Alles ist Gnade !

Und die letzte Torkombination , an die ich erinnern möchte , ist Angst und Vertrauen . Jeder von uns hat Ängste. In Berufen wie dem unseren sind Menschen mit leicht depressiver Veranlagung , mit einem Stück Melancholie in der Seele , gar nicht so ~~selten~~ selten. Wir können nicht weglegen , daß wir alle auch unsere Tiefenängste haben . Das Tor ist da . Aber das letzte Tor darauf muß immer das Vertrauen sein , durch das müssen wir durchkommen , ob wir dann ins Ziel fallen oder fahren , ist gleich . Das letzte Tor muß das Vertrauen sein .

So sind die Tore im Hang des Priesterlebens gesteckt .Für jeden etwas anders , für den einen flüssiger und den anderen eckiger , für den einen flacher , für den anderen steiler . Aber eines ist sicher : Der ,der sie gesteckt hat , hat nur eins im Sinn : Daß wir durchkommen . Er hat an unsere Handicaps und Trainingrückstände gedacht , an unsere Kondition und unsere Klasse . Er hat in seiner Vorsehung alles bedacht . Und so wird er uns auch die genannten und alle anderen schwierigen Torkombinationen unseres Lebens führen .

Gründonnerstag 1985, 9, 30 h, Dom, Ölweihe, Gottesdienst mit der Priesterschaft

"Vater, ich bitte Dich, laß sie eins sein"

Die familiäre Kirche

Liebe Mitbrüder! Wenn auch die Karwoche für die meisten von uns große Belastungen bringt, so bin ich doch froh, daß unsere Zusammenkunft beim Gründonnerstag geblieben ist. Er ist durchweht von der Atmosphäre des Abendmahls, in dem der Herr zum letzten Mahl in seinem Erdenleben mit seinen Jüngern im engsten Kreis beisammen ist, und in dem er gleichzeitig sein geheimnisvolles Bleiben in diesem Kreis für alle Zeiten im Geheimnis der Eucharistie grundlegt. Und die Worte der Abschiedsreden, die wir eben gehört haben, sind ganz durchglüht von seinem innigsten Wunsche, daß seine Jünger auch in Zukunft in der Atmosphäre tiefer Gemeinsamkeit leben mögen. Und damit vermittelt der Tag des Abendmahles eine Atmosphäre, von der ich glaube, daß sie für die Kirche von Heute und Morgen von größter Aktualität ist. Wir brauchen eine Kirche der F a m i l i a r i t ä t.

Wir müssen uns alle darüber im Klaren sein, daß es für den Geist der Familiarität in der Kirche zweifellos gewisse Schwierigkeiten und Hindernisse gibt.

Das ist einmal die Größe der Kirche. Sie ist zu einer Gemeinschaft der Millionen geworden. Auch eine Diözese wie Innsbruck ist - wenn man an persönliche Beziehungen denkt - schon an der Grenze des Überschaubaren. Die Gemeinschaft des Abendmahls war klein. Hat der Herr uns damit ein Zeichen auf den Weg mitgegeben, daß wir der Verwirklichung von Kirche und Gemeinschaft in menschlich überschaubaren Gruppen ein Besonderes Augenmerk schenken sollten? Der Mensch hat ein Bedürfnis nach der familiären Gruppe. Schon in den Psalmen steht das Preislied auf die brüderliche Gemeinschaft: "Wie schön ist es, wenn Brüder gut zusammenwohnen ..." Und mitten in unserer unpersönlich-überorganisierten Geist auf einmal das Schlagwort aufgeblüht: "Small is beautiful - klein ist schön ..." Sicher profitieren die Sekten gegenüber den Großkirchen sehr oft von diesem Bedürfnis. Darum, liebe Freunde, haben die Gruppen, die kleineren Gemeinschaften, die Dekanatskonferenzen, in denen man sich kennt, in der Kirche eine so große Bedeutung. Bei einem Baum zeigt sich jetzt im Frühjahr die Kraft des Lebens doch draußen in den winzigen Verzweigungen der kleinen Äste und ihrer Knospen, draußen an der Peripherie der Krone, Äste und Stämme geben Halt. Manchmal ist es in einzelnen Fällen in der Kirche schon passiert, daß nur noch leere Äste der Organisation ohne lebendige Zweige mit dem Leben tragende Gemeinschaften das Absterben verkünden.

Damit drängt sich ein anderes Handicap für eine familiäre Kirche auf: Das, was man Apparatisierung nennen könnte. Dabei braucht es natürlich einen gewissen Apparat, es braucht die Struktur von Stamm und Ästen. Aber es kann auch eine Neigung zum Unpersönlichen, zur Automatisierung, zum dünnen Schreibtischkontakt eintreten. Darum müssen wir alle, die in den zentralen Diensten wie auch die draußen haalt drauf schauen, daß alles notwendig Organisatorische doch auch in der Atmosphäre von Du zu Du eingebettet und gemildert bleibt. Und gleichzeitig sollten wir ein wenig wachsam gegenüber den Großtendenzen zur Soziologisierung und Funktionalisierung in der Kirche sein. Die Mitte muß der Herr und der Mensch bleiben.

Ein weiteres Hindernis kann auch unsere sehr oft gegebene Überbelastung werden. Wir haben dann einfach zu wenig Zeit füreinander. Hie und da sehe ich für den Klerus die alten Tarockrunden herbei, trotzdem ich diese Kunst selbst nicht kann, oder das gemüßliche Viertele. Unser Überbetrieb räumt die familiären Stilformen sehr oft ab. Und auch deshalb müssen wir angesichts unseres Alters und unserer Gesundheit da und dort etwas bleiben lassen, und unter Umständen wird damit gar nicht so viel verloren sein. Es kann nicht jede 1000-Seelengemeinde am Sonntag drei Gottesdienste mehr haben. Wenn Vorwürfe aufkommen, nehme ich das gerne auf mich. Ich versuche meinerseits z. B., fast alles abzu-

lehnen , was außerhalb der Diözese an Einladungen anfällt. Wir müssen in unserer Arbeit in einem menschlichen Maß bleiben , wobei dieses Maß natürlich individuell sehr verschieden sein mag . Aber eine gewisse Zeit für einander - im Sinne des Appells Jesu " Laß sie ein sein... " , das müßte es , glaube ich doch immer noch tragen.

Ein Hindernis für eine familiäre Kirche mag auch insofern auftauchen , liebe Mitbrüder , als wir einer jener Berufsgruppen wie Lehrer , Ärzte usw. angehören , die ihre Arbeit doch sehr individuell und stark persönlich gestaltet ausüben . Wir sind vom Beruf nicht so sehr zum Teamwork gerufen . Darum lege ich auch so viel Wert darauf , daß sich Einzelgruppen und Familien der verschiedenen apostolische Dienste - Diakone, mit ihren Familien , Religionslehrer der verschiedenen Sparten mit ihren Familien , Caritasangestellte usw. in entlasteten Formen , wirklich zum Kontakt untereinander und mit der Kirche treffen . Das ist mindestens ebenso wichtig wie die fachliche Weiterbildung. Das Miteinander in der Kirche -bißs hin zur Dekanatskonferenz , hat nicht nur einen geistlichen , amtlichen , fachlichen , - sondern auch einen menschlichen Teil . Darum müssen wir Priester heute uns manchmal ja auch bewußt auf das Teamwork in der Geinde einstellen - und das ist eine uns älteren Jahrgängen nicht unbedingt in die Wiege gelegte Entwicklung - aber es ist der Weg zur familiären Kirche . Und sie allein wird die Zukunft haben.

Wenn wir also den Appellm des scheidenden Christus in unsere Zeit und unsere Situation herein hören , dann könnten vielleicht ein paar Maxime unseres Dienens ins Bewußtsein treten :

1) Menschliche Beziehungen sind immer wichtiger als Apparate, Papiere, Deklarationen und vieles andere.

2) Familiäre Atmosphäre entsteht durch kleine Dinge , nicht durch große Worte / , also durch Liebe in Klingelbeutelgelddimensionen: Gesten , Aufmerksamkeiten , Freundlichkeiten ,Grüße , Anrufe, gemeinsame Unternehmungen , Ausflüge , eine Reise , Kontakte , Besuche , Einladungen, Scherze , Anregungen , Aushilfen , Gespräche , und seis manchmal mit ein wenig Streit., und - hie und da - gemeindames Beten.

3) Eine Voraussetzung - bei aller Wahrung des individuellen Stils - ist für familiäre Kirche ein tiefes gemeinsames Wollen , ein Miteinander am -selben -Strick- ziehen. Man könnte auch sagen : Loyalität .

4) Die tiefste Voraussetzung für eine familiäre Kirche ist und bleibt die gemeinsame Mitte , der Herr , von dessen Wort wir ja ausgegangen sind. Denken wir doch immer wieder bei der Handlügen Wandlung dran: Wir haben alle , jeden Tag , die Hand und das Herz am selben Mysterium - der Pensionist im Altersheim , der NachbarpFARRER; DER Neupriester und der Prälat . Vor diesem Mysterium gilt kein Unterschied. Täglich flüstert es uns aus ihm entgegen : " Vater , ich bitte dich , laß sie eins sein... ! "

wird sich selber unmitelbar vornehmen, kann kann
es sein, daß er nach dem Code des Gottesreiches
immer wesentlicher in das Heil eingreift, immer
wichtiger für die Kirche wird.

Es ist wie bei Christus: die ganze Welt
mit den Heilsgeschichten sammelt sich in
Kreuz, um im jenen Zeichen, der für die Welt
das Signal ewig gültigen Schrittes bedient.

Seinem lieben Mitbrüder, versteht ihr Vollericht
am bei geistl. Räten manchmal ein wenig dabei
ist, der von ihm die Leistungsleistung nicht unter
viel zu breiten hat, aber in Trümmer und mit
schwächlicher Gesundheit, in langwieriger
Krankheit. Es soll ein Zeichen sein, das nicht
nicht ängst, sondern das ihr hoffentlich ver-
steht. Die Erfolgskräfte Gottes laufen anders
den sollen wir nicht vergessen. Was das in
Ansehung der Gesundheit, warum ich, so wie es un-
tunlich ist, bei dem kranken Priester ziemlich oft
bin. Weil das Kreuz in der letzten Lebensge-
stalt ist.

Und so kann es einen großartigen Ziel.
einmal in größter Anwesenheit gehen, die
ihm immer ob. 176. Taver-Hüter gestern ge-
schafft hat. Die Tave der letzten Monate
warum für ihn schwierig geblieben. Er hat
sie gut genommen. Nach knapp vor seinem
Tode hat er mir nach einem Rosenkranz
gesprochen den Segen gegeben, und ich ihm.
Und nun ist er durch Ziel gefahren.
Mittwoch, um 14 Uhr ist in Taubstummen des
D.C. Grabes.

Einem Schillingesung für J. Priester Sonntag 1786?
Et ~~Wann~~ ^{Wann} ~~Nach~~ ^{Nach} Brüder, Schicksal verliert
den Kreis, das Leben ist ein Spiel,
und wie es recht zu spielen weiß,
gelangt am großen Ziel. Am

Gründonnerstag 1986 , Chrisammesse ,

Der Priester zwischen Spannung und Versagen,
Freude und Verheißung

Liebe Mitbrüder !

Der Gründonnerstag zieht uns alle Jahre in besonderer Weise in seinen Bannkreis . Immer wieder werden wir Gäste des Herrn, wie damals die Zwölf . Der ~~Abend~~~~bedürftiger~~ ~~Münger~~ mit ihrem Meister war voller Dramatik und Gegensätze , in das Helldunkel der Armseligkeit und der Herrlichkeit getaucht : An ihm gab es den Rangstreit und den Verrat , die Selbstüberschätzung des Petrus und die Verschlafenheit am Ölberg , - es gab aber auch die ~~Märteidung~~ Trostes , die Eucharistie und das wunderbare Wort : "Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde..."

Und so kommen wir heute auch zu Christus , mit dem Helldunkel unserer Existenz als Priester und Seelsorger , mit unseren Spannungen und unserem Versagen , aber auch mit der Erfahrung der Freude und des Trostes.

Welche Spannungen bringen wir mit ?

1. Wir erleben unseren Beruf in der Spannung zwischen ~~Bejähung~~ und ~~Vernennung~~ . Auf der einen Seite erfahren wir es immer wieder , daß man den Priester ~~will~~~~und~~ geistlichen Beruf im allgemeinen , will und wünscht. Ich erlebe den Ruf der Gemeinden , wenn ein Priester ausfällt, wir haben auch gesehen , daß das Thema "geistlicher Beruf" als Schwerpunktthema durchaus akzeptiert wurde. Auf der anderen Seite aber sehen , daß bis in den innerkirchlichen Raum herein Fragezeichen hinter das Priesterbild gesetzt werden , vor allem hinter den zölibatären Priester . Es gilt , diese Spannung in der rechten Weise hinzunehmen : Die Bejahung sollte uns Mut machen , aber keine Herrschaftsgefühle aufkommen lassen , der Widerstand sollte uns selbstkritisch machen , und immer bedacht sein lassen auf die Echtheit unseres ehelosen Dienstes . Wenn jene Art der Bejahung , die man bis heute bei Primizen zelebriert , sich immer fortsetzen würde, dann könnte das keiner von uns ohne charakterlichen Schaden aushalten . Soviel Weihrauch hält niemand aus .

2. Wir leiden unter der Spannung zwischen ~~Ideale~~ und ~~Wirklichkeit~~ . Wir wissen , daß wir erfüllt sein sollten von einem Grundton der Hingabe, daß wir für die anderen , für die Kirche , für den Herrn da sein sollten . Und doch erleben wir immer wieder das Überwuchern des Ego . Wir wissen auch , daß man die Anforderungen nicht in vermessener Höhe ansetzen darf, weil man sonst im Dauerfrust immerwieder auf die Nase fällt. Wir müssen aus der Liebe leben , und doch mit unseren Grenzen zurechtkommen , die jedem gesetzt sind ,

3. Wir stehen in der Spannung zwischen einer ~~geringer~~ werdenden ~~Zahl~~ und ~~größere~~ Anforderung . Diese Spannung ist nicht leicht auszuhalten. Man wird immer wieder vor die Frage gestellt : Was ist wichtiger, was wiegt mehr : Der Mensch , der umkehren will, der Mensch , der in Bedrängnis ist, der persönliche Kontakt , die Sorge um die Verteiler (Mitarbeiter, Religionslehrer, Firmhelfer, Tischmütter) . Es gab einmal Zeiten , da waren die Priester in unserem Land dieser Spannung enthoben . Die seelsorglichen Dienste waren ziemlich klar und starr und abseits jeder Hektik vorgezeichnet . Heute müssen wir wachsam zwischen dem Vielerlei und dem Wesentlichen stehen . Und das , was wir tun , mit Herz tunn, und im übrigen bei allem Gefühl der Überforderung eine gewisse Gelassenheit üben . Deus providebit .

4. Wir erleben die Spannung zwischen dem ~~Ring~~ um ~~Elite~~ und der ~~Sorge~~ um das ganze Volk . Wir wissen genau , daß es immer beides geben muß . Hier und da gibt es die Versuchung , nur so für sich in einer kleinen Nische mit ein paar Auserwählten zu arbeiten . Das Mühen um Elite wird in der Kirche , vor allem in der Großkirche, immer da sein müssen , aber es gibt keine Elite um der Elite willen , sondern nach dem Gesetz des Evangeliums immer Elite als Sauerteig . Wozu soll den Maggi da sein , wenn es keine Suppe gibt ? Die Suppe ist der Grund , warum Maggi gebraucht wird. Ihr seid das Salz der Erde.. So wird es immer Beides brauchen : Die Elite der Beter , die hineinwirkt in die Kreise der Abgestandenen ; die Elite der Aktiven , die hineinreicht in ~~die~~ Reihen der Müden .

Die Elite der Opferber~~er~~er, die Hlabherzige mit nimmt... Aber als Seelsorger wissen wir auch , wie sehr oft die scheinbar Abseitsstehenden, die man so unter "ferner liefen " einstuft , wie sehr diese Menschen auch ihre Geschichte der Wanderschaft , der Unruhe , der Sehnsucht und des Heils haben . Wir wissen ~~wissen~~, daß wir heute eine Kirche der "Vielen unterwegs " geworden sind . der vielen zwischen Entfremdung und Herbergsuche . Auch diese Spannung ist uns aufgegeben..

5. Wir wissen uns eingespant in die Diskrepanz von I n n e n u n d A u ß e n ... Die Kirchengeschichte der letzten 25bJahre demonstriert ja zum Teil in eindrucksvollen Beispielen , daß das Auseinanderfallen von Koher Intellektualität und Spiritualität, von höchster Aktivität und Spiritualität nichts bringt . Wir wissen , daß es nichts bringt , wenn wir Termin auf Termin häufen und das Brevier verstaubt. Wir wissen alle schon längst aus ~~E~~rfahrung , daß der geistliche Mensch immer den Bezug zur letzten Mitte haben muß , ~~aber~~ es ist so schwierig , das zu realisieren . Wir leben in einer Epoche der zentrifugalen Kräfte

So kommen wir zum Herrn mit vielen Spannunghen , Unsicher~~heiten~~ , Ungglöstem , Versagen . Und er nimmt uns auf in Geduld , wie er die Jünger in Geduld aufgenommen hat . Und manche Bedenken und manche Problematik wischt er weg , weil sie nur aus unserer Kleinkarriertheit und unserem Kleinmut kommt, und manche beläßt er uns , und verspricht uns seine Gnade . Und er verweist uns auch auf die Freude , die er gegeben hat und immer wieder geben wird. Er schickt uns ein positives Echo, einen Erfolg , eine Anerkennung , ein Erlebnis von Vorsehung , manchmal von moralischem Wunder : Ein wunderbares Sterben , eine großartige Familie , eine ~~Kinder~~antwort ...

Vor allem aber sagt er an uns an diesem Gründonnerstag : Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde . Und ich glaube , liebe Mitbrüder , dieses Wort müssen wir in all unser Versagen , unsere Spannungen und Aufgaben , unsere Sorgen und unternehmungen hineinfallen lassen : Ich nenne euch nicht mehr Knechte , sondern Freunde . Damit ist ja die Teilhabe an Christus ausgedrückt , und das allein hebt alle Aporie und Diskrepanz der Zeit und des Irdischen Mühens auf ...

Joh
1.5.7-19

44

Liebe Mitbrüder wir haben vor dem Herge-
~~brach~~ ~~Es ist mit der einen Seite so, daß wir...~~
erlebensbereit

Mit den Erfahrungen aus vor Existenz und
unserm ~~Leben~~ ~~Leben~~ und ~~Vertrauen~~. Auf
~~der einen Seite ist es tieferhaftig~~ Es ist viel so
vielstellig ~~verwirrend~~. Aber wir haben das
gefühlt, daß es diese Erfahrungen wie ein
großes ~~ungeordnetes~~ ~~Stück~~ sind, die wir ein
gewissen ~~Ordnung~~ gebracht werden ~~soll~~.

Darüber wir werden ~~Herren~~ ~~unter~~ ~~Leben~~ ~~aus~~; ~~unser~~
Leben und ~~früher~~ ~~aus~~:

1) Da ist der innerste, persönliche-spirituelle
Beweis: Das ist das deutlich den gläubig gläubig,
unser Bekehr, keiner Einständen in den gelehr
den kreuzen. Mein Verhältnis zu Beweis,
von Schmerz. Mein Stellen im Felicitas, das
immer das unmündig soll in ein Stück allein
von Reich, allein... Wir sprechen, in die Welt
Beweis unserer Existenz steht geht es um
das Herz des Lebens. Hier ist eigentlich
die Route bestimmt. Kommende Brüder sind
Maschinen, am. Es ist noch in der Welt
was ein - absolut and erklärliche - Worte sind,
denn junge Menschen an den Tag gebracht
hat. Junge Menschen, die beten, haben ein
ihren Lebensspiegel. Es steht mit und
feststellungen ein deutschen Institut. West-
Bejahung an den verschiedenen Gebirgen
spricht so etwas ein gemeinsam volle Tage
Kommunikation. Das ist ein modern - empfe-
rische Bestätigung ein irralten Spirituellen
Erfahrungen. Wie zu ganzem Tage sagt, denn
gelingt es unten in Detail. Beweis.

2) Wort dann als controvers des anderen Lebens
Lebens trübt das sakramentale Dienst
an. Die unvermittelbare Mitwirkung an der
Vergegenwärtigung von Vater, Sohn und Geist in
der Welt. Die Wandlungs Worte und das
Akto, das Christentum an den kranken
Stirn und das Wasser über den Tauf fließ. Wieder
Dienen Handen mit Christum präsenz. Nicht
im Leben ist großartig, ist gewisser die
Macht Gottes unter, ist gewisser haben wir
das Gefühl von Unmöglichkeit und unmittelbar
Knecht sein unter. Bedenke, was du tust!
Im AT es im Text der Unter...

3) Wand dann der Kreis der Verkündigung
 von Ringen im Predigt, Liturgie, Talmud; die
 Vorbereitung auf die Schule; die Beherrschung
 der Bereiche: ~~Erziehung~~ Tischgenossen, Frauen-
 helfen, Jugendfreizeit. Die Verkündigung
 wirklich doch die wichtigste Sache,
 die zu übertragen ist. Dort wo es auch
 der Lehrplan steht. Es wird uns vorkommen
 wie ein alte Schallplatte mit einem Sprung.
~~Aber der Lehrende Christus tritt an die~~
 Aber der Christus, der selbst verkündet war
 vom Predigen, tritt an unsere Seite.

4) Wand dann der Kreis der pastoralen
Kontakte: Jugend, Begegnung, Gespräch,
 Bereich, Kartographie und Planung, Mit
 dem Team arbeiten, PGR, Organisationen;
 Kontakt brüderlich, sozial, mit einem
 mehr Introversivitäten auch Mut, Aufpassen
 auf der einen Seite ist es schön. Auf
 der anderen kann es einen auch verwun-
 den. Ich weiß, wie genau man hier sein
 da auch in die Verantwortung fließen
 möchte, wie oft die Einsamkeit kein
 drohend, gespannt, sondern ein kostbares
 Recht ist.

Prob-
 lem
 Begegnung

5) Wand am dem alten Wächter an sich ein
Kreis, den ich als den der pastoralen Sit-
 dungs aussprechen möchte. Die Vielfalt der
 Leben, mit dem wir konfrontiert werden,
 erfordert education permanente. Es ist
 eben anders möglich, aber es beim fleißigen
 Theologie studieren was: unentbehrlich,
 notwendig, wenn wir mit dem Blick
 aufs Leben. Aber wir brauchen sie die
 Theoria: den kleinen B. Bildung schwerpunkts,
 ein größeres Buch im Jahr, das ein Licht
 schließt. Ich war zum Abend mit den
 Professoren in Theologie zurückgekehrt. Dann ist
 um dem jährigen B. Bildungsjahr erst dort erst
 zu finden. In einer geistigen Welt-
 Kammern hängen einige rote Scherben,
 und Leichen leben um das es ist und ein
 Leben.

- 6) Nach dem mit er auch den verbleibigen Kreis dann geben, was ist die Einlastung immer wieder. Dem unmittelbaren Kontakt, dem Sport, die Bewegung, die Reise mit einem Mikroskop die Leinwand, die Schiene, das Korn, die Schallplatte, die Kasette, oder der Fotoapparat, kommt und röhrt sich ein wenig aus.

Es ist eine verwirrende Bewusstheit des Lebens: Belastung und Richtung zu gleich. Meiner Leben ist - wie auf dem der Altare: kein anderer Schmuck, als einige Halme weil vollen Ähren. Diese Halme die gelauide Halme ist ein Wunder an Konstruktion. Aus vielen feinen Fasern: Ein Europa brüchigen Pfosten ist dagegen ein plumpes Nachkettung. Unsere primitive Existenz ist wie so ein Schwankender, schwebender Schwaben, und doch beweglicher faserbündel, das steht unter dem Sturm und der Last des Lebens weigt und doch wieder aufrecht, und das eine volle Ähre trägt.

Ein afrikanischer Spruchwort sagt: Aus Halmen Halme weil vollen Ähren stand immer gebengt.

Das ist nicht zu sehr beeinflusst, wenn im tiefe und da das Gebengesein eines Halmes fühlt. Es ist ein Zeichen, das für eine Ähre trägt.

Das werden privat bringen in Unvollständigkeit.

Pastoraltagung , 23. Oktober 1988 , Kronburg

Evangelium : Mk 10, 46 . 52 , Der blinde Bettler

Darf man mit einem heiligen Evangelium so um gehn , wie man es mit kostbaren Pflanzen macht , bei denen man dne Extrakt gewinnt , wie beim Rosenöl, wo eine Liter von Tausenden von Blüten stammt , oder wie beim Arnika , wo eine Flasche die Heilkraft einer ganzen Bergwiese birgt ? Ich glaube , man darf. Denn Christus hat uns ja selbst ermuntert , hinter die Gleichnisse zu schauen . Und auch die Geschichte vom blinden Bettler ist ein Gleichnis , eine Einladung zum Sinnsuchen und Schatzgraben .

Da ist zunächst der Bericht . Vielleicht halten wir die wesentlichsten Phasen fest : Der in seiner Not rufende Blinde.

Der verständnislose , brüske Befehl zum Schweigen .

Der Anruf von Christus her .

Das Mutmachen durch die Jünger : Geh nur , er ruft dich ...

Das hintreten des blinden vor Christus .

Was soll ich für Dich tun - Das eingehn des Herrn auf diesen Menschen am Rande der Straße , am Rande des Lebens..

Die Heilung, das wiedergewonnene Sehen .

Nun legen wir die Geschichte um auf dne Tiefensinn, auf den ja Christus in der ähnlichen , ausführlicheren Erzählung von der Heilung des blindgeborenen in Johannes hingewiesen hat .

Der blinde - das ist der bedrängte Mensch , der aus der Bedrängnis um hilfe ruft . Es ist der "ani ve ebion" , der Arme im Geiste des Evangeliums . Nicht der Vollkommene , nicht der "Gerechte" mit anführungszeichen , nicht der einfach religiös Etablierte , Selbstsichere , sondern der Mensch im Bewußtsien seiner angewiesenheit .

Das Zweite : Nichtverstandensein von den Menschen , in diesem Falle von den Menschen , die um Christus stehn , ja die sich als seine Vertrauten und Mitarbeiter ausgeben .. Sei still ! du gehst uns auf die Nerven ! Der Herr hat anderes zu tun ! Da könnte jeder kommen ! Nimm Dich gefälligst nicht für so wichtig ! Du bist ja nicht allein da !

Das Dritte : Verstanden von Christus : Komm zu mir ! Das Erhörtwerden, auch das ganz persönlich Ernstgenommensein , mitten in der Masse , über die Masse hinweg. Wie demonstriert uns hier Christus die Würde des Menschen . Und wie sehr sagen diese Gleichnisse , daß im tiefsten das Erlöstwerden eine ganz personale und persönliche Sache ist , nicht einfach ein gesellschaftsmeliorisierender Vorgang . Für den unendlichen Gott , der dessen Allmacht mit den Milliarden-Lichtjahr - universum spielt, für diesen sich neigende Gott gilt d e r M e n s c h , jeder Einzelne .

Das Vierte : Der Wandel der Jünger : das "Schweig still !" wird zum "Nur Mut !" Mutmachen zu Christus hin - das innerste der Pastoral . Nicht mehr im Wegstehn , die Gasse öffnen , die Straße frei machen . Wenn dieser Mensch Christus findet , wird alles gut ...

Das Fünfte : Der tiefste Wunsch und seine Erfüllung : Die Erhellung des Daseins im Licht des Glaubens . Blind steht immer für "ungläubig" , "noch nicht gläubig " . Und der Glaube muß auch heute für dne Menschen am Rande Erhellung des Daseins sein , zuallererst . Erst wer die ganze Helle des Glaubens erfahren hat , kommt mit seiner Last zurecht. Nur wer vom Bild eines heiligen Gottes getroffen , ist kan bereuen und umkehren , nur wer vom Herrn ergriffen ist , kann sich zur Nachfolge und zum Verzicht entschließen , nur wer das Glück des Glaubens an Christus irgendwie erfaßt hat , kann das Geheimnis der Ehe begreifen und die daraus resultierenden Forderungen vollziehen . Wenn wir in der Kirche umgekehrt vorgehn , wenn in unsere Verkündigung zuerst nicht die erhellung des Dasiens kommt , sondern die Belastung , zuerst das Gesetz , und dann erst - vielleicht einmal - die Gnade , zuerst der Kirchenbeitrag und dann erst die Botschaft , dann kann das nie gut gehn. Der Glaube , den wir verkünden muß auch Licht sein , Begegnung , Kosmos , Erhellung , Sinnerfahrung, Beheimatung , geborgenheit . Dann sind ethische Konsequenzen verständlicher, erträglicher , einsichtiger.

Konzentrieren wir noch einmal :

Die Geschichte vom blinden Bettler reduziert sich auf den großen Vorgang der Erlösung durch Christus . Die Sehnsucht des Menschen , die im Gebet gipfelt
Die Zuwendung des Erlösers . Und das Heil im Glauben an eben diesen Christus.

Und für uns , für uns , die wir neben dem Herrn stehn , uns als seine Vertrauten und Beauftragten sehen müssen , die wir mit ihm durch die Straßen der Zeit ziehen , was gilt es für uns zu beachten in dieser frohen Botschaft ?

Daß wir (in unserem pastoralen Eifer) die tiefsten Sehnsüchte nicht überhören, vor lauter Organisations- und aktionszwang das eigentliche Heilsgeschehen nicht übersehen , daß wir die Menschennicht überfahren , abwimmeln , Verdrängen , daß wir keine Schweigebefehle für die existentielle Klage ausgeben , weil wir mit dem Prozessionszug christi schrecklich wichtig und verantwortlich durch die Straße der Epoche ziehn. Davor müssen wir uns hüten .

Und daß wir Mut machen , "Habe Mut " zurufen , daß wir zur Seite treten , damit wir für dne anderen kein Hindernis sind , daß wir in unserem pastorlaen Streben und tun unbedingt christusbezogen sind . E r ruft dich ! Daß wir Wege bahnen, Straßen aufmachen , Täler füllen , Hügel abtragen , hin zu Christus , damit auch solche hinfinden , die weitab am Rande sind.

Die fragen, die uns be-
drängen: Wie wird es wei-
tergehen? Wie wird es mit
unserer Gemeinde nach uns
sein? Wird die Gemeinde
in dem Geist weiterwachsen,
an der dem Konzil durch
die Kirche weht. Religiöse
Tiefe und große Offenheit?
Wie wird es mit dem ständig
wachsenden Problem der
Geschiedenen - Wiederkehr
leben? Wie mit dem der
schwierigsten Bereiche?
Wie mit den sehr divergie-
renten Bewegungen in
der - ^{von} traditionell bis
samt bis progressiv - ober-
flächlich? Wie können
wir heute den neuen Wellen,
New Age, den Sekten, den
Christen ohne Kirche, den
evangelikalen Gruppen be-
gegnen? Wie bewältigen
wir die Seelsorge von morgen?
Wie können ich im Viel-
lei mit meinem spirituellen
Leben zurecht? Mit dem Folget.
~~Die fragen bewegen uns!~~
Mit der Priestergemein-
schaft unter uns?

Die fragen bewegen uns,
sie branden an uns, sie
rollen durch die Kirche,
wie drohende Wogen.
Und ich glaube, wir bräu-
chen alle immer wieder
eine Stunde, wo wir die
Wogen dieser fragen an-
rühren wie die Wellen der
Brandung am flachen
Strand.

Es gibt im Schil auf

Viel gar keine Patentli-
sung. Aber wir werden
immer wieder durch alle
Wellenberge bis zu jenem
Strom rütern müssen,
an dem die Probleme dunk-
klein werden, und rela-
tiv, um Stück Zeit, ein
Weniger Stück Kirchen-
geschichte, ein Weniger
Stück Hilfsgeichte....

Es geht sicher darum,
dass wir unter Boot im-
mer wieder in die stille
Bucht steuern. So wie
die Jünger am See, nach
der Aufstehung, wo im
fahlen Dämmlicht einer
auf sie wartet, nach einer
erfolglosen Nacht, einer
Nacht der leeren Netze,
der Frustration,

Und mit Ihm kommt
der Erfolg.

Und mit Ihm kommt
Geborgenheit, Er hat ja
den Kohlenfeuer vorbereitet,
und das Essen.

Und mit Ihm kommt
Gemeinschaft, die Wör-
terbedeutung der Einsamkeit,
Was es da ist.

Und von Ihm kommt
der Auftrag, an uns, die so
oft Erfolglos, und die Säu-
der: Liebt für mich,
Werde mein Schloß... ?

Ja denn Stunde im
Hüftgürtel von Gottes im
Sitzstahl fahren wir alle
in die stille Bucht.

Und kann kann es
wichtig wieder hinaus-
gehen aufs Meer der
alltäglichen Arbeit.
Er ist bei uns.



D a s F u n d a m e n t d e s V e r t r a u e n s

Darf ich mit einer kleinen Erinnerung beginnen : Vor einigen Jahren fuhr ich die Autobahn in der Provence , die Rhone abwärts , auf Avignon zu . Plötzlich kündigt ein Schild an der Straße O r a n g e an . Ein Städtchen , mit bemerkenswerten Zeugnissen der antike , Triumphbogen , Theater , alte Mauern... Aber das alles gibt es anderswo auch . Für mich wird etwas anderes lebendig beim Namen Orange : Das Concilium Arausicanum secundum , Ein Regionalkonzil , ^{in einigen Sätzen} das später den Rang eines Ökumenischen erreichte. Es hat sich mit dem wohl fundamentalsten Irrtum der abendländischen Christenheit auseinandergesetzt : Dem des Pelagius . Jene Grundposition , die in einer Überschätzung des Menschen die heilsentscheidende Bedeutung der Gnade übersieht . Es ist dies die Versuchung der abendländischen kirche bis zum heutigen Tag geblieben: Die große Versuchung des Tüchtigen , Weltzugewandten , aktiven , Tätigen , Reflektierenden , planenden , psychologisierenden , soziologisierenden , intellektualisierenden , moralisierenden , machtanfälligen Christen des Abendlandes.

In unserer Theologie gab es einen meist vergessenen , weil eher langweiligen , trockenen , und doch in seinen Grunderkenntnissen für das spirituelle und pastorale Leben entscheidenden Traktat : de Gratia , über die Gnade . Dieser Traktat , der mit der Lehre über den Heiligen Geist praktisch identisch ist , weil Gnade nichts anderes als Wirken des Geistes ist , und der Geist das donum increatum . soll mit sieben Schlagworten aufleben . Die in ihnen ausgedrückten Wahrheiten sind das , was in unserem Leben letztlich das große vertrauen begründet .

1) Primum gratia

Die Gnade ist das erste . Gott ist immer der erste . Alles , aber auch gar alles , was von unserer Seite kommt , hat Antwortcharakter . Die höchste Fähigkeit des Menschen ist etwas Passives , ein "Schale - sein" , die potentia oboedientialis , die unfaßbare , die Natur absolut übersteigende Fähigkeit , Gnade zu empfangen , auf eine Antenne einzusteigen , für die an sich die Apparatur des Geschöpfes nicht ausreicht. Die Möglichkeit , vergöttlicht werden zu können , der göttlichen Natur teilhaft werden zu können . Auch jetzt - in dieser Stunde : Wenn etwas hängen bleibt , wenn eine Wahrheit der Offenbarung aufleuchtet , wenn eine Erinnerung aufsteigt - bei allem , was immer unsere Seele bewegt - Er war schon vorher da . Seine Gnade war zu uns schon unterwegs , als wir noch nicht existierten ... Ohne ihn können wir nichts tun. Nichts in der Predigt , nichts im Gespräch , nichts in der Beichte , nichts in der Sakramentenspendung , nicht im chorgebte , nichts in der Verwaltungsaufgabe , nichts in der Pfarre , nichts in der jugend.. Primum gratia .

2) Prima gratia

Die erste Gnade . Nach allen Lehrern des geistlichen Lebens ist sie meistens die Gnade des Gebetes . Da könne wir also sicher sein . Wenn in uns der Wunsch , die Sehnsucht , der Lernwille zum Beten aufsteigt , wenn ich mich zum Beten überwinde , oder auf das Beten freue , wenn ich es ertrage oder genieße - Gebet ist immer der richtige Anfang . Wenn ich Predigten vorbereite , briefe schreibe , Sitzungen überlege , Probleme wälze , Aggressionen aufsteigen fühle , Zorn über die Zustände - Gebet ist der Anfang zum Heil . Und zwar ein lebendiges Beten , nicht die so bedrohliche Persolvierung , jenes Beten , das meinen Existenz einbezieht , so wie die Psalmen , die loben und jubeln und drohen und zweifeln und klagen - und bitten und hadern , und vorhalten und schimpfen...und danken . prima gratia - das Gebet

3) gratia universalis

Die Gnade , die das Universum umspannt . Die Gnade , die die Geschichte umspannt , die Gnade die jeden Menschen umgreift : Deus vult , omnes homines salvos fieri . Gott will , daß alle Menschen gerettet werden . Eindeutige Schriftaussage und Dogma . Die allgemeine Heilswille Gottes , der die Welt umarmt . Immer wieder wird daran Zweifel angemeldet . Von Überfrommen , von den Christen , die am Grenzzaun zum Fanatismus leben . Die Jandenisten haben den allgemeinen Heilswillen Gottes angezweifelt. Bei ihnen soll ja das Kreuz entstanden sein , bei dem der Herr die Arme nach oben streckt , zum Zeichen , daß er nicht für alle gestorben ist . Mit einem sehr frommen traditionalistisch geneigten Mitbruder hatte ich ein rencontre. Er hat die Übersetzung unserer Wandlungsworte angegriffen : Es dürfe nicht heißen das bult , das für

euch und für a l l e vergossen wird , sondern für euch und für v i e l e . Ich habe ihm sagen müssen , daß die Übersetzung korrekt dem semitischen Urtext folgt. Das pro multis ist ungenauer . OI polloi umfaßt alle. Aber vor allem mußte ich ihm sagen , daß seine Version leider dogmatisch falsch ist . Christus ist für alle gestorben , auch für jene , die in einem schwer verständlichen Geheimnis der Freiheit seine Liebe endgültig abweisen . Auch sie stehen immer noch in dieser Welt im Ströme der Gnade , und jeder erhält genug Gnade zur Rettung . Die gratia sufficiens des Augustinus . In der Endabrechnung ist keiner übersehen , auch eben der nicht , für den das Abgebot gottes uninteressant war . Keiner wird sagen können : Ich bin gescheitert weil ich ein Vergessener war , ich eben ein Pechvogel der Heilsgeschichte , einer , der durch alle netze gefallen ist . Keiner fällt durch die Netze , es sei denn , er zerreißt sie mutwillig . Gott will , daß alle Menschengereettet werden : Wichtig für den Gefängnisseelsorger , den Pfarrer , der beim besten Willen ans Fremdenverkehrspersonal nicht herankommt. Der Kaplan , dem ein guter Jugendführer mit einem Flittchen durch die Lappen geht , für den Priester , der Zeuge eines Säuferelebens oder einer Drogentragödie wird : Deus vult , omnes homines salvos fieri - das steht trotzdem .

4) g r a t i a concomitans

Die begleitende Gnade. Die Gnade die immer da ist . Das immer bereite Fluidum , die nie versiegende Quelle , das Wasser in dem die Fische schwimmen - das Bild des wundebaren mosaikbodens von Aquileia . Damit die Gläubigen wußten , wie sehr ihre alltägliche Existenz von Gott umhüllt und umspült ist . Gott zieht sich nicht beleidigt zurück , er läßt sich nicht abschütteln , er bleibt immer der Jäger der auf der Lauer liegt , um zu retten , der Gott , der keine Vergeßlichkeit kennt. Das womit wir auf diese Wahrheit antworten sollten , ist der "Wandel in gottes Gegenwart . Vielleicht denken wir hier und da daran . wir brauchen Stunden , wo alle anderen Dinge zurücktreten , alles was den Vordergrund und das tun bestimmt , und wo man dann nur noch hinter allem an jener bergenden Wirklichkeit festhält : gratia concomitans.

5) gratia obscura

Die dunkel bleibende Gnade . Die letztlich , in ihrem eigentlichen Wesen nicht erfahrbare Gnade . Gnade als Wirklichkeit , die wir im G l a u b e n erfassen , nicht im Schauen . Weshalb alle "Erfahrung " in dieser Welt etwas vorläufiges , ein Angeld , eine Hilfe , ein Impuls , eine Motivation ist , aber nie das Höchste. Der Mensch kann in höchster Weise mit Gott verbundene sein - ohne besondere "Erfahrung" . Auch diese Wahrheit ist heute aktuell .

Der Irrtum des P. Willigis Jäger : Das Entscheidende ist der Zustand , den die Seele erreicht . und konsequenterweise ist es dann gleich in welcher Religion man diesen Zustand erreicht . Diese von ihm selbst festgehaltenen Aussagen waren der Grund , warum ich diese Art von Kursen verboten habe .

Dieses Hochspielen der Erfahrung ist natürlich die Reaktion auf ein zu erlebnisarmes religiöses Leben . Aber die großen Mystiker waren selbst zurückhaltend mit der Wertung der "Erfahrung" - siehe Johannes vom Kreuz in der "dunklen Nacht der Seele " , und auch die große Theresia in ihren Schriften , und die kleine . Und der heilige Paulus . Man bedenke , was für Irrwege die Vergötterung der Erfahrung in Bewegungen wie New Age und verschiedenen Sekten anstellt . Die Gefahr , im Außerordentlichen das Wichtige , das Göttliche ergreifen zu können , spielt auch bei den bedenklichen Überschätzungen von Privatoffenbarungen eine große Rolle.

6) gratia victrix

Die siegreiche Gnade . Sicher bleibt - trotz aller strömenden Liebe Gottes - das Geheimnis des Bösen . Und es bleibt uns verborgen in seinen Auswirkungen bis zum jüngsten Tag . Aber trotzdem : Im Glauben an die gratia victrix entscheidet sich der heilsgeschichtliche Optimismus oder Pessimismus . Wie kann man annehmen , daß der sterbend sich hingebende Gottsohn dem Vater nur ein winzigen Promillesatz der Menschheit heimführt , und der Widersache die Siegesparade mit den Milliarden veranstaltet. Wo bliebe da der Sieg christi . Darum sind für mich Morallehren , die 95 % der Christenheit zu Todsündern stempeln , unglaublich - schon vom dogmatischen her. Wer das meint , von den am Bergisel versammelten könnten höchstens 3 % in der Gnade sein , weil eine kirchenoffizielle Morallehre auf diesen Schnitt kommen muß - da melde ich meine Zweifel bei den Bewertungen einer solchen Morallehre an .

Die Todsünden sind nicht herum wie die Mückenschwärme, hat Karl Rahner einmal gesagt, und die großen Theologen sind alle von heilsgeschichtlichem Optimismus be-seelt. Die Pharisäer und alle ihre kirchengeschichtlichen Nachfolger sehen -fast wie Luther-die Menschen verteufelt, durchteufelt und überteufelt. Die Verdüsterungen der Heilsschau, diese allgegenwärtige Verdammungs mentalität ist eine Beleidigung Gottes, sie erklärt seine gratia victrix zur gratia impotens et frustrata.

Und noch ein letztes Schlagwort:

7) gratia perseverantiae

Die größte Gnade in diesem Leben: Die Gnade der Beharrlichkeit bis ans Ende und die die Besten waren, ließen die Treue nicht.. steht im Nibelungenlied. Jetzt habe ich schon so manchen Mitbruder zum Sterben ein wenig begleiten dürfen - und bei jedem Begräbnis kommt es mir zum Bewußtsein. Oder wenn ich zum letztenmal mit ihm am Krankenbett die heilige Messe feiere: Perseverantia usque in finem. Dieses Aufrechterhalten des Vertrauens inmitten der herannahenden Schatten des Todes. Wie hat er zu mir noch gesagt, der alte Pfarrer, zwei Tage vor dem Sterben. Leicht ist es nicht, aber jetzt am Schluß wird mich der Herr auch nicht wegwerfen wie einen alten Festen.... Da s magnum donum Dei. Jedesmal, wenn wir das "jetzt und in der Stunde unseres Todes" flüstern, geht es um diese gratia perseveantiae, die mehr ist als alle Gnaden dieses Erdenlebens.

Ich weiß, ich habe heute über die Gnade in einer in der Kirche verwehten Sprache gesprochen. Aber bei manchen der Älteren wird sie aufgewacht sein, und einige Wahrheiten, die sie ausdrücken, sind in den letzten Zeiten etwas in den Schatten gerutscht. Aber über die Gnade kann man natürlich noch anders sprechen. Ich habe schon auf das donum increatum, den Heiligen Geist, hingewiesen. Daleuchtet das Es der Gnade auf dem Hintergrund des göttlichen Du auf. Eine andere, wunderbare Weise über die Gnade zu sprechen hat das A. T im Buche der Weisheit: Kap- in der Darstellung des Wirkens der göttlichen Weisheit. Das Wissen um die heilige Wirklichkeit der Gnade ist der Grund des Vertrauens. Und sonst nichts.

Wenn wir darum auf der Autobahn unseres ausgefüllten, geschäftigen, arbeits- und ablenkungsreichen Lebens dahin fahren, brauchen wir hier und da das Schild "Orange", will sagen, die Erinnerung an die wichtigste Wahrheit unserer Existenz. Das Gott immer der Erste ist, und der Letzte - mit seiner Gnade.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

H. H.

Diktationsprotokoll Osttag 6.6.1989

Es seien die Möglichkeiten, Probleme anzubringen die Tage waren für mich ein Freude. Die Vielfalt, die Verschiedenheit der Orte, ihre Individualität. Auch die Mitarbeiter, der Lehrer, der Seelsorger. Das erste, was ihr kam mir, eine Bejahung einer selbst, eine dankbare und wichtige Bejahung, die die Grenzen erkennt, eine unterstützende Bejahung, die immer wieder zu neuen Höhen aufsteigen lässt. Eine Bejahung die lebendig ist ein optimistischer Psychiater ist, sondern die am dem Glauben kommt, das Du von Herrn bejaht bist.

1)

Der erste Akt ist der Selbst. Dein spiritueller Leben, dein Ergriffenheit von Wort, dein Ringen um Liebe und Selbstlosigkeit, deine Trauer im Sa. Krause, auch in dem du bist, dein Versuch, immer wieder, manchmal aufstehend mit Leib und Seele, das Dreier anzufragen und zu sagen: Herr, jetzt bist Du mein wichtiger Gesprächspartner, jetzt bleibt alles Problem von kirchlich bis zum PGR, von dem fruchtbar Gespräch mit dem Schiller, und die weniger gelungenen Religionen, und alle so wichtiger und doch belastender Kleinraum, das alles bleibt zurück, und Du bist da, weil ich bei Dir, ich will, das ich an der Quelle bin, die Lebendigkeit aller Welt. Und wenn ich erst an der Quelle bin, kann man alles darin. Wenn ich mir sagen kann, ich jeder ein polare von Leib, kommt in diesem Sinne zurück, ~~stammlos~~ mit seinem Priestersein, dann ist das Reich Gottes in Haus und Baracke, in Kloster und in Wälder und in Östtag und Thöle, in Haiming und Haimingerberg, in Obtal und Santers und Ochsengarten sollen gerecht.

2)

Pastorale Akzente

a) Die Vertiefen den. Warum: 1. weil das immer das 7. ist, die Offenbarung, ein der Grundstein der religiösen Akzentuierung; 2. weil unsere Zeit das in besonderer Weise erfordert, auch die 7. ist die Zeit. In der Jugend, in Stellen der neuen Weltgefühle, der Gewiss. In Abschied an eine Kirche, die um viele Mittel trommelt, im Wallfahrtsring, im Erfolg der Sektoren (Parolen der Jungen Jehovah usw.). Lebendigkeit und im Aufbruch aller möglichen Sektoren für eine gewisse, Christen für eine gewisse, Ersatz-Spiritualitäten.

Praktisch: Exerzitation, Kultur der Wallfahrt, klare Wertordnung in der Jugendarbeit, Gebete: Kränze, Familienrunden, Bibelarbeit.

b) Die Pastoralen Die Kontakte. Überschaubare Pfarren. Die Hausbesuche, die Lebendig alle betriebl. Die intakten Dorfstrukturen: Kontakte mit den bestimmenden Gruppen. Die Kontakte mit fernstehenden: Blick auf das Wesentliche; Frage der Sakramentenempfangs.

c) Die Pfarrstruktur Bitte: Danke können, es bleibt

sein Posten selbstverständlich besitzt. Dacht einmal so, als würden die Priester doch eine Verfolgung kassiert und man müsste die Gemeinden darauf in den nächsten Jahren vorbereiten.

(Ich glaube - wenn die Gemeinden aktiv sind, werden auf einmal wieder Priester da sein). Aber die rein kleinsten Kirche soll und darf und kann nicht wieder kommen. Konzeptionshelfer - wenn die Verhältnisse zu schwierig werden. Warum nicht?

Konkrete Aufgaben im Pfarrgebiet einleiten, sonst wird er nur ein Plauderklub.

Es gibt Ort, in dem die PBR besser ist als der pol. GR. (nach dem Urteil von Jusidern).

Wenn ihr zu wenig Mitarbeiter habt, fängt an daran zu beten. Hastwändig. Sprucht den Otto Nindner an. Er war Pfarrer in Tirol.

~~Die PBR~~
Die B. F. Lehrgangswichtigen: gute Literatur lesen. Theolo-
gischen Niveau, nicht Traktatchen Theologie. ~~Angewandte~~
Praxis: Prax. ist der Erasmus ~~und~~ über den Frieden - am Vorabend
der Reformation.

Bildungswerk.

Famulaturreferat: Familienaufbau

Die klaren Elemente.

Die kirchlichen Begegnungen: mit Studierenden; Theologie.
El. Lehrauftrag: Infalibilität. ~~Sprache~~ das, was dogma-
tisch ist, ist in der Verfassung. Die Gefahren des Antisemitismus
sind Affekt;

~~Historizität~~: New Age;

~~Modernisierung~~;

~~Artikel im D. Th.~~

~~Historizität~~;
Lexikon f. Pastoraltheologie;
Praktisch-theologisches Handlexikon,
Praktisches Wörterbuch d. Pastoraltheolo-
gie.
Praktisches Lexikon der Spiritualität.

Practica: Praxen in D.

- Konstellierung der delegierten d. Opferarbeit in M. H.
- Kein re. Zerem. bei gewöhnlichen
- Die Gewissenssache Dienstreue Reichsprache und
- Sangfest am Kunstgegenstand
- Aufnahme aller Kunstgegenstände in CP Praxis
Klar gestellt: Ordnung Praxen, Ordnung Praxis
Lidern;

AT-DAI 1.3.1.41.18

Gründonnerstag 1989 , Hl. Messe der Ölweihe , Ansprache an die Priester
Dom ,

" H a b t k e i n e A n g s t ! "

41

Liebe Mitbrüder ,

Die Abschiedsreden Jesu , die mit dem heutigen Tag und Abend besonders verbunden sind , haben in besonderer Weise , als Schlußplädoyer der Liebe des Welterlösers , als geistliches Testament an die Seinen , für uns alle den besonderen Anspruch des , ernst genommen zu werden , so wie der letzte Brief des Bruders aus dem Feld, wie die letzten Gebet des ~~MWaters~~ ^{oder der Mutter} , und die letzte Verfügung oder das letzte Geschenk eines lieben Menschen . Es sind die Worte vor dem Heimgang , Worte unter dem Schatten des Kreuzes , Worte des letzten Freundschaftserweises .

Und wenn ich in ihnen herumblättere und herumsuche , bleibe ich immer wieder einem stehn , das mir in ~~der~~ Situation der Zeit und in unserer Situation besonders beeindruckend und notwendig - und lösend erscheint : "Habt keine Angst !"

Wir wandern mit vielen Ängsten durch die Tage . Ängsten um uns selbst , Ängsten um die Zukunft , Ängsten um die Gemeinden , Ängsten um die Kirche . Ängsten um die Notwendigkeiten , Ängsten um das , was wir nicht mehr schaffen , Ängsten um das Verheißtwerden , Ängsten um wachsende Seelsorgelasten , Ängsten um mangelnde Zeit , Ängsten um verlorenes Image , Ängsten um die versäumten Möglichkeiten , Ängsten um das , was wir nicht wahrnehmen können . weil es zu viel wird . Die Ängste betreffen Jung und Alt , sie siedeln im Priesterseminar und in der Seniorenrunde der Priester , sie weichen nicht einmal von den Krankenbetten .

Aber weil ER gesagt hat , daß wir keine Angst haben sollen , besinnen wir uns doch auch einmal auf das Tröstliche , auf das Beruhigende , auf das Entspannende , das uns der Herr schickt . Ich glaube , daß es viele Formen von Trost gibt , der letztlich aus der Weisheit des Höchsten quillt .

Da ist einmal der Trost der Geschichte .

Darf ich ihn mit einem kleinen Erlebnis illustrieren . Ich sitze vor meinem Schreibtisch droben am Domplatz 5 , und lese gerade die pastoralen Zustände zur Zeit des frommen Landesfürsten Maximilian des Deutschmeisters , dessen Grabma hier steht . Während ich lese , ist drunten auf dem Domplatz Krach . Ein paar Lauser spielen Fußball , und von Zeit zu Zeit kracht der Ball an die Mauer des Doms : "Tor !!!" Irgendjemand höre ich schimpfen . Und in demselben Augenblick lese ich , daß im Jahre des Heils 1604 also vor dreihundertsechundachtzig Jahren , Maximilian der Deutschmeister eine Klage erhielt , daß die Kinder vor der Pfarrikirche , vor allem die Schüler aus dem Hause Domplatz 5 , einen so schrecklichen Krach machen , daß Seine Durchlaucht ergebend gebeten werden , gegen solchen greulichen Unfug in der Nähe des Heiligen gebührend einzuschreiten . - Trost der Geschichte ! Wenn man von der Winzigkeit des Vorfalls in größere Dimensionen weitersinnt - wieviele Bälle und Tore hat schon die Kirche abbekommen wieviel Geschrei hat sie erlebt , manchmal auch in der Nähe des Heiligen . Erinnert man sich nicht unwillkürlich an ein anderes Schriftwort , das Kohelet , der manchmal überkritische und grübelnde Prediger , ausgesprochen hat : "Nichts Neues unter der Sonne" ? Der Blick auf die Geschichte gibt Gelassenheit . Weil dieser Strom der Geschichte geduldig das Wesentliche vom Unwesentlichen trennt , und Letzteres dann oft in den Tümpeln am Rande absetzt . Aber Gottes Strom strömt weiter....

Und dann gibt es den Trost der geduldigen Wahrheit . Ich rede von der geduldigen Wahrheit , weil sich der Herr der Kirche oft solange Zeit läßt und so viele Umwege hinnimmt , bis sich die eine oder andere Wahrheit durchsetzt und erkannt wird . Wielange hat es gedauert , bis die ganze Tiefe des Sakraments der Eucharistie erkannt wurde , dessen Einsetzung wir heute feiern ? Wielange hat die Lehre von der leigen Gegenwart , der Realpräsenz gebraucht , wie lange die Geste der Anbetung ? Wielange hat es in der Kirche gebraucht , bis sich die Überzeugung und Erkenntnis gewisser Menschenrechte durchgesetzt hat , die Loslösung von der politischen Macht , Einseitigkeiten einer beengten Schriftauslegung ? Natürlich hat Gott in seiner Güte dafür gesorgt , daß das Wesen der Botschaft erhalten wurde . Aber trotzdem - was für umständliche , schwierige und oft kontroverse geistige Vorgänge hat es gebraucht , damit die Wahrheit tiefer und breiter strömt . Manchmal mußte sie Dämme und Sümpfe überwinden , ja manchmal ist sie fast - wie ein Bergbach im Kalkgebirge , im Boden

1.3.1.41.18

verschwunden und dann wieder mächtig hervorgebrochen ... Aber in den geduldigen Windungen der Geistesgeschichte ist dann doch so manches Trübe, das da mitgeschwommen ist, wieder abgesetzt worden, und aus der belasteten Flüssigkeit ist wieder ein gutes Fischwasser geworden. Gott hat eine fast unglaubliche Geduld mit der Durchstzung der Wahrheit. . . Darum sollen wir uns über wirkliche oder scheinbar Trübungen, die wir sehen, oder zu sehen glauben, nicht zu sehr aufregen, auch wenn wir alles tun müssen, um an der Klärung mitzuwirken. Die Wahrheit ist sehr geduldig, und der Herr der Wahrheit ist geduldig. Das ist ein Trost.

Und dann gibt es den Trost des unverdrossenen Guten. Diesen Trost habt ihr doch täglich vor Augen: Von den Diensten der treuen Wirtschäfterin bis zu den Mitarbeitern im Pfarrgemeinderat, von der Kooperation mit Gutgesinnten bis zum beeindruckenden Lebenszeugnis einer christlichen Familie, vom Mitsorgen um eine schöne Kirche bis zur letzten Bruder-in-Not-Abrechnung, vom freundlichen Gruß auf der Straße bis zum Vertrauen eines Kranken - was gibt uns eigentlich das Recht, das alles als selbstverständlich hinzunehmen? Wie oft haben wir in der pastoralen Erfahrung erlebt, daß auf der Müllhalde die Blumen blühen! In Jesus Sirach ist dieses unverdrossene Gute nicht wie ein ständiger, hartnäckig begleitender, nicht abzuschüttelnder und nicht zu übersehender Gottesbeweis neben uns?

Und damit stoßen wir zum nächsten Trost vor, der uns etwas von der Angst nehmen sollte:

Es gibt den Trost der unberechenbaren Gnade. Haben wir sie nicht oft erlebt? Ist nicht - nach scheinbarer Erfolglosigkeit und dem Versagen aller Programme und Anläufe, manches gelungen wie der Blitz aus heiterem Himmel? Ist nicht auf einmal eine Einsicht gekommen, eine Mitarbeit angeboten worden, mit der wir niemals gerechnet haben, etwas so ausgegangen, wie wirs beim besten Willen nicht erwarten konnten? Haben wir nicht erlebt, daß wir oft geerntet haben, wo wir bestimmt nicht gesät haben, und daß wir höchstwahrscheinlich halt manchmal säen, wo andere ernten werden? Und ist - liebe Mitbrüder - unsere Angst über das Versagen und nicht-Genügen in Kirche und Seelsorge manchmal nicht ein Stück jener fundamentalsten Häresie des Abendlandes in unserem Herzen, jener Häresie von der Machbarkeit des Heils, der Häresie des Pelagius? Liegt der Akzent unserer Erwartungen nicht immer wieder auf uns, auf unseren Maßnahmen, Plänen, auf unseren Programmen, und vergessen wir, daß - trotz aller unserer Anstrengungen aller unserer berechtigten Reflexionen, Schwerpunkten und Programmen der Akzent dann ~~xxkx~~^{dovch} bei Ihm ist, bei seiner Gnade? Und verstehen wir unser tun als Priester und Seelsorger wirklich als Gesten des guten Willens, die die Gnade und den Segen Gottes herbeirufen werden, so oder so, aber letztlich eben doch so, wie er es für gut meint, dessen Wille geschehen soll? ~~Auf Ostern gibt es keine für Hand in Hand~~
~~Umschreibungen. Man muss aufrecht sein und nicht in die Hände sinken. Das ist~~
~~unser Wirklichkeit im Licht der Gnade. Das ist nicht eigenständig. Die über-~~
~~schneigen. Gott ist da. Das ist der Trost der unberechenbaren Gnade. Für die~~
~~jeden ein gutes Bild.~~ Das ist der Trost der unberechenbaren Gnade. Für die letzte Regie des Heils sind wir nicht verantwortlich. Darum hat Christus gesagt: Wirf deine Sorge auf den Herrn!"

Und schließlich ist das der Trost der Gegenwart Christi. Es ist doch so, daß wir immer wieder vergessen, daß er hinten im Boot ruht. Und es genügt völlig, daß er da ist, auch wenn er scheinbar schläft. Auch wenn er nicht gleich die Hand ausstreckt und den Sturm und die Wellen anfährt ... Auch wenn er nicht immer als Sofortlöser aller Probleme, als Deus ex machina auftritt wie wir Ungeduldige es gerne hätten. Ich frag mich manchmal, warum die Hand, die in der heiligen Wandlung eben noch den Leib des Herrn gehalten hat, ungeduldig auf den Schreibtisch trommelt, den Telefonhörer hinwirft, verärgert abwinkt ... Eben hat sie noch den Anfang und das Ende aller Dinge gehalten. ... Er ist bei uns. Und er hats versprochen. Und bei denen, die für die für sein Reich arbeiten, ist er sicher auf besonderer Weise.

Meine lieben - das sind weisen des Trostes, gegen die tausend Ängste, die uns bedrücken.

Der Trost der Geschichte, der Trost der geduldigen Wahrheit, der Trost, der Trost des unverdrossenen Guten, der unberechenbaren Gnade, und der Trost der Gegenwart des Herrn.

Es ist vielleicht gut sich darna zu erinnern, denn es bleibt nicht nur bei einem Wort am Gründonnerstagabend: Habt keine Angst. Wenn wir es recht bedenken, gibt es viele Gründe weniger nervös und etwas gelassener zu sein - auch wenn wir keinen Augenblick die Sorge um das Reich und die Sorge um das Heil bei uns und bei den anderen vernachlässigen dürfen.

*Der Trost des großen Sehnsüchtigen. Der Vision
von Palmsonntag: Christus im mittigen der Leber goldenen Leuchters.*

AT-DAI 1.3.1.41.19

Neu-Rum , Visitation , Schlußgottesdienst mit der Gemeinde , 9. 2.1990

Zu Mt 13, 44 - 52

D e r S c h a t z i m A c k e r

Liebe Andächtige ,

Es ist natürlich ein Zeichen dafür , daß man selber älter wird , wenn einem alte Geschichten einfallen . **Aber wie ich dieses Evangelium vom Schatz im Acker gelesen habe, und an die Gemeinde und kirche von Neu-Rum gedacht habe , ist mir eine alte Geschichte eingefallen , keine erfundene , sondern eine wahre .** Wie ich ein Kind war , hat man sie in meiner Familie immer wieder erzählt . Ich hatte Verwandte in Thaur , Bauern , die gar nicht weit von der Stelle , wo jetzt diese Kirche von Neu-Rum steht , einen großen Kartoffelacker hatten . Es kam der erste Weltkrieg , und es kam wie es in vielen Familien gekommen ist , der damals noch junge Bauer , mein Vetter , mußte von Frau und Kindern weg einrücken , zu den Kaiserschützen , und war schon nach den ersten Monaten des Krieges in Galizien vermißt . Seine Frau hat allein die Last des Anwesens getragen , und so hat sie im ersten Kriegsjahr hier auf dem Kartoffelacker südlich der Hallerstraße gearbeitet . Und bei der Arbeit muß es passiert sein : Der Ehering ist verloren gegangen . Beim Wühlen in der Erde hat es ihn ihr abgestreift , ohne daß sie es zunächst gemerkt hat . Aber zuhause ist es ihr aufgefallen , und sie hat selbst erzählt , daß in diesem Augenblick wirklich das große Elend über sie gekommen sei . Sie hat zu allen gesagt : " Jetzt kommt der Hans nicht mehr..." - Die schwere Kriegsjahre sind vorbeigegangen , und im Jahre 1918 hat die Frau wieder im Herbst im Kartoffelacker gearbeitet , und auf einmal ist mitten in den Ackerschollen ihr Ehering aufgeblitzt . Sie war natürlich ganz weg , ist nach Hause und hat gesagt : "Jetzt wird der Hans wieder kommen ... " Und kurze Zeit später ist der Hans vor der Türe gestanden , heimgekommen vom fernsten Sibirien , vom Baikalsee....

Diese Geschichte , die sich auf einem Acker ein paar hundert Meter von dieser Kirche von Neu-rum abgespielt hat , ist mir eingefallen , wie ich das Evangelium vom Schatz im Acker gelesen habe.

Beide Geschichten - die vom Evangelium , und die vom Thaurer Kartoffelacker gelten auch heute noch .

Die vom Evangelium :

Es geht auch heute um den S c h a t z . Es geht wirklich darum , daß wir das W e s e n , das strahlende , kostbare Wesen des christlichen Glaubens finden. Und das ist Jesus christus und sein Heil . Das ist die Barmherzigkeit , die verzeiht die Wahrheit , die frei macht , die Gebote Gottes , die die Weisung für ein menschenwürdiges Leben sind , die Selbpreisungen , die so viel hoffnung geben, die heiligen Sakramente , die Eucharistie , durch die uns der Herr immer so nah ist . Das ist der Schatz . Heute wühlen so viele komische Schätze aus dem Müll der Menschheit : Die großen Sprüche eines Gurus , die Verstiegheiten einer Sekte , die Verrücktheiten eines Fanatikers , den billigen Tand der geistigen Mode , die mysteriösen Privatoffenbarungen und Erscheinungen , die irgendwer gehabt haben will, Manche buddeln aus dem Acker der Welt Ersatzreligionen aller Art , den Glauben an eine Ideologie, die Vergötterung der Wissenschaft , des Wohlstands , der Geltung . Nichts davon ist der Schatz , den Jesus meint . Gescheite Menschen , hochgebildete , durchwühlen den Boden der Erde mit den modernsten Suchgeräten , und finden den Schatz nicht . und die einfache Frau , die ich gerade besucht habe , und die mit einem bösen Karzinom im Krankenhaus liegt , hat ihn gefunden , den Schatz . Die Botschaft vom Schatz im Evangelium gilt auch heute noch .

Aber auch die andere Geschichte, die vom goldenen Ring im Kartoffelacker, gilt. Warum ? Weil heute viele , viele Christen den Schatz w i e d e r f i n d e n müssen , wie die Frau , die ihren Ehering im acker verloren hat .

eigentlich kommen wir ja alle mit dem Schatz Christi ins Leben. Wir werden getauft , unterrichtet , gefirmt . Wir haben einmal gelernt zu beichten , und die Feste gefeiert , und die Lieder gesungen . Und dann , in den Jahren der Jugend , ist so

mancher mit tausend Dingen beschäftigt , daß er den Schatz verliert , ohne daß er es besonders merkt . Auf einmal ist er weg , der goldene Ring des Glaubens. Irgendwo abgestreift worden in den dunklen Erdschollen der Gleichgültigkeit , der Bequemlichkeit , auch der Leidenschaften und des schlechten Gewissens. Und wenn man dann feststellt , daß er weg ist , der goldene Ring , dann schwindet eigentlich im Leben das , was man Hoffnung nennt , so wie die Frau gesagt hat : "Jetzt kommt er nimmer , der Hans ." Und wir mögen in dieser Welt herumwühlen , wie wir wollen , er fehlt uns doch , der goldene Ring , der Schatz des Glaubens .

Aber es gibt ein Wiederfinden . Darum ist das zweite Gleichnis , daß das Leben hier auf einem Erdäpfelacker südlich der Hallerstraße geschrieben hat , so tröstlich . Es gibt ein seliges Wiederentdecken und Wiederfinden des verlorenen Schatzes. Vielleicht in einem Freundeskreis, vielleicht bei einem Brautunterricht , vielleicht wenn da skind zur Erstkommunion geht , vielleicht beim Einsatz für eine gute Sache . Vielleicht beim Lesen eines Buches , vielleicht beim Hören einer Predigt , Vielleicht in der Stunde der großen Freude und Dankbarkeit , vielleicht aus Anlaß eines Leids und einer Belastung .

Wißt ihr , wofür ich heute bete ?

Daß hier in der Pfarre Neu-Rum möglichst viele , die da in den neuen Hochbauten und Siedlungen wohnen , möglichst viele junge Menschen , möglichst viele alte , den Schatz Christi wiederfinden .

Und jeder , der den goldenen Ring aufblitzen sieht , kann auch sagen : "Jetzt weiß ich , daß er kommt - nämlich der Herr , der erlösende , strahlende, helfende, verstehende , seligmachende Christus , der Anfang und Ende aller Dinge ist .

1.3.1.41.19

Neu-Rum , Visitation , Schlußgottesdienst mit der Pfarrgemeinde, 9.2.1990

E v a n g e l i u m

Mt 13 , 44 - 46 , 51 -52

Mit dem himmelreich verhält es sich wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war; ein Mann fand ihn , vergrub ihn aber wieder , ging in seiner Freude hin , verkaufte alles , was er besaß, und kaufte jenen Acker.

Ebenso : Mit dem Himmelreich verhält es sich wie mit einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Als er einmal eine ganz kostbare Perle gefunden hatte , ging er hin , verkaufte alles, was er besaß, und kaufte sie .

Habt ihr das alles begriffen ? Sie antworteten : Ja .
Darauf sagte er zu ihnen : Darum ist jeder Schriftgelehrte , der für's Reich gottes geschult ist , mit einem Hausvater vergleichbar , der aus seinem Vorrat Neues und Altes hervorholt .

AT-DAI 1.3.1.41.20

Die Oldtimer - Rallye

Eine heiter-ernste Besinnung für Priestersenioren

(Brixen, Cusanushaus, 27.4.1990)

Es war an einem wunderschönen Spätnachmittag im Herbst, auf einem Dolomitenpass, mit weitem Blick über das Land. Über die gewundene Straße kroch eine Autokolonne eigener Art. Es waren lauter "Oldtimer", Veteranen des Automobilbaus, kostbare Vehikel, jedes ein Stück Autogeschichte. Sie bewältigten die Serpentinaen nicht gerade in Höchstgeschwindigkeit, aber sie schafften sie, und parkten dann vor dem Rasthaus auf der Höhe. Die Fahrer stiegen aus, machten sich etwas unter den Motorhauben zu schaffen, überprüften da einen Wasserstand und dort das Öl, nahmen eine kleine Erfrischung zu sich und genossen den weiten Ausblick....

An diese Episode, liebe Mitbrüder, muß ich jetzt denken. Auch hier in Brixen ist heute sozusagen ein Treffen der "Oldtimer". In diesem Saal parken die auslaufenden Modelle des Klerus mit den weit zurückliegenden Baujahren. Ihr werdet mir, liebe Freunde aus den Diözesen Bozen/Brixen, Feldkirch und Innsbruck, diesen Vergleich nicht übelnehmen. Ich muß mich ja selbst zu diesen altgedienten Fahrzeugen zählen. Und außerdem - jedermann weiß, daß Oldtimer äußerst wertvolle Autos sind, kostbare Konstruktionen, Sammlerobjekte mit Liebhaberpreisen... Ihr könnt mir glauben, daß ich mir bewußt bin, was die alternden Priester für eine Diözese bedeuten. Sie schaffen, wenn auch etwas langsamer und mühsamer, immer noch die Pässe des Lebens, und sie haben eine besinnliche Rast verdient.

Zu dieser Oldtimer-Rast will ich ein paar Gedanken beisteuern und ich will es so ähnlich machen wie die Kollegen auf dem Dolomitenpass: Zuerst die Motorhaube heben und einen liebevoll-prüfenden, kritischen Blick ins Herz des Fahrzeugs werfen, zum Kühlwasser und den Batterien und zum Ölstand. Und dann den befreienden Blick in die Weite des Daseins, zu den lichttrunkenen Horizonten des Lebens... Und damit hätten wir auch schon das Programm.

Zunächst den prüfenden Blick unter die Motorhaube: Ich meine damit eine nüchterne Bestandsaufnahme der Minderungen und Einbußen, die das Altern nun einmal bringt - im physischen und psychischen Bereich.

Die körperlichen Handicaps unserer Jahre zählt ja schon der etwas schwerblütige Prediger des Alten Testaments auf:

"Es werden die Tage der Krankheit kommen, und die Jahre dich erreichen, von denen du sagst - ich mag sie nicht. Am Tag, da die Wächter des Hauses zittern (die Arme!), die Müllerinnen die Arbeit einstellen, weil sie zu wenige sind (die Zähne; Kohelet hat noch nichts vom Segen des Zahnersatzes gewußt, der uns so angenehm verjüngt...), wenn es dunkel wird bei den Frauen, die aus den Fenstern blicken (die Augen), wenn das Geräusch der Mühle verstummt, steht man auf beim Zwitschern der Vögel, doch die Töne des Liedes verklingen (Schlaflosigkeit und Schwerhörigkeit). Selbst vor der Anhöhe fürchtet man sich, und vor dem Schrecken am Weg.... (Koh 12, 1 - 5).

Er hat es wirklich sehr poetisch gesagt, der gute Prediger, aber alle Poesie hängt keine säntigenden Schleier vor die nüchterne Wirklichkeit des Altwerdens. Und bei der Verwobenheit von Körper und Seele, die unsere menschliche Natur so kennzeichnet, gibt es Behinderungen, Einseitigkeiten, Einschränkungen und Versuchungen, die ins Herz unserer Persönlichkeit reichen können. Wir sollten sie sehen, und nicht die Motorhaube verärgert zuschlagen, weil wir nun eben nicht ein modernes Wunderwerk der Technik vor uns haben, das alle Stücke spielt.

Wir sollten diese Defizite und drohenden Versuchungen ruhig anschauen. Schon damit, daß man sie sieht, kann man ein wenig korrigieren. Auch Oldtimer sind steuerbar, wenn sie auch nicht die Wendigkeit eines hochmodernen Geländewagens erreichen...

Und eines müssen wir uns schon sagen: Ganz genau geht die Gleichung biologischer Zustand - geistige Verfassung nicht auf. Altwerden und Jungbleiben ist beim Menschen nicht nur ein biologisches Problem, eine Frage von Kreislauf, Haarpigment, Hautzustand und Nierenfunktion. Nein, bei uns ist etwas wirksam,

was uns eben von der nur-biologischen Ebene abhebt. Und so gibt es junge Greise und alte Jugendliche, je nachdem ein Feuer des Geistes glimmt, das nicht nur mit biophysikalischen Verbrennungsvorgängen erklärt werden kann. Also schauen wir hinein in die Versuchungen des alten Menschen.

Da gibt es einmal die Versuchung, sich im immer rascher fahrenden Intercity-Schnellzug des Lebens (ich meine den, der vom irdischen ins himmlische Jerusalem fährt) den Platz gegen die Fahrtrichtung zu wählen und immer nur zurückzuschauen auf das, was gewesen ist. Es ist die Versuchung der Vergangenheitssveklärung, des durch die ganze Menschheit ziehenden Märchens von der guten, alten Zeit., des immer wieder kopfschüttelnd und in abfälligem Tone wiederholten "Heutzutage, heutzutage - zu meinen Zeiten hat es das nicht gegeben...".

Der weise Kohelet hat dazu ein Wort, das heute auch in der Kirche zu wenig zitiert wird: "Frag nicht: Wieso kommt es, daß die früheren Zeiten besser waren als die unseren? - Denn deine Frage zeugt nicht von Weisheit" (Koh 7,10).

Es ist nicht leicht, der großen Vergangenheitslüge, die die Gegenwart immer schlecht macht, auszukommen. Denn der Schöpfer hat uns nun einmal die besondere Fähigkeit geschenkt, Positives besser zu behalten als Negatives, und das ist ja wirklich oft eine gute Lebenshilfe, die uns z.B. das Verzeihen erleichtert, das gute Übersehen und Vergessen. In Wirklichkeit haben alle Zeiten ihre guten und schlechten Seiten, wobei sich die Akzente verschieben. Jede Epoche hat ihren blinden Fleck und ihren scharfen Gesichtskreis, auch was ethische und religiöse Wahrheiten betrifft. Wir müssen uns vor der Versuchung der Vergangenheitsverklärung hüten, liebe Freunde. Sie macht uns gegenwartsverneinend - und damit sterilisiert sie unser pastorales Wollen. Wir werden zu Klageweibern, nicht zu Herolden der frohen Botschaft.

Und eine weitere Versuchung der hohen Jahre ist der schwierige Rückzug. Jeder alte Soldat unter uns weiß: Rückzug ist strategisch und psychologisch schwieriger als Vormarsch. Absetzen ist eine größere Kunst als Angreifen (da ich selbst 3600 km Rückzug hinter mir habe, bin ich im Davonlaufen Experte.)

Wir haben einen Rückzug zu bewältigen, liebe Mitbrüder. Es ist ein allmählicher, nicht so abrupter wie in vielen anderen Berufen. Es gibt keine Priester in unseren Breitengraden, die am Pensionsschock sterben. Aber wir spüren natürlich den Leistungsabfall. Wir können nicht mehr alles tun, was wir einmal tun konnten. Wir können zum Beispiel im hohen Alter nicht mehr gut Schule halten. Und diejenigen, die das nicht glauben wollen, sind besonders zu bedauern. Die anderen spüren nämlich unsere Unfähigkeit, aber sie getrauen sich nichts zu sagen, aus Angst, oder weil sie uns nicht weh tun wollen. Mir war die Schule einmal sehr vertraut, aber wenn ich heute bei der Visitation einige Klassen besucht habe, bin ich müde. Machen wir uns nichts vor. Es gibt einen durchaus gottgewollten Leistungsabfall. Es ist nur eines ganz wichtig. Wir sollten in den Jahren, in denen wir immer weniger tun können, nicht zu Seelsorgern werden, die a n d e r e nichts tun l a s s e n . Und hier trifft unser Altwerden eine Situation in der Kirche an, die ihm eigentlich entgegenkommt: Wir leben in der Epoche der erwachsenden Gemeinde. Wie oft finde ich die Beispiele, wo ein alter Priester einen ganzen Stab von Mitarbeitern in der Pfarre hat, die ihm zur Hand gehen und die er arbeiten läßt. Seine Rolle mindert sich gar nicht. Sein Priestersein bekommt ein anderes Gewicht, das sowohl Gesellschaft wie Kirche heute notwendig brauchen, bei dieser um sich greifenden Ameisenhaufenmentalität, in der alles hastet und durcheinanderrennt. Ein alternder Priester kann ein r u h e n d e r Pol sein. Die Bedeutung dieser Rolle ist gar nicht abzuschätzen.

Noch ein Gedanke zur Versuchung des schwierigen Rückzugs: Wenn es zum endgültigen Abschied von einer bestimmten pastoralen Aufgabe kommt, - machen wir diesen Abschied nicht ratenweise! Entschließen wir uns zu einer klaren, sauberen Übergabe. Rede nicht mehr hinein. Sei keine Klagemauer für getreue Anhänger, keine Hypothek für deinen Nachfolger, keine graue Eminenz im Hintergrund! Ein gelungener Rückzug gehört zu den großen Lebenskünsten.

Noch eine dritte Versuchung lauert unter der Motorhaube des Oldtimers: Die i n n e r e E r s t a r r u n g , das Einstellen

jeder Lernbereitschaft, das Stumpfwerden gegenüber allen Zeichen der Zeit, das müde Resignieren gegenüber aller Auseinandersetzung. Natürlich gibt es auch ein gewisses Zurück zum Wesentlichen, natürlich wird ein alter Priester sich nicht in allen geistigen oder geistlichen Modeboutiquen herumtreiben, dazu hat er zuviele Schaumkronen verebben gesehen. Aber solange unsere Augen nicht streiken, wollten wir um eine gewisse Wachheit bemüht sein. Wenn man älter wird, bekommt es einen besonderen Reiz, Zeitloses zu lesen. Bei einem alten Dekan lag das Buch "Augustinus als Seelsorger" auf dem Schreibtisch, und neulich sind mir die Reden des Erasmus von Rotterdam untergekommen, und bei solcher Lektüre bekommt wieder mein heute vielzitierter Kohelet recht: "Nichts Neues unter der Sonne. Ein Geschlecht kommt, das andere geht, und die Erde bleibt immer bestehen..."

Tun wir etwas gegen das Eintrocknen des Geistes, und verlernen wir nicht, das Große zu schauen...

Und so machen wir die Motorhaube des Oldtimers zu. Wir haben da und dort ein wenig korrigiert, an einer Schraube gedreht oder etwas nachgefüllt. Und jetzt lassen wir den Blick in die Weite schweifen. Es gibt ja nicht nur Probleme, sondern auch eine kostbare Ernte des Altwerdens.

Die erste Frucht ist sehr bescheiden. Aber das tut ihrer Kostbarkeit keinen Eintrag. Ich möchte sie **d i e l e b e n s g e s c h i c h t l i c h e D e m u t** nennen.

Es gibt ja verschiedene Formen von Demut. Wenn sie von der Erkenntnis der Begrenztheit der menschlichen Natur ausgeht, könnte man sie philosophische Demut nennen. Die Überwältigung durch die Größe Gottes und die Einsicht über das grundsätzliche Angewiesensein des Menschen würde die Grundlage für eine theologische Demut sein. Die Demut, die ich hier meine, kommt aus dem weiten und gelösten Blick über das eigene Leben. Dem Blick, der über die Serpentina zurückgeht, der auch da und dort einfängt, wo man sich verfahren hat, da unten im Tal des Lebens. Ich meine hier keinen gequälten und gehetzten Blick. Es geht ja um verziehene Schuld. Ich meine es im Sinne des Augustinuswortes: "Suche in Liebe zu betrachten, was nicht von Liebe

zeugt, und du wirst daraus Liebe ernten...". Aber dieses Wissen um das eigene Versagen, die eigene Fragwürdigkeit, das Eingeständnis des Erbärmlichen hinter allen Masken und Rollen, hinter allem Gehabe und allen Spielen von Würde, die wir gespielt haben, - dieses Wissen ist auch ein Stück Wahrheit, die freimacht. Das Wissen, daß ich bis in meine alten Tage von manchen Schwächen nicht loskomme, und immer wieder beginnen muß, das Wissen um den Kleinkrieg mit dem Bösen und um die eine oder andere verlorene Schlacht... Es steht das Wort in der Schrift: "Daß ich gedemütigt wurde, war für mich gut..." (Ps 119) . Für Christus war diese Demut wichtiger als moralisch-stolze Seriensiege seiner Jünger.

Und für diese lebensgeschichtliche Demut muß man eigentlich alt werden. Dazu müssen die Eitelkeiten in den Herbstfeuern auf den Feldern des Lebens verbrannt sein - und bei wem wären schon die Eitelkeiten nicht ins Kraut geschossen? Der alte Priester, der mit sich selbst keine Vergangenheitsverklärung betreibt, ist ein Geschenk für die Kirche. Diese lebensgeschichtliche Demut öffnet die Tür zur M i l d e . Und so, wie diese Welt ruhende Pole braucht, braucht sie auch Pforten der Milde, die sich öffnen.

Das Zweite, das wir in alten Tagen ernten dürfen, ist in seinem Psalmwort ausgedrückt:

"Du hast mir den Becher reichlich gefüllt..." (Ps 22) . In der Heiligen Schrift wird von Abraham gesagt, er sei "l e b e n s - s a t t " gewesen. Das trifft das Gemeinte. Versteht mich recht, liebe Mitbrüder, ich rede hier nun nicht von einer stolzen Leistungsbilanz, von einer Selbstgefälligkeit. Aber einmal muß es doch auch gesagt sein. Wenn ich Euch so vor mir sehe, und bedenke, was da in diesem Raum, in dieser Stunde versammelt ist, dann stimmt es doch, das Bild vom gefüllten Becher: .Wieviele Wandlungsworte sind hier versammelt, wieviele Gemeindegottesdienste, wieviel gespendete Eucharistie, wieviele Lossprechungen, wieviele Stunden Beichtdienst, wieviele Predigten und Vorbereitungen am Schreibtisch, wieviele Krankenbesuche, wieviele heilige Salbungen, wieviele Schulstunden, wieviele Trostworte, wieviel Ge-

meindeleitung, Sitzungen und Runden aller Art, wieviel gewendete Blätter des Breviers, wieviele Stunden Einsamkeit, schwierige und jubelnde, wieviele durchgestandene Enttäuschungen, wieviele Einblicke in Menschenschicksale, wieviele wunderbare Gespräche, wieviele Aktionen, Renovierungen, Neuanfänge - noch einmal, ich meine keine "Leistungsbilanz, mit der man sich auf die Schulter klopft, - ich will damit sagen: Du darfst doch das Gefühl haben: "Ich habe nicht umsonst gelebt, mit deiner Güte, Herr, ist das Leben reich gewesen: Du hast mir den Becher gefüllt..." Und so schwierig, so 'unerreichbar', so problematisch ist sie dann auch wieder nicht, die priesterliche Identität, von der man so viel spricht. Wißt ihr, daß viele unserer ganz jungen Mitbrüder Angst haben, Angst vor dem Alleinsein, Angst vor der Frustration, Angst vor dem Verheiztwerden und manchmal Angst vor den Kontakten? Solltet ihr sie nicht etwas spüren lassen von dem Becher, den euch der Herr gefüllt hat?

Und damit komme ich zum Dritten und Letzten. Und das möchte ich mit einem kleinen Erlebnis einleiten. Es war vor Jahren. Wir standen mit einer Gruppe von Fremden vor dem immer wieder eindrucksvollen Phänomen eines gewaltigen Wasserfalls. Besonders ein Student aus Arabien konnte sich an dem Schauspiel nicht satt sehen. "Was wären diese Wasser in meiner Heimat...", hat er immer wieder gesagt. Ein einheimischer alter Bauer stand auch dabei. Ihm war das grandiose Bild natürlich ein täglicher Anblick, und er hat ganz trocken bemerkt: "Was hat er denn, dös Wasser muaß ja aber...."

Das, liebe Mitbrüder, erinnert mich an das Größte, was Ihr als Ernte des Alters einbringen könnt.

Ihr habt sie doch rauschen hören, die Wasser der Gnade, ihr habt sie stürzen sehen, die Kaskaden der Barmherzigkeit! Und Ihr wißt heute, dieser unermüdlie Wasserfall erlösender Güte m u ß herunter, weil der ungebrochene und nie zu brechende Heilswille Gottes dahintersteht. Es ist wirklich so, wie es der Psalm schildert: "Die Wasser erheben, die Wasser erheben ihr Rauschen, die Wasser erheben ihren donnernden Ruf..."

Ihr habt doch die Bäche der erbarmenden Vorsehung rauschen hören in Eurem Leben, im Geschenk der Eltern und der Familie, in den Unsicherheiten der Berufung, in den Einsichten des

Studiums, in den Stunden der Ergriffenheit, in der Begegnung mit guten Menschen. Ihr habt den stäubenden Fall der Gnade erlebt in den Schrecken des Krieges, in den Jahren der Verfolgung. Ihr habt das Plätschern der Gnadenbäche erfahren im Auf und Ab der Seelsorge, in der Umkehr und Heimkehr von Menschen, in der Treue von Mitarbeitern und Helfern.. Und ihr habt erlebt, wie die Wasserfälle Gottes in die Geschichte hineingestürzt sind, hinweggedonnert sind über die Mächte des Bösen. Ihr habt doch erlebt, wie die gesperrten Kirchen und die beschlagnahmten Klöster wieder aufgegangen sind, und jetzt erlebt ihr zum zweitenmal das Lachen Gottes aus dem Psalm 2 über die Machthaber, wenn man auf den Paradenplätzen der Roten Armee Gottesdienste feiert, und Leninstatuen zu Kirchenglocken umgießt..... Nein, wir dürfen uns nicht beschweren, wir haben gesehen und erlebt, wie das Wasser herunterkommt und herunter muß, weil das innerste Gesetz der Welt eben doch von Gottes Barmherzigkeit bestimmt wird. Auch für dieses Wissen muß man alt werden. Und es ist ein wunderbares Wissen, ein Blick in klare Herbsthorizonte, wie damals bei der Oldtimer-Rast auf dem Dolomitenpass.

Und damit geht sie zu Ende, diese Rast. Die Motorhauben, unter denen man ein wenig warten und korrigieren mußte, sind wieder geschlossen, der Blick in die Runde ist gemacht, die Fahrt kann weitergehen. Und wenn sich nun die Kolonne der Autove-
teranen wieder in Bewegung setzt, dann hoffe ich, daß ein wenig mehr Gottvertrauen und Selbstannahme mitfährt, und vor allem jene gelassene Fröhlichkeit, die wir als Pfarrer von den Altenausflügen her kennen, und die ihre tiefsten Gründe in der Erfahrung der Demut, der Fülle des Lebens und des strömenden Flutens der Gnade hat....

Klerusblatt

Zeitschrift der katholischen Geistlichen in Bayern und der Pfalz · 71 (1991) Nr. 5

B 4220 F
Mai 1991

1-3.1.41.20

Leitlinien für die Arbeit der Jesuiten in Bayern, die an Kollegien und Universitäten unterrichten und eine rege seelsorgliche Tätigkeit entfalten.

Um ihren Schülern und Studenten eine solide Ausbildung zu geben, entwickelten die Jesuiten eine eigene Studienordnung, die den Unterricht am Gymnasium ebenso regelte wie das Studium der Philosophie und Theologie. Einen festen Platz in der Jesuitenpädagogik hatte das Schulfestspiel, das neben den klassischen Sprachen an den Kollegien besonders gepflegt wurde. Dies regte die Lehrer dazu an, Theaterstücke zu schreiben, die von den Schülern aufgeführt wurden. Bedeutende literarische Werke schufen Jakob Bidermann, Jakob Balde und Jeremias Drexel. Mit ihren religiösen Dramen, geistlichen Gedichten und erbaulichen Erzählungen leisteten sie einen wichtigen Beitrag zum Apostolat ihres Ordens. An den Universitäten Ingolstadt und Dillingen dozierten Jesuiten neben Philosophie und Theologie auch naturwissenschaftliche Fächer. Hervorragendes leistete auf diesem Gebiet Christoph Scheiner aus Wald bei Mindelheim, der bemerkenswerte Erfindungen machte und als einer der ersten die Sonnenflecken beobachtete. Seine wissenschaftlichen Leistungen wurden von einem unerquicklichen Prioritätenstreit mit Galilei überschattet und genieten dadurch zu Unrecht in Vergessenheit.

In der Seelsorge bemühten sich die Jesuiten, durch Katechese, Predigt und Volksmissionen den katholischen Glauben zu verbreiten. In Dillingen gründete 1574 Jakob Rem die erste deutsche Marianische Kongregation, die sich rasch in ganz Bayern ausbreitete und einen wichtigen Beitrag zur religiösen Erneuerung leistete. Obwohl die Jesuiten seit ihrer Ankunft in Deutschland angefeindet wurden, führte erst die heftige Kritik der Aufklärer 1773 zur „Aufhebung des Ordens. Seine Wiederherstellung bedeutete 1814 einen völligen Neubeginn, dem sich viele widersetzten. In Deutschland konnten die Jesuiten erst nach dem Kulturkampf und nach der schrittweisen Aufhebung des „Jesuitenbanns“ wieder Fuß fassen. Bis zum Beginn des Dritten Reiches errichteten sie drei deutsche Ordensprovinzen, die zusammen mehr als 1200 Mitglieder hatten. Die Oberdeutsche Provinz, zu der Bayern gehört, unterhielt in Pullach bei München eine Hochschule für Philosophie und in Sankt Blasien im Schwarzwald ein Gymnasium mit Internat. In Süddeutschland arbeiteten Jesuiten in der Jugendseelsorge, gaben Exerzitien, hielten Volksmissionen und betreuten Pfarreien. Sie veröffentlichten Bücher und Zeitschriften, um sich am wissenschaftlichen Gespräch zu beteiligen und die katholische Lehre zu verbreiten. Wie die anderen Orden hatten auch die Jesuiten während des Dritten Reiches unter den neuen Machthabern zu leiden, denen sich in München Pater Rupert Mayer öffentlich widersetzte. Widerstand leisteten auch die Jesuiten Augustin Rösch, Lothar König und Alfred Delp, der wegen seiner Mitarbeit im Kreisauer Kreis hingerichtet wurde.

Nach 1945 prägten vor allem das Zweite Vatikanische Konzil und die 32. Generalkongregation das Selbstverständnis des Jesuitenordens, der sich bewußt auf die Seite der Macht- und Besitzlosen stellt, ungerechte Strukturen abbauen und verantwortungsbewußt in der Kirche mitarbeiten möchte. In der christlichen Welt suchen und pflegen die Jesuiten das Gespräch mit Nicht-mehr-Gläubigen. In den Missionsländern bemühen sie sich, den Glauben so zu verkündigen, daß er in die heimische Kultur und Lebensweise integriert werden kann.

Diese Neuorientierung des Ordens versuchten die Mitglieder der süddeutschen Provinz in ihren apostolischen Tätigkeiten zu verwirklichen. In München unterhalten sie eine Hochschule für Philosophie, an der viele Nichtjesuiten studieren und staatlich anerkannte akademische Grade erwerben. Sie unterrichten am Kolleg in Sankt Blasien, leiten Bildungshäuser, arbeiten in der Jugend- und Studentenseelsorge, geben Exerzitien und betreiben Pfarreien. Dabei versuchen sie, die Zeichen der Zeit zu deuten und eine christliche Antwort darauf zu finden. Sie tun dies im Geiste des Grundsatzes, den ihr Ordensgründer für sich selbst gewählt hatte: Setzt euch so ein, als ob alles von eurem Bemühen abhängt. Vertraut dabei aber so auf Gott, als ob alles von ihm entschieden würde.

Einen guten Einblick in die wechselvolle Geschichte der Jesuiten in Bayern gibt eine Ausstellung, die vom 4. April bis 2. Juni 1991 in München zu sehen ist.

P. Julius Oswald SJ
Hinweis: Der Autor ist Leiter der Bibliothek der Jesuitenhochschule für Philosophie in München.



Die Oldtimer-Rallye

Eine heiter-ernste Besinnung für Priesterseenioren

Bischof Dr. Reinhold Stecher, Innsbruck

Es war an einem wunderschönen Spätnachmittag im Herbst, auf einem Dolomitenpaß, mit weitem Blick über das Land. Über die gewundene Straße kroch eine Autokolonne eigener Art. Es waren lauter „Oldtimer“, Veteranen des Automobilbaus, kostbare Vehikel, jedes ein Stück Autogeschichte. Sie bewältigten die Serpentin nicht gerade in Höchstgeschwindigkeit, aber sie schafften sie und parkten dann vor dem Rasthaus auf der Höhe. Die Fahrer stiegen aus, machten sich etwas unter den Motorhauben zu schaffen, überprüften da einen Wasserstand und dort das Öl, nahmen eine kleine Erfrischung zu sich und genossen den weiten Ausblick. . .

An diese Episode, liebe Mitbrüder, muß ich jetzt denken. Auch hier in Brixen ist heute sozusagen ein Treffen der „Oldtimer“. In dieser Saal parken die auslaufenden Modelle des Klerus mit den weit zurückliegenden Baujahren. Ihr werdet mir, liebe Freunde aus den Diözesen Bozen-Brixen, Feldkirch und Innsbruck, diesen Vergleich nicht übelnehmen. Ich muß mich ja selbst zu diesen altgedienten Fahrzeugen zählen. Und außerdem – jeder Mann weiß, daß Oldtimer äußerst wertvolle Autos sind, kostbare Konstruktionen. Sammlerobjekte mit Liebhaberpreisen. . . Ihr könnt mir glauben, daß ich mir bewußt bin, was die alternden Priester für eine Diözese bedeuten. Sie schaffen, wenn auch etwas langsamer und mühsamer, immer noch die Pässe des Lebens, und sie haben eine besinnliche Rast verdient. Zu dieser Oldtimer-Rast will ich ein paar Gedanken beisteuern, und ich will es so ähnlich machen wie die Kollegen auf dem Dolomitenpaß: Zuerst die Motorhaube heben und einen liebevoll-prüfenden, kritischen Blick ins Herz des Fahrzeugs werfen, zum Kühlwasser und den Batterien und zum Ölstand. Und dann den befreienden Blick in die Weite des Daseins, zu den lichttrunkenen Horizonten des Lebens. . . Und damit hätten wir auch schon das Programm.

Zunächst den prüfenden Blick unter die Motorhaube: Ich meine damit eine nüchterne Bestandsaufnahme der Minderungen und

Die Jesuiten in Bayern und ihr vielfältiges Wirken

Im vergangenen Jahr begingen die Jesuiten den 450. Jahrestag der Bestätigung ihres Ordens durch Papst Paul III. Dieses Jahr feiern sie den 500. Geburtstag des heiligen Ignatius von Loyola, des Gründers der Gesellschaft Jesu. Ein solches Doppeljubiläum ist ein gebührender Anlaß, einen Blick auf die Geschichte und das vielseitige Wirken der Jesuiten in Bayern zu werfen. Geprägt von der höfischen Lebensweise und den Idealen des spätmittelalterlichen Ritterspiels hatte Ignatius, der 1491 in Loyola geboren wurde, eine weltliche Karriere vor Augen. Seinen inneren Wandel bewirkte eine schwere Verwundung, die ihn monatelang ans Krankenlager fesselte und dazu veranlaßte, sein bisheriges Leben gründlich zu überdenken. Die Lektüre religiöser Bücher spante ihn dazu an, dem Beispiel des heiligen Dominikus und des Franziskus nachzostreben und ein intensives geistliches Leben zu führen. Die spirituellen Erfahrungen, die er besonders in der Abgeschiedenheit von Manresa machte, legte er in den Exerzitien nieder, um sie an andere weitergeben zu können. Nach einer Pilgerfahrt ins Heilige Land entschloß er sich, Priester zu werden. Während seines Theologiestudiums in Paris gab er Studenten die Geistlichen Übungen und sammelte so einen festen Kreis von Gleichgesinnten um sich, die den christlichen Glauben weltweit verkündigen wollten und sich deshalb 1540 dem Papst zur Verfügung stellten.

Die Erfolge des apostolischen Ordens, der sich besonders um die Erziehung der Jugend kümmerte, bewogen Herzog Wilhelm IV., Jesuiten nach Bayern zu holen. Ausschlaggebend waren dabei sein Entschluß, am altüberbrachten Glauben festzuhalten, und der erbärmliche Zustand der Landesuniversität Ingolstadt, an der vakillkündige katholische Theologieprofessoren fehlten. Ihre Lehrstühle sollten Jesuiten übernehmen, um tüchtige Priester heranzubilden und den Protestantismus durch eine innere Reform der katholischen Kirche abzuwehren. Auf Bitten des Herzogs, der in Ingolstadt ein Kolleg errichten wollte, entsandte Ignatius 1549 Claudius Le Jay, Alonso Salazar und Petrus Canisius nach Bayern, die an der Landesuniversität theologische Vorlesungen hielten und Seelsorge trieben. Da sich die versprochene Kollegsgründung verzögerte, gingen die Jesuiten nach Wien, von wo sie erst 1556 auf Drängen Herzog Albrechts V. wieder nach Ingolstadt zurückkehrten.

Im selben Jahr errichtete Ignatius die Oberdeutsche Jesuitenprovinz, mit deren Leitung er Petrus Canisius betraute, der zur treibenden Kraft der katholischen Reform und zum zweiten Apostel Deutschlands wurde. Neben seiner Lehrtätigkeit an der Universität suchte Canisius durch Katechese und Predigt die katholische Glaubenslehre zu verbreiten. Er bemühte sich, tüchtige Seelsorger und gläubige Laien heranzubilden und das kirchliche Leben zu aktivieren. Deshalb gründete er Kollegien, in denen die junge Generation ausgebildet und religiös erzogen wurde. Mit seinem Katechismus trug er entscheidend zur Verbreitung der katholischen Lehre und zur Vertiefung des Glaubens bei. Da Canisius den Protestantismus und die Verhältnisse in Deutschland kannte, betätigte er sich an Religionsgesprächen und war als theologischer Berater von päpstlichen Gesandten und Fürsten auf Reichstagen zu finden. Im Auftrag des Papstes überbrachte er dem deutschen Bischofen die offizielle Ausgabe der Konzilsbeschlüsse von Trient und drängte auf ihre rasche Veröffentlichung. Als Provinzial bestimmte Canisius die

Leitlinien für die Arbeit der Jesuiten in Bayern, die an Kollegien und Universitäten unterrichten und eine rege seelsorgliche Tätigkeit entfalten.

Um ihren Schülern und Studenten eine solide Ausbildung zu geben, entwickelten die Jesuiten eine eigene Studienordnung, die den Unterricht am Gymnasium ebenso regelte wie das Studium der Philosophie und Theologie. Einen festen Platz in der Jesuitenschulung hatte das Schultheater, das neben den klassischen Sprachen an den Kollegien besonders gepflegt wurde. Dies regte die Lehrer dazu an, Theaterstücke zu schreiben, die von den Schülern aufgeführt wurden. Bedeutende literarische Werke schufen Jakob Bidermann, Jakob Balde und Jeronimus Drexel. Mit ihren religiösen Dramen, geistlichen Gedichten und erbaulichen Erzählungen leisteten sie einen wichtigen Beitrag zum Apostolat ihres Ordens. An den Universitäten Ingolstadt und Dillingen lehrten Jesuiten neben Philosophie und Theologie auch naturwissenschaftliche Fächer. Hervorragendes leistete an diesem Gebiet Christoph Scheiner aus Wald bei Mindelheim, der bemerkenswerte Erfindungen machte und als einer der ersten die Sonnenflecken beobachtete. Seine wissenschaftlichen Leistungen wurden von einem ungeschicklichen Priorenstreit mit Galilei überschattet und prelierten dadurch zu Unrecht in Vergessenheit.

In der Seelsorge bemühten sich die Jesuiten, durch Katechese, Predigt und Volksmissionen den katholischen Glauben zu verbreiten. In Dillingen gründete 1574 Jakob Rom die erste deutsche Mariamsche Kongregation, die sich rasch in ganz Bayern ausbreitete und einen wichtigen Beitrag zur religiösen Erneuerung leistete. Obwohl die Jesuiten seit ihrer Ankunft in Deutschland angefeindet wurden, führte erst die heftige Kritik der Aufklärung 1773 zur Aufhebung des Ordens. Seine Wiederherstellung bedeutete 1814 einen völligen Neuanfang, dem sich viele widersetzten. In Deutschland konnten die Jesuiten erst nach dem Kulturkampf und nach der schrittweisen Aufhebung des „Jesuitengesetzes“ wieder Fuß fassen. Bis zum Beginn des Dritten Reiches errichteten sie drei deutsche Ordensprovinzen, die zusammen mehr als 1200 Mitglieder hatten. Die Oberdeutsche Provinz, zu der Bayern gehört, unterhält in Pullach bei München eine Hochschule für Philosophie und in Sankt Blasien im Schwarzwald ein Gymnasium mit Internat. In Süddeutschland arbeiten Jesuiten in der Jugendseelsorge, geben Exerzitien, halten Volksmissionen und betreuen Parroien. Sie veröffentlichen Bücher und Zeitschriften, um sich am wissenschaftlichen Gespräch zu beteiligen und die katholische Lehre zu verbreiten. Wie die anderen Orden hatten auch die Jesuiten während des Dritten Reiches unter den neuen Machthabern zu leiden, denen sich in München Pater Rupert Mayer öffentlich widersetzte. Widerstand leisteten auch die Jesuiten Augustin Rösch, Lorenz König und Alfred Delg, der wegen seiner Mitarbeit im Kreisauer Kreis hingerichtet wurde.

Nach 1945 peigten vor allem das Zweite Vatikanische Konzil und die 32. Generalkongregation des Selbstverständnisses des Jesuitens Ordens, der sich bewußt auf die Seite der Macht- und Besitzlosen stellt, ungerechte Strukturen abzubauen und verantwortungsbewußt in der Kirche mitarbeiten möchte. In der christlichen Welt suchen und pflegen die Jesuiten das Gespräch mit Nicht-mehr-Glaubenden. In den Missionsländern bemühen sie sich, den Glauben so zu verkündigen, daß er in die heimische Kultur und Lebensweise integriert werden kann.

Diese Neuorientierung des Ordens versuchen die Mitglieder der süddeutschen Provinz in ihren apostolischen Tätigkeiten zu verwirklichen. In Mirochen unterhalten sie eine Hochschule für Philosophie, an der viele Nichtjesuiten studieren und staatlich anerkannte akademische Grade erwerben. Sie unterrichten am Kolleg in Sankt Blasien, leiten Bildungshäuser, arbeiten in der Jugend- und Studenten-seelsorge, geben Exerzitien und betreuen Parroien. Dabei versuchen sie, die Zeichen der Zeit zu deuten und eine christliche Antwort darauf zu finden. Sie tun dies im Geiste des Grundsatzes, den ihr Ordensgründer für sich selbst gewählt hatte: Setzt euch so ein, als ob alles von euren Bemühen abhängt. Vertraut dabei aber so auf Gott, als ob alles von ihm entschieden würde.

Einen guten Einblick in die wechselvolle Geschichte der Jesuiten in Bayern gibt eine Ausstellung, die vom 4. April bis 2. Juni 1991 in München zu sehen ist.

P. Julius Oswald SJ

Hierwitz Der Autor ist Leiter der Bibliothek der Jesuitenhochschule für Philosophie in München.

*

Die Oldtimer-Rallye

Eine heiter-ernste Besinnung für Priesterseinioren

Bischof Dr. Reinhold Stecher, Imstbruck

Es war an einem wundervollen Spätnachmittag im Herbst, auf einem Dolomitenpaß, mit weitem Blick über das Land. Über die gewundene Straße kroch eine Autokolonne eigener Art. Es waren lauter „Oldtimer“, Vertreter des Automobilsbaus, kostbare Vehikel, jedes ein Stück Autogeschichte. Sie bewältigten die Serpentinien nicht gerade in Höchstgeschwindigkeit, aber sie schafften sie und parkten dann vor dem Bauhaus auf der Höhe. Die Fahrer stiegen aus, machten sich etwas unter dem Motorhauben zu schaffen, übergriffen da einen Wasserstand und dort das Öl, nahmen eine kleine Erfrischung zu sich und grüßten den weiten Ausblick.

An diese Episode, liebe Mitbrüder, muß ich jetzt denken. Auch hier in Brixen ist heute sozusagen ein Treffen der „Oldtimer“, in diesem Saal parken die auslaufenden Modelle des Klerus mit dem weit zurückliegenden Baujahr. Ihr werdet mir, liebe Freunde aus den Diözesen Bozen-Südtirol, Feldkirch und Imstbruck, diesen Vergleich nicht übelnehmen. Ich muß mich ja selbst zu diesen altgedienten Fahrzeugen zählen. Und außerdem - jeder-mann weiß, daß Oldtimer äußerst wertvolle Autos sind, kostbare Konstruktionen, Sammlerobjekte mit Liebhaberpreisen. . . Ihr könnt mir glauben, daß ich mir bewußt bin, was die alternen Priester für eine Diözese bedeuten. Sie schaffen, wenn auch etwas langsamer und mühsamer, immer noch die Füsse des Lebens, und sie haben eine bestimmte Rast verdient.

Zu dieser Oldtimer-Rast will ich ein paar Gedanken beistressen, und ich will es so ähnlich machen wie die Kollegen auf dem Dolomitenpaß: Zuerst die Motorhaube heben und einen liebevoll-prüfenden, kritischen Blick ins Herz des Fahrzeuges werfen, zum Kühlwasser und den Batterien und zum Ölstand. Und dann den bedrückenden Blick in die Weite des Daseins, zu den lichttrunkenen Horizonten des Lebens. . . Und damit hätten wir auch schon das Programm.

Zunächst den prüfenden Blick unter die Motorhaube: Ich meine damit eine nüchterne Bestandsaufnahme der Minderungen und

Einfluten, die das Alter nun einmal bringt – im physischen und psychischen Bereich.

Die körperlichen Handicaps unserer Jahre zählt ja schon der etwas schwerblütige Prediger des Alten Testaments auf: „Es werden die Tage der Krankheit kommen, und die Jahre dich erreichen, von denen du sagst – ich mag sie nicht. Am Tag, da die Wächter des Hauses ähnen (die Arme), die Mülletinnen die Arbeit einstellen, weil sie zu wenige sind (die Zähne, Kohlet hat noch nichts vom Segen des Zahnersatzes gewußt, der uns so angenehm versüßigt . . .), wenn es dunkel wird bei den Frauen, die aus den Fenstern blicken (die Augen), wenn das Geräusch der Mühle verstummt, steht man auf beim Zwickern der Vögel, doch die Töne des Liedes verklingen (Schlaflosigkeit und Schwerhörigkeit). Selbst vor den Anhöfen fürchtet man sich, und vor dem Schrecken am Weg . . .“ (Koh 12,1–3).

Er hat es wirklich sehr poetisch gesagt, der gute Prediger, aber alle Poesie hängt keine sündigenden Schlüsse vor die nächtliche Wirklichkeit des Alternens. Und bei der Verbundenheit von Körper und Seele, die unsere menschliche Natur so kennzeichnet, gibt es Behinderungen, Einschränkungen, Einschränkungen und Versuchungen, die ins Herz unserer Persönlichkeit reichen können. Wir sollten sie sehen und nicht die Motorhaube verlegt ruschlagen, weil wir nun eben nicht ein moderne Wunderwerk der Technik vor uns haben, das alle Stücke spielt.

Wir sollten diese Defizite und drohenden Versuchungen ruhig anschauen. Schon damit, daß man sie sieht, kann man ein wenig korrigieren. Auch Oldtimer sind steuerbar, wenn sie auch nicht die Wendigkeit eines hochtourigen Geländewagens erreichen . . .

Und eines müssen wir uns schon sagen: Ganz genau geht die Gleichung biologischer Zustand – geistige Verfassung nicht auf. Altern und Jungblühen ist beim Menschen nicht nur ein biologisches Problem, eine Frage von Kreislauf, Haarpigment, Hautzustand und Nierenfunktion. Nein, bei uns ist etwas wirksam, was uns oben von der nur biologischen Ebene abhebt. Und so gibt es junge Greise und alte Jugendlichen, je nachdem ein Feuer des Geistes glimmt, das nicht nur mit biophysikalischen Verbrennungsvorgängen erklärt werden kann. Also schauen wir hinein in die Versuchungen des alten Menschen.

Da gibt es einmal die Versuchung, sich im immer rascher fahrenden InterCity-Schleitzug des Lebens (ich meine den, der vom irdischen ins himmlische Jerusalem fährt) den Platz gegen die Fahrtrichtung zu wählen und immer nur zurückzuschauen auf das, was gewesen ist. Es ist die Versuchung der Vergangenheitsverklärung, des durch die ganze Menschheit anziehenden Märchens von der guten alten Zeit, des immer wieder kopfschüttelnd und in affälligen Tönen wiederholten „Heutzutage, heutzutage – zu unseren Zeiten hat es das nicht gegeben . . .“

Der weise Kohlet hat dazu ein Wort, das heute auch in der Kirche zu wenig zitiert wird: „Frag nicht: Woher kommt es, daß die früheren Zeiten besser waren als die unseren? – Denn deine Frage zeugt nicht von Weisheit“ (Koh 7, 10).

Es ist nicht leicht, der großen Vergangenheitsliebe, die die Gegenwart immer schlecht macht, beizukommen. Denn der Schöpfer hat uns nun einmal die besondere Fähigkeit geschenkt, Positives besser zu behalten als Negatives, und das ist ja wirklich oft eine gute Lebenshilfe, die uns z. B. das Verzeihen erleichtert, das gute Übersehen und Vergessen. In Wirklichkeit haben alle Zeiten ihre guten und schlechten Seiten, wobei sich die Akzente

verschieben. Jede Epoche hat ihren blinden Fleck und ihren scharfen Gesichtskreis, auch was ethische und religiöse Wahrheiten betrifft. Wir müssen uns vor der Versuchung der Vergangenheitsverklärung hüten, liebe Freunde. Sie macht uns gegenwartsverleidend – und damit sterilisiert sie unser pastorales Wollen. Wir werden zu Klageweibern, nicht zu Heholden der frohen Botschaft.

Und eine weitere Versuchung der hohen Jahre ist der schwierige Rückzug. Jeder alte Soldat unter uns weiß: Rückzug ist strategisch und psychologisch schwieriger als Vormarsch. Absetzen ist eine größere Kunst als Angreifen (da ich selbst 3600 km Rückzug hinter mir habe, bin ich im Davonlaufen Experte).

Wir haben einen Rückzug zu bewältigen, liebe Mitbrüder. Es ist ein almighty, nicht so abrupter wie in vielen anderen Berufen. Es gibt keine Priester in unseren Bistumsgraden, die am Pensionsstocher sterben. Aber wir spüren natürlich den Leistungsabfall. Wir können nicht mehr alles tun, was wir einmal tun konnten. Wir können zum Beispiel im hohen Alter nicht mehr gut Schule halten. Und diejenigen, die das nicht glauben wollen, sind besonders zu bedauern. Die anderen spüren nämlich unsere Unfähigkeit, aber sie vertrauen sich nicht, es zu sagen, aus Angst oder weil sie uns nicht weh tun wollen. Mir war die Schule einmal sehr vertraut, aber wenn ich heute bei der Visitation einige Klassen besucht habe, bin ich müde. Machen wir uns nichts vor. Es gibt einen durchaus gottgewollten Leistungsabfall. Es ist nur eines ganz wichtig. Wir sollten in den Jahren, in denen wir immer weniger tun können, nicht zu Seelsorgern werden, die andere nichts tun lassen.

Und hier trifft unser Altwort eine Situation in der Kirche an, die ihm eigentlich entgegenkommt. Wir leben in der Epoche der erwachsenen Gemeinde. Wie oft finde ich die Beispiele, wo ein alterer Priester einen ganzen Stab von Mitarbeitern in der Pfarre hat, die ihm zur Hand gehen und die er arbeiten läßt. Seine Rolle mindert sich gar nicht. Sein Priestersein bekommt ein anderes Gesicht, das sowohl Gesellschaft wie Kirche heute notwendig brauchen, bei dieser um sich greifenden Amenschaufmentalität, in der alles hastet und durcheinanderrennt. Ein alternder Priester kann ein ruhender Pol sein. Die Bedeutung dieser Rolle ist gar nicht abzuschätzen.

Noch ein Gedanke zur Versuchung des schwierigen Rückzugs: Wenn es zum endgültigen Abschied von einer bestimmten pastoralen Aufgabe kommt – machen wir diesen Abschied nicht ratenweise! Entschließen wir uns zu einer klaren, sauberen Übergabe. Reden nicht mehr hinein. Sei keine Klagemauer für getreue Anhänger, keine Hypothek für deinen Nachfolger, keine graue Eminenz im Hintergrund! Ein gelungener Rückzug gehört zu den großen Lebenskrisen.

Noch eine dritte Versuchung lauert unter der Motorhaube des Oldtimers: die innere Erstarrung, das Einstellen jeder Lernbereitschaft, das Stumpfwerden gegenüber allen Zeichen der Zeit, das müde Resignieren gegenüber aller Auseinandersetzung. Natürlich gibt es auch ein gewisses Zurück zum Wesentlichen, natürlich wird ein alter Priester sich nicht in allen zeitigen oder geistlichen Modeboutiquen herumtreiben, dazu hat er zu viele Schammkronen vorüber gesehen. Aber solange unsere Augen nicht stocken, sollten wir um eine gewisse Wachheit bemüht sein. Wenn man älter wird, bekommt es einen besonderen Reiz, Zeitloses zu lesen. Bei einem alten Dekan lag das Buch „Augustinus als Seelsorger“ auf dem Schreibtisch, und neulich sind mir die Reden des Erasmus von Rotterdam unterge-

kommen. „Nixus Nexus unter der Sonne. Ein Geschlecht kommt, das andere geht, und die Erde bleibt immer bestehen . . .“

Tun wir etwas gegen das Eintrocknen des Geistes, und verlieren wir nicht, das Große zu schauen . . .

Und so machen wir die Motorhaube des Oldtimers zu. Wir haben da und dort ein wenig korrigiert, an einer Schraube gedreht oder etwas nachgefüllt. Und jetzt lassen wir den Blick in die Weite schweifen. Es gibt ja nicht nur Probleme, sondern auch eine kostbare Ernte des Altwortens.

Die erste Frucht ist sehr bescheiden. Aber das tut ihrer Kostbarkeit keinen Eintrag. Ich möchte sie die lebensgeschichtliche Demut nennen.

Es gibt ja verschiedene Formen von Demut. Wenn sie von der Erkenntnis der Begrenztheit der menschlichen Natur ausgeht, könnte man sie philosophische Demut nennen. Die Überwältigung durch die Größe Gottes und die Einsicht über das grundsätzliche Angewiesensein des Menschen würden die Grundlage für eine theologische Demut sein. Die Demut, die ich hier meine, kommt aus dem weiten und gelassenen Blick über das eigene Leben. Dem Blick, der über die Serpentina zurückgeht, der auch da und dort einfängt, wo man sich verfahren hat, da unten im Tal des Lebens. Ich meine hier keinen gepußten und gebotenen Blick. Es geht ja um vernehme Schuld. Ich meine es im Sinne des Augustinuwortes: „Suche in Liebe zu betrachten, was nicht von Liebe zeugt, und du wirst daraus Liebe ernten . . .“ Aber dieses Wissen um das eigene Versagen, die eigene Fragewürdigkeit, das Eingeständnis des Erbärmlichen hinter allem Masken und Rollen, hinter allem Gebühre und allen Spüren von Würde, die wir gespielt haben, – dieses Wissen ist auch ein Stück Wahrheit, die frei macht. Das Wissen, daß ich bis in meine alten Tage von manchen Schwächen nicht loskomme und immer wieder beginnen muß, das Wissen um den Kleinkrieg mit dem Bösen und um die eine oder andere verlorene Schlacht . . . Es steht das Wort in der Schrift: „Daß ich gedemütigt wurde, war für mich gut . . .“ (Ps 118). Für Christus war diese Demut wichtiger als moralisch-stolze Sorensenngewinner Jünger.

Und für diese lebensgeschichtliche Demut muß man eigentlich alt werden. Dazu müssen die Einzelknoten in den Herbstfäden auf den Feldern des Lebens verbrannt sein – und bei wem wären schon die Eitelkeiten nicht im Kraut geschossen? Der alte Priester, der mit sich selbst keine Vergangenheitsverklärung betreibt, ist ein Geschenk für die Kirche. Diese lebensgeschichtliche Demut öffnet die Tür zur Milde. Und so, wie diese Welt ruhende Pole braucht, braucht sie auch Porten der Milde, die sich öffnen.

Das Zweite, das wir in alten Tagen ernten dürfen, ist in einem Psalmwort ausgedrückt: „Du hast mir den Becher reichlich gefüllt . . .“ (Ps 22). In der Heiligen Schrift wird von Abraham gesagt, er sei „lebenslang“ gewesen. Das trifft das Gemeinte. Versteht mich recht, liebe Mitbrüder, ich rede hier nun nicht von einer stolzen Leistungsbilanz, von einer Selbstgefälligkeit. Aber einmal muß es doch auch gesagt sein. Wenn ich Euch so vor mir sehe und bedenke, was da in diesem Raum, in dieser Stunde versammelt ist, dann stimmt es doch, das Bild vom gefüllten Becher. Wieviele Wandlungsworte sind hier versammelt, wieviele Gemeindegottesdienste, wieviel gespendete Eucharistie, wieviele Losprechungen, wieviele Stunden Beichtdienst, wieviele Predigten und Vorberestungen am Schreibtisch,

wieviele Krankenbesuche, wieviele heilige Sabbaten, wieviele Schulstunden, wieviele Trautworte, wieviel Gemeindegelänge, Singsprüche und Runden aller Art, wieviel gewendete Blätter des Reviers, wieviele Stunden Einsamkeit, schwerige und jubelnde, wieviele durchgestandene Enttäuschungen, wieviele Einblicke in Menschenschicksale, wieviele wunderbare Gespräche, wieviele Aktionen, Renovierungen, Neuanfänge – noch einmal, ich meine keine Leistungsbilanz, mit der man sich auf die Schulter klopft, – ich will damit sagen: Du darfst noch das Gefühl haben: „Ich habe nicht umsonst gelebt, mit deiner Güte, Herr, ist das Leben reich gewesen: Du hast mir den Becher gefüllt . . .“ Und so schwierig, so unerreichbar, so problematisch ist sie, dann auch wieder nicht, die priesterliche Identität, von der man so viel spricht. Wie ihr, daß viele unserer ganz jungen Mitbrüder Angst haben, Angst vor dem Alleinsein, Angst vor der Frustration, Angst vor dem Verhörtwerden und manchmal Angst vor den Kontakten! Selbst ihr sie nicht etwas spüren lassen von dem Becher, den auch der Herr gefüllt hat!

Und damit komme ich zum Dritten und Letzten. Und das möchte ich mit einem kleinen Erlebnis einleiten. Es war vor Jahren. Wir standen mit einer Gruppe von Fremden vor dem immer wieder eindrucksvollen Phänomen eines gewaltigen Wasserfalls. Besonders ein Student aus Arabien konnte sich an dem Schauspiel nicht satt sehen. „Was wäre diese Wasser in meiner Heimat . . .“, hat er immer wieder gesagt. Ein einheimischer alter Bauer stand auch dabei. Ihm war das grandiose Bild natürlich ein täglicher Anblick, und er hat ganz trocken bemerkt: „Was hat er denn, das Wasser muß ja über . . .“

Das, liebe Mitbrüder, erinnert mich an das Größe, was ihr als Ernte des Alters einbringen könnt.

Ihr habt sie doch rauschen hören, die Wasser der Gnade, ihr habt sie stürzen sehen, die Kaskaden der Barmherzigkeit! Und ihr wißt heute, dieser unermüdliche Wasserfall ebensonder Güte muß herunter, weil der umgebene und nie brechende Heilswille Gottes dahintersteht. Es ist wirklich so, wie es der Psalm schildert: „Das Wasser erheben, die Wasser erheben ihr Rauschen, die Wasser erheben ihren donnernden Ruf . . .“ (Ps 93, 3).

Ihr habt doch die Räche der erbarmenden Vorsehung rauschen hören in eurem Leben, im Geschenk der Eltern und der Familie, in den Unsicherheiten der Berufung, in den Einsichten des Studiums, in den Stunden der Ergriffenheit, in der Begegnung mit guten Menschen. Ihr habt den stäubenden Fall der Gnade erlebt in den Schrecken des Krieges, in den Jahren der Verfolgung. Ihr habt das Platichern der Gnadenbäche erfahren im Auf und Ab der Seelsorge, in der Umkehr und Heimkehr von Menschen, in der Treue von Mitarbeitern und Helfern. Und ihr habt erlebt, wie die Wasserfälle Gottes in die Geschichte hineingestürzt sind, hinweggedonnert sind über die Mächte des Bösen. Ihr habt doch erlebt, wie die gespenstlichen Kirchen und die beschlagene Klöster wieder aufgegangen sind, und jetzt erlöt ihr zum zweitenmal des Lachen Gottes aus dem Psalm 2 über die Macht, aber, wenn man auf den Passadepflätzen der Roten Arme Gottesdienste feiert und Lemistaturen zu Kirchenglocken umgibt . . . Nein, wir dürfen uns nicht beschweren, wir haben gesehen und erlebt, wie das Wasser herunterkommt und herunter muß, weil das innerste Gesetz der Welt eben doch von Gottes Barmherzigkeit bestimmt wird. Auch für dieses Wissen muß man alt werden. Und es ist ein wunderbares Wissen, ein Blick in klare Herbsthorizonte, wie damals bei der Oldtimer-Rast auf dem Dolomitenpaß.

Und damit geht sie zu Ende, diese Rast. Die Motorhauben, unter denen man ein wenig warten und korrigieren mußte, sind wieder geschlossen, der Blick in die Runde ist gemacht, die Fahrt kann weitergehen. Und wenn sich nun die Kolonne der Autoveteranen wieder in Bewegung setzt, dann hoffe ich, daß ein wenig mehr Gottvertrauen und Selbstannahme mitfährt, und vor allem jene gelassene Fröhlichkeit, die wir als Pfarrer von den Altwortensbüchern her kennen, und die ihre tiefsten Gründe in der Erfahrung der Demut, der Fülle des Lebens und des strömenden Flusses der Gnade hat.



Priester, Wissenschaftler und „Hausmeister“

Prälat Dr. Robert Bauer prägt seit 35 Jahren die Wallfahrt in Abtötting

Eigentlich müßte man ihn einen „Manager“ nennen. Doch das klingt zu modern für einen 87jährigen Prälaten, der sein Büro in einem barocken Zirkwall-Palais hat und das hayerische Nationalbeduham verwalte: die Abtöttinger Gnadenkapelle. Allein im vergangenen Jahr pilgerten mehr als eine Million Wallfahrer dorthin zu Schwarzem Muttergottes. Prälat Bauer ist „Chef“ der Kapellverwaltung, sein offizieller Titel: „Bischöflicher Administrator“ – bischöflich deshalb, weil die Kapelle direkt dem Diözesanbischof in Passau unterstellt ist. Der „Herr Administrator“, wie er in Abtötting respektvoll begrüßt wird, gibt sich gegenüber Fremden etwas zupackend, bescheiden und humorvoll bezeichnet er sich gern als „Hausmeister Unserer Lieben Frau“. Als solcher konstet er sich wie kein zweiter in der Abtöttinger Wallfahrtsgeschichte aus. Sein Verdienst ist es, die geschichtliche Bedeutung dieser Stätte mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen hervorgehoben zu haben. Wer heute über Abtötting und seine weltberühmte Kapelle forscht, kommt an Bauer, dem Kapell-Archiv, dem von Bauer mitaufgebauten Wallfahrtsmuseum und den tausenden Vorträgen aus alter und neuer Zeit, die der Administrator restaurieren ließ, nicht vorbei.

30 Anpostelle arbeiten in der Kapellverwaltung, davon vier als Kapell-Messner. Die geistliche Betreuung der Abtöttinger-Pilger übernehmen die Kapuziner am Ort. Prälat Bauer feiert täglich um sieben Uhr die heilige Messe in der Kapelle – mit dem Gesicht zum Altar, vom Volk abgekehrt. Das klingt vorkonziliar, geht aber nicht anders: denn ein Altar, der in dem kleinen Raum wie eine „Waschbank“ wirken würde, hätte gar keinen Platz, meint der Administrator.

1904 wurde Robert Bauer in Landau an der Isar geboren. Die Familie kam bald nach Abtötting, wo er die Volksschule besuchte, aus der ihn dann der Kooperatve „zum Pfarrwerden herausgeschickt hat“. Nach der Gymnasialzeit schickte ihn der Bischof zum Studium nach Rom. Im leeren Talar hat der Priesterehrzöling an der Päpstlichen Universität Gregoriana „zunächst denken gelernt“: Logik, Metaphysik, spekulative Philosophie, Unterrichtssprache war Latein, lediglich am Abend durfte im Seminar Italienisch gesprochen werden.

Nacht sieben Jahre kam Bauer zurück nach Bayern, als Doktor der Philosophie und Theologie und als Priester. Nach Kaplanjahren wurde er 1933 Subregens des Passauer Priesterseminars, 1964 Philosophieprofessor an der ehemaligen Philosophisch-Theologischen Hochschule.

1956 wechselte Dr. Bauer als Administrator an die heilige Kapelle nach Abtötting, getreu dem Wort seines damaligen Bischofs Dr. Simon

Konrad Landersdorfer: „Wo man als Priester gebraucht wird, da geht man selbstverständlich hin.“ Bei zeitgemässen, nicht nur weltlichen Entscheidungen, die ihm nicht einleuchten wollen, macht er einfach nicht mit. Tagungen und Seminare mit „ausgesetzter Kontaktfreudigkeit“, zu denen er immer wieder eingeladen wird, sind nicht seine Sache. „Zuviel Theater, zuviel auf Schau gemacht“, sagt er. Er forscht dann lieber im Archiv in Sachen Abtöttinger Wallfahrtsgeschichte. Noch mehr Zeit dazu hat er, wenn er zum Jahresende als Administrator in den Ruhestand geht und das Amt dann an seinen Nachfolger, den Passauer Domkapitular Alois Furbier, übergibt.

Simon Tropp

Ein Weihbischof wird wieder Pfarrer

Nach 15 Jahren geht Franz Josef Kuhle zurück in die Pfarrseelsorge

Einen Bischof, der sich aus der Bistumsleitung zurückzieht und noch einmal Gemeindepfarrer wird, gibt es nicht alle Tage. Franz Josef Kuhle, seit seiner Ernennung durch Papst Paul VI. 1976 Weihbischof in Rottenburg, vollzieht diesen Schritt nicht in Resignation oder Steit, sondern weil er „mit Leib und Seele Seelsorger ist“. Seiner Bitte um Entpflichtung von den Aufgaben eines Weihbischofs hatte Papst Johannes Paul II. im November vergangenen Jahres entsprochen. Orten verabschiedete Kuhle sich mit einem Pontifikalgang von dem Rottenburger, zwei Tage später kam der Möbelwagen. Vier Wochen vor seinem 65. Geburtstag ward Kuhle Pfarrer von Schwarzenbach und Roggenzell bei Wangen im Allgäu.

Bereits der verstorbene Rottenburger Bischof Dr. Georg Moser, der dem damaligen Stuttgarter Stadtbischof in der Absicht zum Weihbischof vorschlug, einen ausgewiesenen Praktiker in die Leitung des Bistums zu holen, wußte von dem Wissen Kuhles. Erwa ein Jahrzehnt wolle er diesen Dienst tun, um dann einem Jüngeren mit neuem Schwung und neuen Ideen Platz zu machen. Die Erinnerung an die Gemeinden in Stuttgart und Künzelsau, wo der kommunikationsbegabte Pfarrer eine blühende Jugendarbeit aufbaute und die Kirche der Kirche weit über die Kerngemeinde hinaus ausdehnte, ließ ihn an dem Plan festhalten, auch wenn der in Rom nicht mit Wohlgefallen aufgenommen wurde.

Als Bischof Moser aber nach schwerer Krankheit seine Weihbischofe um so mehr brauchte und nach der Amstörung der Rottenburger Diözesanynode in den Jahren 1985 und 1986 teilweise krank war, kam alles anders. Kuhle, zuständig für Caritas- und Sozialwesen sowie für Priesterausbildung, übernahm nach Mosers Tod im Mai 1988 bis zum Amtsantritt des neuen Bischofs Prof. Dr. Walter Kasper im Juni 1989 als Diözesanadministrator die Leitung des Bistums.

Kuhle war immer ein „Weihbischof zum Anlassen“. Auch, weil er ständig Kontakt mit Schülern und Theologiestudenten suchte. Für sie nahm er sich Zeit zum Religionsunterricht in Berufsschulen und Gymnasien. Nach abendlichen Gottesdiensten traf er sich oft mit Theologen zu Gesprächen. In vielen Exerziten hat er sich um die geistliche Ausbildung der Priesteramtskandidaten gekümmert. In der vergangenen Woche würdigten Studenten sein Engagement mit einem Fackelzug. Die Kirche im ländlichen Raum gewinnt dagegen durch den gebürtigen Oberschwaben aus Ravensburg eine Persönlichkeit, die sie im rapiden Strukturwandel auf den Dörfern gut gebrauchen kann.

Alban Lämmle

Kritik an einem Film des Hessischen Rundfunks

Dr. Peter Dusterfeld wirft dem HR „Diffamierung“ vor

Massive Kritik an dem Film „Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen nach dem Krieg den Nazis halfen“ hat die Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz geübt. Ihr Leiter, Dr. Peter Dusterfeld, nennt in einem am 4. April 1991 in Bonn veröffentlichten Schreiben an den Intendanten des Hessischen Rundfunks, Hartwig Kelm, den Beitrag „ein neuerliches Beispiel dafür, daß der zuständigen Abteilung des HR jedes angeblich journalistische Mittel gerechtfertigt erscheint, das geeignet ist, die Kirche zu verunglimpfen beziehungsweise die eigene negative Einstellung zur Kirche zu bestätigen“. Eine Fülle der in dem Film aufgestellten Behauptungen bleibe unbelegt oder sei durch „Scheinbelege und einseitige Interpretationen gestützt“.

Dusterfeld weist in seinem Brief die „verallgemeinernde Diffamierung“ zurück, daß die Kirche aus Mördern Märtyrer gemacht und noch nachträglich die Greuelthaten der Nationalsozialisten gerechtfertigt habe. Diese „Diffamierung“ sei „gewissermaßen als dramaturgischer Höhepunkt“ des Films inszeniert worden. Der Zentralstellen-Leiter spricht sein Bedauern darüber aus, daß es jetzt zum „wiederholten Mal“ zu einer Auseinandersetzung über einen Beitrag komme, für den HR-Redakteur *Meinhard Schmidt-Degenhard* redaktionell verantwortlich sei. Dusterfeld wörtlich: „Sendungen solcher Art, wie sie in den letzten Jahren öfter Gegenstand unserer Auseinandersetzung waren, haben für mich mit einem seriösen und fairen Journalismus nichts mehr gemeinsam, sie sind einfach Propaganda, eine Art der öffentlichen Bewußtseinsbildung, die historisch gesehen gerade der öffentlich-rechtliche Rundfunk in der Bundesrepublik Deutschland verhindern wollte.“ Dusterfeld betont, daß sein Protest nicht bedeute, daß er „berechtigte und begründete Kritik“ zu dem Thema nicht zulasse. – Der Film war am Karfreitag ausgestrahlt und am 4. April im Vormittagsprogramm wiederholt worden.

Anmerkung der Schrittleitung: Wir haben diesen Film gesehen und können die Berechtigung der Kritik Dusterfelds voll und ganz bestätigen. Besonders bedrückend an der ganzen Sache war, daß der Film die Möglichkeit von Reue, wirklicher Umkehr und Erneuerung glattweg ignoriert. Buße im Sinne des Evangeliums scheint den Autoren völlig unbekannt zu sein.

Sanfte Rede erwirbt viele
Freunde, freundliche Lippen
sind vollkommen.

Sir 6, 5

Zum Thema „Brückenmadonna bei Wolfratshausen“

Trotz aller philosophischer und theologischer Verrenkungen, die Pfarrer *Georg Els* aus Tölz im KIBI (März 1991) zur Verteidigung dieser „Madonna“ unternimmt, kann ich ihm da nicht zustimmen. Mit einem alten lateinischen Wort möchte ich ihm in aller brüderlicher Verbundenheit antworten: „Si tacuisses . . .“

Es würde keinem Moslem einfallen, die Mutter Jesu so darzustellen. 1940/41 hat unser Altphilologe am humanistischen Gymnasium in Eichstätt uns im Unterricht einen Lichtbildervortrag gehalten über das Thema: „Die Frau in der griechischen Kunst“. Am Anfang zeigte er die großen Frauengestalten der griechischen Tempel in ihren weiten wallenden Gewändern. „Dann wurden die Gewänder immer durchsichtiger.“ So seine wörtliche Bemerkung. Dann wurden sie nackt. „Und da ist Griechenland untergegangen.“ So wiederum seine wörtliche Bemerkung. Die Hitlerjugendführer unserer Klasse, denen der Vortrag so heimlich zugehört war, haben wohl nicht verstanden, was er ihnen damit sagen wollte. Aber einige Jahre später war das „Tausendjährige Reich“ dann zu Ende. Wir haben's miterlebt. Und nun bietet man uns heute so etwas als Madonna an! Videant consules! Aber ob sie das tun?! Mir persönlich würde es schwerfallen, vor dieser „Madonna“ den Rosenkranz zu beten. Daß die Leute dann lieber nach Medjugorje fahren, kann man verstehen.

Karl Feigel, Pfr. i. R.
Gaimersheimer Str. 5, 8070 Ingolstadt

Kritik an evangelischer Bibelpraxis

Katholisches Bibelwerk ehrte Otto Knoch

Vor negativen Auswirkungen auf die ökumenische Bewegung wegen der „enttäuschend geringen“ Verbreitung der Einheitsübersetzung der Bibel in der evangelischen Kirche hat der Leiter der Zentralstelle Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz, Prälat Anton Schütz, gewarnt. Er äußerte sich in Stuttgart bei der Übergabe der Festschrift, mit dem das Katholische Bibelwerk seinen langjährigen Direktor, den Passauer Bibelwissenschaftler Otto Knoch, zu dessen 65. Geburtstag ehrte. Schütz betonte, die Beibehaltung der Lutherbibel in der evangelischen Kirche als maßgeblichem Text in Gottesdienst, Unterricht und Seelsorge habe viele ökumenische Hoffnungen enttäuscht. Die Rücksicht auf konfessionelle Identität habe in der evangelischen Kirche Vorrang vor dem Auftrag zur Einheit der Christen erhalten.

Der Prälat würdigte in seiner Laudatio Prof. Knoch als einen der maßgeblichen Initiatoren der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Dieses Werk bedeute einen großen Schritt auf dem Weg zur Einheit der Kirchen. Jede Kirche sei herausgefordert, die Einheitsübersetzung in ihrer Praxis wirksam werden zu lassen. Die Einheit des Wortes zu leben, sei gerade in der gegenwärtigen Zeit, in der zunehmend von einer Stagnation der Ökumene gesprochen werde, ein deutliches Zeichen dafür, „daß die Kirchen auf dem Weg zur Einheit sind“, betonte Schütz. Die 1979/80 erschienene und kirchlich gemeinsam verantwortete Übersetzung sei ein Zeichen der Hoffnung, daß es gelingen könnte, in überschaubarer Zeit zur vollen Gemeinschaft „in der einen Kirche Christi zu gelangen“. – Die Festschrift trägt den Titel „Die Freude an Gott – unsere Kraft“. Sie wurde vom Paderborner Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt herausgegeben.

Für Priester in Krisensituationen

„Recollectio-Haus“ in Münsterschwarzach

Die erste Einrichtung im deutschsprachigen Raum für Priester- und Ordensleute in Krisensituationen nahm am 15. April 1991 in Münsterschwarzach ihre Arbeit auf. Das „Recollectio-Haus“, ein Projekt der unterfränkischen Benediktinerabtei Münsterschwarzach, bietet 15 Männern und Frauen Gelegenheit, sich spirituell und psychisch aufzufrischen. Finanziell mitgetragen wird das Projekt von den Diözesen Rottenburg-Stuttgart, Würzburg und Freiburg. Die Bistümer Limburg und Mainz haben Interesse angemeldet.

Zielgruppe der Einrichtung sind nach Darstellung des Leiters des Hauses, Wunibald Müller, Priester und Ordensleute in einer „Übergangssituation“, bedingt durch eine lebensgeschichtliche Krise oder eine neue Aufgabe. Aufgenommen werden auch Gäste, die wegen eines persönlichen oder beruflichen Verlustes unter Depressionen leiden, sich wegen Arbeitsüberlastung psychisch „ausgebrannt“ fühlen oder sich in ihrer persönlichen Entwicklung neu orientieren wollen. Die Gäste absolvieren ein mit ihnen vereinbartes Programm. Elemente sind regelmäßige Einzelbegleitung durch einen Therapeuten und einen spirituellen Begleiter, therapeutische Gruppensitzungen, Besinnungstage sowie Vorträge und Gesprächsgruppen zu Themen aus Pastoralpsychologie und Spiritualität. Die Gäste sollen nach den Vorstellungen Müllers in dem Haus „heilende Gemeinschaft“ erleben. Dieser Prozeß soll auch durch Angebote zur künstlerischen und gestalterischen Ausdrucksfähigkeit gefördert werden. Auch in den landwirtschaftlichen Betrieben, der Gärtnerei, der Zimmerei und im Verlag der Abtei kann mitgearbeitet werden. Die durchschnittliche Verweildauer soll zwischen einem und drei Monaten liegen.

Würzburger Bischof bringt Kilians-Reliquie nach Irland

Irland erhält eine Reliquie des heiligen Kilian: im Rahmen einer Flugreise des Diözesan-Pilgerbüros überbringt Bischof Dr. Paul-Werner Scheele eine Silberkapsel mit einem Splitter aus den Gebeinen des aus Irland stammenden Frankenapostels. Am Sonntag, 26. Mai, wird das Geschenk der Diözese an die Pfarrei des mutmaßlichen Geburtsorts Kilians, Mullagh, übergeben. Der Bischof von Würzburg feiert einen Pontifikalgottesdienst mit den Katholiken des Ortes und den Würzburger Pilgern. Zuvor wird die Reliquie in einer feierlichen Prozession durch das Dorf Mullagh getragen.

Hoffnung auf breite Rezeption des Weltkatechismus

Kardinal Joseph Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation, erwartet für den in Arbeit befindlichen katholischen Weltkatechismus eine breite Rezeption in den einzelnen Bischofskonferenzen. Das setze voraus, daß nach der Einarbeitung der 24 000 Textänderungsvorschläge eine Einheit zustande komme, auf deren Grundlage einzelne Länder nationale auf das kulturelle Umfeld abgestimmte Katechismen erstellen könnten. Wie Ratzinger vor der Görres-Gesellschaft in Rom hervorhob, dürfe der Katechismus nicht intellektuell blaß bleiben, sondern müsse die Lebenswirklichkeit treffen. Der Kardinal unterstrich, daß der möglicherweise bis 1992 fertiggestellte Katechismus sich nicht als Unterrichtsbuch oder als Kompendium, sondern als Handreichung für die Bischöfe für die Erstellung eigener Katechismen verstehe.

Ausstellung dokumentiert Wirken der Jesuiten in Bayern

Das Wirken des Jesuitenordens in Bayern von 1549 bis 1773 dokumentiert eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Oberdeutschen Provinz des Ordens in München. Anlaß ist der 500. Geburtstag des Ordensgründers Ignatius von Loyola und das 450jährige Gründungsjubiläum des Ordens. Die Präsentation im Hauptstaatsarchiv ist vom 4. April bis zum 2. Juni zu sehen. In der Ankündigung zu der Schau heißt es, die Ausstellung dokumentiere unter anderem die Haltung der Jesuiten in der „zeitbedingten Konfrontation mit Aberglaube und Hexenverfolgung“. Auch das Engagement des Ordens für Literatur, Theater, Wissenschaften und Mission soll verdeutlicht werden. Exponate veranschaulichen ferner die Tätigkeit der Jesuiten als Beichtväter, Erzieher und als Berater an Fürstenthöfen.

„Neudeutscher Nebel“

Die Gemeinschaft katholischer Männer und Frauen im Bund Neudeutschland (ND) hat die katholischen Bischöfe dazu aufgerufen, konkrete Schritte zur Ökumene zu gehen. So solle der Besuch eines ökumenischen oder evangelischen Sonntagsgottesdienstes als Erfüllung der „Sonntagspflicht“ anerkannt werden, heißt es in einer Resolution, die auf dem Bundestag der Gemeinschaft in Winterberg am 5. April 1991 mit großer Mehrheit verabschiedet wurde. Die Delegierten plädieren dafür, „gegenseitige eucharistische Gastfreundschaft, wenn nötig“ zu ermöglichen. Weiter solle ein gemeinsam verantworteter Religionsunterricht zugelassen werden. Akademien, Gemeindehäuser und andere kirchliche Einrichtungen, etwa in den neuen Bundesländern, müßten künftig gemeinsam gebaut und unterhalten werden. Die katholischen Bischöfe werden in der Resolution darum gebeten, ein gemeinsames Hirtenwort mit den evangelischen Bischöfen zu veröffentlichen, in dem anstelle von Verboten Möglichkeiten der praktizierbaren Ökumene offenzulegen seien. – Wir fragen: Was soll das? Wo sind die Voraussetzungen für das, was man da fordert?

Ochse muß für Kirchenorgel erhalten

Ein ausgewachsener Ochse wurde zur Finanzierung der neuen Kirchenorgel der Pfarrei St. Peter und Paul in München-Feldmoching versteigert. Gestiftet hat das Rindvieh der Landwirt Johann W. von der Feldmochinger „Untermühle“. Sein Anwesen wird im Zuge des Autobahnbaus abgerissen, die Landwirtschaft aufgelöst. Bauer W. will mit dem Ochsen zu den Orgelkosten beitragen. Die Ochsenversteigerung fand am 1. Mai statt.

Gedanken zu einem
Pfechter am Sonntag

(41)

Ein Spiritualität des Seelsorgers
Petrus Canaviani, Ignatius, usw.
Tanner

Ein Spiritualität, die zu einer
Kirche hin stehen lässt, weil daran
Detailliert man sich nicht ganz i-
dentifizieren kann.

Keine Spiritualität, die
zum Bruch führt (Lefebvre)
(Maximilian Schuster)

Christenbrisch,

weit gespannt: kann ungenutzte

totale: Du bist am bereit, Schwä-
chen bei sich mit anderen zu
sehen und zu tragen

geduldig, anhaltend, perseverant

fröhlich: Lächeln des Herzens

pastoral: der Herde zugewandt,
wittentlich, Attributierung

fruchtbar: Sorge, fürden, Vertreten

Eullänschung, gelingen

spannung: Keine Gruppieren

Spiritualität seit einem
heimlich-kochenden

Eliteanspruch: Wir sind
die Wahren: Bereit im Modus

aber nicht zeitgemäß, aber
wichtig, aber nicht über-

zeugend

Verzittelt:

St. Pölten , Haus St. Hippolyth , 22. November 1990, Priester der Diözese,
Einkehrtag .

Entbergung und Geborgenheit

(Gedanken zur inneren Beheimatung des Christen in dieser Welt)

Zur Einleitung darf ich eine Schulerinnerung aufsteigen lassen . Es war eine Deutschstunde, und unser Professor am Gymnasium hat ein Gedicht vorgetragen .ein Gedicht von Nietzsche. Es war ein etwas trauriges Gedicht, mit Novemberlandschaft, Nebel und schwarzen Krähen , die in Richtung Stadt fliegen . Aber was sich mir tief eingepägt hat , war der Refrain des Gedichtes : "Weh dem , der keine Heimat hat..." Ich habe oft darüber nachgedacht . In der Begegnung mit den Menschen , mit den Zeitströmungen den Problemen der Seelsorge , mit den Sehnsüchten und dem Leid , das durch die Welt zieht . Im Nachdenken über das , was für die Aufgabe der Kirche hier und heute die wichtigsten akzente wären , im Nachdenken über das , was man im eigenen Herzen als Defizit und als Gewinn empfindet . Ich bin überzeugt , daß Nietzsche in dichterischer Ahnung eine Grundbefindlichkeit des modernen Menschen getroffen hat : Die Entbergung, die Heimatlosigkeit . Weh dem , der keine Heimat - fast könnte es für die Hymne eines Zeitalters gelten , das nicht nur die größten Flüchtlingsströme hervorgebracht hat, sondern auch die meisten innerlich Ungeborgenen, die Verwirrten , Verstörten, Verunsicherten, Resignierenden , alleingelassenen, Unbehausten , Einsamen, Isolierten Geistig und menschlich Entwurzelten , Verzweifelten .Das Phänomen begegnet uns unzähligemale , in den Menschen um uns und manchmal in der eigenen Seele . Es begegnet uns aber auch in den geistigen Strömungen der Zeit . Clavin Toffler hat in den USA vor Jahren ein Buch geschrieben , das den Titel hatte "The death of permanence" , der Tod der Beständigkeit Die Tatsache , daß die Menschen in unserer Zeit in einem hohen Maß inneren Halt verlieren . Dieses Buch hat dann eigentlich den Trend zur Werterziehung ausgelöst. Aber viele Geister haben dieses Anliegen unserer Zeit zum Ausdruck gebracht . Erikson hat davon gesprochen , daß der Mensch ein Urvertrauen brauch . Der Schweizer Paul Moor ,der sich gründlich mit dme geschädigten Menschen auseinandergesetzt hat , spricht eindringlich von der Notwendigkeit des "inneren Halts" , alles , was um "Identitätsfindung", "Sinnfindung" und ähnliche Begriffe kreist , geht in diese Richtung . Der Psychoboom unserer Tage ist auch auf der Jagd nach dem Verlorenen, New Age und die Astrologische Welle suchen den verlorenen Boden in den Sternen .. Weh dem , der keine Heimat hat .

Liebe Mitbrüder , müßten wir uns da nicht von den Zeichen der Zeit her angesprochen fühlen ? Könnte man nicht sagen , daß eine der vornehmsten pastoralen Aufgaben darin bestünde , dem Menschen H e i m a t zu geben ? Eine echte , in der Wahrheit begründete Heimat ? irgendwo denn ruhigen Pol für das unruhige Herz , irgendwo den Felsen im wogenden Meer , das also notwendige Stück Sabbat , das verlorengegangen ist ? Wie oft spricht die Schrift von diesem Hinführen zu Heimat und Ruhe ! "Heimführenwill ich euch von überall her" heißt es einmal im A. T. . Und die Sehnsucht unserer Zeit ist schon im Buche Jjob und in den Psalmen zum Ausdruck gebracht Ps 55,7 "Hätte ich Flügel wie eine Taube , dann flöge ich davon und käme zur ruhe ..." . Ps 62,2 Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe ,, , . Und alles was gesagt ist mit den Worten "Zuflucht " , "Burg", "Fels", "Schild" - das alles geht in dieselbe Richtung . Und schließlich der Herr selbst : Mt 11,18 " Kommt alle zu mir , die ihr euch plagt und schwere lasten trägt . Ich werde euch Ruhe verschaffen . Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir . denn ich bin sanftmütig und demütig , und ihr werdet Ruhe finden für euch (für euere Seelen) .." Von beiden seiten her , von der Situation unserer Zeit, der Gesellschaft und der Menschen , wie von der Botschaft des erlösenden Gottes her hat dieser Gedanke der Pastoral zweifellos höchste Aktualität : Dem Menschen wieder Heimat geben .

Aber jetzt muß ich eine einschränkende Zwischenbemerkung machen ,damit man nicht einen falschen Quietismus hinter diesem Anliegen vermutet , oder andere einseitige Akzente setzt : Wir betrachten hier nur e i n e n Strom des menschlichen Herzens , eien Sehnsucht , die heute zugegebenermaßen zu kurz kommt . Der Mensch ist ein spannungsreiches Wesen . Er hat auch eine andere Seite . Er ist immer hineingestellt

in die Spannung von Exodus und Heimkehr , von Dynamik und Ruhe , von innovation und Tradition , von Neuem und Vertrautem , von Loslassen und Halt finden , von Kühnheit und Geborgenheit , von Unbekannt-Unheimlichem (Heidegger) und Seinsvertrauen und Bleibendem (bollnow) . Das gilt für den Einzelnen , die welt und die kirche. Der Mensch ist ein dynamisches Wesen , und muß immer wieder in Neuland vorstossen , muß Vertrautes auch aufgeben. Aber gleichzeitig braucht er dazu auch den inneren Halt. Der Fortschritt des Menschen läuft - um einen Vergleich zu gebrauchen - nach den Gesetzen des Eiskletterns : Der Grundsatz heißt dort : Von den vier Extremitäten , die der Mensch hat , sind drei an der Wand , eien bewegt sich . Drei müssen einen sicheren Griff oder Tritt haben . Eien innovationsbesessene Epoche wie die unsere verlangt , daß der Mensch alle vier Extremitäten zugleich bewegt . Sie will ihm keine Sicherheit gönnen. Das kann nicht gut ausgehn . Wenn ich für Kühnheit plädiere , muß ich gleichzeitig auch für Sicherheit sorgen . So braucht gerade der dynamische Mensch die Nische der Geborgenheit, des Verlässlichen , Vertrauten , Gültigen , Bergenden. Aber ich glaube , daß wir in der Kirche diese Nische vernachlässigt haben .

1) Die entbergenden Mächte der Zeit

In dieser komplizierten Welt geht es zunächst um V e r s t e h e n . So müssen wir als Seelsorger auch ein wenig zu verstehen versuchen , warum so viel inneren Heimatverlust bei uns gibt . Sicher ist , daß da viele Ströme zusammenkommen , und zu jedem einzelnen Punkt , den man anführen will , gibt es ganze bibliotheken einschlägiger literatur - abgesehen von der bestätigenden Lebenserfahrung , die z. B. in diesen Saal versammelt ist .

Da ist einmal ein D e f i z i t a n Z u w e n d u n g in unserer Welt. Es ist - nach eingehenden amerikanischen Untersuchungen (Deutsch : Lück) fast wie ein Gesetz. Je zivilisierter , vermasster , verstädterter das Leben wird , umso mehr schwindet die Kraft der Empathie , die Fähigkeit des Einfühlens und und einfühelnd Handelns. Im Bereich der Familie bringt der Einbruch der Ehestabilität immer wieder neue , lebenswirksame Einbußen an Zuwendung . Wir wissen es alle : Die kinder sind die Leidtragenden.

Zur Entstabilisierung des Menschen trägt auch der V e r l u s t d e s K o n t a k t e s mit der ursprünglichen Natur bei . Wir fallen aus Ordnungen heraus , aus denen wir seit Jahrmillionen gekommen sind . Unser Leben verliert die natürlichen Rhythmen von Tag und Nacht, Blüten und Welken , Säen und Ernten, Unsere selbstgemachte Welt hat keine Rhythmen , wir verlernen den Rhythmus des Atmens, des Gehens , der Gezeiten . Und gewisse Rhythmen des Lebens haben einen tiefen Bezug zur inneren Stabilität . Alle Versuche von Eutonie , Meditation , Atemübungen usw. suchen ja dieses Defizit auszugleichen Untersuchungen der Verhaltensforschung zeigen eindrucksvoll , was der Verlust des Rhythmus für das Lebewesen - schon das vernünftige - für nachteilige Folgen hat : Verstörtheit, Hast , Nervosität, Unruhe , Ängste. Im Tierreich können gestörte Rhythmen zum Tode führen . - Und umgekehrt : Diesen Sommer war ich in frankreich auf dne Spuren des heiligen Bendeikt und Bernhard . "Da liegen die Klosterruinen in stillen Waldtälern , auf einsamen Höhen , in schweigenden Landschaften . Wieviel Ruhe ist im Laufe der Geschichte von der Natur her in die cristlich Spiritualität eingeflossen !

Dinge bieten Heimat . Wenn eine oder eienr Ihrer Seniorinnen ins Heim ziehen muß , erleben Sie jedesmal , wie schmerzlich der Abschied von liebgewordenen kleinen Dngen ist , die an sich gar keinen anderen Wert haben als eben diesen einen : Ein kléines Reich des Vertrauten zu bilden . Es gibt heute eine tiefegehende E n t f r e m d u n g v o n M e n s c h u n d D i n g . Wir sind eien Wegwerfgesellschaft. Unzähligen Dingen stehen wir völlig beziehungslos gegenüber, wie Kinde r, die mit Spielsachen überschüttet werden . Was für ein Unterschied ist zwischen Großmutter's altem Tonkrug , der noch immer in Benützung ist , und einer Wegwerfflasche ! Jeden Morgen öffne ich einenneuen Stapel Post , der zu einem guten teil reine Wegwerfpost ist . Der Papierkorb ist das Möbelstück , das mir am schnellsten abgeht. Wegwerfen bedeutet Bindungslosigkeit , Heimatverlust . Die dingen sind keine Begleiter mehr . Und von der Wegverpackung geht es über die Wegverfnatur zur Wegverflandschaft , zum Wegverfmenschen und zum Wegverfglauben ...

Schon Konrad Lorenz hat den V e r l u s t v o n T r a d i t i o n als Todsünde der zivilisierten Menschheit erklärt. Das intellektualisierte Zeitalter überschüttet

den Menschen mit Denkanstößen , Innovation , fortschrittlichen Ideen , Pflichtübungen an permanenter Offenheit gegenüber allem , auch dem größten Unsinn. Progressivität wird zum Qualitätsausweis . Der Mensch wird vom Momentanismus geprägt (Scherer) vom Augenblick , seiner Faszination , seinem Nutzen , seiner Lust , seiner Mode. Die Bindung an den großen Fluß des Ganzen schwindet . Darum sind in dieser Hinsicht an sich notwendige Erneuerungszeiten der Kirche auch für viele eine Belastung . Dabei ist die Bewältigung aufgestaunter Probleme und notwendiger Veränderungen, wie sie das Konzil gebracht , unumgänglich . Aber gerade die Veränderung im scheinbar Belanglosen ist für den einfachen Menschen oft schwierig , weil er im Ganzen diesem Traditionsverlust ausgesetzt ist und so das Gefühl hat : Es gilt überhaupt nichts... , auch wenn das nicht zutrifft.

Vielleicht gibt es heute auch einen Mangel bergender Gruppen . Großfamilie und lebendige Nachbarschaft fallen im städtischen Raum weg . Bis in die kirchliche Arbeit herein geht die Gruppe verloren . Ein amerikanischer Test hat herausgefunden , welche Gruppengröße die ideale ist : 11 ! unwillkürlich denkt man an die Apostel , an Teams , Jugendlager und Alpingruppen . Wer das kennengelernt hat , weiß , wieviel die Gruppe bedeutet. Der "Klub" oder gar die Diskothek sind ein schlechter Ersatz . Vielleicht liegt in dieser Sehnsucht nach der bergenden Gruppe auch eine gewisse Chance der Sekte gegenüber der Großkirche .

Entstabilisierend ist weiter der Sturz der Information Steinbuch hat in seinem Werk " Maßlos informiert " das überzeugend dargestellt. Was uns täglich überfällt , ist das Beunruhigende, Konfliktgeladene, Negative, Unwichtige , Simplifizierte , sensationelle . Und es ist viel . Geht nicht unsere eigene geistliche Lesung , 78ser flüchtig gemurmelt Brevier in diesem Sturzbach oft unter . Wer kann die Informationen noch einigermaßen ordnen? Viele Eindrücke sind huschend-visuell , eben "Zeit im Bild" . In unseren Gehirnen türmen sich Müllhalden maßloser Information , die uns zu Fremde auf dieser Erde machen .

Und das nächste ist damit schon angesprochen : Die künstliche Überproblematisierung . Das echte Fragenkönnen , die fundamentalste Gabe des Menschen , artet manchmal zur zwanghaften , ja hysterischen Hinterfragerei aus. Die Überproblematisierung ist vornehmlich das Spiel jener , die von der praktischen Arbeit einen gewissen Abstand haben - auch in der Kirche . Auch hier dringt aus den Kreisen derer , die wirklich am Menschen arbeiten , der Stöße nach oben : Ihr habt vielleicht Sorgen ! Auch in der Kirche tritt das sekundäre und tertiäre und manchmal lächerliche Problem so in den Vordergrund , daß das eigentliche , strahlende Mysterium der Botschaft ganz verdunkelt wird - und in dem Mysterium läge ja die Heimat des Herzens...

Und so gibt es einen Verlust an Überzeugung . Ich meine echte Überzeugung , nicht die Ersatzformen , wie die des fundamentalistischen oder progressiven Fanatismus . Ich meine Prägungen , die in Reflexion , Gebet und Tun tief eingesunken sind in die Persönlichkeit , die das Leben bestimmen , ihm Halt und Führung geben. Der Verlust von Überzeugungen bedeutet Sinnverlust . Und das Versinken von Sinnhorizonten beraubt den Menschen der geistigen Heimat . Dies hängt auch damit zusammen , daß die Optik unserer Seele ganz auf Vordergrund eingestellt ist . Aber wie bei der Kameraoptik bedeutet die überbetonte Vordergrundeinstellung das Verschwimmen der Hintergründe und Horizonte . Wir müßten die Optik unseres Herzens öfter von "nah" auf "unendlich" drehen .

Und so ist die tiefste aller Entfremdungen die Entfremdung von Gott . Sie macht den Menschen zum irrenden Stern . Ein Psychologe und Psychotherapeut von europäischem Ruf wurde vor einiger Zeit in einer Fernsehsendung gefragt , warum eigentlich die seelische Landschaft unserer Tage bei vielen so verdüstert sei , und warum die psychischen Probleme ständig steigen . Er hat als ersten Grund genannt: Weil der Mensch aus allen religiösen Bindungen herausgefallen ist . Und eine andere aus diesem Berufskreis hat es so formuliert : Der Mensch braucht das tröstende Geheimnis . Ein Tiefenpsychologe aus Zürich , mit dem ich über diese Dinge gesprochen habe , hat mir gesagt : Fast jeder Patient , den ich habe , landet schließlich bei dieser Frage.. Einer der ältesten Gottesnamen im Hebräischen ist "racham" , der "barmherzige" . Dieses Wort kommt von "rechem" , und das heißt eigentlich "Mutterschoß" erst abgeleitet "Barmherzigkeit" . Das Urbild Gottes trägt mütterliche Züge . Der Mutterschoß umfängt , wärmt , nährt , schützt , bietet Heimat , Geborgenheit. So tritt und der Gott der Offenbarung gegenüber . Kann man nicht sagen , daß unsere Botschaft aktuell ist wie noch nie ?

Um an das letzte Bild anzuknüpfen : Auch für C. G. Jung ist der Mutterschoß der Archetyp der Geborgenheit , Ist es nicht ein geradezu makabres Menetekel unserer Zeit, daß - statistisch gesehen - ausgerechnet der Mutterschoß zum gefährlichsten Aufenthaltsort des Menschen geworden ist , gefährlicher als Straße und Kriegsschauplatz ; gefährlicher als die Schlachtfelder dieses Jahrhunderts . Deutlicher könnte die Wahrheit von der entbergenden Welt wohl nicht demonstriert werden .

Eigentlich könnte man alle diese entbergenden Mächte des Menschen, denen wir ja weitgehend ausgeliefert sind , theologisch einem Begriff zuordnen , daraus unserer Predigt weitgehend geschwunden ist : Der Erbsünde . Sie ist das (sprachlich vielleicht nicht sehr gut gewählte) Wort für die fatale Situiertheit des Menschen , in die er hineingeboren und hineingeworfen ist , das Wort für die tiefe Entborgenheit , für den Heimatverlust des Herzens . Jeden Abend schließen wir das Brevier mit dem tausendjährigen Ruf im Salve Regina : Exules filii Hevae, heimatlose Kinder Evas

Aber das alles ist nur eine Seite der Medaille . Es gibt auch eine andere . Eine Seite voll Verheißung und Auftrag . Die negative Seite liegt allen auf . eigentlich leugnet das , was ich jetzt von dieser Entbergung gesagt habe , niemand . Nicht einmal Atheisten und Agnostiker . Aber die andere Seite - das ist die Antwort , die uns geschenkt ist , und die wir ausstrahlen sollen .

Die unüberholbare Botschaft

Angesichts der entbergenden Mächte , und angesichts der überall sichtbar werdenden Sehnsüchte des Menschen müßte uns eigentlich aufgehen , wie sehr das Wort Karl Rahners, meiens verehrten Lehrers , gilt : Die Botschaft des Christentums ist unüberholbar . Die Botschaft vom heimholenden , erlösenden Gott , der in unsere Welt, in dieses belastende Ambiente , in unsere Situation , in unser "unruhiges Herz, in unsere bedrängte Wirklichkeit hereinbricht , um uns heimzuholen in eine Heimat des Herzens und eine Ewige Heimat , wo er uns die Wohnung bereitet hat - diese Botschaft ist letztlich die Spitze aller religiösen Inhalte dieser Erde.

Wie vielfältig klingt die Kunde vom heimholenden Gott im Alten Testament an . in den Bildern von Berg und Burg , Fels und Flügel, Hirt und Weide, Gastseindürfen und Zelt, Schild und Schwinge , Adlersfügel und Henne mit Kücklein , Ruhe und Wasserquell .

Und wenn wir im Neuen Testament auf das schönste aller Gleichnisse schauen, das ein vierjähriges Kind begreift und der größte Theologe nicht ausschöpfen kann, das vom Geschick des Menschen und der Menschheit erzählt , das vom verlorenen Sohn - ist es nicht ein Hymnus auf die große Heimfahrt? Oder wenn wir uns in die Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium vertiefen - wieviel Geborgenheitsverheißung klingt da an ! Und in diesen Zeilen bekommt die Botschaft von der heimholenden Liebe den Charakter einer feierlichen Testamentserklärung .

Wenn wir hineinzuhorchen versuchen in das tiefste Wesen Gottes , wie es uns die Offenbarung darstellt , dann hören wir den Ruah Jahwes heraus, den Atem Gottes wie ihn Durwell in seinem Buch über den Heiligen Geist dargestellt hat , das atmen Gottes in der Welt und der Heilsgeschichte - das Ausatmen und Einatmen , Erschaffen und Erlösen , Entlassen und Heimholen , Verlassen und Bergen . Das ganze Heil ist Heimholen , unendlich geduldiges Heimholen . "Ich werde alles an mich ziehen " , hat Christus gesagt .

Und darum muß in der Verkündigung , in unserem Mühen in der Pastoral , diese Botschaft , dieses Heimatschaffen und Heimholen an erster Stelle stehen . Wenn ich bedenke , was so landläufig in unseren Äußerungen , Reden und Problemen dominiert, dann muß ich doch das Wort wagen : Wir müßten in der Kirche die Akzente verändern.

Die Akzente heimholender Pastoral

Es ist kein Zweifel : Die Zeichen der Zeit und die ewige Botschaft spricht dafür , daß die kirche heute zu dieser Pastoral gerufen ist .Nur so kommen wir auch wieder zur Mitte der Botschaft , nur so werden wir wieder Diener des Menschen , nur so wahrne wir die Hierarchie der Wahrheiten , Wie hat der Herr mit den Sündern geredet , wie mit den hart Verurteilenden ? Wie mit der Samaritanerin , wie mit den selbstgerechten ? Wie mit den Kindern , wie mit den Müttern ? Wie mit dem Hauptmann , wie mit den Samaritanern ? Wie hat er sich zu den armen geneigt ?

Es braucht zunächst die Botschaft vom bergenden Gott . Sie zieht durch alle Bücher , manchmal deutlicher , manchmal noch dunkel , Ich habe Bilder und Aussagen des A.T. und N. T. hingewiesen . Selbstverständlich gehört zur Botschaft des Christentum auch das Ethische - aber wehe , wenn sie in Moralisieren auszufert . Selbstverständlich gehört zur Botschaft des Christentums auch das Soziale (und seine Verwirklichung hat mit dem Schaffen von geborgenheiten viel zu tun , - aber wehe , wenn es in eine allgemeine Weltverbesserung verflacht . Unsere Botschaft einfach ein mystisches Element , und es ist nicht umsonst gesagt worden , daß die Kirche von Morgen dieses Element stärker vertreten müßte , sonst werden die Träumer , Phantasten , die Zampanos und Magier der Seele die leere Stelle einnehmen . Es geht auch an uns persönlich . Immer wieder , liebe Mitbrüder , wird unsere persönliche Gottesbeziehung , unsere persönliche Christusfrömmigkeit , das Entscheidende sein . Man mag über Kirchenkrisen klagen - ein Gutes haben sie : Sie verweisen nach Innen . Die Botschaft vom bergenden Gott muß uns ergreifen und uns darüber ergriffen sprechen lassen .

Und dann verlangt unsere Zeit bergende Menschen . Der Mensch ist mit allen Fasern ein Du-Wesen . Zum gegliückten Leben gehören gegliückte Du-Beziehungen . Vom ersten Tag an harret das Herz des Menschen auf Echo . Und darum ist der bergende Mensch der Renner unserer Zeit , auch in der Kirche , weder der glänzende Redner , noch der hochgebildete Problematiker , noch der fädenziehende Machthaber , noch der übertüchtige Manager können je dem gütigen Seelsorger den Rang ablaufen . Die Welt braucht Menschen mit Herz , mehr Hirten als Herren .

Der Mensch und der gläubige Mensch braucht bergende Vollzüge . Hier muß ich an etwas erinnern , was man im religiösen Bereich manchmal , so glaube ich , eher unterschätzt oder nicht beachtet hat , und was doch konstitutiv zum Leben und zum Menschen gehört . Alles Leben auf Erden hat eine doppelte Seite , eine spontane und eine rhythmische . Je höher das Leben steigt , umso mehr Spontaneität gewinnt es . Aber trotzdem bleibt für alles Lebendige und seine Gesundheit auch der rhythmische Vollzug bedeutsam . Das Wild kann zwar laufen , wie es will , aber es hat seinen gewohnten Wechsel , und wenn man sie ihm unterbricht , reagiert es mit Verstörung , unter Umständen mit Krankheit und Tod . Kein Kind kann sich gesund entfalten , das neben seiner Spontaneität nicht auch eingefügt bleibt in rhythmische Vollzüge . Wieviel Beheimatung und Beruhigung schenkt ein bestimmtes Schlafengeh-Ritual ! Und damit ist ein Wort gefallen , daß mit rhythmischen Vollzügen zu tiefst zusammenhängt : Ritus . Der Ritus schafft eine vertraute Welt , die amn wiedererkennt . Auch das religiöse Leben steht unter diesem Gesetz von Spontaneität und Rhythmus . Beides muß da sein . Aber wir sind heute eher geneigt , das Rhythmische zu verachten . Wir tun es rasch als " Äußerlichkeit " oder " Leier " ab , was es ja werden kann . Aber jede gesunde Religiosität braucht das " Immerwieder " . So hieß doch das tägliche Opfer im Tempel zu Jerusalem , um 9,00 h und um 18,00 h : Tamid - das " Immer wieder " . Wenn also im religiösen Leben die rhythmischen Vollzüge aufgegeben werden , dann kann Religiosität nie den Charakter einer beheimatenden , fundierenden Kraft bekommen . Zum Zement der Ergriffenheit muß das Wasser der Treue kommen , damit daraus Beton wird , der hält . Ohne rhythmische Verbindlichkeiten wird Religiosität wohl als Unruhe , Impuls , Sehnsucht oder augenblickliche Anfall da sein , aber nicht als strömende Grundkraft , als heilende Selbstverständlichkeit des Daseins . Ich brauche nicht darüber zu reden , welche Bedeutung unter diesem Aspekt der Sonntag hat . Natürlich soll der Sonntag so sein , daß er auch dem Erlebnisbedürfnis des Menschen vorab des jungen Menschen entgegenkommt , darum alles für eine persönliche , herzliche aktive und schöne Gestaltung . Aber die schlichte Treue des immer wieder ist ebenso tragend .

Auch für das Beten gilt das Gesetz der bergenden Wiederholungen .

Da bin ich mit Bergbahn hinaufgefahren , und der begleitende Angestellte hat mich erkannt , und wie wir da über die Herbstnebel emporgeschwebt sind , hat er zu mir gesagt : Wissen Sie , Herr Bischof , ich muß Ihnen etwas sagen . Ich bin kein sehr eifriger Katholik , aber ich bete jeden Abend . Es ist ein kleines Gebet , aber ich habe es wie ich glaube , noch nie ausgelassen . Das hat mir mein Vater beigebracht , und der hat's vom Großvater . Es heißt : "Herr , Dein Diener legt sich nieder , wenn Du ihn brauchst , dann weckst du mich wieder ... " Was liegt in diesem Gebet für eine großartige , schlichte Geborgenheit ! Was bedeutet die rhythmische Wiederholung eines solchen Gebetes . Da findet er nicht statt , der "death of permanence" , der Tod der Beständigkeit... Was bedeutet die rhythmische Wiederholung von Riten , Festen , Gottesdiensten , Jahreskreis ! Wie anthropologisch kurzsichtig ist es , immer und überall nur das augenblickliche Befriedigtsein , die Stimmung , die Laune als Maßstab für alles einzuführen ! Damit ist der schöpferischen Initiative keine Schranke gesetzt , auch nicht der liturgischen . Aber man muß eben auch dieses andere sehen : Wie wichtig für die Beheimatung des Menschen die Möglichkeit des Sich-zurecht-Findens ist , und wie weise es von der Kirche ist , wenn bestimmte Dinge des Ritus nicht individuell geändert werden dürfen . Ein schönes Bild für die Bedeutung des Rhythmischen ist der sogenannte Orientteppich aus der islamischen Kultur : Das Ornament bedeutet dort die Ewigkeit in der Zeit .. Was für eine wunderbare Erkenntnis für den Sonntag!

Der Mensch braucht zu seiner Beheimatung auch das bergende Bild . Abstraktionen bergen nicht . Abstraktionen sind Durchgangsreisende , die nur kurz ihr Quartier in der Seele aufschlagen . Intellektualisierte Sprache schafft keine Wohnräume des Herzens . Bilder bleiben . Bilder und Geschichten können Kinder noch Jahre später erzählen . Jeder , der Kinder unterrichtet hat , weiß das . Definitionen halten schwer . Damit Sie mich recht verstehen : Ich bin für klare Begriffe , intellektuelle Sauberkeit und disziplinierten Hausverstand in der Kirche . Aber wir müssen es uns immer wieder sagen . Heimat des Herzens geben Bilder , bergende Bilder . Die heilige Schrift ist voll davon . Zu Bildern kann der Mensch zurückkehren . Als der blasse Deismus der Aufklärung den Glauben bedrohte , schuf die Volksfrömmigkeit ein Bild , das den erlösenden Gott in die Mitte stellte : Das Herz Jesu . Und das zweite Vatikanum griff das Bild vom wandernden Gottesvolk auf - wir müssen ihm nur den Begriff von der *societas perfecta* der Scholastik gegenüberstellen dann wissen wir , was gemeint ist . C. G. Jung hat auf die unerschätzbare Bedeutung heilender Bilder in seiner Lehre von Archetypen hingewiesen : " Wer mit Bildern spricht , spricht mit tausend Zungen ... " Das ist ein eindeutiger Appell an die Art unserer Verkündigung : Herzlichkeit , Bildhaftigkeit . Die theologische Solidität darf nur wie ein verborgenes Gerippe dahinter stehen . Die Bilder sind die Schiffe , mit denen Gott bei den Menschen landet .

Wir müssen auch bedacht nehmen auf bergende Worte . Auch die gibt es . Und als ehemaliger Religionspädagoge muß ich hier eine Lanze brechen für eine maßvolle Verwendung der nicht widerrufenen Formel und einem gewissen Schatz des auswendig Gewußten . Ich weiß , daß es in der Kirche durch lange Zeit hindurch einen langweiligen und geisttötenden Ausverkauf mit Formeln gegeben hat . Aber in dieser zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts sind sie streckenweise zu rar geworden . So wie es das Sprichwort durch Jahrtausende war , ist auch die schlichte Formel wichtig für inneren Besitz , für die Schaffung einer vertrauten Welt , einen Besitz den man immer wieder hervorholen kann , wie man eben auch Bilder aufsteigen lassen kann .

Da habe ich einen Mann öfters besucht , der sehr schwer krank war , einen Intellektuellen , der der Kirche sicher weitgehend entfremdet war . Wie es zum Ende gekommen ist , habe ich versucht , mit ihm zu beten . Ich habe in meiner Verlegenheit zurückgegriffen auf "Jesus dir lebe ich , Jesus dir sterbe ich , Jesus , den bin ich im Leben und im Tod ..." Er hat noch einmal die Augen aufgemacht , und hat geflüstert : " Wie ich neun Jahre alt war , hat uns das der Katechet gelernt - und das war ein lieber Mensch ..." Und er hat mitgebetet , und ist in Frieden gestorben . Die kleine Formel aus der Kindheit war am Krankenbett ein Stück Heimat des Herzens , das wiedererwacht ist .

Und dann dürfen wir auch nicht vergessen auf die bergende Weise . Melodien haben einen unmittelbaren Zugang zum Gemüt . Darum können sie eine besondere Bedeutung in der Schaffung einer Welt des Vertrauten haben . Lieder können lebensbegleitend sein . Es ist ein weiteres , bedenkliches Zeichen für die Kultur oder Unkultur unserer Zeit , daß die Lieder sterben . Eigentlich wird die Jugend mit einem technisch-raffinierten Getöse abgefüttert , bei dem nie jemand weitersingt , von dem nie jemand eine Melodie übernimmt und selber pfeift . Wir fabrizieren heute Geräusch ohne Echo . Oder höchste Kunst , für perfektionierte Spezialisten . Darum haben wir es heute gar nicht so leicht mit dem Lied in der Kirche . Aber trotzdem - Lieder können lebensbegleitend sein . Auch neues , sogenannt modernes Liedgut kann Generationen begleiten . Ich habe nichts gegen zeitgebundenes , vielleicht vergängliches singen . Der junge Mensch will Lieder der Kindheit eine gute Zeitlang bewußt nicht hören . Das Fremde gefällt ihm . Aber es braucht auch das alle Lebensalter übergreifende Liedgut und Singen , das Lied , das das Kind singt , und bei dem die Großmutter mitsingt .

Ich denke an das Lied " O Haupt voll Blut und Wunden " . Es ist schlicht , und doch von einer künstlerischen Qualität , die überdauert . Die Mutter hat es uns schon daheim gelehrt , in der Schule haben wir es im Erstkommunionjahr gesungen . In den Jugendmessen in der runtergrundarbeit während der NS-Zeit war es da , in einer Frontstellung in Rußland ist es mir einmal an einem Gründonnerstagabend von irgendwoher in den Kopfhörer meines Funkgerätes gekommen . Ich habe es in wunderbaren mehrstimmigen Sätzen von Johann Sebastian Bach gehört , und wenn ich mir einmal ein letztes Lied wünschen dürfte , wäre es bestimmt die Strophe : " Wenn ich einmal sollt scheiden , dann scheid nicht von mir . Wenn ich den Tod soll leiden , so tritt du dann herfür . Wenn mir am allerbängsten wird um das Herz sein , dann reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein ... " Lieder und Melodien können Heimat werden , Welt des Vertrauten schaffen , ewigültige Verheißung weiterflüstern , weitersingen

Liebe Mitbrüder - das sind einpaar Gedanken zu diesem in unserer Zeit so notwendigen und manchmal so vergessenen pastoralen Akzent der Heimholung des Menschen . Ich bitte noch einmal , mich nicht falsch zu verstehen . Ich meine damit keineswegs eine Verkündigung und Seelsorge permanenter Streicheleinheiten . Ich weiß , daß in diesem Zusammenhang falsche Vorstellungen aufkommen können .

Ich rede nicht für eine Schneckenhausreligiosität , in eine falsche Innerlichkeit , ein Christentum auf der Flucht vor der Welt .

Ich rede nicht - um ein Bild zu gebrauchen - für eine Kannarienvogel-Religiosität . Mir ist das mit dem Blick auf meinen Kannarienvogel eingefallen , der nach jedem kleinsten Ausflug sofort wieder in den Käfig will und sich nur im Käfig wohlfühlt . Der Käfig steht für die Flucht ins Überich , an das man alles abtritt-Denken , Entscheiden , Gewissen , Überzeugungen . Das ist eine falsche Beheimatung . Und die entbergenden Mächte , die den Menschen belasten , tragen heute sicher dazu bei , daß diese Kanarienvogeleinstellung die Chance aller -fundamentalismen ist .

Ich rede keineswegs in einem religiösen " Kindchenschema " das Wort . Ich mag das Wort vom kindlichen Gehorsam nicht . Es ist eine höchst fragwürdige asketische Wortprägung . auch eine fragwürdige pädagogische .

Ich meine mit Beheimatung keineswegs die Einbettung des Religiösen in das große Glas Kitschmarmelade , das man immer wieder in manchen Winkeln der Kirche einkocht . Wie im weltlichen Bereich , kann man auch bei uns verlogene Heimatklišees schaffen ,

Nein ich meine die Verwurzelung von Herz und Geist in der Tiefe unseres faszinierenden Glaubens . So wie sie , liebe Mitbrüder , bei jeder Komplet zum Ausdruck kommt , die wir am Abend beten . Schaut einmal die Texte daraufhin an - es ist die große Hore der Geborgenheit , bis zum Hymnus an Maria , vor die wir hintreten als exules filii Hevae , als heimatlose Kinder Evas .

Liebe Mitbrüder !

Die näherrückenden Pfarrgemeinderatswahlen drängen mich, ein paar Worte dazu zu sagen. Ich habe mich an und für sich bemüht, beim Thema "Pfarrseelsorge" eher etwas zurückhaltend zu sein, weil ich selbst nie Pfarrer war und sehr wohl weiß, daß dies ein gewisses Manko darstellt. Aber inzwischen habe ich doch sehr viele Pfarreien mit ihren Pfarrgemeinderäten kennengelernt, und vor allem auch erlebt, was funktionierende pfarrliche Gremien im normalen Leben einer Pfarre, ganz besonders aber in Belastungssituationen bedeuten, wenn ein Seelsorger ausfällt oder nicht mehr ersetzt werden kann. Aus diesen Erfahrungen heraus fühle ich mich verpflichtet, für die Mühe und Arbeit, die Pfarrgemeinderatswahlen für Euch persönlich bedeuten, eine gewisse Motivation zu geben. Es ist ja nicht einfach, geeignete Kandidaten zusammenzusuchen, die die Gemeinde in echter Weise repräsentieren und doch auch eine richtige Mitarbeit erwarten lassen.

Aber es steht viel mehr auf dem Spiel als irgendein Organisieren-Wollen um jeden Preis oder ein demokratisches Sandkastenspiel, mit dem sich die Kirche ein etwas zeitgemäßer Image geben will.

Es geht zunächst um das Bewußtwerden der Gemeinde. Wenn die Gemeinde nur in Betreuer und Betreute zerfällt, mag das ganz gut gehen, solange in einer überschaubaren Einheit ein guter Betreuer da ist. Ja vielleicht breitet sich gerade dann, wenn der Seelsorger ein Mann ist, der besonders gut bei vielen ankommt, die Mentalität aus: Bei uns braucht es das alles nicht - wir fahren auch ohne diese zur Mode gekommene Gremiensucht ganz gut. Spätestens dann, wenn der Betreuer wegfällt, wird aber der mangelnde Eigenstand sichtbar, so ähnlich wie beim Wegfall einer dominanten Lehrerpersönlichkeit, die äußerst tüchtig gewirkt hat, aber es ver säumt hat, die Eigentätigkeit der Schüler zu wecken. Das patriarchalische System überlebt in dieser unserer Welt nicht. In unserer Gesellschaft Tirols müssen die Pfarreien bewußte, lebendige Gemeinden sein, und ich wage zu sagen: Sie sind es auch in hohem Maße. Irgendwo schlägt in unserem Lande Tirol das hochentwickelte Gemeindebewußtsein im politischen Sinne auf die Pfarrgemeinde durch. Wer die Verhältnisse in anderen Ländern kennt, wird das nur bestätigen können. Das ist also das Erste, das hinter den Pfarrgemeinderatswahlen stehen muß: Das Bewußtwerden der Gemeinde aus dem Glauben heraus.

Und zum Zweiten sind die Pfarrgemeinderäte die Orte, wo Verantwortung wächst. Mit einer Masse von Gläubigen, die nirgendwo mitzureden und mitzuentcheiden haben, kann sicher eine private Gläubigkeit gedeihen, aber eine echte Mitverantwortung kann nicht erwachen. Wie sollte sie auch? Sie hätte ja nirgendwo einen Raum, wo sie sich einbringen könnte. Natürlich schließt das ein, daß man sich hütet und da auch mit etwas abstrusen oder unklugen Vorschlägen herumschlagen muß. Aber das ist ein kleiner Preis dafür, daß man Mitarbeiter aus Überzeugung gewinnen kann. Natürlich müssen sie wissen, daß sie auch ernst genommen werden. Und vor allem: Sie müssen alle wissen, daß sie in diesem Kreise frei reden können. Kirchliche Gremien, in denen man nicht mehr sagen kann, was man sich denkt, sind soziologische Totgeburten. Auch eine Auseinandersetzung im Pfarrgemeinderat kann ihr Gutes haben: so ist man gezwungen, im Kreis der engsten Mitarbeiter unter Umständen die Akzente des Glaubens zu begründen, Mißverständnisse auszuräumen, Motive zu vertiefen. Dabei steht ja außer Zweifel, daß der überwältigende Teil aller unserer Pfarrgemeinderäte eine überzeugende Sammlung von gutem Willen und Loyalität ist. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an einen eindrucksvollen Tag der Pfarrgemeinderäte im Kongreßhaus, wo mir auf einmal der anwesende Landeshauptmann zuflüsterte: "In diesem Saal ist das beste Tirol versammelt!"

Und zum Dritten sind Pfarrgemeinderäte hervorragende Orte der Begegnung von Seelsorger und Gemeinde. Auf der einen Seite werden hier die Sehnsüchte und Gedanken von unten laut, von der Basis, - und wehe der Kirche, die dorthin kein Ohr mehr hat! Im Pfarrgemeinderat kann man Informationen erhalten, die uns helfen, in der Verkündigung die Menschen vielleicht ein wenig besser abzuholen.

Und auf der anderen Seite ist dort auch die Gelegenheit , die große Botschaft umzusetzen und an die Menschen heranzubringen , und zwar in der Form des Dialoges , die ja meist etwas prägender ist als die ~~der~~ des Monologes , wie wir sie in der Predigt ausüben. Viele von uns , die Einkehrtage mit Pfarrgemeinderäten veranstaltet haben , haben diese Erfahrung schon in beglückender Weise gemacht , und ich stehe nicht an , damit den Pfarrgemeinderat als auch einen Ort zu sehen , wo durchaus der Wind des Heiligen Geistes wehen kann , in jenem Miteinander von unten und oben , das eben dieses Wehen auszeichnet , das in der Kirche keineswegs eine Einbahnstraße kennt.

Ich könnte mir auch eine diözesane Kirche ohne diese Mitarbeit der Gremien nicht vorstellen , und ich gestehe , daß ich mich auf diese Gremien eigentlich immer freue. Ich fühle mich auch entlastet . und diese Entlastung möchte ich jedem wünschen . Wir brauchen sie , und in der Zukunft brauchen wir sie noch mehr . Die Kirche unserer Tage ist einfach kein Ein-Mann-Betrieb mehr.

Wahrscheinlich gäbe es noch vieles zu sagen , Praktisches , - ja undvielleicht auch den Einwand, daß die Wirklichkeit nicht immer ganz so großartig ist . Aber das ist sie auch nicht, wenn wir unser persönliches Wirken betrachten . Das ändert nichts daran , daß wir mit dem Heiligen Franziskus bis zum letzten Lebenstag sagen können : Brüder, morgen fangen wir wieder an .

So möchte ich Euch schon im vorhinein für alle Mühe danken , die Ihr für die Vorbereitung der Pfarrgemeinderatswahl aufwendet , und Euch auch eine gute Zusammenarbeit mit dem gewählten Gremium wünschen !

Mit einem herzlichen Segen für Euch und Eure Gemeinden

Euer

A. Dinkler Steiner

B a h n h o f H e i m a t k i r c h e -
G e l e i s e i n d i e Z u k u n f t

Vor einiger Zeit habe ich von einer Befragung von ein paar Tausend Katholiken in Österreich gelesen. Man hat unter anderem versucht zu erheben, mit welchen Begriffen die Menschen das Wort "Kirche" verbinden, und so hat man verschiedene Begriffe zusammen mit dem Wort "Kirche" vorgelegt. Auf die Kombination Kirche-Zukunft haben ganze 3 % bekannt, daß sie diese beiden Worte miteinander verbinden.... Nun mag das viele Gründe haben. Aber nachdenklich muß uns das doch machen, vor allem auch uns Ältere, die wir naturgemäß mehr im Gestern kreisen. Es hat auch mich nachdenklich gemacht, und ich weiß, daß ich mit 70 natürlich kein pastoraler Kolumbus bin. Und trotzdem, wir müssen versuchen, nach vorne zu schauen.

Ein Zweites möchte ich auch vorausschicken: Von früher her sind mir noch einige Werke und Statements von Futurologen bekannt. Die Futurologie ist eigentlich eine sehr vorsichtige Wissenschaft. Man kann nämlich viel weniger voraussagen, als man landläufig meint. Da und dort kann man Meßbares extrapolieren, Bevölkerungspyramiden und damit verbundene wirtschaftlich - soziale Probleme, Finanzierungsmöglichkeiten und Grenzen, den Verbrauch von Ressourcen gewisser Rohstoffe, mit denen wir ein flottes Umgehn haben, und Ähnliches. Bei Wirtschaftsprognosen ist man sehr vorsichtig, und wir wissen, daß oft innerhalb eines Jahres diese revidiert werden müssen. Am unsichersten sind aber g e i s t i g e E n t w i c k l u n g e n . Dieser Bereich ist für jede Überraschung gut. Wir brauchen ja nur selbst zurückzudenken, und werden feststellen, wieviel wir uns vor 50 Jahren nicht träumen lassen hätten.

Wenn man darum etwas großspurig von der Kirche im 3. Jahrtausend redet, dann ist das nicht mehr als ein frommes Science-Fiction-Spiel: Das Kirchenschifflein als Raumschiff Enterprise....

Aber diese Bescheidenheit gegenüber kühnen Behauptungen heißt nicht, daß wir nicht nach vorne schauen müssen. Wir haben einfach eine Verantwortung, die ins Morgen geht, und wir haben sie auch dann, wenn eine gewisse Müdigkeit des Alterns hochsteigt. Dürfen wir, als Alte, es nicht auch ganz offen zugeben: Ein Grund, warum die Kirche so wenig Zukunftsatmosphäre hat, liegt vielleicht auch darin, daß an den Steuerrädern und auf den Kommandobrücken zum überwiegenden Teil alte Menschen stehn. Und weil es biologisch so ist, müssen wir uns geistig bewußt dem Morgen stellen.

Und dabei geht es immer wieder um die uralte Frage, von der man sagt, daß sie die

eigentliche Frage der Heiligen sei: Was will der Herr? Manche stürzen sich zur Beantwortung dieser Frage auf Privatoffenbarungen aller Art. Ich habe keine. Und wir wissen, daß Privatoffenbarungen strenggenommen nie Gegenstand des Glaubens sind.

Was bleibt uns also zur Erforschung seines heiligsten Willens?

Sein Wort, seine Offenbarung, das Dogma, das das Mysterium zu fassen versuchte, damit es nicht verloren ging.

Und das Zweite ist die Situation. Auch die ist ein Werk seiner Vorsehung. Er spricht zu uns durch die Lage, und sagt uns, der Kirche: In dieser Lage müßt ihr nun schauen, wie ihr das Heil am besten zu den Menschen bringt, denn dafür, und nur dafür seid ihr da.

Natürlich gibt es auch gewachsene Traditionen, die menschlichen Ursprungs sind, und aus denen heraus wir gekommen sind. Und selbstverständlich sind diese menschlichen Voraussetzungen überall ein wenig anders. Sie sind schon zwischen Nord- und Südtirol etwas verschieden. Das ist alles zu bedenken. Und so bleibt uns am Schluß nur die Bitte an den Heiligen Geist übrig, uns jenes Quentchen gläubig erleuchteten Hausverstand zu schenken, das uns befähigt, aus allen diesen Prämissen das halbwegs Richtige zu finden. Und da Gottes Geist grundsätzlich beschlossen hat, zu wehen und zu fließen, wo er will, und nicht nur aus den Röhren der Autorität rinnt, so wichtig die auch sind, muß dieses Mühen um die Zukunft der Kirche eine kreisende Antenne sein, die alles auffängt was sich da rührt. Und so kommt noch ein Element zu unserer ekklesialen Futurologie dazu: Das Schöpferische. In einer überstark zentral geleiteten, verordnenden und dekretisierenden Kirche besteht die Gefahr, daß das Schöpferische zu kurz kommt. Das geht dann in eine ähnliche Richtung wie die Kolchosenwirtschaft, bei der dann in die Wirklichkeit die Menschen ihre Lebensnotwendigkeiten aus den winzigen Bauerngärtlein hinterm Haus fristen mußten, das ihnen noch verblieben ist. Und die zentralistische Kolchose hatte auch in der Wirtschaft keine Zukunft, wie die Geschichte beweist.

Versteht mich recht, liebe Mitbrüder: Ämter müssen sein. Ich bin selber eins. Aber gerade weil ich weiß, wie das ist, wenn man ein mit tausend Sorgen und Problemen überlasteter Bischof ist, dem wirklich manchmal der nötige Freiraum für das Spiel der Gedanken fehlt, ganz abgesehen davon, daß ich für eine Reihe kirchlicher Sparten einfach die Begabung nicht habe, oder die nötige Vertrautheit mit der Wirklichkeit. Darum ist die Einbeziehung der ganzen Kirche eine Notwendigkeit. Schöpferisches Denken kann nicht im Verwaltungswege besorgt werden, und ohne schöpferisches Denken gibt es keine Zukunft. (Man weiß heute aus empirischen Untersuchungen in der Pädagogik, daß in der autoritär-dirigierend-belehrend gelenkten Schule das Schöpferische verkümmert.).

Und mit Ämtern ist es in Staat und Kirche ähnlich. Sie sind nötig, manchmal schlafen sie auch, und zwar schlafen sie traumlos. Und wer an Zukunft denkt, kann neben dem Wissen um das Ewige, dem Gespür für das Gewachsene, dem Sinn für die gegenwärtige Realität, den Grenzen der Tradition und dem gesunden Hausverstand

auf Träume nicht ganz verzichten....

Nach diesen Vorbemerkungen möchte ich alle einladen, sich mit mir sozusagen auf den Bahnhof Kirche zu begeben, wo die Züge auf den Gleisen zusammengestellt werden, die ins Morgen führen. Ich nehme also den roten Bischofs-Solideo sozusagen als Kappe des Stationsvorstands. Was gibt es da - soweit ich das erkenne - für Geleise in die Zukunft?

1. G e l e i s e i n d i e T i e f e

Ich nenne dieses Geleise zuerst, trotzdem ich weiß, daß diese Züge sozusagen in der Unterflurtrasse verschwinden und alles andere als spektakulär sind.

Aber ohne dieses Geleise - keine Zukunft. Wie hat Karl Rahner gesagt: Die Kirche der Zukunft wird eine mystische sein, oder sie wird keine sein... Da sind also die Waggons der Bibelfrömmigkeit, der Schriftlesung, die Zentren der betenden Ordenstraditionen, des Karmel und der Klarissen und der anderen mediativen Orden. Da sind die Züge der Wallfahrer, die so zugenommen haben in der gegenwärtigen Kirche. Hierher gehören die neuen Kulturen des Betens, einer gesunden Charismatik, und die Gebetskreise.

Manche möchten auf diesem Geleise nur die Draisine der Privatoffenbarungen benutzen. Das ist ein bedenkliches Gefährt.

2. G e l e i s e i n d i e W e i t e

Auf diesem Geleise müssen Züge mit Aussichtswagen fahren. Für die Zukunft braucht die Kirche Züge mit Horizont. Wir brauchen geistige Weite, weil wir uns sonst mit einer pluralistischen Welt nicht auseinandersetzen, sondern höchstens in ein Abstellgleis abbiegen können, wo wir dann abseits von den Verkehrsströmen der Welt als isoliertes Grüppchen dahindämmern. Wir brauchen geistige Weite, weil wir sonst die erlösende Sinnggebung des Glaubens in diese Welt von Morgen nicht einbringen können. Wir brauchen Visionäre, wie es ein Paulus war, der gewußt hat, was für unnütze Lasten er beim Zug ins Morgen abhängen muß. Wir brauchen pastorale Weite, weil heute einfach viele, viele Menschen auf dem Wege sind, manchmal aus langen Epochen der Entfremdung kommen, und nicht so einfach in das Schema des praktizierenden Katholiken einzuordnen sind, und trotzdem auf dem Weg zu Gott sind, und wir müssen Haltestellen errichten, wo sie warten, und vielleicht zusteigen können. Und mit dem Fahrplan, und mit den Haltestellen, mit dem wir seit hundert Jahren fahren, werden wir nicht immer auskommen. Wir brauchen Geleise in die Weite.

3. G e l e i s e i n d i e G e b o r g e n h e i t

Das ist ein Zug, in den viele einsteigen möchten. Aber steht er mit dieser Zielangabe auf unserem Bahnhof? Für viele bekommt die Kirche ein wenig das

Image der moraltheologischen Geisterbahn. Und ganz wundern dürfen wir uns nicht, liebe Mitbrüder. Was haben wir denn jahrzehntelang gehört - in unseren Beichtstühlen? Hat es da nicht gefährliche Fixierungen und Ängste gegeben, und zwar wegen moralischer Qualifikationen, vor allem auf dem Gebiet der Sexualität, die theologisch und anthropologisch höchst fragwürdig sind. War's nicht so, daß für unzählige - an sich kreuzbrave - Christen, die Todsünde der Normalzustand war? Wie viele Jugendliche hat das verfolgt! Da sind heute noch Wunden da. Der Glaube wurde als etwas ständig das Heil bedrohende erlebt. Nach wie vor führen wir zu wenig Züge in die Geborgenheit.

Und dabei leben die Menschen in einer so entbergenden Welt. Entbergung durch zerbrechende menschliche Beziehungen, sich auflösende Familien, Entbergung durch eine von allen Seiten hereinstürmende Überinformation, durch ein wirres Vielerlei von Informationen, Halbwahrheiten, Lügen, Phantasmen und gezielte Beeinflussung. Entbergung durch Vermassung und Isolation, Entbergung durch eine Flüchtlingswohle und Mobilitätswohle, die die Völkerwanderung als Kinderspiel erleben läßt. Entbergung durch ständige Überproblematisierung die auch innerkirchlich für viele kaum verkraftbar ist. Entbergung durch Kaskaden von Lärm und optischen Reizen, ständig huschende Bilder durch Innenweltverarmung. Entbergung durch Minderung dessen, was man Wert nennt, bedeutungsvolle, leuchtende, motivierende Wahrheit, Entbergung durch Gottesverlust. Wir haben eine in vieler Hinsicht entbergende Welt. Und es ist makaber-symbolisch - daß das Urbild der Geborgenheit und des Schutzes durch die ganze Menschheitsgeschichte herauf, der Mutterschoß, der lebensgefährlichste Ort der Welt geworden ist. Nirgendwo sterben so viele Menschen wie dort.

Darum muß die Kirche auf dem Bahnhof der Gegenwart Züge in die Geborgenheit anbieten. Und wir können es, weil unsere wunderbare Botschaft in diesen Schalom, in diese Geborgenheit weist. Darf ich beim letzten Bild, dem Mutterschoß anknüpfen.

Wir kennen aus dem A.T. wie aus dem N.T. das hebräische Wort "Chesed". Wir übersetzen es mit "Gnade". Auch im Ave Maria liegt dieses Wort vor. In den Psalmen beten wir es als Refrain: Ki leolam chasdo - denn ewig währt Deine Gnade!

Was heißt denn eigentlich dieses "Chesed", mit dem wir alles Neigen Gottes zum Menschen hin bezeichnen? Es heißt eigentlich "Mutterschoß". Das liebende Umfängen des Menschen bezeichnet die Schrift mit dem Wort "Mutterschoß", "Gottes Mutterschoß". (Ich weiß nicht, ob die feministische Theologie da schon draufgekommen ist). Die Präsidentin der jüdischen Kultusgemeinde Innsbruck, die viele Jahre in Israel war, hat diesen Zusammenhang nicht bedacht, weil man in der Alltagssprache ja diese Verbindungen nicht herstellt. Aber die Sprache ist in ihrem Werden immer größte Weisheit.

Man sollte es sich einmal herausschreiben, wie oft Christus als der Bergende auftritt. Habt keine Angst..... Kommt alle zu mir..... Der Friede sei mit euch.....

Heute noch wirst du bei mir im Paradies sein-----ich gehe hin, euch eine Heimat zu bereiten..... Ich bin der gute Hirt..... ich nenne euch meine Freunde...

Natürlich gibt es auch menschliche bergende Mächte, die in der Seelsorge zur Geltung kommen müssen - bergende Vollzüge, Feste, Riten, bergende Worte - die Wichtigkeit der schlichten Formel, die bleibt!; bergende Persönlichkeiten, bergende Musik, bergende Weise, bergende Bilder.

Unser Zug in die Geborgenheit könnte viele Waggons haben, und sie werden voll. Alle Untersuchungen bestätigen diese Sehnsucht der Menschen.

Und nur dann, wenn der Mensch den Zug in die Geborgenheit erwischt, kann er immer wieder umsteigen in den Zug des Wagnisses und des Mutes. Zuerst muß der Mensch einen inneren **H a l t** haben, damit er etwas wagen kann. Es ist wie beim Eisklettern. Drei Extremitäten müssen an der Wand sein, damit sich eine bewegen kann. Und wenn ich gesichert bin, kann ich etwas riskieren. Die Angstbesessenen - auch in der Kirche - haben eigentlich keine Geborgenheit. Ihre Frömmigkeit trägt immer noch die archaischen Züge der Beschwichtigung und des Komplexes. Johannes XXIII hat eine unglaubliche Geborgenheit ausgestrahlt. Darum konnte er der mutigste Papst dieses Jahrhunderts werden. Er hat Startsignale ins Morgen gegeben.

4. Ein weiteres Geleise weist in die Zukunft:

Es ist die Schiene eines neuen Bewußtseins: **K i r c h e s i n d w i r**. Wir sind alle auf anderen Geleisen in den Bahnhof der Gegenwart eingefahren, liebe Senioren. Die Kirche - das sind Papst, Bischöfe, Klerus, Ordensleute. Die anderen sind katholisch. Aber mit dem Wort "Kirche" hat man lange - bewußt oder unbewußt - nur die Geweihten gemeint. Auch heute noch spukt das Wort mit diesem Unterton durch die Medien. Und wenn man das Hierarchische überbetont, und gegenüber dem Laien ein geheimes Mißtrauen hegt - kann sich dieses Bewußtsein auch gar nicht leicht ändern. Und trotzdem ist das aufgebrochen. Der Unterbau dieses Geleises ist schon da: Pfarrgemeinderäte, Gemeindeleiter, Laientheologe, Religionslehrer und Religionslehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Tischmütter und Firmhelfer, Laienräte und Pastoralräte, die unzähligen Sparten der Verantwortung in den Organisationen und Pfarreien, von den Kranken bis zur Mission, von der Jungschar bis zur Caritas, von der Musik bis zum Bildungswerk, von der Bibliothek bis zur Liturgie.

Der Priester muß ja - bei unserer derzeitigen Situation, in vielen Bereichen zurücktreten, weil es ihn nicht mehr gibt. Vielleicht hat der Herr gewollt, daß trotz unserer vielen Gebete wir das Eine einfach besser begreifen: Die Kirche sind **w i r**.

5. G e l e i s e d e r H i l f s b e r e i t s c h a f t

Ihr seht, liebe Mitbrüder, daß man es als Bahnhofsvorstand im Bahnhof Gegen-

wart in der Kirche gar nicht so leicht hat. Manche Züge kommen aus der Vergangenheit mit großer Verspätung an, und es ist nicht sicher, ob sie die aufholen. Manche Züge müßten neu zusammengestellt werden. Manche brauchen eine neue Ausstattung. Aber auf einem Geleise läuft es ausgezeichnet, auf Geleise der Hilfsbereitschaft. Da brausen die Intercity- und Eurocity-Züge, und die Lastenschnellzüge in alle bedrohten Regionen der Erde. Die Destinationen überschlagen sich, und hier kann man sagen, wir haben keine Verspätung. Die Caritas ist in unserem Land zu einer der angesehensten Organisationen geworden. Bangladesh, Somalia, Sudan, Bolivien, Kolumbien, Kroatien, Bosnien, Ukraine, Litauen, Uganda, Ghana, Burkina Faso, Brasilien..... Die Züge rollen, und das Beladen geht fix, weil die Gläubigen einfach großartig helfen. Wenn mich etwas in der Kirche traurig macht, schau ich auf dieses Geleise, und werde wieder froh. Denn der Herr hat gesagt: Die Liebe deckt eine Menge Sünden zu.... Und dieses Helfen ist heute in einem hohen Maße zukunftsgerichtet, vorausplanend, Hilfe zur Selbsthilfe, mobilisierend. Wir müssen nur aufpassen, daß unsere inneren Motivationen stimmen. Daß die Hilfsbereitschaft wirklich aus der Tiefe der Liebe aufbricht, und nicht nur eine humanitäre Geste wird.

6. Das Geleise des Mutes und des Vertrauens
 Das Geleise für die Fahrt ins Blaue. Das Geleise des geistlichen und kirchlichen Wagnisses. Warum zögert man, wenn man das Wort Gottes und die eindeutige Situation auf seiner Seite hat? Wenn der Hausverstand und der Glaube einfach auf neue Wege drängt? Was ist mit der Priesterfrage, die so einfach in weiten Teilen der Erde nicht ohne schwerste Schäden am Heil weitergehen kann? Was ist mit dem gründlichen Durchdenken schwerwiegendster pastoraler Situationen, wie der Geschiedenen-Wiederverheirateten? - Ich weiß keineswegs für alles eine Lösung. Und von der Natur her bin ich ein konservativer Mensch. Und alt bin ich auch. Und einen großen Wirbel mag ich auch nicht mehr. Aber es muß einfach in einer lebendigen Kirche auch den Zug des Mutes und des Vertrauens geben. Ich habe eben die Eröffnungsrede Johannes XXIII zum Konzil gelesen. Das war eine Lokomotive vor diesem Zug des Mutes und des Vertrauens. Er hat selbst bekannt, so ganz genau wisse er nicht, wohin es gehe, aber das sei gar nicht so wichtig, der Wille Gottes, sein Wort, und die Weltsituation erfordern Schritte, unkonventionelle Schritte. Für das weitere wird Gottes Liebe und Vorsehung sorgen. Wir können sowieso viel weniger manipulieren als wir uns einbilden. Der Zug des Mutes in der Kirche braucht eine neuer Brennerlokomotive, die über die Grenze fährt (weil sie mit Wechselstrom und Gleichstrom zurechtkommt). Man muß nur das Leben eines Paulus, eines Franz, eines Ignatius, eines P. Canisius, eines Franz Xaver oder einer großen Theresia studieren - dann wird einem klar, was mit geistlichem Mut gemeint ist. Wir brauchen ihn heute für

Fernzüge und für Lokalzüge.

Das ist er also, der Bahnhof Kirche, der Bahnhof der Gegenwart, in den die Gleise von Gestern einlaufen, und aus dem die Geleise ins Morgen hinausführen.

Geleise in die Tiefe, Unterflurtrassen des geistlichen Lebens,
Geleise in die Weite, Aussichtswagen mit Horizont und Offenheit,
Geleise in die Geborgenheit,
Geleise eines neuen Bewußtseins - Kirche sind wir,
Geleise der Hilfsbereitschaft,
Geleise des Mutes und des Vertrauens - die Züge ins heilige Abenteuer.

Geleise in die Zukunft der Heimatkirche

Referat von Bischof Reinhold Stecher, Innsbruck, am 8. Oktober 1992 auf der Tagung für Priester über 70 in der Cusanus-Akademie

Erste Vorbemerkung

Vor einiger Zeit ist in Österreich eine Befragung durchgeführt worden (Europäische Wertestudie), in die einige Tausend Katholiken einbezogen waren. Man hat diese Leute gefragt, was sie mit dem Begriff Kirche alles verbinden. Dazu bot man ihnen eine Reihe von Kombinationen an. Auf die Kombination "Kirche - Zukunft" haben ganze drei Prozent bekannt, daß sie diese Begriffe miteinander verbinden würden. Ich bin mit allen Statistiken, die das Innere des Menschen betreffen, immer sehr vorsichtig gewesen. Aber zum Nachdenken bringt es einen doch, daß heute mit dem Begriff "Kirche" Zukunft kaum verbunden wird. Unter Papst Johannes XXIII. war Kirche eindeutig mit Zukunft verbunden. Heute ist es anders. Das mag verschiedene Gründe haben. Ein Grund ist sicher, daß an den Steuerrädern und Kommandostellen der Kirche durchwegs ältere Herren tätig sind. Da ist es verständlich, daß der Blick eher zurückgewendet ist. Das gehört irgendwie zum Altwerden dazu. Man unterliegt auch der Gefahr einer Vergangenheitsverklärung. Gesundbleiben und Altwerden ist nicht nur ein biologischer Vorgang, sondern ist auch wesentlich bestimmt von einer geistigen Einstellung. Es gibt jugendliche Greise und greise Jugendliche. Ich weiß, daß hier eine ganze Reihe jugendliche Greise sind. In meiner Diözese sterben wenige an Pensionsschock. Das hat auch Vorteile.

Zweite Vorbemerkung

Mir sind von früher her Werke von Futurologen bekannt. Futurologie ist eine sehr vielseitige Wissenschaft. Man kann aber viel weniger voraussagen, als man gemeinhin meint. Man kann wohl technische Dinge voraussagen, die Ressourcen der Erde berechnen, Bevölkerungspyramiden erstellen und auch herausarbeiten, was für soziale Probleme darin liegen. Aber schon bei der Wirtschaft wird man ganz vorsichtig. Wie oft müssen doch wirtschaftliche Daten korrigiert werden. Man kann in Italien und auch in Österreich mit relativ gesicherten Verhältnissen, doch nicht alles voraussagen. Die Wissenschaft von der Zukunft ist sehr zurückhaltend, besonders in bezug auf die Vorhersage geistiger Entwicklungen. In diesem Bereich kann man fast nichts voraussagen. Hier ist alles viel unsicherer als die Wettervorhersage. Die in den letzten Jahrzehnten erfolgten Veränderungen in der Kirche hätten wir nie voraussehen können.

Aber diese Zurückhaltung gegenüber allen Aussagen über die Zukunft heißt nicht, daß wir nicht nach vorne schauen können. Wir haben eine Zukunft und wir haben eine Verantwortung für das Morgen. Auch wenn wir alte Männer werden, bleibt uns diese Verantwortung. Die Frage für das Morgen, die wir heute zu beantworten haben, heißt: Was will der Herr, was will Christus, was ist der Wille Gottes? Manche stürzen sich zur Beantwortung dieser Fragen auf Privatoffenbarungen aller Art. Ich habe keine, und ich werde dem lieben Gott auch nicht böse sein, daß ich keine habe.

Was bleibt uns zur Erforschung des Willens Gottes? Es bleibt uns erstens sein Wort und das Dogma, das die Offenbarung - sein Wort - zu fassen versucht hat, damit es nicht verloren geht. Das zweite ist die Situation. Auch durch die Situation spricht Gott zu mir. Schließlich unterliegt alles der Vorsehung.

Im Licht des Wortes Gottes gibt es auch Traditionen, gewachsene Dinge, die kein Mensch so ohne weiteres über Bord schmeißt, von denen man aber sagen kann, sie sind gewachsene Dinge. Sie waren sehr oft eine Antwort auf eine Situation, die anders war als die unsrige. Da gilt es abzuwägen, was anders geworden ist, wo heute die Gewichte liegen. Die Situation ist in der Welt nicht überall gleich. Selbst in Nord- und Südtirol gibt es unterschiedliche Voraussetzungen. Anderswo sind die Unterschiede noch größer.

Da gibt es nur die Bitte an den Heiligen Geist, daß er uns befähigt, das Richtige zu finden. Der Geist hat aber grundsätzlich beschlossen, zu wehen und zu fließen, wo er will. Er fließt nicht nur aus den Röhren der Autorität. Er läßt sich nicht fassen, wie man Quellen faßt, und dann durch Rohre leiten.

Da ist es notwendig, daß man in der Kirche kreisende Antennen hat, die alles auffangen, was sich rührt. Ohne kreisende Antennen kann man die Kirche nicht in die Zukunft steuern. Raketen zur Abwehr genügen nicht. Wenn man die Kirchengeschichte anschaut, sind geistige Erneuerungen immer von unten gekommen, nicht von oben. Es gibt keine Zukunft, wenn das Schöpferische kein Recht mehr hat. Darum sehe ich manchmal eine Gefahr, wenn Autorität überbetont wird. Wir wissen, daß in einer autoritär geführten Schulklasse vom Lehrer her das Kreative stirbt. Es braucht eine gewisse Atmosphäre menschlicher Zuwendung und menschlichen Zutrauens, damit Schöpferisches blühen kann. Wenn die Kirche überstark zentral geleitet und dirigiert wird, besteht Gefahr, daß das Schöpferische zu kurz kommt. In Sowjetrußland hat sich gezeigt, daß nur dort, wo Initiative da war, Neues geschaffen wurde. Die Privatgärten haben das Volk ernährt.

Selbstverständlich ist uns allen klar, daß Ämter in der Kirche sein müssen. Ich bin selber eines, und so groß ist der Unterschied zwischen Pfarrer und Bischof auch nicht. Jeder von uns hat nur ein bestimmtes Maß an Begabung, ande-

re Begabungen fehlen einem. Es gibt Bereiche, wo einem die Erfahrungen fehlen, die Einbeziehung der ganzen Kirche ist darum eine Notwendigkeit. Schöpferisches Denken kann nicht im Verwaltungswege besorgt werden, aber ohne schöpferisches Denken gibt es keine Zukunft. Die Ämter sind wichtig. Wir wissen aber, daß sie manchmal schlafen. Und wenn sie schlafen, schlafen sie traumlos. Wer an die Zukunft denkt, kann neben dem Glauben an des Ewige, dem Gespür für das Gewachsene und die gegenwärtige Realität, neben der Treue zur Tradition und zum gesunden Hausverstand nicht ganz auf Träume verzichten. Vielleicht haben die Leute den Eindruck, daß wir etwas traumlos leben.

Die sechs Geleise in die Zukunft

Ich lade Sie ein, mit mir auf den Bahnhof der Kirche zu gehen, wo die Züge in die Zukunft zusammengestellt werden. Auf dem Bahnhof der Kirche kommen viele Züge an, manche auch mit Verspätung. Aber viele fahren auch ab, ab in die Zukunft. Was gibt es auf diesem Bahnhof für Geleise in die Zukunft der Heimatkirche, hoffnungsvolle Geleise in die Zukunft?

1. Geleise in die Tiefe

Das erste Geleise ist das Geleise in die Tiefe. Wir haben sicher eine Kirche mit einer gewissen Krise. Aber wann hat es schon eine Kirche ohne Krise gegeben? Unsere Kirche braucht eine Wende nach innen. Selbst in den größten Verfallszeiten der Kirche, im 15. Jahrhundert, waren Geleise da, die in die Zukunft gelegt wurden. Die Nachfolge Christi wie andere spirituelle Bewegungen waren ganz gewiß Geleise in die Zukunft. Karl Rahner hat gesagt, die Kirche der Zukunft muß eine mystische Kirche sein, oder sie wird weitgehend nicht sein. Die Kirche braucht Unterflurtrassen, in die Tiefe verlegte Geleise. Auf diesen Geleisen fahren die Züge ganz still und unsichtbar, aber auf lange Sicht wirksam. Solche Geleise sind: Bibel, Schriftlesung; die Zentren der Ordenstradition, die alten Orden, so wie sie gewachsen, bis zum Karmel, werden bedeutsam bleiben. Dazu gehören auch Wallfahrten, schlichte einfache Wallfahrten. Das sind Unterflurtrassen der Kirche, unabdingbare tragende Geleise in die Zukunft.

2. Geleise in die Weite

Als zweites möchte ich die Geleise in die Weite nennen, in die geistige und in die pastorale Weite. Da müssen wir Züge mit Aussichtswagen zusammenstellen. Für die Zukunft braucht die Kirche Menschen mit Horizont, sonst werden wir abgestellt, wie eine Sekte. Wir müssen auf den Hauptstrecken bleiben, uns nicht auf Nebengeleise abdrängen lassen. Das können wir aber nur, wenn wir Menschen mit Horizont, mit geistiger Weite haben. Es braucht eine wache und wachsame Auseinandersetzung mit dieser Welt, in der wir leben. In einer Welt, die alle zehn Jahre ihr Wissen verdoppelt, brauchen wir Menschen mit Horizont, mit Kenntnissen und Kompetenz. Wir können selbst nicht alles wissen, müssen aber eine große Offenheit gegenüber allem bewahren. Die Kirche braucht geistig wache Leute in allen Bereichen. Wir brauchen darum in der Kirche einen Zug, der in Richtung eines Bildungsstandes fährt. Wir brauchen eine gute Theologie und dabei eine Unterscheidung zwischen dem, was wesentlich, und dem, was unwesentlich ist.

Wir brauchen Geleise in eine pastorale Weite, weil heute viel viel Menschen auf dem Weg sind. Die Schäflein weiden nicht mehr in der grünen Mulde. Viele sind am Rande, viele am Wege. Es ist nicht alles in das Schema der praktizierenden Katholiken einzuordnen. Eine Frage ist die Zulassung zu den Sakramenten von wiederverheirateten Geschiedenen. Es sind oft gute Leute. Die Statistik gibt nicht die geistige Situation unserer Leute wieder.

Vergessen wir nicht auf die Zusammenstellung von Zügen pastoraler Weite. Wir müssen schauen, daß wir den Leuten nicht unnötigerweise das Einsteigen in die Züge erschweren oder verweigern. Wir müssen in der Seelsorge auch Leute ansprechen, die nicht zu den treuen Sonntagsgottesdienstbesuchern zählen. Der Schafhirte auf der Alm hat die Schafe während der Alpungszeit einige Male gesalzt, damit sie nicht ganz wild werden. Wir werden auch mit ähnlichen Formen und ähnlichem Erfolg in der Pastoral zufrieden sein müssen (Saisonchristen), einige Begegnungen und etwas "Salz", wonach sie Verlangen haben, damit sie nicht ganz "wild" werden.

3. Geleise in die Geborgenheit

Auf dem Bahnhof der Kirche der Gegenwart müssen Geleise in die Geborgenheit angeboten werden. Christentum besteht gewiß nicht nur in Streicheleinheiten. Es gibt aber eine unausrottbare Sehnsucht des Menschen nach Geborgenheit. Ich glaube, daß dieses Angebot an Geborgenheit zutiefst dem entspricht, was der Herr gesagt hat, aber in der Kirche von heute zu wenig gepflegt wird. Wir

sind unzählige Male in den Beichtstühlen gesessen. Was hat es da für Fixierungen gegeben. Für unzählige ganz brave Christen ist die Todsünde der normale Zustand gewesen, aus dem sie vielleicht zu Ostern, Portiunkula, Allerheiligen, Weihnachten herausgekommen sind. Wir haben die Züge in die Geborgenheit blockiert.

Züge in die Geborgenheit sind deshalb so wichtig, weil die Menschen von heute in einer entbergenden Welt leben. Schauen Sie die Kinder an, die aus zerbrochenen Ehen kommen. Schauen Sie die Städte an mit ihrer Dichte und ihrer Hast. In diesem Vielerlei gibt es eine Entbergung durch Vermassung und Isolation. Je mehr die Zusammenballung der Menschen erfolgt, umso mehr gibt es Isolation, die Entbergung ist, mangelnde Geborgenheit. Dann gibt es Entbergung durch ständige Überproblematisierung. Wenn der Glaube immer nur ein Problem ist, dann geht einem das auf die Nerven. Es gibt dann Entbergung durch optische Kaskaden und Lärm, durch mangelndes Wertebewußtsein. Werte bieten Geborgenheit. Verfall der Werte nimmt dem Menschen die Heimat. Dann gibt es die Entbergung durch praktischen Gottesverlust. Makaber und symbolisch zugleich ist es, daß das Urbild der Geborgenheit durch Kultur und Theologie herauf der Mutterschoß ist. Dies ist der gefährlichste Ort heute. Nicht in Kroatien, nicht im 2. Weltkrieg, nicht in Somalien starben und sterben die meisten Menschen sondern im Mutterschoß. Deshalb muß die Kirche auf dem Bahnhof der Gegenwart Züge in die Geborgenheit anbieten. Schalom drückt diese Geborgenheit aus. Wir kennen aus dem Alten und Neuen Testament das hebräische Wort: Rächäm. Wir übersetzen es mit Gnade. "Denn ewig währet seine Huld". Dieses Wort begleitet uns durch die ganze Offenbarung hindurch. Damit ist alles ausgedrückt, was aus liebender Zuneigung Gottes für den Menschen da ist. Rächäm bedeutet Mutterschoß. Ein mütterliches Element ist zum Ausdruck der Liebe Gottes geworden. Der Sprache nachzuforschen, führt zum Kern.

Schreiben wir uns aus der Schrift heraus, wie oft Christus als der Bergende auftritt. "Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid ...". Dieses Wesentliche des Bergenden müssen wir betonen. Wir dürfen aber auch das menschlich Bergende nicht vergessen. Bergende Bezüge wie Wiederholung gehören zum Menschen. Wenn jedesmal es anders wird, wird der Mensch verunsichert. Es gibt viele Formen des Bergenden, aber jeder weiß, daß der Mensch, damit er sich geborgen fühlt, gewisse bleibende Formeln braucht. Sie sollen einfach sein, nicht theologisch überladen. Das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, das Ave Maria sind solche Formeln. Dies darf zwar nicht übertrieben werden. Nehmen Sie einem Tier den Rhythmus, den es hat. Wenn man dem Wild mit einem Zaun den Wechsel verändert, reagiert es aggressiv. Manche Tiere sterben.

Das Kind braucht bergende Vollzüge, die bleiben müssen. Das heißt nicht, wir bleiben die alten. "Singt dem Herrn ein neues Lied" habe ich vergangene Woche

hier im Priesterseminar gesagt. Es braucht aber auch die bergende Weise, die das alte Weiblein vor 70 Jahren gehört hat. Es braucht Dinge, die den Leuten vertraut sind: die bergende Formel, das bergende Bild, die bergende Musik. Die Heilige Schrift hat, Gott sei Dank, sich mehr mit Bildern befaßt als mit Begriffen.

Ich bin überzeugt, daß der Zug in die Geborgenheit voll wird. Nur wenn der Mensch ein gewisses Maß an Geborgenheit hat, kann er auch Mut entwickeln, hinausgehen, aufeinander zugehen. Es ist wie beim Eisklettern. Ich kann eine Extremität nur bewegen, wenn die drei anderen Extremitäten an der Wand kleben. Das ist im Spirituellen ganz gleich. Nur der Mensch, der eine innere Beheimatung hat, kann etwas wagen. Papst Johannes XXIII. hatte eine tiefe traditionelle Frömmigkeit und einen Mut, der nicht nachvollziehbar ist.

4. Geleise: Die Kirche sind wir

Ein weiteres Geleise in die Zukunft ist das neue Kirchenbewußtsein. Dieses neue Bewußtsein heißt: die Kirche sind wir. Zum Teil ist es schon vorhanden. In der traditionellen Sprechweise verstand und versteht man unter Kirche vielfach nur Papst, Bischöfe, Geistliche, die höheren Etagen. Die anderen sind nur katholisch. Das geistert heute noch herum. Es ist zu bedauern, wenn die Hierarchie überbetont wird. Aber der Unterbau des Geleises, "Die Kirche sind wir", ist da. Denken Sie an die Pfarrgemeinderäte, Erstkommunionhelfer, Firmhelfer usw. Es gibt den Mangel an Priesterberufen. Ich frage mich oft, warum läßt der Herrgott das zu?

Die Kirche sind wir alle und nicht nur eine Gruppe. Die Laien übernehmen viele Aufgaben. Was da an Verantwortung in den Pfarreien vom Bibel- bis zum Liturgiekreis, von der Caritasgruppe bis zum Arbeitskreis für Altenarbeit wahrgenommen wird, ist fast nicht aufzuzählen. Freilich, auf dem Bahnhof der Kirche kommen viele Züge auch mit Verspätung an. Das neue Kirchenbewußtsein "Die Kirche sind wir" gibt Hoffnung.

5. Geleise der Hilfsbereitschaft

Auf dem Geleise der Hilfsbereitschaft ist am Bahnhof der Kirche etwas los. Da brausen die EC- und die IC-Züge in alle Welt hinaus, so wie noch nie. Wie ist doch in den letzten Jahren die Hilfsbereitschaft gestiegen. Da ist Unterbau und Wagenmaterial nicht alt. Der Staat schließt sich heute der Caritas an. Die Staaten verfügen nicht über Bodenmaterial, ganz abgesehen davon, daß der

Staat oben vielerorts mit Lumpen besetzt ist. Wir kennen viel Bedrückendes in der Kirche. Doch am Bahnhof der Kirche ist etwas los, vor allem auf dem Geleise der Hilfsbereitschaft. Da rauschen die Züge nach Jugoslawien, nach Somalia, nach Bangladesch und Perù. Da dürfen wir uns wohl an das Wort der Schrift erinnern: "Die Liebe deckt eine Menge Sünden zu". Die Hilfe, die geleistet wird, ist nicht nur ein Löcherstopfen. Man denkt ganz ernstlich und fest nach, wie man den Menschen in diesen Ländern das Leben in Zukunft möglich machen kann. Eine Kuh für Perù, lautete das Sammelwort. "Ich spendiere allein eine Kuh", sagte ein Bauer aus dem Zillertal, "aber sie muß Tirol heißen".

6. Geleise des Mutes und des Vertrauens

Als letztes Geleise in die Zukunft möchte ich nennen das Geleise des Mutes und des Vertrauens. Zukunft ist kein so eindeutig berechenbares Ding. Da braucht es auch das Geleise des geistigen und kirchlichen Wagens. Nur mit Lärmen allein wird der Zug in die Zukunft nicht abfahren. Ich hoffe, daß es in der Kirche wieder etwas mehr Mut und Vertrauen gibt. Wenn wir alles tun, um aus dem Wort Gottes und der Liturgie etwas halbweg Vernünftiges zu machen, dann können wir uns darauf verlassen, daß uns die Gnade Gottes begleitet.

Es stehen in der Kirche viele Fragen an. Das erste ist die Frage: Was will Gott? Gott will, daß alle Menschen gerettet werden. Dies ist ein fundamentales Dogma. Der Heilswille Gottes ist das erste und alles andere menschliche das zweite.

Wir brauchen in der Kirche Loks, die über die Grenzen fahren, so wie die neuen Brennerloks mit Wechsel- und Gleichstrom über die Grenzen fahren. Paulus ist über die Grenzen des Judentums gefahren. Menschen in der Kirche haben oft Schallmauern durchbrochen. Sie haben dies vermocht, weil sie ein unbegrenztes Vertrauen in Gott hatten.

Es gibt also eine Reihe Geleise in die Zukunft der Heimatkirche, die bereits mehr oder weniger stark befahren werden und Hoffnung und Zuversicht vermitteln. Es sind dies die Geleise in die Tiefe und die in die Weite, die Geleise in die Geborgenheit und die des neuen Kirchenbewußtseins, die Geleise der Hilfsbereitschaft sowie des Mutes und des Vertrauens.

P r i e s t e r l i c h e s A l t w e r d e n

Vielleicht ist es verwunderlich, wenn ich vom "priesterlichen Altwerden" rede. Sind wir vielleicht etwas Besonderes? Sind wir nicht allen biologischen, psychischen und krankheitsbedingten Abnützungerscheinungen ausgesetzt wie alle anderen? Was unterscheidet schon eine senile Exzellenz vom Seppel im Altersheim, das alles durchgehen läßt?

Ja, wenn das menschliche Altern mit einer so einfachen Parabel aufzuzeichnen wäre, die eben vom Lebenszenith sich herunterzuneigen beginnt und immer steiler wird - aber das ist eben nicht der Fall. Auf der einen Seite ist das Altwerden ein irreversibler Vorgang, aber es ist auch ein sehr komplexer und sehr verschieden ablaufender Vorgang - sogar schon im biologischen Bereich, aber mehr im psychischen und geistigen Bereich. Und vor allem: Wir "verenden" nicht, wie die Tiere, sondern gehen hinüber.... Wir werden nicht einfach willenlos vom immer schneller werdenden Strom der Zeit hinuntergetrieben wie ein Stück Holz im Hochwasser. So ist es nicht. Schon anthropologisch nicht, aber es ist vor allem nicht so, weil über unserem Altwerden ein wunderbares Wort des Jesaja steht: " I c h b l e i b e d e r s e l b e , s o a l t i h r a u c h w e r d e t , b i s i h r g r a u w e r d e t , w i l l i c h e u c h t r a g e n" (Jes 46,4)

Und so wird das Altern eine Aufgabe, eine Chance, eine Berufung, ein pastoraler Dienst. Vielleicht der allerletzte, zu dem uns der Herr ruft. Das Mühen um ein christliches, ja ein priesterliches Altern ist heute eine höchst aktuelle pastorale Aufgabe, die man am glaubwürdigsten nicht mit Worten, sondern mit seiner eigenen Existenz angeht. Warum ist "erlöstes Altwerden" ein so aktuelles Thema? Ich glaube, aus zwei Gründen.

Der erste Grund liegt darin, daß d i e W e l t v o m A l t w e r d e n
n i c h t s w i s s e n w i l l .

Es gibt zwar eine ganze Woge wissenschaftlicher, medizinischer und sozialer Initiativen für den alten Menschen, der ja einen immer größer werdenden Teil unserer Gesellschaft ausmacht. Aber der ungeahnte Aufstieg der altersspezifischen Wissenschaften (Geriartrie, Gerontopsychiatrie, Gerosoziologie, Geropsychologie, Geragogik, usw.) hat eigentlich an der grundsätzlich negativen Einstellung zum Altwerden nichts geändert. Sogar in Befragungen in mittleren Schulen wurden zum

Thema "Alter" spontan folgende Beifügungen genannt: Gebrechlich, anfällig, vergeblich, passiv, intolerant, konservativ, verbittert, isoliert. Unsere Gesellschaft will nicht alt werden, nicht alt aussehen, übt sich im Verleugnen der Jahre wie eine alte Kokette. Die Hübsche, die für die Biokostwerbung über den Fernsehschirm wippt und dabei singt "Ich will so bleiben wie ich bin..." trifft das Lebensgefühl genau. Man will so bleiben, wie man ist, oder wie man sich einbildet zu sein: Vital, beschwingt, initiativ, unbeschwert, modern, aufgeschlossen, beweglich, schlank und rank - und das heißt jung. Natürlich ist das eine tröstliche Illusion, und in dreißig Jahren wippt sie nicht mehr durch die staunende Männerwelt, trotz Biomahlzeit und Feuchtigkeitsscreme. Aber was wollen wir da große Vorwürfe machen. Wie Leo XIII neunzig Jahre alt wurde, hat ihn ein jüngerer priesterlicher Freund besucht. Und Leo XIII hat die Arme ausgebreitet und gesagt: "Wir fühlen noch nichts von unserem Alter". Worauf der Freund etwas trocken bemerkte: "Aber die andern...."

Unsere Gesellschaft empfindet das Altern auch als Bedrohung. Die Veränderung der Bevölkerungspyramide ist beklemmend. Sie ist ja in unseren Breitengraden schon lange keine Pyramide mehr, sondern eher ein Fliegenpilz: Der Schirm mit den vielen weißen Tupfen ist der größte Teil des Ganzen. Und das ergibt Probleme, die man früher nicht kannte. Damals hat der Tod mehr junges Kühgras gemäht. Heute läßt er ganze Wiesen stehn und verwelken, und wie bei den ungenützten Bergwiesen fürchtet man die sozialen Lawinen, die auf uns zukommen: Die Frage der Pensionen und der Versorgung, der Heime und der aufwendigen Dienste, der Pflegeplätze und der steigenden Kosten.

Nein "Altwerden" ist im Lebensgefühl unserer Zeit sicher nicht attraktiv. Und deshalb sollten wir als Christen und als Priester ein anderes Bild des Altwerdens haben und leben. Das Bild eines realistischen und doch irgendwo verklärten Altwerdens. Ich male hie und da ein wenig, und mich fasziniert die Landschaft im Abend- und im Morgenlicht. Und oft könnte man die Bilder vertauschen, und wer die Gegend nicht kennt, müßte sich fragen: Ist das nun Abend oder Morgen? Beides legt über die Welt ein ganz eigenes Licht. Vielleicht gehört auch beides auf eine geheimnisvolle Weise zusammen: Im irdischen Morgen liegt schon ein Stück Abend, und im irdischen Abend liegt ein Stück Morgen.

Und damit kommen wir nun zum zweiten aktuellen Grund, weshalb das Mühen um ein christliches Altern ein hochaktuelles Zeugnis in dieser Welt sein könnte:

U n s e r e W e l t w i l l n i c h t v i e l v o m J e n -
s e i t s w i s s e n .

Alle pastoralen Statistiken und Befragungen sagen, daß der Glaube an das Leben nach dem Tod schwindet. Der Akzent der Epoche liegt auf dem Diesseits. Wir leben in der Faszination des Jetzt. Sogar die irdische Vergangenheit und die irdische Zukunft kommen zu kurz. Man hält sich weder mit der Verarbeitung von den Erfahrungen mit dem Gestern noch mit Visionen für das Morgen auf. Verhaltensforscher haben das Wort vom "Momentanismus" geprägt, der Verfallenheit an den Augenblick als dominierendem Lebensgefühl. Man umgibt zwar den Tod mit einer gewissen sozialen und ästhetischen Kultur, ja man wünscht sich auch die religiöse Zeremonie, selbst in religiös nicht aktiven Kreisen, aus einer letzten, unausgesprochenen, oft verdrängten aber unstillbaren Sehnsucht heraus. Aber wie oft steht an unseren Gräbern **w i r k l i c h** der lebendige Glaube an die Auferstehung? Alle Befragungen bestätigen, daß in diesem Punkte offenkundig ein besonders starker Einbruch der Glaubenssubstanz erfolgt.

Natürlich wird es auch in etwa an der Art kirchlicher Verkündigung liegen. Das Erlöstsein, das Befreitsein und Geheiltsein in Christus, das Heimat haben und Heimatfinden in Gott, die "Wohnung, die er uns beim Vater bereitet" - das alles steht nicht im Mittelpunkt unserer Verkündigung. Weder in Sprachformen, die heute glaubhaft klingen, und das ist nun einmal nicht eine tradierte Theologische oder katechistische Sprache, noch sachlich. Sachlich hat sich in unserem und im letzten Jahrhundert die Moral vorgedrängt, und auf grund der großzügigen und ungehemmt in die Breite tendierenden Todsündenqualifikation (wie es keineswegs dem biblischen Befund entspricht) hat unsere Verkündigung das Flair des Erlöstseins verloren und den Charakter der Bedrohung angenommen - auch in Hinblick auf den Tod. Und das gilt nicht nur für den verstockten Sünder, sondern eben auch für den gläubig bemühten Menschen.

Aber dieser Aufbruch in das Eschaton ist nicht nur eine Frage der Verkündigung, der Worte, der pastoralen oder katechetischen Rhetorik. Es ist vor allem eine Frage unserer eigenen Existenz. Es ist die Frage, ob wir selbst nüchtern das Vergängliche sehen, und die Brückenbogen der Hoffnung hinüber ins Land der Verheißung spannen. Wer soll denn das tun, wenn nicht wir? Und darum ist es eine evident pastorale Aufgabe in unsere Lebensparabel, die sich biologisch nach unten senkt, jenen anderen kühnen Bogen einzubauen, den der heilige Paulus in die Worte gefaßt hat: "Das Leben ist mir Christus, und das Sterben ist mir Gewinn..."

Dabei hat Gott in seiner Weisheit sozusagen in die menschliche Natur eingebaut, daß mit steigendem Alter an sich das religiöse Interesse eher zunimmt. Es gibt diesbezüglich breite Felduntersuchungen mit eindeutigen Ergebnissen (Allport). Und wenn diese Aufstiege nicht gelingen, treten die belastenden Seiten des Alterns in bedrohlicher Intensität auf. Beim Alterssuicid ist der sogenannte "Bilanzsuicid" besonders häufig, d.h. Selbstmord auf Grund seiner negativen Gesamtbilanz des Lebens.

Meine lieben Priestersenioren, es wäre unvernünftig, den alternden Diener der Kirche mit immer neuen Aufgaben zu überlasten, aber in dieser Aufgabe seid ihr sozusagen unverzichtbar und unersetzbar. In der Welt das Zeugnis eines christlichen Alterns zu geben, einer Welt, die das Altern nicht schätzt und an das Jenseits nicht glaubt.....

So darf ich in einem kurzen Streifzug auf die Chancen zu ein paar positiven **W e n d e n** in den alten Tagen hinweisen, Chancen, die wir ergreifen sollten.

Da gibt es zum Beispiel die **W e n d e z u r E i n f a c h h e i t**. Ich meine hier die Einfachheit im tiefsten Glauben, in der letzten religiösen Existenz. Jene Einfachheit, die mir von einem im Sterben liegenden Bergbauern im Ohr geblieben ist: "Ich denk mir, jetzt wird mich der Herrgott wohl auch nicht wegschmeißen wie einen alten Fetzen...." Der Spruch ist ein klassischer Ausdruck des schlichten Gottvertrauens, auf das es schlußendlich ja hinauskommt. Er schmeißt niemanden weg wie einen alten Fetzen. Er hat nicht einmal den Terroristen am Kreuz weggeschmissen, und der hätte nach unserer Schätzung sicher zum Restmüll der Menschheit gehört....

Manchmal denk ich mir ja schon, wenn ich die Buchwände in meiner Bibliothek anschau: Was so das Reich Gottes an Büchern und Bänden, Reflexionen und Begriffen, Zitaten und Aspekten, Abhandlungen und Artikeln, Nachschlagewerken und Gliederungen, Wissenschaften und Überblicken braucht, ist schon allerhand. Wenn ich die Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium anschau, dann ist das Heil bedeutend einfacher. Und man muß alt werden, um das Einfache wieder zu erfassen. Heuer war ich in einer kleinen, einklassigen Volksschule, in der die ganze Atmosphäre besonders wohltuend war. Da hab ich dann die Kinder gefragt: "Kinder, was glaubt's ihr denn, was so ein Bischof eigentlich zu tun hat?" (Ich bin ja auch überzeugt, daß ich schrecklich viel zu tun habe, unzählige Sparten und Sektoren usw). Da ist ein Bub in der dritten Klasse aufgestanden und hat gesagt: "Der Bischof muß für die Leute beim lieben Gott ein gutes Wort einlegen..." Manndl, hab ich mir gedacht, du gehörst als Spiritual in die Österreichische Bischofskonferenz..... So einfach kann das Große nur ein Kind sagen. Und der alte Mensch. Diese Einfachheit ist nicht einfach ein Regreß, ein Abschied von der ermüdenden Komplexität und Kompliziertheit des Daseins. Es ist eine Einkehr zum Wesentlichen. Und das kann uns mit 70 viel besser gelingen als mit 40. Das hat auch schon der heilige Augustinus geschrieben - von der Belastung und der Überwindung des Vielerlei.

Und eine weitere Wende ist fällig: **D i e W e n d e z u m v e r s ö h n - t e n L e b e n**.

Meine Lieben, es gibt hier keinen, der aus seinem Priesterleben nicht ein paar Narben und Wunden mitgebracht hat. Manchmal bluten sie noch immer. Wunden der Enttäuschung, des Mißerfolgs, des Verkanntseins und der ungerechten Behandlung. Wunden des persönlichen Versagens, vielleicht manchmal vertaner Jahre. Wunden die unter Umständen weit, weit zurückgehn, bis in die Tage der Entscheidung, die oft keine rechte gewesen ist, Wunden eines kaum bewältigten Alleinseins, Wunden der Verbitterung, Wunden nichterfüllter Lebensträume. Laß doch auf das alles, was sich da zusammengeballt haben mag, die überwältigende Sonne des Christus scheinen, auf die du zugehst! Wenn die Abendsonne durchbricht, beginnen die dunkelsten Wolken zu leuchten.

Ich bin vorigen Sommer auf der Steilküste der Normandie, bei Etretat gesessen, gegenüber von den berühmten Felsentoren, durch die die Brandung des Atlantik braust, in der Abendsonne. Und ich hab mir zu diesem Anblick ins Notizbuch geschrieben:

Stundgebet der Zeit!
Nach der letzten Hore,
weisen Felsentore
zur Unendlichkeit.....

Der Verlag hat dann dieses Bild, das ich mir zuhause gemalt habe, als Titelblatt gewählt. Es ist wirklich so, wollten wir die schönste Hore für unseren Lebensabschnitt aussuchen, dann ist es eindeutig die Komplet. Wahrscheinlich haben noch viele die Choralmelodien im Ohr, die wir im Seminar gesungen haben. Aber man muß sich nur die Texte anschauen. Das ist eine einzige Hymne des Friedens und der Heimkehr. Da hat man aus dem Alten und Neuen Testament die Perlen ausgesucht, das Gebet des Simeon und des Herrn am Kreuz, und das tausendjährige Salve Regina Bernhard des Lahmen, und das alles ist eine einzige Symphonie des großen Nach-Hause-gehns, des in der Liebe Gottes ausgesöhnten Lebens.

Im Altwerden gibt es diese Chance, und Gott will, daß wir sie nützen. Wißt ihr, wie einer der berühmtesten Psychologen unserer Zeit, der Amerikaner Erikson, diese so wichtige Seite des geglückten Altwerdens zu beschreiben suchte? "Integrität des Menschen gegen Verzweiflung und Ekel". Er kann das als Psychologe nur als Wunschziel angeben, als Möglichkeit - aber meine Lieben, wir haben die göttliche Realität und Verheißung, den großen Schalom, der diese Möglichkeit aus dem Traum in die Existenz führt.

Und dann gibt es aus dem inneren Frieden die *W e n d e z u r M i l d e*. Die Wende zur Milde, entgegen dem Gespenst der Verbitterung, entgegen dem Khomeini-Effekt, dem Gespenst des Gesetzesfanatikers und der Härte....

"Dieser alte Pfarrer hat für mich etwas ganz Besonderes", hat ein junger Mann einmal zu mir gesagt, weil wir über den doch schon sehr alten Pfarrer geredet haben, der natürlich vieles nicht mehr tun konnte. "Wenn ich diesem alten Priester in die Augen schaue, habe ich immer das Gefühl, es ist alles verziehen..."

Das ist wohl eines der schönsten Zeugnisse für einen alten Seelsorger. Es kann natürlich nur aus dem eigenen versöhnten Dasein kommen - und ich muß euch sagen, einer, der es selbst schwer hatte, kann oft eine derartige Haltung besonders gut ausstrahlen, wenn er eben um den großen Frieden bemüht war. Die ungelöste Schuld ist wie eine böse Intrigantin, die dauernd auf das Schlechte bei den Menschen hinweist. Die gelöste Schuld ist eine Sekretärin, die immer wieder Begnadigungsgesuche auf den Schreibtisch legt, und für das große Verstehen plädiert. Und so ist eine der schönen Seiten des Alters die Milde. Die Menschen mit all ihren Abgründen, die Welt mit all ihren Schluchten der Bosheit können doch die Pastelltöne eines Herbstabends bekommen, eine Art Präludium der großen Barmherzigkeit im Eschaton. Und heute muß Kirche dieses Heil der Seele ausstrahlen, weil es einfach viele verwundete, verwirrte, gestrandete, verzweifelte, belastete, uneinsichtige, reuelose und schuldverdrängende Menschen gibt, und die tiefste Veränderung bewirkt nicht die Drohung, sondern das Getroffensein von der Liebe. Christus hat weder dem Schächer, noch der Sünderin, noch dem Matthäus, noch dem Petrus gedroht. Er hat sie nur angeschaut.

Wenn die Wende zur Einfachheit, die Wende zum versöhnten Dasein und die Wende zur Milde einigermaßen gelingt, dann wird eine andere Wende nicht ausbleiben: die W e n d e z u r g e l a s s e n e n F r ö h l i c h k e i t . Ein Dekan hat mir einmal gesagt: Die lustigsten Ausflüge sind die Seniorenausflüge. Da braucht man am wenigsten zum Lachen - und ich muß das eigentlich aus vielen Veranstaltungen bestätigen. Es gibt ein paar Tanzschritte, die nur beim Seniorentanz gelingen, nicht in der Disco. Ich habe etwa 6.000 alte und kranke Leute in meiner Diözese besucht, und ich muß sagen, ich habe sie oft aufblitzen sehen, diese Fröhlichkeit des alten Menschen. Da war der alte Pfarrer bei der Jause nach den Priesterexerzitien, der da gesagt hat: "Wenn i jetzt dann stirb - das erste ist, im Himmel nachschauen, ob de ganzen walschen Heiligen da sein - des glab i no lang nit....." Oder neulich habe ich in einem Dorf im Ötztal den Ältesten besucht, und mit ihm darüber geredet, daß aus diesem Dorf einer eine ganz hervorragende wissenschaftliche Laufbahn in den USA gemacht hat, und wie ich davon schwärme, nimmt der Dreiundneunzigjährige seine Pfeife aus dem Mund und sagt: "Na, na, Bischof, der Ärgste bin schon i!!!". Mir fallen viele Anekdoten ein, die ich mit fröhlichen alten Leuten und alten Priestern erlebt habe, und so möchte ich euch, liebe Mitbrüder als letzte Chance die Lichtblitze der

1.3.1.41.25

-7-

Fröhlichkeit in eure alten Tage wünschen. Wir haben allen Grund dazu. Denn der Herr hat uns erlöst. Wie hat Jesaia gesagt?

"Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet, will ich euch tragen....."

Priestersporttag, 21.2.1994, Neustift im Stubai

G n a d e u n d L e i s t u n g

Im Augenblick kommt Österreichs Leistungsgesellschaft an die Grenzen des Erträglichen. Über dem, was sich Sportwelt nennt, lagert die Enttäuschung wie ein kalter Nebel über dem Talgrund an einem Wintertag. In Ermangelung anderer Probleme sind ausbleibende Medaillen ein nationaler Tiefschlag, der in Zeit im Bild an die erste Stelle gerückt ist, einmal sogar vor Sarajewo, damit die richtige Wertung eingehalten wird. Es ist eben erschütternd, wenn man um ganze 14 Tausendstel Sekunden (das ist nicht einmal ein Wimpernschlag) die Goldmedaille verpaßt. Es ist ein Verhängnis, wenn ein Hoffnungsträger im Springen den richtigen Aufwind verpaßt. Es ist eine Katastrophe in der Betreuung, wenn in der vierten Abfahrtskurve, ein kleines Materialproblem auftritt. Irgendwo wird die Leistungsgesellschaft mit diesen Fakten kabarettreif. Und dabei ist es ja doch noch gar nicht so lange her, daß der Tod bei einem Zeitmessungsgerät wartete, daß höchst präzise die Hundertstelsekunden aufzeichnete, jene Hundertstelsekunden, die die Sportwelt in Atem halten, jene Hundertstelsekunde hinter denen auf einmal die Ewigkeit war....

Läßt uns nicht die Vorsehung Gottes bei derartigen Mentalitäten und Ereignissen eigentlich innehalten, weil hier das an sich in manchem wertvolle Leistungsdenken zur Absurdität verkommt? Ist es nicht so, daß wir auch immer wieder, auch in der Kirche, von diesem geradezu typisch europäisch-amerikanischen Trend angesteckt werden, kreisen wir nicht irgendwie akzentuiert um uns, und unsere Leistung, und unsere Planung und unsere Ergebnisse und unsere Werke...? Natürlich darf man das nicht aus dem Auge verlieren. Aber es geht um die letzte, tragende Grundtendenz: Wer besorgt eigentlich unsere Erlösung, unser Heil?

Vor ein paar Jahren bin ich an einer Stadt in Südfrankreich vorbeigekommen, die heute Orange heißt, und noch großartige Spuren der Antike zeigt. Vor ein- einhalb tausend Jahren hieß die Stadt Arausio, und dort fand ein Regionalkonzil einiger gallischer Bischöfe statt. Es setzte sich mit dem sogenannten Semipelagianismus auseinander, jener noch immer herumgeisternden Tendenz des Pelagius, der eben die eigene Leistung als das Entscheidende für das Heil akzentuiert hatte. Dieses kleine Regionalkonzil erhielt dann wegen der Aktualität die Bestätigung durch Bonifaz II, und so gelangten einiger seiner Kanones in den Rang eines Weltkonzils (ein Beweis dafür, daß manchmal auch in der kirchlichen Provinz manche Wahrheiten früher und besser erkannt wurden als in der Großkirche.

Und was ist nun die entscheidende Aussage?

"ut nulli ulterius deberet esse ambiguum, fidem quoque nobis ipsam veni re de g r a t i a"

"Es darf künftighin niemandem zweifelhaft sein, daß uns auch der Glaube selbst nur durch G n a d e geschenkt wird...."

Das Leistungsdenken - auch in der Religion - und die Vernachlässigung des Gnadenhaften im Heilsgeschehen ist möglicherweise die t y p i s c h a b e n d - l ä n d i s c h e H ä r e s i e , die Häresie des Erdteils der Tüchtigen, der Macher, der alles Berechnenden und alles Kalkulierenden, der Statistikbesessenen und Kurven und Berichte und Vergleiche... Der Erfolg des Gottesreiches folgt letztlich nicht diesen Maßstäben. Das ist eine Warnung für die Erfolgreichen unter uns und ein Trost für die weniger Erfolgreichen...

1.3.1.41.26

-2-

So kann man von ausbleibenden Spitzenleistungen einen besinnlichen Bogen zu einem eineinhalbtausend Jahre zurückliegenden Konzil schlagen, und wieder herauf in unsere Gegenwart, und die Dinge werden wieder ins rechte Lot gerückt, und Spiel bleibt Spiel, und wir wissen, daß in Wirklichkeit die Torstangen des Leistungsslaloms Fragezeichenform haben, und plötzlich taucht hinter olympischen Fanfaren und Frustrationen die uralte Wahrheit und Weise auf:

"Wechselnde Pfade, Schatten und Licht,
alles ist Gnade, fürchte dich nicht.."

Pfarrbesuch "guter hirte " 26.2.1994

Evangelium von der Verklärung , Mk 9

Die Stunde auf dem Berge - obs der Tabor war , weiß man nicht genau - ist als Evangelium für die Fastenzeit fast etwas verwunderlich . Das Ereignis scheint nicht ganz zur violetten Farbe zu passen , die doch auf Buße, umkehr und gute Werke hinweist . Bei der Stunde auf dem Berge handelt es sich aber um ein strahlendes Ereignis, ein reines Geschenk , und so ist sie auch den drei Aposteln immer in Erinnerung geblieben , ein ganzes Leben lang .

Sie paßt aber trotzdem in die Fastenzeit . Der strahlende Christus in der lichten Wolke , die immer schon im Alten Orient das Symbol des göttlichen war, ist sozusagen die Zielvorgabe unserer irdischen Pilgerschaft , und ein wesentlicher Inhalt der Fastenzeit soll darin bestehn , daß wir dieses Ziel wieder ins Auge fassen . Es geht uns ja im Wirbel und der tausendfachen ablenkung unseres heutigen Lebens wirklich leicht verloren .

Dieses Ziel ist also Jesus , der Christus .

Und diese Zielangabe unseres Strebens und Glaubens ist aktuell.

Denn auch im Bereich religiösen Denkens und Glaubens drängen sich heute in der Kirche sehr oft Dinge in die Mitte , die diesen Platz so nicht verdienen . Da ist mir im Lauf der letzten Zeit ein Papier in die Hand gekommen , das das Christsein eigentlich nur auf Sozialaktionen reduziert (trotzdem die Nächstenliebe natürlich unbestritten wesentlich zum Christsein gehört) . Ein anderes kennt nur die Schöpfung , den Naturschutz und die Liebe zu den Tieren (Trotzdem auch das alles unbestritten ins christliche Programm paßt) . Nur wenn man das Christentum darauf reduziert , dann muß eine Verfälschung herauskommen . Die Mitte des Christsein ist der Glaube an den strahlenden auf dem Berg .

Er hat aber noch eine andere Aktualität . Es gibt heute Frömmigkeitsrichtungen , die sich christlich nennen , denen aber die Stunde auf dem Berg , die im Worte Gottes steht keineswegs genügt . Sie tummeln sich in unzähligen anderen Erscheinungen , für die sie Glauben fordern , einen Glauben , den man nach katholischer Lehre eben für Privatoffenbarungen nicht fordern kann und darf . Der eine sagt , " mir ist Christus schon mit 16 Jahren erschienen " - und gründet eine eigene Gemeinschaft , auf keinem anderen Fundament als dieser Behauptung . In der vergangenen Woche wurde mir das Buch eines italienischen Priesters zugeschickt , der schlichtweg behauptet , daß ihm diese unzähligen Seiten alle von Jesus ins Ohr geflüstert worden seien . . Wieder eine andere fromme Seele schickt mir eine umfangreiche Schrift , die ihre langatmigen Zwiegespräche mit dem Muttergottes darstellt , die ihr anscheinend alles mögliche mitteilen muß , das Christus uns zu sagen vergessen hat . Andere Werke wissen bis ins Detail genau Bescheid über Hunderte von Engeln und Teufeln , und immer wieder treten diese Pseudopropheten mit dem Anspruch auf : Wenn man das nicht akzeptiert, dann werde man schon sehen Gott habe die Hand zur Strafe schon erhoben . Ein Brief der letzten Woche legt mir dringend nahe , ja die "Offenbarungen" von Eisenberg in Burgenland ernst zu nehmen , und wieder ein anderer sagt , sagt daß die Erscheinung Muttergottes in Medjugorje gesagt habe, daß die Erscheinungen und Botschaften dieser oder jener frommen Seele in Hintertupfing ganz bestimmt echt seien usw. usw. . Es fällt mir schwer , angesichts dieses geballten Unsinn geduldige Antwortbriefe zu schreiben, und es ist erschütternd, wieviele gutwillige , fromme Leute auf dieses Zeug hereinfallen .

Der Neue Katechismus widmet auf 600 Seiten den Privatoffenbarungen ganze drei Zeilen . Man kann nicht oft genug sagen : Kein Katholik ist verpflichtet Privatoffenbarungen zu glauben . Das gilt sogar von denen , die wie in Lourdes alle Zeichen der Echtheit tragen (es sind nicht viele) . Für uns gilt nur eine große Vision , von der uns eben die Schrift berichtet : und die immer ums gleiche kreist

Der strahlende Christus auf dem Berg ,

Der Auferstandene , der Christus vor dem stürzenden Paulus vor Damaskus, der flammende Christus der Geheimen Offenbarung , den Johannes auf Patmos schaut.

Darum ist die Stunde auf dem Berg so aktuell.

Damals ist dem Aposteln in einer großen Schau aufgegangen, daß Er wirklich der ist, auf dem Israel seit tausend Jahren wartet. Darum sind Moses und Elias dabei.

Sie müssen auch wir die Vision vom großen Christus im Herzen tragen: die Zeit und Ewigkeit umfaßt, der Anfang und das Ende ist, der Leben und Tod umspannt, Schöpfung und Geschichte, Schuld und Erlösung, das riesige Universum mit dem, das in Milliardenlichtjahren pulst und atmet, und dich und mich den winzigen Menschen, die wir dem Ewigen mehr bedeuten als die Spiralnebel.... Wir brauchen heute die Vision des großen strahlenden Christus, weil die Welt und die Gesellschaft und manchmal auch unsere Herzen so dunkel und verwirrt sind. Darum ist dieses Evangelium aktuell, und darum paßt es in die Fastenzeit, auch in die Fastenzeit des Jahres 1994.

Die Stunde auf dem Berge, von der die Apostel erzählten, ist zeitlos geworden. Sie ist die Vision, die für unser Heil genügt.

G e l e i s e i n d i e Z u k u n f t

Darf ich davon ausgehen , daß wir uns alle, ich eingeschlossen, heute in einer Situation befinden , in der man sich als glaubender Christ in einer pluralistisch verwirrend belastenden Welt und inmitten einer in mancher hinsicht problemgeschüttelten und bedrohten Kirche ü b e r f o r d e r t fühlt. Sicher wird dieses Gefühl verschieden stark sein, das hängt von der geistlichen und geistigen Konstitution des einzelnen ab , und wohl auch davon , wie sehr ihn das Leben mit Problemen konfrontiert , aber es gibt doch , auch wenn ich auf mich selbst schaue , bei vielen einen Leidensdruck , der nicht nur familiäre und persönliche Probleme betrifft , sondern unser Christsein in der Welt , unser In-der-Kirche-Stehn .

Wie soll es denn weitergehen ?

Es ist kein Schaden , wenn uns diese Frage bewegt . Denn zunächst deckt sich , ganz einfach gesagt , dieses Sorgen mit dem , was uns der Herr nahelegt : "Suchet zuerst das Reich Gottes" ! - die Frage ist in eine Richtung gestellt, die in unserer christlichen Mentalität glatt zu kurz kommt : D i e Z u k u n f t . Eine repräsentative Befragung in Österreich hat festgestellt, daß nur 2 -3 % der Befragten das Wort "Kirche" mit "Zukunft " verbinden. "Kirche" ist für die meisten fast automatisch mit "Vergangenheit " und "Tradition " verbunden , wobei man mit "Tradition" mehr an "Überliefertes" denkt , als an das "Überliefern" in da sMorgen hinein ... Diese Einstellung ist seit den Zeiten des Konzils anders geworden . Damals gab es so etwas wie eine Gesamtstimmung des Aufbruchs in das morgen . Aber nun wählen viele , auch so manche Amtsträger , im großen Intercity , der vom irdischen ins himmlische Jerusalem fährt , den Sitzplatz gegen die Fahrtrichtung , mit dem Blick zurück , zum Bewahrenden , Überlieferten und das , was man das Bewährte nennt. Und gar nicht selten verliert sich dieser Blick zurück in die nebulöse Landschaft einer irrealistisch verklärten Vergangenheit, in eine gute, alte Zeit der kirche , die es natürlich nicht gegeben hat . Sicher hat der Blick zurück auch seine Berechtigung , der Mensch kann auf Tradition uns Erfahrung nicht verzichten , schon gar nicht im Bereich einer Offenbarungsreligion . Aber hie und da sollte man den Sitzplatz doch wechseln , und nicht immer den mit dem Blick zurück reservieren lassen . Wir fahren nicht nur ins Morgen wie ein weitschauender Plane rode rManager , wir fahren seit dem Ostermorgen in eine absolute und erhellte Zukunft hinein . Und deshalb müssen wir uns - unabhängig vom Alter - zu einem Sitzplatzwechsel hie und da aufraffen , und dazu möchte ich Sie in dieser Stunde einladen .

Und doch will ich nicht verhehlen , daß ich mit dem Blick in die Zukunft der Kirche vorsichtig bin . Auch dieser Blick kann im Irrealen vernebeln . . Ich bin kein Prophet oder großer Visionär . Meine Generation hat Entwicklungen und Veränderungen in Gesellschaft und kirche erlebt, die wir uns gar nie hätten träumen lassen . Und darum mache ich jetzt keine großen Worte über die Kirche im "dritten Jahrtausend" Die Futurologie ist eine sehr vorsichtige Wissenschaft Ihre Voraussagen in einigermaßen berechenbaren Wirklichkeitsbereichen wie der Technik oder der Wirtschaft sind kurzfristig , unpräzise und werden häufig korrigiert . Das ist auch nicht viel anders wie bei Wetterprognosen . Was es für Überraschungen im politischen Bereich geben kann , brauche ich nicht weiter auszuführen . Im eigentlich g e i s t i g e n Bereich der Menschheit sind Vorhersagen präziser Entwicklungen fast überhaupt nicht möglich. 'Wer weiß denn schon , welche Wertakzente oder welche Philosophien um 2010 besonders dominant sein werden ? Ich möchte also mit dem Schiff der Kirche nicht "Raumschiff Enterprise" spielen .

Ich möchte nur den Heiligen Geist bitten , mir die Erkenntnis zu schenken, was m i c h d i e G e g e n w a r t l e h r t .

Darf ich einen kleinen bildhaften Vergleich machen ? Er bezieht sich auf den Bereich , den ich vor mir habe. Wenn ich die Diözese Innsbruck mit einem B a h n h o f vergleiche , dann sehe ich also die Züge , die auf den Geleisen aus dem Gestern einlaufen , innehalten , vielleicht da oder dort im Verschub neu zusammengestellt werden , und auf den Geleisen ins Morgen auslaufen . Und ich bin da nicht einfach Zuschauer , ich muß derzeit doch - zusammen mit vielen Mitarbeitern so etwas wie Bahnhofsvorstand spielen (der rote Solideo der Bischöfe hat aber nur zufällig dieselbe Farbe wie die Kappe des Stationsvorstehers....) . Aber ich kenne diesen

Bahnhof, und habe ein halbes Jahrhundert auf ihm gearbeitet, vom einfachsten Dienst beim Verschub und bei den Geleisen angefangen. Und was nun die Ausfahrt betrifft, so muß man doch bei jedem Eisenbahnbetrieb den Mut zu gewissen Veränderungen, neuen Schwerpunkten und neuen Trassen haben, sonst könnte im Reiche Gottes das passieren, was uns aus der Verkehrsproblematik von heute vertraut ist: Daß die Schiene der Kirche in der Konkurrenz gegen die Straße der Welt weitgehend untergeht....

Welches sind nun die Geleise ins Morgen, die uns der Blick ins Heute nahelegt?

1) Geleise in die Tiefe

In meiner Heimat Tirol bekommen Tunnels und Unterflurtrassen immer mehr Aktualität. So wie es aussieht, werden die Verkehrs- und Transitwege von Morgen von riesigen Tunnels bestimmt. Und die Technik des Tunnelbaus hat große Fortschritte gemacht....

Auch in der Kirche gibt es meines Erachtens eine ungebrochene Aktualität der Wege in die Tiefe. Mein verehrter Lehrer Karl Rahner hat das mit den Worten ausgedrückt, daß der Christ und die Kirche der Zukunft *m y s t i s c h* sein müssen, wenn sie bestehen wollen. Ich meine damit natürlich nicht ein Untertauchen in weltferne Frömmigkeit, oder gar jene Sonderzüge, die Fundamentalismus, Magie und religiöse Sensationslust zusammenstellen und die manchmal in richtige Geisterbahnen einbiegen, in ein wildes Szenario von Drohbotschaften, Dämonenangst und sogenannten Privatoffenbarungen als "heilendem Geheimwissen", wobei man bei den Passagieren wacker kassiert. Es ist die Aufgabe jedes Verantwortlichen, nach Kräften diese unrentablen Seitenbahnen stillzulegen.

Nein, mit den Geleisen in die Tiefe meine ich die der Mystik im ursprünglichen Sinn des Wortes, nämlich dem "Verbundensein mit dem Geheimnis". Ich meine das Mystische im durchaus altchristlichen Sinn, nämlich der lebendigen Verbundenheit mit dem Geheimnis Christi auf den Schienen der Schrift, der Liturgie und der Spiritualität. Ich meine mit diesem Geleise die feste Überzeugung auch in unseren Kreise, daß der erste Akzent nicht auf Organisation, Machtverteilung, Intelligenz und kirchenbetrieblicher Tüchtigkeit liegen darf, sondern ebenauf der Tragfähigkeit der Beter und im Tunneldunkel des Kreuzes, im Erfülltsein von Christus und in der stillen Dienstbereitschaft für das, was der Herr will...

Ich brauche hier nicht darzulegen, daß es in unserer Zeit so etwas wie eine tiefe Sehnsucht nach diesem Eigentlichen des Christseins gibt, auch bei jungen Menschen, und daß diese Formen auch Gestalt annehmen müssen. Ich glaube auch, daß die für die Kirche auch in Zukunft notwendigen geistlichen Berufe zölibatärer wie nicht-zölibatärer Prägung aus solchen Kreisen am ehesten erwachsen können. Und weil katholische Mystik immer wieder der Eucharistie zugewandt ist, halte ich die Aufrechterhaltung der eucharistischen Mitte für Gemeinden und Gemeinschaften für entscheidend. Eine entsakramentalisierte Kirche verweigert ein Geleise in die Tiefe.

2) Geleise ins Weite

Ich habe Gäste aus Berlin kennengelernt, die bei ihrem Tirolurlaub jedesmal die Strecke Seefeld-Innsbruck fahren, die schon ein Goethe von der Kutsche aus gepriesen hat, weil man da den atemberaubenden Blick in die Tiefe des Inntals und auf die Zentralalpen hat.....

Wir brauchen für die Kirche von Morgen Geleise, die ins Weite fahren, Züge mit Aussichtswagen. Das heißt, daß in der Kirche von Heute ein großes Bedürfnis nach Menschen mit Horizont vorhanden ist. Es geht wirklich darum, den Zug in die Tiefe mit dem in die Offenheit zu verbinden. Die beiden haben eine innere Beziehung. Pseudofrömmigkeit ist immer Scheuklappen verbunden, Angstreigion mit Enge. Nur der aus der Mitte und der Tiefe des Glaubens Lebende weiß zwischen Wesentlich und Unwesentlich zu unterscheiden, und kann Weitblick mit Glaubenstreue, wahre Traditionsverbundenheit mit Lernfähigkeit verbinden.

Für mich ist da immer noch eine Erfahrung aus der Studienzeit prägend. Ich habe ein paar Jahre mit den Büchern der Weisheit gearbeitet, weil ich daraus

dissertiert habe. Und was da geistig und geistlich in den Büchern Job, Sprüche, Jesus Sirach, Kohelet und Weisheit Salomos geschieht, sozusagen als letzte Vorbereitung auf das Kommen des Ewigen Wortes, ist faszinierend. In einer zutiefst im Glauben an Jahwe verwurzelten, aber fast möchte ich sagen unbefangenen Weise läßt man den Blick in die Runde der Kulturen des Vorderen Orients und des Mittelmeers kreisen, und nimmt – immer im Licht der eigenen Glaubenserfahrung – alles auf, was da an außerisraelischer Erfahrung der Menschheit sich anbietet. Und so finden wir arabische Sprichwörter, ugaritische Texte, ägyptische Hymnen, griechische Anleihen bei "Herakles am Scheidewege" und Begriffe des Aristoteles wie die Kardinaltugenden, babylonisches Spruchgut und die erwachende wissenschaftliche Welt des Hellenismus (lesen sie nur Sap. Sal 7 – 9!). Und auf diesem großen Versteckbahnhof des Geistes war der Bahnhofsvorstand eindeutig der Heilige Geist, denn es handelt sich ja um das inspirierte Gotteswort.

Und so wünsche ich mir für die Kirche von Heute Geleise ins Weite für Morgen. Das gilt für das Niveau der theologischen Fakultäten wie für die anderen katholischen Bildungseinrichtungen, für die Kontakte zu den Wissenschaften wie für die nüchterne Auseinandersetzung mit sozialen Problemen. Es braucht eine Kirche der Lernbereitschaft – übrigens gerade im ethischen Bereich. Natürlich haben wir eine gewisse Substanz an Weisung im ethischen Bereich von der Offenbarung her. Aber damit ist nicht gegeben, daß wir im Detail des Moralischen von vornherein alles und jedes besser wissen als andere. Die moralischen Lernprozesse der Kirche im Bereich der Menschenrechte, der modernen Demokratie, der Vervollständigung des Menschenbildes im Licht moderner anthropologischer Wissenschaften sagt doch genug, daß fester Glaubensbesitz noch immer eine große Demut einschließen muß, weil der Geist weht, wo er will. Wieviel Weite, wieviel Gewinnen neuer Horizonte braucht es heute für die Bewältigung von Weltproblemen! Wir müssen ja zum Teil wirklich ein neues ethisches Denken lernen, ein Denken, das ständig mit dem Durchrechnen der Konsequenzen für Morgen beschäftigt sein muß – und das sind äußerst komplexe Wirklichkeiten, das gilt für den Frieden genauso wie für Umweltprobleme und ökosoziale Wirtschaftsfragen.

Darum brauchen diese Züge in die Weite des Geistes ein Personal, das erzogen und gewohnt ist, in die Arena des Geistes zusteigen, nicht nur fertige Ansichten vorzusetzen, sondern eben auch zu argumentieren, kritisch und selbstkritisch auf die Zeit einzugehen. Natürlich hat diese Aussichtsrunde auch ihre Risiken. Natürlich kann das auch an den Rand des Zweifels gehen. Aber schauen Sie bitte einmal im Buche Job oder im Buche Kohelet nach, wieviel Fragezeichen der Heilige Geist beim ringenden und suchenden Menschen zuläßt, und dann doch wieder sanft auf die Trasse der Wahrheit einbiegen läßt! (Beide Bücher hätten heute kaum eine Aussicht, eine kirchliche Druckerlaubnis zu bekommen, weil manches doch fast schockierend ist, was hier in Frage gestellt wird). Überall, wo der Mensch lernt, muß man auch eine gewisse Toleranz des Irrs einräumen. Und manchmal muß der Bahnhofsvorstand ein Haltesignal herunterlassen, wenn die Substanz des Glaubens bedroht ist. Ich weiß, daß das auch zu meiner Pflicht gehört. Aber ich bete, daß ich es nicht zu oft bediene, sondern nur dann, wenn es darum geht, daß das Kerygma verfälscht wird.

Wenn ich von den Geleisen in die Weite spreche, dann muß ich aber doch auf eine Chance kommen, die, mit Verlaub gesagt, andere Verkehrsorganisationen in dieser Welt nicht haben. Wir haben in unserer Offenbarung einen unüberbietbaren Rundhorizont. Ich habe einmal in einer Winternacht in Lappland, in der letzten Zehn-Mann-Gruppe einer Armee von 300.000, auf den endlich erreichten Höhen des norwegischen Hochgebirges ein Kronen nordlicht gesehen. Da legte sich ein Lichtkreis um den ganzen Horizont in der sternklaren Nacht, und aus diesem Kreis schossen Strahlen zum Polarstern empor, und so sah das Ganze wie eine leuchtende Kaiserkrone aus, die sich über das Universum spannte, mit den Sternen als Edelsteinen, und dem Dunkel zwischen den Lichtbündeln. Für mich war da immer ein Symbol der durch den Glauben an Christus, dem Polarstern, wo alle Strahlen zusammenlaufen, erhellten Welt. Und wir müßten heute diese visionäre Weite des Glaubens an den Menschen heranbringen, und das ist unser ureigenster Beitrag zur Weite des Geistes. In einer Zeit, die in Detailsichten und Fachidiotien ausufert, ist eben die Botschaft vom Alpha und vom Omega eine Vision, in die alles sinnend und suchend mündet, vom Prolog des Johannes bis zur Schau der großen Theologen.

Wir brauchen in der Kirche diese Geleise ins Weite, die Trassen, die eigentlich das Konzil so verheißungsvoll vorgelegt hat. Wenn wir in diese Richtung nicht weitergehen, dann wird die Kirche ein nostalgischer Dampfbummelzug, als belächeltes aber doch ignoriertes Museumstück durch die Epoche zuckelt ...

G e l e i s e i n s M i t e i n a n d e r

In den Zugsystemen meiner Kindheit waren die Klassen scharf getrennt (es gibt ja heute noch Unterschiede). Da war die exklusive erste Klasse, und die etwas bessere zweite, und in der dritten saßen dann der durchgeschwitzte Arbeiter neben der Bäuerin mit den Eiern im Korb und den zwei kleinen Kindern auf den Holzbänken Auch in der Kirche war die Sache ähnlich: Erste Klasse der hohe Klerus, zweite Klasse der sogenannte niedere und die Ordensleute (und dann war die Bezeichnung "Kirche" eigentlich schon angeschlossen). Die dritte Klasse war dann das Volk. Das ist jetzt ein wenig überzeichnet, wie es halt mit Bildern geschieht, aber wenn ich als kleiner Bub gefragt worden wäre, wer zur Kirche gehört, hätte ich sicher gesagt: Der Pfarrer, der Kaplan und die Schwester Theodolinda im Kindergarten, vielleicht noch der Mesner - aber der wär mir ein bißchen zu wenig fromm gewesen ... Es sind im Laufe der Geschichte der Kirche sicher manche Unterschiede überakzentuiert worden, und man muß froh sein, wenn sich das ändert, auch tief im Bewußtsein, und daß diese Änderung gar nichts zu tun hat mit einer dümmlichen "Demokratisierung", dieser Killerphrase gegen alle Formen der Mitarbeit und der Mitverantwortung.

Wir brauchen Geleise in das Miteinander, Geleise in eine geschwisterliche Kirche. Dieser Wandel zerstört nicht die Autorität, sondern kann sie stärken. Wer die Worte des Herrn über die Art, wie man Autorität ausüben soll, ansieht, weiß, daß das Geleise in die geschwisterliche Kirche durchaus in seinem Sinne und im Sinne der Grundstruktur der Kirche, auch der Kirche mit Vollmacht und Amt ist. Mit der Geste der Fußwaschung, einer sozusagen testamentarischen Geste, hat der Herr die Grundhaltung der Autorität betont. Zur Autorität in der geschwisterlichen Kirche gehört das Hineinhorchen in die Erfahrungen der Menschen in der Kirche, das Wissen um ihre Zweifel und Defizite, das Wissen um die eigenen Defizite, eine gewisse Unterstatement des Autoritätsgehabes - eine sich selbstbewußt gestierende Autorität wird heute von Ernstzunehmenden nicht ernstgenommen. Der Hirtenbrief der drei deutschen Bischöfe über die Frage der Geschiedenen-Wiederverheirateten ist ebenso ein gutes Beispiel für die verstehend-zurückhaltende Autoritätsausübung wie etwa das römische Dokument zur Bibelwissenschaft.

Man dürfte das heute vorhandene Interesse der Gläubigen, wer z. B. Bischof wird, doch unbedingt als etwas grundsätzlich Positives registrieren. Meinen Großeltern war völlig egal, wer Bischof wurde - Das war eine Sache "derer da oben", des Kaisers oder dann des Papstes, und damit hatte es sich. Weil heute mehr Mitverantwortung da ist, ist auch mehr Bedürfnis nach Angehörtwerden und Mitsprache da. Verantwortungsübertragung ohne jedes Mitspracherecht ist von vornherein eine Totgeburt. Alle Heiligen, die Orden gegründet haben, haben das gewußt.

Die geschwisterliche Kirche muß in Gemeinden und Gemeinschaften aufblühen. Wenn die geschwisterliche Kirche im Herzen gestreift hat, der verläßt sie nicht. Sicher muß im Aufbau der geschwisterlichen Kirche, des ausgewogenen, vertrauenden Miteinander noch viel geschehen. Aber vergessen wir nicht, wer so wie ich die Kirche von 1934 mit der von 1994 vergleichen kann, der weiß, daß auch schon so manches geschehen ist. Ich gebe zu, daß dieses Geleise, das ja den Bahnhofsvorstand wesentlich miteinbezieht, gar nicht so leicht ist, und daß es auch gar nicht im Detail so einfach ist, die Rolle von Mitbruder und Amtsträger immer harmonisch zu verbinden.

Aber es geht um das große Geleise

Wenn dieses Miteinander nicht gelingt, wenn die Sensibilität der Amtsträger und das Vertrauen und die Offenheit der Gläubigen nicht zueinanderfindet, fürchte ich als Bahnhofsvorstand immer um die Fahrpläne. Ich meine damit, daß die Züge der Kirche wirklich dort halten, wo die Menschen warten. Und da müßte man ein

paar Stationen verlegen . Es gibt Haltestellen , die immer gelten werden : Geburt , Hochzeit , Tod , Krankheit , Fest . Es gibt ein paar , die oft neu dazukommen . Als Bischof ^{einer} der fremdenverkehrsintensivsten Diözesen der Welt weiß ich , daß eine Haltestelle die Erfahrung "Natur " ist . Und eine Station , an der heute viele warten , ist die Haltestelle "Einsamkeit, Vereinsamung " . Und eine ; an der man nicht vorbeifahren darf , ist die verdrängte Schuld usw. Aber dieses Netz der Bahnhöfe kann nur zeitgemäß gelegt werden , wenn man in der Kirche einander kennt und miteinander verbunden ist und aufeinander hört und damit unten und oben eine Sensibilität für das entwickelt , was dem Heilswillen Gottes entspricht . Eine sich isolierende Führungskirche in der ersten Klasse fährt an den aktuellen Haltestellen vorbei , meist schon in der Sprache , dem wichtigsten Ort des "Miteinander" .

4) Die Geleise der helfenden Zuwendung

Auf diese Geleise ist etwas los. Das sage ich nicht deshalb , weil ich zufällig in Österreich Caritasbischof bin . Der Wille zum Helfen ist nach wie vor da , unebrochen , quer durch die Generationen . Und diese praktische Nächstenliebe war immer etwas vom Krisenfestesten in der Kirche . Selbst in der verkommenen Kirche des 15. Jhdts war die Übung der Caritas unebrochen , ja sie war damals Kirchenmonopol. Das ist sie heute nicht . aber sie ist nicht nur ein effizienter , sondern ein bewußtseinsverändernder Faktor im Weltgeschehen . Natürlich können wir nur zeichenhaft helfen , aber es geschieht im kirchlichen Raum weltweit erfahrener und gekonnter als vielfach im staatlichen Bereich : Es geschieht auch billiger , sachbezogener . Das bewirkt schon der große freiwillige , ehrenamtliche Einsatz und die inzwischen weltweite Erfahrung . Selbstverständlich muß man auch hier immer lernen , immer verbessern immer vergeistigen , spirituelle Dimensionen pflegen und rein organisatorische nicht im Vordergrund versanden lassen - aber im Ganzen ist diese Geleise der helfenden Zuwendung für mich ein Bahnsteig der Hoffnung . "die Liebe deckt eine Menge Sünden zu" sagt die Schrift . Ein wenig möchte ich dem lieben Gott gegenüber mit diesem Wort argumentieren , wenn ich für für meinen manchmal havariereichen Bahnhofsbetrieb bete...

Ich sage das nicht nur mit dem Blick auf Sammelergebnisse . Ich sage das auch deshalb , weil ich so oft einfach einem diesem Jahrhundert gewachsene Sensibilität für die Benachteiligten orte .

Bei diesen Geleisen möchte ich es bewenden lassen . Es gäbe noch einige . Aber die in die Tiefe , die in die Weite , die in das Miteinander und die in die helfende Zuwendung das scheinen mir die entscheidendsten zu sein .

Am Schluß möchte ich noch zwei Anliegen erwähnen , um die ich als Bahnhofsvorstand in meiner Diözese bete :

Das erste ist die Energie . Ohne sie läuft nichts. Ich kenne die Spitzenkraftwerke Tirols , in denen das Wasser 1200 m auf die Turbinen stürzt und die Spitzenenergie bis Holland schicken . Ich habe gesehen , wie in einem Kraftwerk der Bundesbahn die Düse beim Wasserstrahl auf die Turbine auseinandergeht , wenn irgendwo ein schwerer Lastzug anzieht . Diese Energie ist im Bahnhof Kirche an sich garantiert . Es ist Gottes Geist , der alles Heil bewegt . Wir müssen nur schauen , daß die Bügel unserer Seele die Stromleitung berühren . Im Gebet hebt sich der Bügel . Und dann springt der Funke .

Das zweite , um was ich bete , sind Lokomotiven . D.h. Menschen mit geistlicher Initiative , Glaubensfreude , Frustrationstoleranz , einem neuen Verantwortungsbewußtsein in der Kirche und einer franziskanischen Fröhlichkeit . Daß ich solche Menschen gefunden habe und finde , bei Priestern und Laien , Männern und Frauen , alten und Jungen , Ordensleuten und Mitarbeitern auf allen Gebieten - das was rund ist für mich immer die größte Gnade. Ich bin z. B. gar kein besonders initiativer Mensch , wenn es um praktische Verwirklichungen geht . Ich bin ein Bahnhofsvorstand , der froh sein muß , wenn er ein paar Lokomotiven im Schuppen hat . und halt über die großen Linien nachdenkt , die Jesus vorgezeichnet hat , ob sie mit dem überlieferten Glauben übereinstimmen - und der heutigen Situation entsprechen. Aber

das große Geschenk Gottes sind für mich die Lokomotiven . die Menschen , die aus dem Glauben leben und da und dort in ihren Lebensbereichen ein Stück Welt im Sinne des Gottesreiches verändern . Und ich bin mir natürlich bewußt - wenn ich hier vor Ihnen sprechen darf , daß ich hier bei den Verantwortlichen der katholischen Männer Deutschlands in einem Lokomotivschuppen bin , in dem die Loks für die Intercityzüge aus dem irdischen in das himmlische Jerusalem ein wenig überholt werden . Und so wünsche ich Ihnen gute Fahrt - auf den Geleisen in die Zukunft .

Priestersporttag am 27.2.1995 in Tulfes, 15.30 Uhr Gottesdienst

Liebe Mitbrüder!

Zum Jubiläumssporttag der Priester darf man die Gedanken etwas weiter schweifen lassen, weiter als vom Start zum Ziel, weiter als von Tor zu Kurve. Das alles ist ja nur eine Seite unseres Daseins, von dem wir als Erwachsene und Vielbeschäftigte, als Termingepeitschte und Pflichtbewußte nicht so leicht reden: Ich meine den s p i e l e n d e n M e n s c h e n .

Das Spiel gehört nicht nur zum Kind - wenn es bei ihm auch eine noch größere Bedeutung hat als bei uns, aber das Spiel gehört zum Menschen. Als Gott den Menschen schuf, erschuf er auch die Spielwiese. Und dieses kleine Stück Paradies hat er ihm auch nach dem Sündenfall gelassen. Was ist denn so "lebensfördernd" am Spiel, so motivierend und befreiend - wir empfinden es doch so?

Das Spiel muß nicht sein. Ich bin in diesem Stück meines Lebens nicht verpflichtet. Darum weht durch das Spiel ein Geist der Freiheit, und da wir alle in viele Verpflichtungen gerufen sind, ist dieser Hauch von Freiheit so wohltuend.

Und das Spiel hat etwas mit Freude zu tun. Es gehört zum Lustbetonten in der Welt, ob es nun das Spiel der Bewegung, der Wanderung, der Töne oder Farben oder der Karten, das Spiel mit den Worten oder der Reise, oder was immer ist. Auf dieser Wiese hat uns der liebe Gott einen kleinen Ausgleich reserviert.

Und das Spiel ist interessant. Wenn es mich nicht interessiert, spiele ich nicht mit. Verpflichtungen müssen auch dann getan werden, wenn sie mich - zumindest zunächst - nicht interessieren. Im Spiel kann das dahinschleichende Leben wieder etwas spannend werden, und mit dem Spiel kann es sein, daß ich sonst den Bogen des Lebens wieder kraftvoller spanne, da muß ich nur an eine Bergtour denken, die ja auch ein Spiel ist.

Das Spiel bringt ein intensiveres Ich-Gefühl. Ich erlebe es als m e i n e ureigenste Sache. Ich such es mir selber aus, ich betreibe es selber, es entspricht meinen Neigungen... Alle Psychologen und Pädagogen betonen diese Förderung eines gesunden Selbstbewußtseins.

Und das Spiel ist gesund. Bei unserer heutigen Lebensform könnte man sogar sagen: Es ist geradezu lebensnotwendig für die Gesundheit. Wer in seinem Leben überhaupt nicht auf diese Wiese stößt, ist krank. Ich erinnere mich, daß ins Canisianum ein hoher Besuch kam, ein Kardinal, ehemaliger Altcanisianer. Der Regens stellte ihm die Theologen vor, beschrieb die Aktivitäten und Ordnungen und Initiativen und asketischen Anläufe des Hauses... Der alte Kardinal ist auf die diszipliniert wartenden Alumnus zugegangen und hat gesagt: Meine Herren, können Sie noch blödeln? Das Spiel ist gesund, auch seelisch....

Das Spiel hat einen tiefen Bezug zum Schöpferischen. Alles Kreative braucht ein wenig Spielraum: Spiel der Gedanken, das Spiel der Worte, das Spiel mit dem Instrument. Wenn der Mensch unter permanentem Druck steht, können seine schöpferischen Kräfte erlahmen. Und wir brauchen es. Wir brauchen es in der Verkündigung, in der Pastoral, für neue Wege in der Kirche.

Das Spiel schreibt die Schrift Gott zu.

Die berühmte Stelle der tanzenden Weisheit vor Gott: Ich war an seiner Seite unter Saitenspiel, und ich war seine Freude Tag für Tag, und, tanzend vor ihm die ganze Zeit, und meine Freude war es, bei den Menschenkindern zu sein. Wenn wir bedenken, daß die göttliche Weisheit die Vision des Christus ist, dann erfaßt dieses Spiel Universum, Weltgeschichte und Heilsgeschichte. Und wenn wir bei der Heiligen Messe sagen: Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm ist dir, Gott allmächtiger Vater alle Ehre und Verherrlichung dann haben wir das große Spiel vor uns.

1.3.1.41.29

-2-

Meine lieben Mitbrüder, ich möchte jedem von euch wünschen, daß er seine Spielwiese entdeckt, bis in die alten Tage. Denn das Spiel ist eine heilige Sache.

Einkehrtage für Diakone , Waldrast , 7- 10. Sept. 1998

Kleiner Küchenleitfaden für Predigt und Verkündigung

Liebe Mitbrüder !

Mit der Diakonatsweihe vertraut euch die Kirche in besonderer Weise die Predigt an , auch die Predigt im Rahmen der Liturgie . Das ist eine große Sache - im wahrsten Sinn des Wortes . Ihr sollt in die große Bewässerung und Bergenungsanlage des Heils einbezogen werden , die ihre Quellen und Wurzel in keinem geringeren Mysterium hat als dem des Ewigen Wortes , in dem alles geschaffen wurde, das vom Vater ausgeht und diese Welt und den Menschen liebend und erhellend umarmt. Gleichzeitig aber werdet ihr zu dieser Aufgabe in einer Zeit berufen , in der gerade die Wortverkündigung der Kirche eine vielbeklagte Krise erlebt. Es gibt Entfremdungstendenzen von Kirchensprache und moderner Menschenwelt , die man nicht wegleugnen kann. Diese Entfremdung wird ständige Hochwasserfluten von dokumenten , Verlautbarungen , Stellungnahmen , Hirtenbriefen und unzähligen Wortspenden nicht besser, sondern eher verschärft . Der Gang zum Ambo wird also eine sehr verantwortungsvolle Sache . Ich muß euch gestehn , daß mir das Wort in der Kirche von heute immer ein großes Anliegen war Und nun , am Ende angekommen , muß ich auch gestehn , daß es Mühe kostet - und Mühe wert ist . Darf ich deshalb einige Erfahrungen hinsichtlich des Verkündens und Predigens in einer etwas gelockerten Form zusammenfassen . Ich habe mir ein kleines Kochbuch zur Predigt zusammengestellt . Mit dem Vergleich Wort und Menü liege ich durchaus auf biblischer Ebene. Der heilige Paulus hat schon von Milch und fester Speise gesprochen , wenn er von seiner Verkündigung geredet hat - und der Prophet bekommt die Botschaft Gottes in der Form einer Buchrolle zu essen ("Menschensohn - iß diese Rolle!" Ez 3,1) .

1) Denk immer daran , daß du in der Großküche des Heils immer nur ein kleiner Küchenlehrling bleibst !

Das eigentliche Gelingen dieser Kochkunst überwacht ein Größerer. Ihm muß du vertrauen und ihn mußt du anrufen , daß dein bescheidener Beitrag einigermaßen gelinge Ich habe seinerzeit bei der Erfassung der gesamten Literatur zur Vorbereitung des Religionsunterrichtes es immer als Manko empfunden , daß neben seitenlangen Ausführungen im theologischen , religionspsychologischen , didaktischen und katechetischen Bereich von der existentiellen Vorbereitung fast überhaupt nicht die Rede war - und da bei ist es so entscheidend , daß du deine Hörer geistigerweise vor den -ernn hinstellst , sie ihm empfiehlst , um den rechten Einstieg und die nötige Klugheit betest Du brauchst seinen Hilfe nicht nur für das , was in d e i n e m Herzen und in d e i n e m Kopf passiert , sondern vor allem für das , was in i h r e n H e r z e n und i h r e m Kopf geschieht . Er muß der Reisebegleiter deiner Worte sein. Er ist der Küchenchef des Heils .

2) Nimm für deine Kochkunst nur gute Materialien , keine Surrogate !

Das ist doch die Grundvoraussetzung eines guten Restaurants. Eben war ich in Italien in einer sehr bescheidenen und äußerst preiswerten Trattoria in in der Seitengasse eines Städtchens . Es gab kein raffiniertes Gedeck und einfache Tische . Aber was man vorgesetzt bekam , war echt . Der selbstgezogene Wein und das Olivenöl der frische Salat und das wunderbare Brot . Und das Essen war einfach gut , weil die Grundstoffe echt waren . Darauf müssen wir bei unserer Predigt achten : Wir dürfen nur gute Materialien verwenden : D.H. Studierte und meditierte Heilige Schrift, seriöse Theologie , nicht irgendwelche Privatoffenbarungen , Traktätchen und verdächtige Ergüsse , in denen ein Autor so tut , als säße er im Sekretariat des lieben Gottes. Keine fromme Winkelliteratur . Nimm echte Erfahrungen aus dem Leben , versuch immer wieder solche Erfahrungen wahrzunehmen . Versuche auch , mit echten Gefühlen deines Herzens hinter deinen Worten zu stehn . Darum braucht Predigtvorbereitung Zeit . Gefühle brauchen Anlaufzeiten , die kommen nicht auf Knopfdruck . Wie hat Nietzsche einmal gesagt ? "Man muß lange Wolke sein , bis man regnet ..." Bei der Suche nach dem Echsten kannst du den Scheinwerfer auf dem Meer des Geistes weit kreisen lassen ! Es gibt oft großartige Anregungen in der Weltliteratur , in der Weisheit der Völker ... Der Heilige Geist wirkt universal .

3) Variiere dein Menü je nach deinen Gästen !

Das Predigtkind
aus dem alten
Tischo

Hauswein
a frischer Wein
mit n alle Predigt

Natürlich bleibt die Botschaft im Letzten immer dieselbe . Aber Sportler brauchen eine andere Sprache als Erstkommunionkinder, Schützenkompagnien eine andere als Karmeliterinnen , Wallfahrer eine andere als Jungschargruppen . Es ist besüßend wenn ein sonntagsmeßpublikum mit intellektuellen Floskeln überschüttet wird ,die höchstens die Gähnmuskulatur anregen . Denk daran , daß die einfachste Kindersprache im letzten genau so tief sein muß wie einspirituellem Vortrag . - und daß das Einfachwerden ohne zu simplifizieren die große kunst ist . Auf solche Kinderpredigten fahren auch Erwachsene ab .Auf das Allzugescheite fast niemand . Es springt jauchend niemand auf einen Schnellzug auf . Kranke brauchen Trost , Kinder brauchen fröhlichkeit , Intellektuelle brauchen Weisheit , die den Hausverstand nicht verachtet und doch nicht von dieser Welt ist , Fernstehende brauchen eine behutsame Erinnerung an das , was ihnen fehlt , einen Verstärker für die Hoffnung , die unter der Asche der Enttäuschungen ja doch glimmt , Arrogante brauchen hier und da einen Dämpfer , Selbstgerechte brauchen eine Demaskierung der menschlichen Abgründe - und alle brauchen die befreiende Wahrheit Jesu . Diese Hineinfühlen und Hineindenken gibt deiner ja meist als monolog gehaltenen Predigt einen dialogischen Charakter (den sie in der Kirche leider oft nicht hat) .

4) Walze keinen Strudelteig aus !

Im Gasthaus kann es auch Portionen geben , bei denen man die Mut verliert . So ist die Quantität der Worte kein Maßstab für die Qualität der Verkündigung . Wenn man über den Sonntag 100 Seiten schreibt, besteht die Wahrscheinlichkeit , daß keine gelesen wird . Nach wenigstens 12 Minuten muß bei dir die unsichtbare Küchenuhr "Klick" machen . Wenn du das überhörst , werden die Zuhörer einen Wecker brauchen , weil sie einschlafen . Die Konzentrationsmöglichkeit ~~eine~~ ist herabgesetzt . Wenn du länger predigst , mütest du sehr sehr interessant sein . Manche bestellen nach dem Essen einen "Verlängerten" . Aber das ständig verlängerte Amen ist ein schlechter Schlußpunkt . Hast du nicht selbst erlebt , wie du bei einer Predigt als Zuhörer ganz spontan immer wieder "amen" formuliert hast . Und immer wieder ist ein neuer Verlängerter gekommen ... Unsere Predigt soll Hoffnung wecken , aber nicht Hoffnung auf das Amen . Übrigens : Schriftliche Vorbereitung ist das beste Mittel gegen diese Verlängerungen . Wer kein klares Konzept hat , ergeht sich in Wiederholungen .

5) Rühre keinen italienischen Salat zusammen !

Der ist zwar an sich gut , aber was ich hier sagen will , ist Folgendes: Pack in die Predigt nicht zu viel hinein ! Komm nicht vom Hundertsten ins Tausendste . Wer in die Predigt zuviel hineinschneidet , sagt nichts mehr . Da nützt dann auch die fromme Mayonnaise nichts, die man am Schluß drüberschüttet . Beschränke dich im Thema . Kreise um eines, um ein Gleichnis , um ein Bild , um einen Gedanken , um ein Grundthema . Man kann nicht einfach alles zusammenrühren . Am besten haben mir immer die gefallen , die mir ein paar Minuten vor der Predigt , die ich tagelang vorbereitet habe, noch zugeflüstert haben : Dazu und dazu sollten Sie auch was sagen - die Leute brauchen's ... Die Leute müßten nach der Predigt sagen können , worüber gesprochen wurde . Dazu braucht es Gliederung , geordnete Zielsetzung , Verweilen bei Bildern . Sie sollte ~~wie ein~~ Kristall sein , den man im Licht dreht - und der Facetten aufleuchten läßt . Und manchmal ist ein lebendig gebrachter Gedanke völlig genug . Keinen Gedankenbrei aus Platitüden und Worthülsen . Versuche nicht, alles unterzubringen , sonst bringst du nichts heraus .

6) Streich die fromme Marmelade nicht zu dick auf !

Die echte Frömmigkeit hat's wie die echte Liebe , : Sie hat eine Scheu vor allzuvielen Worten . Beim Essen sagt man "Es widersteht mir , weil es zu süß oder zu fett ist . Nun sind wir heute ja nicht mehr in Gefahr , in unseren Predigten Passagen zu verwenden , wie ich sie in einem frommen Buch aus dem Jahr 1800 gefunden habe "hier , christliche Seele, lasse einen Seufzerfahren , oder zwei , wenn du kannst... . Ich meine mit dieser Warnung , daß die religiösen Appelle , Aussagen (oder Phrasen) nicht knüppeldick daherkommen dürfen . Wir essen daheim ja auch die Suppe und nicht die Suppenwürfel . In vielen kirchlichen Aussagen wird heute nicht bedacht , daß es in der Verkündigung Einstimmung , Vorspiele, hinführungen braucht , eine seriöse Verlebendigung von Schriftpassagen , Bildern , Vergleichen . Vieles hat bei uns den Charakter von konzentrierten aus dem Plastikbeutel . Das theologische Mehl genügt auch nicht , selbst wenn es noch so gut ist . Es muß gebacken werden . Die heute entwikk-

Backkunst mit dne vielen Brotsorten könnte uns ein Vorbild sein .Das "Fromme "in Verkündigung hat sehr viel mit dem "Echten" zu tun . Echte Frömmigkeit hat ein vornehmes Understatement , schon deshalb , weil in dem Augenblick , in dne das Mysterium im Spiel ist , es uns doch normalerweise etwas die Rede verschlägt . Das ist keine Abwertung sondern eine Aufwertung der Frömmigkeit.

7) Verwende Zitate behutsamer als den Pfefferstreuer !

Die Häufung von Zitaten ist ein viel gebrauchtes innerkirchliches Schlafmittel. Heutzutage wird viel zitiert , manche zitieren sich schon selbst . Man zitiert höchste autoritäten schon deshalb sehr gerne , weil einem dann niemand an dne Wagen fahren kann . Das Zitat wird sozusagen zur Sicherheitsstrecke. Selbst hinsichtlich der Heiligen Schrift ist ein Zitatendauerfeuer nicht zu empfehlen . Es entwertet das Wort. Nimm eine Stelle , die dir besonders geeignet vorkommt, manchmal ist es gut , eine zu nehmen , die nicht gar so abgebraucht ist . Aber das viele Zitieren bringt den Eindruck einer Entpersönlichung der Verkündigung . Nicht einer spricht, sondern "es" spricht .Andererseits ist natürlich hie und da ein Zitat sehr gut und nützlich. Aber man sollte damit umgehen wie ein französischer Koch mit dne Gewürzen .

8) Es kommt viel darauf an , wie serviert wird

Man ißt auch mit dne Augen , sagt das Sprichwort . Vergiß in der Verkündigung die bildhafte Sprache nicht . Wie wunderbar hat sie der Herr benützt ! Das Bild spricht kinder an , es bleibt auch Erwachsenen im Gedächtnis . Begriffe flüchten , Bilder bleiben . Und dann ist am Bild noch etwas Entscheidendes: Bilder bergen das Mysterium . Obwohl wir das Rational- Theologische immer im Hintergrund haben müssen- der Reichtum des Geheimnisvollen hält sich nur im Bild . Es ist ein großer Unterschied , ob man von der Kirche als einer "Heilsanstalt" spricht (so einst in unsere Theologie) oder vom "wandernden Gottesvolk " . Und es ist nicht gleich , ob man von der Buße nur 5 Punkte eintrommelt oder die geschichte vom verlorenen Sohn nahebringt.

Und wenn schon vom Servieren gesprochen wird : Hie und da darf in der Verkündigung auch etwas humor dabei sein- wie das Blättchen grüner Petersilie beim Aufschnitt. Womit ich aber nicht zum Ausdruck bringen will , daß man beim Predigen aufschneiden soll .

9) Wenn du mit gutem Willen alles getan hast. empfiehl dein Wort noch einmal dem , von dem her allein es lebt und durch den allein es Erfolg haben kann . Vertraue auf seinen Beistand , versuche sich erhebende Eitelkeiten zu durchschauen , die sich bei uns immer wieder aufdrängen . Laß dich ganz in den großen Strom ein : Dein Reich komme ! Und dann wird der Herr unsere sicher immer dürftigen Menüs der verkündigung einmal mit dem großen Hochzeitsmahl beantworten , wo dann alles perfekt ist .

AT-DAI 13.1.41.31
Piller 8.7.2007
Primit Neirörn 100 Jahre.

Zu diesem fest möchte ich ein kleines Bekanntheits
abgeben. Ich möchte bekennen, warum Otto Neirörn
für eine der großen Freuden meines Lebens ist.

- 1) Die Freude über die darüber, das ein Satz der
Magnificat gegenwärtig und Wirklichkeit würde
Er erhöht die Niedrigen.
Das fröhliche an diesem einfachen Tiroler Prie-
ster mit der altmodischen Stahlbrille, der mir als
Katholik das Lied „Jesus dir lat ich“ überbracht hat,
liegt gerade darin, das er nichts Besonderes war.
Kein besonders glänzender Prediger, kein Typ mit
imposantem Auftreten, mit andächtigem Ber-
gabhängen, oder mit einem gehobenen gesellschaft-
lichen Hintergrund, nein, das einfachste, ja ärmliche
familiäre, flüchtig und guten Schüler, aber kein Strak-
leemann, kein Star, nicht ganz gesund und ein wenig
depressiv und schüchtern.

Aber wie die braune Haut über unser Land ge-
kommen, da würde du unschöne aber ein Piller
plötzlich zum Granitblock, du du Stütz auch nicht
bewegen könnte. Ich vergesse wie die Worte
der führenden Mann in der HSKongr. in Rom: „Jungen-
im Hain gibt es keinen Stroh“, bis so klar ist wie
Otto Neirörn. Der würdige ohne jeden Einwand.
Der mächtliche Petrusplatz mit dem Foto des
Beschneidung Priesters, da von Piller ausging.

Er erhöht die Niedrigen.

- 2) Die zweite große Freude über die Bäume, die
nicht in den Himmel und über den Baum, der
Frucht bringt bis heute.

Man muss die ganze Machtbesessenheit, Arroganz
Rechtlosigkeit der Diktator Konvention gelernt haben.
Ich bin ja schon 18 1/2 Jahre alt, ein Jahr nach dem
Tod Neirörn ins gleiche Gefängnis und in der gleiche
Verhörszimmer du gestapo gekommen. Durch eine
glückliche führung bin ich von einem KZ Transport
nach Dachau weggekommen. 62 Jahre später, vor-
rigen Jahr, bin ich nach Dachau gekommen, und
dort wo die gefährlichen Kasernen der 44 Stunden
habe ich Exerziten gegeben. Wie ich auf dem
riesigen leeren Platz im Lager gestanden bin, habe
ich mir gedacht: Die Herr die Geschichte hat da-
für gesagt, das die Bäume nicht in den
Himmel gewachsen sind. Wie hat er diese
Arroganz weggefeigt.

Aber der kleine schwache Häfling Neirörn,
den sie hier Schikanieren haben, das war der
Baum (wie der Psalmsagt), gepflanzt an Wasser-
büchse, der seine Früchte bringt zu seiner Zeit
und dem Land niemandem stört... Was hat
dieser selbige Otto Neirörn mir und vielen anderen
gebracht. Er hat mich in vieler Kleinem und großen
Anliegen erhört, in Einzelgeschickalen und in der
Diose.

Und während ihrer Parteilage, Parade, fakten meere,
Machdemaustr, Siegesfeier die Weltgeschichte
drübergerollt ist; wird der Kleine, als christliche
Prüfung auf dem Altarm verehrt, steht seine Prä-
liquie auf meinem Schreibtisch, blüht er im Segen
für unsere Heimat. Der Baum, gepflanzt an
Wasserbüchse, der sein Früchte bringt zu seiner
Zeit und dem Land wiederum zurück. Starkhalt
mit kein größerer Freude als die mit diesem kleinen Baum.
den wahren Können

Die 3. große Freude:

Die Lücke in unserer Heimat Tirol.
Der erste Märtyrer im Lande. In der Römervort
gab es kein nicht. Dann die Verfolgung. Das Andenken
von Rom aber leider ohne jede historische Wahrheit.
eine der antiken. Handlegenden in Europa. Man hat nicht die
Wahrheit wirklich klargestellt werden. Es gibt keine
Reinholdsmärtyrer. Aber statt des Märtyrers 2.
erste ON. und Jakob Gopp. Und das sind keine M mit
Legenden wie oft bei dem alten M., und man die list.
Wahrheit kann nicht genau feststellen kann. Nein,
das sind M. aus unserer Zeit. Ich habe ihn gekannt, ist
aber bei seinem Stubegehornt. Wir konnten sein
Leben und Sterben dokument. mit großer Präzision
feststellen. Tirol hat einen Märtyrer, und was für
einen!

Son sind die 3 Freuden

Einer

Der Herr hat den Niedrigen erblickt.

Er ist der Baum gepflanzt an WB, und die
die stolzen B. sind nicht in den Himmel

Und Tirol hat einen ^{gewahren} Märtyrer.

40jähriges Priesterjubiläum , Ulrich Obrist , Obertilliach , 3. Juli
2011, 8,30

Liebe Pfarrgemeinde von Obertilliach , liebe Familie Obrist , lieber
Ulrich !

Es wird gar nicht so oft der Fall sein , dass der Primizprediger auch beim 40 jährigen Priesterjubiläum das Wort ergreifen soll. Ich bin Deiner Einladung , lieber Ulrich , gerne gefolgt . Ich kann zwar sicher nicht mehr sehr schwungvoll predigen wie damals - aber ich weiß , dass wir Dich mit großen Hoffnungen in Dein Berufsleben begleitet haben - und Du hast diese Hoffnungen erfüllt . Du bist ein Seelsorger geworden , der überall beliebt war , das Herz bei den Menschen hatte und mit Gottvertrauen durch die Jahre gegangen ist - so wie es bei den Dienern sein sollte. Und ich habe gerne zugesagt , noch einmal nach Obertilliach kommen zu dürfen , einer Gemeinde , in der der Glaube durch die Zeit hindurch lebendig geblieben ist - ein Zeichen dafür ist die Schönheit dieses Gotteshauses .

Lieber Ulrich , Du hast mir ausdrücklich verboten , große Lobeshymnen anzustimmen - darum will ich es bei diesen Sätzen bewenden lassen . Aber wir freuen uns alle , wenn in Zeiten wie diesen bei einem solchen Fest der Scheinwerfer der Aufmerksamkeit ein Priesterleben beleuchtet , das so positiv und göltig , von den Menschen akzeptiert und von Gott gesegnet ist .

Aber in einer solchen Stunde steuert man sein Boot in eine stille Seitenbucht des Lebensstroms , wo es keinen Wellenschlag gibt und die Wasser der Zeit ruhiger vorbeirauschen als sonst . Du kannst die Ruder der Seelsorge , die Du so fleißig bedient hast , bis die Gesundheit das flotte Rudern nicht mehr erlaubt , ruhig einziehen , und deine Gedanken zurückwandern lassen zu der weiten Strecke , mit ihren Krümmungen und Stromschnellen , den unwirtlicheren Schichten und den grünen Auwäldern des seelsorglichen Wirkens . Lass Dich nicht verdrießen , wenn Du heute etwas weniger tun kannst wie damals - Gott hat andere Maßstäbe für die Lebensleistung als als moderne Effizienzstudien . Vielleicht darf ich Dir aus meiner eigenen Erfahrung von Ruhestand und kleinerem Wirkungskreis und vermindertem Tätigsein etwas anklingen lassen , was eigentlich sehr schön ist , wie eine verhaltene Melodie der hohen Jahre , die uns der Herr schenkt . In den Stunden der Rast am Seitenarm sollte der ganz leise Wellenschlag der Dankbarkeit aufkommen . Und gerade bei diesem Dankbarsein , das uns als christliche Grundhaltung alle angeht - und das nicht gerade eine besondere Tugend einer Epoche des Wohlstands und des guten Lebens ist , möchte ich ein paar Minuten verweilen .

Dankbarkeit verleiht dem Menschen so etwas wie einen geheimen Adel . Wir spüren das schon bei Kindern , die noch "danke" sagen können und nicht so verwöhnt sind , dass sie sich über nichts mehr freuen .

In der deutschen Sprache kommt "dan k e n" und "d e n k e n" aus demselben Stamm . Man könnte auch sagen - die Undankbarkeit ist das Laster der Gedankenlosen . Denn wer nur ein wenig nachdenkt , findet tausend Gründe zum Danken - so wie du , lieber Ulrich und wir all in dieser Stunde. Der Gedankenlose nimmt alles , wie's kommt , und er nimmt alles als selbstverständlich . Und eine Epoche wie die unsere , in diesem gesegneten Land , in einer friedlichen Welt , lässt eben alles zur selbstverständlichkeit werden , auch das , wovon Millionen von Menschen nur träumen können . Darum tut Besinnung für Dankbarkeit so gut .

Dankbarkeit ist auch die edelste Motivation der Religiosität. Natürlich stimmt der Spruch "Not lehrt beten" - wir haben es alle erlebt und erleben es immer wieder. Aber wenn die Frömmigkeit nur aufkommt, wenn man etwas braucht, wenn man nur betet, weil man eine Sorge hat - dann ist die Gefahr, dass mit der Not auch die Frömmigkeit verschwindet. Aber die Dankbarkeit vergisst nicht auf Gott und seine Güte, auch wir unbeschwert leben dürfen. Blaise Pascal, der große französische Denker, hat vor 300 Jahren geschrieben: "Es ist das größte Unglück des Atheisten, dass er nicht weiß, wem er danken soll ..." Wem soll ich denn danken - z. B. für unsere wunderbare Heimat? einer Materie, einem Zufall, tausend Zufällen, einer evolution, chemischen und physikalischen Prozessen, dem Klima, oder einem anonymen Schicksal oder ich weiß nicht wem, wenn ich nicht an einen Schöpfer und Erlöser glaube? So ist die Dankbarkeit, als tiefster Wellenschlag in unserem Herzen der schönste Aufstieg zu Gott. Und wir lassen unsere Gedanken ja nicht zu einem weltfernen Allherrscher aufsteigen, der weit hinter den Wolken wohnt - sondern zu einem Gott, dessen Herz in Liebe für uns schlägt, von dem wir wissen, dass durch alle Fährnisse des Lebens nur eines will: Unser Heil.

So, lieber Ulrich, dürfen wir mit Dir (und für Dich) diese Stunde am Herz-Jesu-Sonntag in Obertilliach als ein Fest der Dankbarkeit feiern, als wahre Eucharistia, was ja Danksagung heißt und uns mit diesem gütigen Gott, in dessen Hand unser Leben liegt, tief verbunden wissen - in dem heiligen Glauben, den wir jetzt beken-

25 jähriges Priesterjubiläum Clemens Bieber, Glattbach, 26.2. 2012
Evangelium : Mk 1, 12 - 15

Es ist mir eine große Freude, dass ich mit der Gemeinde von Glattbach und meinem lieben Freund Clemens in dieser Stunde das Wort ergreifen darf. Aber weil ich den Jubilar seit vielen Jahren gut kennen und schätzen gelernt habe, muss ich sozusagen in seinem Namen eine Erklärung vorausschicken - und zwar in Bezug auf das, was diess Fest **n i c h t** sein soll.

Diese Stunde will **k e i n e s t o l z e L e i s t u n g s - b i l a n z** sein. Wir wissen alle, dass unser lieber Clemens ein tüchtiger, engagierter Seelsorger immer war und ist. Da wüsste schon ich eine Menge aufzuzählen. Aber das will er nicht und ich will's auch nicht. Jesus hat einmal im Evangelium des Lukas (17,10) gesagt, was man nach getaner Pflicht als Bilanzsumme unter alles schreiben soll, unter dne großen Strich vielfältoigen Wirkens: "Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen war, sollt ihr sagen: Unnütze Knechte sind wir, wir haben nur unsere Schuldigkeit getan..."

Und weiters will diese Eucharistiefeyer noch etwas keinesfalls: **E i n e F e i e r s t u n d e v o l l h o c h w ü r d i g e r G e f ü h l e i n W e i h r a u c h w o l k e n**. Ich weiß genau, dass ich meinem lieben Freund Clemens nicht das wiederholen musss, was mir mein alter, origineller Pfarrer bei der Primiz gesagt hat. Er hat ans Herz gelegt: "Reinhold, mach nie einen Brustzug beim Weihrauch - das verdirbt den Charakter!" Nein, aller Weihrauch dieser Stunde will nur zu Gott aufsteigen. Wenn man in der Kirche Gottes den Weihrauch inhaliert, ist das immer ungesund gewesen - wie eine eine Droge für falsches Würdegehabe. Aber unser lieber Jubilar ist immer auf dem Boden geblieben.

Was soll dann diese Stunde sein? Mit dem Blick auf das Evangelium des heutigen Sonntags würde ich sagen: *Zwischenbrot*

Eine Stunde eines fröhlichen, vertrauenden Aufbruchs für ihn und für uns alle. Denn Jesus sagt:

"**D a s R e i c h G o t t e s i s t n a h e !**" Eigentlich müsste man die Übersetzung etwas korrigieren. Das griechische Wort heißt "ist nahegekommen, ist angebrochen, ist da". Das Reich Gottes ist - unsichtbar und sichtbar. Das Reich Gottes ist da, weil Jesus Christus mit seiner Gnade und seinem Heil immer dagewesen ist, bis zu dieser Stunde. Mit neunzig Jahren darf ich das als Erfahrung eines langen Lebens mit tiefster Überzeugung sagen:

Er war da in den Jahren der Jugendbewegung und des Ministrantendienstes, das Reich Gottes war da in der Einsamkeit des Gestapogefängnisses, der Herr war in den Schützengrabennächten und den Panzerschlachten, der Herr war in den herrlichen Jahren des Theologiestudiums, er war da, wie das Kirchenschiff im Konzil alle Segel gesetzt hat, er ist auch heute da, wo das Kirchenschiff ein wenig durch die Flaute schläicht - er ist immer da. In eurem Leben, im Leben unseres Jubilars, in meinem Leben.

Ich muss das sagen, weil ich weiß, dass bei vielen dieses Bewußtsein **E r i s t d a** bei vielen etwas verdunkelt ist. Die Gnade des Herrn ist immer da und wirksam, bei ihm, bei euch und bei mir. Und keiner ist vergessen oder übersehen und für jedem will der Herr nur eins: Das Heil.

Ich mus euch auch daran erinnern - und ich weiß, dass sich das mit den Erfahrungen des lieben Clemens deckt. Das Reich Gottes ist trotz widriger Umstände auch heute **s p ü r b a r** da.

1) In der Tatsache, dass es **s o v i e l e M e n s c h e n g u t e n W i l l e n s** gibt. Clemens hatte in seiner Pfarre 200 aktive Mitarbeiter. Und ich musste neulich in unserer nicht allzugroßen Diözese Innsbruck erheben, wieviele Ehrenamtliche es bei 430.000 Katholiken gibt: 30.000! Das ist doch keine Selbstverständlichkeit! Das ist "Wehen des Geistes"!

2) Das Reich Gottes ist spürbar da in einer breiten Welt der Hilfsbereitschaft . Damit wird der Caritasdirektor einer großen Diözese sicher oft staunend konfrontiert . Ich müsste wieder aus meiner Lebensbilanz bekennen : Die Woge des Helfenwollens ist gewachsen , ob gegenüber den Behinderten (ich hab noch erlebt wie man sie umgebracht hat) , in der Hilfe für Senioren , in der Einfühlung für solche heute in Not geraten , in der Art und Weise , wie man sich den Katastrophen der Erde entgegenwirft . Da ist doch spürbar : Das Reich Gottes ist da !

Sünden
3) Und zu spüren ist das Reich Gottes in der immer wieder geschenkten Erfahrung echter , vertiefter Religiosität . Den nur gewohnheitsmäßig praktizierten Glauben gibt es heute seltener . Aber immer wieder stößt man auf religiöse Tiefe , auch auf Leidensstärke , und Selbstlosigkeit . Es gibt spirituelle Bewegungen , die wollen keine Macht und keine Posten und keine Vorteile , sie wollen nur Gott und den Menschen dienen . Jedesmal , wenn mir so etwas begegnet , muss ich dem Herrn danken - denn es ist ein Wunder , ein größeres Wunder als irgendeine Wunderheilung .

Das Reich Gottes ist da , unsichtbar und sührbar , in der Kraft der Liebe des Erlösers , auf die wir uns immer verlassen können , mag kommen was will , und in dem spürbaren Wehen des Geistes - auch in einer Zeit , in der so manches in Kirche und Welt bedrückend ist . Aber wie Jesus gesagt hat " Das Reich Gottes ist da " - da waren die Zeichen der Zeit auch nicht sehr ermutigend . Johannes war eben in den Kerker geworfen , und die Gegner Jesu waren hochaktiv , Trotzdem :

Das Reich Gottes war da , weil Er da war ,
so wie er heute da ist ,
und immer da sein wird .

Diesen frohen Aufbruch des Glaubens wünschich euch und unserem lieben Mitbruder am Altar !

Dornitz G. 2.

Prüfung Geschichte

41

Liebe Mitarbeiter:

Heute sind wir als Autofahrer,
als Radler, als Schifahrer zu
Berje gekommen.

Hier kann, in der schönen Gegend
von Dornitz als Wallfahrtsort.

Und so darf der Bischof von der
Katholischen Kirche die für den fünf
M. Praxen gemeinshaft der Diözese
formulieren.

Ein wenig erinnert es sich an die
Belastungen d'gungede. Die meisten
haben die Ergebnisse steigen lassen.
So kann für jede Gruppe die
Feststellung

- 1) für die Kranken: Rufen, was
in verschiedenen Ländern von Ulls
Hochgallung, von Hies bis
Katholisch, von Wallfahrtsort bis
- 2) für die Isolierten. Auf der
Seite stehen. Oft nicht ganz glücklich.
- 3) für die Blinden.

Es gibt in unserer Zeit oft Depressionen
Hilfen helfen; unterstützen.

4) für die die Fortgesetzten
stehen. In unserer Zeit ist es notwendig
einfach mit dem Verstand
wenn man alles weiß, würde man
wundern kann verstehen. Das sie
zu recht kommen, Frieden finden,
eine Möglichkeit

5) Die Erfüllten

Die praktische Zügelhaltung, die
Traktate der Kreis. Das sie
die-frühe Verhalten; große Gruppen

6) Die Führungsligen;
Diversen, Thatsachen, Berichte,
Zugrunde.

Priesterversammlung, Stams 14,30 Donnerstag, 24. März

Innsbruck, Priesterseminar, 31. März 14,30

H e r z u n d G e h e i m n i s

Einleitung : Das Wort Christi von den Zeichen der Zeit . Lk 12,54
 Wie kommt es , daß ihr die gegenwärtige Zeit nicht versteht
 Wenn man hineinhört in die Bewegungen der Zeit und als
 Priester und Verkünder müssen wir das , dann braucht es
 sicher die Hilfe des Heiligen Geistes , herauszufinden
 wo der Geist Gottes und wo der Zeitgeist weht, wo die Ver-
 dunkelung der Welt und der Kirche droht und wo wiederum
 die tiefsten , geheimsten Sehnsüchte des Menschen und das
 erlösende Mysterium Gottes offenbar wird wir müssen aber
 auch die Akzente unseres spirituellen Lebens , der Bil-
 dung unserer tiefsten Überzeugungen , unserer geistlichen
 Grundeinstellung mit dem Blick auf die Zeit vornehmen,
 weil wir nun einmal dem gläubigen Menschen dieser Zeit
 helfen und dienen sollen.

- 1) Unsere Welt erlebt eine Einbuße an Herz *Kein sentimentale Werte
bei Verachtung des Gemüts*
 a) Die großen Mahner : Lorenz : Der Kältetod des Gefühls - eine der
 acht Todsünden der Menschheit

Schlemmer : ~~Der Kältetod des Gefühls~~ Die
 Verachtung des Gemüts . (Pöhl, Bleistein, Tilmann, Thomas, und
 die ganze Literatur rund um die Meditation, weiters die Vertre-
 ter der humanistischen Psychologie : Lersch, Allport, Frankl,
 Moor) Asperger (heilpädagogische Ps) *Christa Newes!*
 Ich will nicht auf die Hintergründe eingehen, das wäre ein eigen-
 nes Kapitel. Es ist so , daß man von einer V e r k o p f u n g
 des Menschen spricht , einer Intellektualisierung . Unsere ganze
 Bildung zielt auf den Aopf, das Herz bleibt zurück. Es gibt eine
 Verarmung des Gemüts, eine Verkümmernung emotioneller Fähigkeiten
 des Erlebens; die Tragik besteht darin , daß der Mensch Intel-
 lekt und ~~Erz~~ Gedächtnis entlasten kann (Buch, Computer) , ver-
 lorene emotionelle Fähigkeiten können aber nicht ersetzt werden.
 Die Gemütsverkümmernung hat ~~ka~~ aber schwerwiegende Folgen für
 Religiosität und Gewissensbildung. Wir wollen nur ein wenig
 uns vor Augen stellen , ob diese Entwicklungen nicht auch in
 die Kirche eingebrochen sind

- b) Verkopfung in der Kirche : Verwissenschaftlichung des theologi-
 schen Betriebes. Trennung von Studium und Spiritualität . ~~Thes~~-
 Erinnerung ohne Vergangenheitsverklärung : Der Akzent lag auf
 dem Spirituellen , und das nicht nur in Worten , sondern in ganz
 konkreten Lebensgestaltungen , im Ablauf und Gestaltung des Ta-
 ges, in Verpflichtungen und in der Hierarchie von Verpflichtun-
 gen. Es ist nicht mehr so. Man kann auch katholische Betriebsw
 wirtschaft studieren - privat mag es einer anders halten , aber
 welcher Mensch hat schon die Kraft , sich ganz privat , auf sich
 allein gestellt zu prägen ?

- c) Verkopfung in der Kirche zeigt sich in der Sprache . Es wurde
 viel geklagt über die Versteinerung und Veralterung der Glau-
 benssprache in Theorie und Praxis der Kirche . Aber den lautesten
 Klägern möchte man oft zurufen : Arzt, heile dich selbst !
 Ich muß sehr viel , alle Jahre hunderte von Veröffentlichungen
 durchgehen mit der Überlegung , was kann ich meinen Studenten
 für die Hausarbeiten und das Studium empfehlen . Da kommt man
 erst drauf , welche Sprachverbildung auch in den Bereichen kirch-
 licher Wissenschaft herrscht. Als schlichter Wald und Wiesentheo-
 loge sitzt man stundenlang mit gerunzelter Stirn und fragt sich
 " Was soll denn das heißen ?" Die lateinischen Werke der 'Scho-

*Nutzwissenschaft
Klein
Kriminalität
Erziehung
Beruf*

*Ergebnis
von
Kopfreisult
...*

Freiwilligen

*Multiplikation
von der
Öffentlichung*

lastik waren dagegen ein leicht verständlicher Vorstadtdialekt. Und die Sprache Guardinis, Piepers und Hugo Rahners muten an wie alte klassische Musik. Übrigens - die französische Theologie, die nicht so akademisch etabliert ist wie die im deutschsprachigen Raum, ist um vieles verständlicher: Siehe Lubac. Aber es betrifft die Verkopfung und Verarmung der Sprache nicht nur die Theologen, auch uns selbst: Wie arm ist unsere Sprache an Bild und Vergleich, an Farbe, wieviele von uns können noch gut erzählen, erzählen, daß das eigene Herz mitschwingt und das Herz der Kinder? Wir multiplizieren die Worte, aber sie verlieren an Gewicht.

- d) Verkopfung in der Kirche: Der Hang zur Überproblematisierung
 Natürlich wird heute vieles problematisch, und natürlich ist heute z. B. ein jugendlicher, der in das kritische Zeitalter kommt, mit mehr Problemen konfrontiert ~~als~~ als vor hundert Jahren, aber betreibt man nicht oft in der Kirche Überproblematisierung? Die Diskussion, das endlose Zerreden, das Schockieren und die unzähligen Denkanstöße, daß man am Schluß nur mehr blaue Flecken hat. Ich kenne den Typ des "Problemzerrissenen", dem man soviel an den Kopf geworfen hat, ja zu dem man schon bei Schulentlastungen gesagt hat: Zweifelts amal an allem! - ein psychologischer Unsinn. Die Probleme, die ihn beschäftigen, und die in der Luft sind, ~~die~~ die muß ich ernst nehmen, und dafür muß ich Antworten suchen helfen ~~manchen~~ ~~Schülern~~ ~~der~~ ~~letzten~~ ~~haben~~ ~~den~~ ~~Kopf~~ In der Kirche Gottes rauchen oft die Köpfe, aber die Herzen werden nicht warm.
- e) Der pastorale Porzellanladeneffekt: ^{das} auch zählt zu den Symptomen der Gemütsverarmung in der Kirche. Die Tatsache, daß man ~~über~~ auf dem Gefühlen des Gläubigen Menschen herumtrampelt. Für den Intellektualisten sind Veränderungen kein Problem, sein Herz hat keine Heimat in Formeln und Formen in Melodien und Vollzügen. Es ist ihm gleich, ob man so sagt oder so. Der Gemüthafte aber lebt in einer Welt liebgewordener Bindungen. Darum muß man Änderungen, die sicher notwendig sind, mit etwas Gefühl angehen. Porzellanladeneffekt: Christusvorträge - es geht gar nicht um die rein dogmatische Frage, erschreckend ist die Gleichgültigkeit, mit der man gläubige Menschen verwirrt. (Wort Christi vom Mühlstein). Porzellanladeneffekt: Predigt gegen Stille Nacht Heilige Nacht. Religionsstunde bei Halbfas. Alle gemütsgebundenen Dinge, Gottesdienste halten sich zäh: Wie sehr hat sich die Osternacht innerhalb weniger Jahrzehnte einen Platz bei den Gläubigen geschaffen. Krippenuntersuchung. Die Lichter am Friedhof um Weihnachten. Zunahme von Brauchtumsformen, Adventkranz, Spottlied zu Stille Nacht.
- f) Verkopfung in der Kirche: Überbewertung von Untersuchung, Analyse Statistik. Das Bild des Industriemanagers mit den mit den statischen Kurven an der Wand. Was ist schon geschehen, wenn ich das so genau weiß. Natürlich muß ich die Wirklichkeit sehen. Aber hinsichtlich der Motivation ist gar nichts geschehen. Motivation muß mich im Gemüt ergreifen, der bloße Blick auf die berühmte objektive Situation, auf das Feststellbare ist eher sehr oft demoralisierend. lähmend ermüdend, weil der krichliche Wehrmachtsbericht keineswegs so oft Siegesfananfaren schmettern kann. Die Sache Christi liegt meistens im Todeskampf, das ist nun einmal so. Das eingedekkt werden mit Informationen, was ist das schon. Ich denk mir oft abends 580 Hörer: Würde ich morgen mehr tun eifriger sein, wenn ich jetzt ganz genau wüßte, wieviele diesen Sonntag nicht in einer Kirche waren. Ich geh doch lieber davon aus, sie alle Gott zu empfehlen, und grundsätzlich jedenunken von Glaube als ein großes und u. ein Geschenk der Gnade zu betrachten. Dann geh ich morgen wieder gern hinein. Ich glaube, je weniger man auf Zahlen und Erfolgsmeldungen starrt, umso eher stellt er sich ein, als Geschenk, und nebenbei, und trotzdem... Priesterliche Aktivität kommt aus dem Herzen, nicht aus dem Kopf.

*Notizen
 von Pieper
 zu Beginn der
 Arbeit.*

Schulke

g) Eine weitere Folge von Gemütsverarmung ist der Verlust von Bindungsfähigkeit. Verpflichtungen kann eigentlich nur der Mensch mit emotionalen Fähigkeiten übernehmen. Die Leichtfertigkeit und Leichtigkeit, mit der Verpflichtungen, Bindungen, Gelübde, Aufgaben aufgegeben werden, hängt irgendwo zutiefst mit einer gewissen emotionalen Verarmung zusammen. Treue ist nur eine moralische Angelegenheit, sondern auch eine Frage dieser grundlegenden seelischen Strukturen. Der ~~ganz~~ gemüts tiefe Mensch macht nicht so leicht Brüche, der intellektbetonte empfindet sie gar nicht als Brüche. Manche Erscheinungen bei uns in der Kirche hängen auch damit zusammen.

Es gibt heute eine weltweite Welle hin zum Gemüt: Schon die theoretische Erkenntnis dieser Zusammenhänge setzt sich immer mehr durch. Der Rationalismus, der Wissenschaftsaber Glaube ist auf dem Rückzug, das einseitig positivistische Menschenbild wird revidiert, Menschen suchen Wärme, wiederum Mütterlichkeit (die linke Intelligenzbestie ist nicht mehr sehr gefragt, Menschen haben genug von der Verkopfung des Kindes, das im Sinne einer dummen Chancengleichheitsparole mit 4 Jahren nicht mehr zum Spielen kommt vor lauter Vorschulerziehung Menschen suchen zu Tausenden im Urlaub auch ein Stück Heimat, gehen zu Land und Leuten neue Bindungen ein, fühlen sich bei ihrer Ferienfamilie oft mehr zu Hause als zu Hause. ~~Menschen suchen~~ Politik, Lehrer! Und da soll die Kirche in einer erklärenden Welt als intellektueller Kühlschrank installiert sein? Doch eher als Radiator!

Appell an uns: Die Bemühung um Herzlichkeit (Brixen) Die Menschen und wir selbst brauchen Ergriffenheit Darum des presterlichen Daseins in das Gebet. Wer die Botschaft und die Empfänger der Botschaft, hereinnimmt in das Beten, wird mit dem Herzen Priester sein. Gemüts tiefe mag sicher zum Teil sehr stark mit Erde und Umwelt zusammenhängen, ein wenig hängt das aber auch mit unserem spirituellen Lebensstil zusammen, damit, ob in unserem Leben noch der Raum ist, wir und das Stück Kirche, für das wir nun einmal stehn im Herzen geborgen sind bei Gott, mit ihm konfrontiert, vor ihm überdacht, in ihn geboren, ihm anheimgestellt.

Nöckliger

*Zeit
Ergreifen
von dem Moment
damit man nicht
hinter sich
läuft*

*Was gibt es
da schon?*

Umschließen

Die Verkopfung in Welt und Kirche bringt aber nicht nur das Herz in Gefahr, sondern auch das Mysterium. Der uralte Angriff der aufklärerischen Hybris. Ein Blick auf jenes Mysterium, von dem wir leben, und dem unser Leben geweiht ist, das Mysterium Christi.

Die großen Entwicklungen der Christologie. Die Christologie von "oben" und die neue Christologie von "unten".

Rahner, Kaspar, Ratzinger. Das Teilhard: Der dynamische Gott, der sich verströmt und verschenkt in einer sich entfaltenden Welt, der Höhepunkte ist Christus, der die Welt zu Gott zurückführt, heimführt. Auch die alttest. Bilder von Weisheit, Wort und Geist bereiten diese Schau Christi vor, und sie ist keineswegs eine nachträglich griechisch hellenistische Ausprägung.

Küng, Schillebeekx. Christus von unten. Der mit Hilfe methodisch-kritischer Wissenschaft zu erarbeitende Christus, Jesus der exemplarische Mensch, der Mensch mit dem einzigartigen Abspruch, mit dem einzigartigen Vatererlebnis, der eschatologische Prophet, der Sachwalter Gottes bei den Menschen, alles könne sie lesen, nur eines nicht mehr: Jesus Christus ist Gott und Mensch. Ratzinger: Dieses Wort reiht das unüberholbare Geheimnis in seiner ganzen Wucht auf. Es sind gutgemeinte Versuche, Sprache unserer Zeit zu sprechen, die Botschaft mundgerechter zu machen, aber das Geheimnis der Geheimnisse verblaßt.

Holl: Jesus Christus hat dann im Lauf der Entwicklung die Gottheit "geschafft". Endsation: Gottheit Jesu als Witz.

*Aufklärung
im Mysticismus*

*Christus
mit uns
wie Sachse
Barthelme
Luther, Engel
gemeint, und
Christ*

— Das Mysterium Christi
Kunig, Schellbacher
Holl
Konstellation

Das Mysterium des Bösen
Hrag

Das Mysterium der Losprechung

Die Arbeit vergemein;

Der Längsbalken!

+ Die Erfahrung mit Konvulsionen
Der Erfinder Terhard's
Der Schwindel nach dem Bergpreden Joh.

Rahner, Rahner, Kasper, Barth

Zalwisch, ...

Byzantinik: Licht und Wasser

Das Mysterium des sich verströmenden fides

Widron des N. Kolan's von der fließ;

Wir beten an

Schlusssatz: Aufklärung - Konjektur

Der Verlust des Geheimnisses : Lossprechung ist unwichtig . Das Gespräch , die menschliche Begegnung , die Auseinandersetzung , das opus operantis , aber die Zusage von der anderen Seite her, die Zusage des verzeihenden Gottes , das umhülltwerden mit dem Mantel der Liebe , das brauchen wir nicht. Die bloße Ratio schmiedet keine Fassung für das Mysterium Sie gleitet in die adaptierte , und letztlich unverbindliche Aussage ab. Auferstehung = Literarische Ausformung Bekehrung

Das Bergende Geheimnis

Dabei ist es gerade das , worauf der Mensch wartet , der suchende und der gläubige Mensch : das tröstende Geheimnis . Der glaubensbereite (Konvertitenunterricht) träumt sich gar nicht so , den Sprung zur Anerkennung des universalen Geheimnisses um Christus zu machen . Er ist auch ~~versetzt~~ nicht gewillt , mit allzu simplen Worten abgespeist zu werden , aber mit Sprüchen vom einmaligen Menschen und einzigartigen Anspruch , vom endzeitlichen Propheten und vom exemplarischen Menschen vom erhöhten usw. - damit allein fällt die Kernaussage des Christlichen. Dergroße Theologie mag das alles noch irgendwie orthodox verstehen, aber in der Verkündigung landet diese Art von Theologie in der Platttheit. Das Christentum wird ein moralisches Problem , es geht um Zwischenmenschlichkeit , nicht der unendliche Gott sondern der endliche Mensch ist das Maß aller dinge . Und damit schwindet eine Gebetsform : Die Anbetung

Und darum : Erinnern wir uns , daß wir Sachwalter der Geheimnisse Gottes sind., vorweg des e i n e n g r o ß e n Geheimnisses , des sich in Liebe verströmenden Gottes , der in Christus unser Bruder wird.

Es ist bezeichnend , daß die Schau eines Teilhard de Chardin in Frankreich einen unverhältnis hohen Anteil der Gebildeten angesprochen , und seine Schau war letztlich doch die des kosmischen Christus , der Vergöttlichung der Welt, eine mystische Schau , deren Anfäng ja in einer Stunde vor dem Allerheiligsten lagen .

~~x~~angesichts ~~x~~eines ~~x~~verblissenden ~~x~~My ~~steriums~~ ~~xxx~~

Unsere geistliche Antwort ? Vergessen wir nicht auf die Anbetung. Sie gehört zum priesterlichen Dienst seit Urzeiten . Die priesterliche Arbeit wird keineswegs damit anziehender , daß sie immer und ausschließlich um den Menschen kreist , sich im pastorlaen oder sozialen oder lehrenden Bereich erschöpft . . .

"Mein Herr und mein Gott "

In einer Zeit des Siegeszuges der Wissenschaft , der Ratio sind diese beiden Dinge in Gefahr : das Herz und das Geheimnis.

In der ersten Aufklärung war das genau so , Wir erinnern uns an den Gegenstrom der Romantik nach der Vernachlässigung des Herzens durch die Aufklärung . Der Auflösung des Geheimnisses begegnete in der Kirche damals ein Frömmigkeitsstrom , der von der Sache her sich mit dem Deckt, was ich da andeuten wollte : Die Herz-Jesu-Verehrung

Ihre Formen mögen nicht mehr ganz entsprechen , ihre Bilder , manchmal auch ihre Lieder. Aber von der Sache her , vom Wesen her ist genau das ausgedrückt , was die Welt heute braucht : Das Herz und das Geheimnis.

*Geheimnis
des Bienen
Herr
im Scham
ist kein
Erdbeben
Erklärung
Wirkung
nicht nur
Kontext
Christus
den
Kontext
hat ein
Gott
aber in
im
Lange
Zeit*

*Aufklärung
Verbleiben
getrieben
Anklärung
in
Ankunft
Herz
Wieder
Trotz
Gott*

" Auch wenn ich alt und grau bin , verlass mich nicht , mein Gott! "

Wir finden unseren Sinn in unseren hohen Jahren , die uns Gött schenkt , in einem immer tiefer werdenden Verbundensein mit unserem Herrn . Aber ist so , dass wir nicht immer ganz leicht mit den Schat- ten fertig werden , die die auch über unseren priesterlichen Lebens- abend fallen . Und da ich jetzt 13 Jahre lang vornehmlich Exerztien- , Einkehrtage im ganzen deutschen Sprachraum von Westfalen bis ins Wal- lis und vom Elsass bis ins Burgenland gehalten habe , weiß ich um die Schatten , die über unseren Stand fallen . Ich hatte allein in den geist- lichen Übungen 1700 Priester , vornehmlich aus dem seelsorgsklerus , 1500 Schwestern und eine noch größere Zahl von Laien , durchwegs im ak- tiven Dienst der Kirche , als Religionslehrer und seelsorgshalfer aller Art , Caritas-engagierte , Träger des Pfarrlebens und kirchlicher Orga- nisationen usw. Und dazu kamen viele , viele Gespräche und Briefe. Ich weiß also , wovon ich rede , wenn ich von den Schatten spreche , die heute über die Kirche und über uns , die diener dieser Kirche fallen. Das Wort "Kirche" hat für viele , die mitten in ihrem Dienst stehn , keinen beschwingenden und tröstlichen Klang . Es gibt Kirchentrauer , Kirchenfrust , Kirchen**ent**fremdung und Nicht-Verstehen offizieller Linien und Direktiven . Und es geht darum , dass wir mit dieser Situation in- nerlich zurechtkommen - und nicht in den Trend so vieler einschwenken , die in die resignation ziehen .

Und wenn ich vom erfüllten Alter sprechen will , kann ich diesen Schatten und Belastungen nicht ausweichen , auch und gerade weil sie höherenorts kaum wahrgenommen werden .

Ich habe unter anderem auch ganze Weihejahrgänge in Diözesen in Exerzitien vor mir gehabt (manchmal in Summe 3000 Jahre seelsorglicher Erfahrung , Vierziger - und Fünfziger-Jubilare , solche im Ruhestand, oder im ausgleiten , oder im Noch-Standhalten .

Und über alte Priester schwebt oft eine schwermütige Melodie. Ein altes rutenisches Hirtenlied aus den Karpaten läßt einen alten Hirten , der seinen stab abgeben muss , singen :

"Schafe , meine Schafe , meine liebe Herde ,
wer wird euch denⁿweiden , wenn ich sterben werde ? "

Jeder , der seelsorglich tätig war , weiß , dass der menschliche Kontakt , die Verbundenheit mit Schicksalen , mit Freuden und Leiden , die erste Grundlage aller nachhaltigen Seelsorge ist . Auch eine lebendige sakramentale Seelsorge hat Beziehung und Begegnung zur Voraussetzung . Ich habe bei den Visitationen mit den jeweiligen Pfarrern immer an den nachmittagen die Alten , Kranken und tragischen Fälle besuchen dürfen . Das war nur möglich , weil die Pfarrer eigentlich mit großer Treue diese nachgehende Alten - und Krankenseelsorge betrieben haben . Es sind etwa 6000 Besuche geworden . Nicht dass der Bischof in den Stuben , Zimmern und an den Betten aufkreuzt , ist maßgebend , sondern eben diese nachhaltige Sorge der Priester an den HerzJesufreitage und vor die Festzeiten - das ist das Entscheidende . Und diese intensiv-nachgehende Kontaktseelsorge , verbunden mit dem sakrament , ist nicht nur Seniorenbetreuung . Wie ich einmal nach der Visitation im Wipptal und Stubai auf den Brenner gefahren , mit dem Frühzug im Herbst , im Berggewand , weil ich eine Tour machen wollte , sind die Arbeiter mit den gelben Helmen eingestiegen , die in den tunnels arbeiten . Einer hat mich im Winkel gesehen und erkannt und hat gesagt : Sie waren bei meiner Großmutter , und ein anderer ist gekommen und hat gesagt : Sie haben meinen Vater besucht und im Nu war ich im Coupe von Arbeitern umringt und wir haben uns über Gott und die Welt unterhalten . Wenn ich einen noch so gescheiterten Sozialhirtenbrief schreibe , setzt sich kein einziger Arbeiter im Personenzug zu mir . Dabei ist dieser Besuch ja nur eine einmalige Sache gewesen . Das Entscheidende war die nachgehende , persönliche Mühe der Priester . Und wenn wir heute in der TT "verhältnismäßig noch oft " versehen mit den Sterbesakramenten" lesen , ist das noch immer der Nachklang dieser Art von Pastoration . Aber er wird verklungen wie vieles andere , weil die derzeitig von der kirchlichen Führung propagierten und eingeführten Seelsorgsstrukturen diese Pastoral des menschlichen Miteinander nicht mehr erlauben . Vor ein paar Tagen hat mir ein Dekan gesagt , dass er nun 7 Pfarreien habe . Er hat gute Mitarbeiter - aber eben - hier wird der Priester auf die Dauer in die Rolle des Pastoralmanagers gedrängt . und das ist nicht der Hirte . Und diese Situation ist überall dieselbe , und wenn ich jetzt die Tausende in den Exerzitien des deutschen Sprachraums zusammennehme , dann ist die Meinung zu diesen Dingen praktisch geschlossen . Aber es wird höhererorts nur selten zur Kenntnis genommen - und in Rom gar nicht . Der Schlagschatten der Priesterfrage und damit der sakramentalen Seelsorge fällt weltweit . Bei dem südamerikanischen Kardinal , der neulich in Deutschland gestanden

hat dass er in manchen Gebieten für 90.000 Gläubige einen Priester hat , für den französischen Pfarrer , dem ich in der Auvergne ausgeholfen habe und der 24 Pfarreien betreuen muss , für den Bischof Kräutler der für 450.000 Katholiken und einem Gebiet , 4mal so groß wie Österreich ganze 30 Priester hat , für die Trioler Missionäre in Afrika , die 28 und 32 Außenstationen haben und in manche ein mal im Jahr kommen . Wie soll die Eucharistie die Mitte bleiben - wie es die Schrift und das Dogma und päpstliche Enzykliken sagen ?

Es geht in der Frage des Vir Probatus schlicht und einfach um die uralte Auseinandersetzung , die Jesus so sehr mit den Pharisäern beschäftigt hat - ob nämlich ein menschliches Gesetz größer sein kann als eine göttliche Weisung . Und deshalb schmerzt die Sache so . und dieses Auseinanderklaffen von Wortordnung und Wertordnung in der Kirche ist ein Grund für den Schwund der Autorität in der Kirche .

Wie kann man dem allen begegnen, damit unsere hohen tage nicht verdunkelt werden? Und damit ^{Wir}trotz allem verbunden bleiben mit der hohen Kirche, damit die berechtigte Kritik an der heutigen offiziellen Kirchenlinie nicht in den Kirchenmissmut und den Kirchefrust führt? Meine Lieben, wir brauchen alle ein paar sonderzuteilungen an Weisheit und Heiligem Geist τ und das müssen wir uns erbitten:

1) Um eine besondere Klarsicht im dogmatischen Bereich, was w i r k l i c h geoffenbarte Wahrheit und göttliche Weisung ist, und was nicht. In diesen Tagen ist John Henry Newman, wohl der größte und originellste Theologe des 19. Jhdts, selig gesprochen worden. Er sah damals um 1870 diese Form der Infallibilitätsformulierung durchaus auch kritisch, weil er wahrscheinlich so wie andere eine papalistische Schlagseite fürchtete. Aber konnte danach das Dogma glaubwürdig verteidigen, weil er wußte, was Unfehlbarkeit des Papstes n i c h t bedeutete. Und diese Klarheit ist auch heute aktuell. Wenn man diesem Dogma übertreibende und unsachliche Interpretationen anfügt, schadet man nur dem Pappsttum und der Kirche.

2) Der Heilige Geist muss uns auch eine kirchenhistorische Weit-sicht schenken. Der nüchterne Blick auf die Kirchengeschichte eröffnet die Einladung zu einer gewissen gelassenheit. Die fleckenlose unproblematisch, immer bestregierte Kirche hat es nämlich nie gegeben. Es ist von Anfang immer wieder dazugekommen, dass das Kirchenschiff in Turbulenzen geschlingert hat, streckenweise Schlagseite hatte (Verweltlichung, Hexenwahn, christlicher Antijudaismus), Lecks und Wassereinbrüche, Rattenplage und und Verwirrungen und Turbulenzen bei der Crew und auf der kommandobrücke. Aber der Herr läßt das Schiff nicht scheitern. Es ist keine stolze Titanic, aber es ist unsinkbar. Und es wird nicht in die tödliche Katastrophe im Glauben gesteuert werden. Allerdings haben wir keine Garantie dafür, dass durch menschliche Schwächen und Sünden nicht große Schäden entstehn.

3) Der Heilige Geist muss uns helfen, dass wir die C h a n c e n des Heut eund Morgen sehen, die uns ja immer bleiben. Ich habe einmal für ein Büchlein den Glätscherhahnenfus als Symbolblume gewählt, weil er bei schlechtem Großklima unglaublich Überlebenschancen hat. Er kann drei Jahre sogar eingeschneit bleiben - und überlebt, weil er in der Sonnenbestrahlung diese so intensiv ausnützt. Es gibt am Boden des Hochgebirges ein K l e i n k l i m a, das überrascht. Man hat an manchen Stellen auf über 2000 Meter bis zu 80 Grad Wärme gemessen.

Darum : Auch wenn das Großklima belastend ist - es bleiben uns noch viele Möglichkeiten , Chancen und Entfaltungsmöglichkeiten im Kleinklima des kirchlichen alltags : Darf ich an derartige Sonnenplätze im Kleinklima erinnern : Exerzitien im Alltag , lebendige gemeinden mit Initiativen , ehrenamtliche Mitarbeiter (30.000 in der Diöz Innsbruck) , Hospizbewegung , karitative Impulse und weltweite Großaktionen , Hilfsprojekte , in einer kirchlich entfremdeten Gesellschaft dann wieder viele Aufbrüche des Suchens und und vieler humanitärer Anstrengungen im Sinne christlicher Nächstenliebe , Basisgemeinden , verheiratete diakone , die seit 40 Jahren den stillen beweis liefern , dass der Vir Probatus in unserer Zeit ein gangbarer Weg wäre usw. Der Heilige geist muss uns helfen , das Positive zu sehn und mitzutun , wo wir können .

4) Ich weiß schon , liebe Mitbrüder , wie das ist , wenn man trotz aller guter biblischer, dogmatischer und pastoraler Gründe anrennt und nichts erreicht , weil weiter droben das hörende Herz fehlt . Aber ich war einmal in im Krieg in einem Orkan mit Windstärke 11 auf der Kommando-
brücke eines Schiffes in der Ostsee. Und da habe ich plötzlich ein U-
boot gesehen , das aufgetaucht ist und von den acht Meter hohen Wellen
wir ein Tannenzapfen herumgeworfen wurde . Es ist sofort wieder ge-
taucht . Denn 15 Meter weiter unten spürt es vom Orkan nichts . Meine
Lieben , das bleibt uns immer -und es ist keine Flucht - die Tauchfahrt
in die Glaubenstiefe , , hinunter in die tiefsten , zeitlosesten Verheißungen
unseres Herrn. Wir müssen uns ergeben lassen von der gewaltigen sanften
Meeresströmung des göttlichen Heilswillens , der alle und jeden erfasst . auch die durch unsere Unzulänglichkeit Vernachlässigten . Es muß uns doch tröstend ergreifen , wenn wir bei der Wandlung betendürfen
" Für uns und für a l l e " Wir haben im Ruhestand etwas mehr Zeit
und weniger äußere Beanspruchung , so dass wir i n n i g e r beten
können . Vielleicht haben wir Konzentrationsschwächen beim diskursiven
Breviergebet - aber , aber wir können doch bei bei den schlichten Wieder-
holungsgebetsformen , wie Jesusgebet oder Rosenkranz , tiefer eintauchen
in ein seliges Urvertrauen , das uns bis dorthin trägt , wo unser Flug-
zeug auf der Landepiste der Ewigkeit ausrollt , ein Urvertrauen , das die
Schlechtwetterzone auf der Oberfläche relativiert.-

5) Und ein letzter Gedanke . Manchmal frage ich mich wirklich , Herr
warum lässt du diese so belastenden Entwicklungen zu ? Ich weiß es nicht.
Aber aus der Offenbarung wissen wir , dass der Herr der Geschichte viel
Dunkel zugelassen hat , bis auf Golgotha . Alles Dunkel ist eine Voraus-
setzung für T r o t z d e m l i e b e . Sie ist die größte . Noch vom

1.3.1.41.36

10

Kreuz herunter flüstert es : Ich liebe Euch trotzdem ! Schlägt nicht vielleicht in der Stunde der Kirchenkrise der Appell zur Trotzdemliebe? Müssen wir uns nicht durchringen zu der Haltung , ich diene und bete und arbeite und leide und liebe für diese meine und Seine Kirche t r o t z d e m , auch wenn ich mich nicht mit allem , was da heunterkommt identifizieren kann.

Meine Lieben , obwohl es Nebelbänke gibt , können unsere Tage als Senioren doch ein Herbstabend sein , mit den milden Pastellfarben , den Blaustufen weiter Horizonte bis dorthin , wo der Himmel die Erde berührt.

Priester und Politik

Vielleicht müßte ich das ~~heiß~~ Thema noch etwas enger fassen und schreiben : Bischof und Politik . In dieser Kombination wird die Sache noch um ein paar Grade heißer , diesbezügliche Vermutungen werden naheliegender , Verdacht und Vorwurf sind schneller zur Hand . In der Welt eines Dorfes sind alle Beziehungen eng und - in unseren Breitengraden - von einer gewissen Familiarität . . Zwar muß auch der Seelsorger in diesem Raum klug sein immer seine eigentliche Aufgabe im Blick behalten , - aber auf höherer Ebene wird doch alles schnell als ein Spiel der Mächtigen vermutet , wo eine Hand die andere wäscht . Auf höherer Ebene ~~ist~~ ^{ist} auf der einen Seite der Vorwurf des politischen Katholizismus schnell zur Hand , und man glaubt rasch auf Finger klopfen zu müssen , die sich nach der Macht ausstrecken , auf der andere Seite aber fordert man , wenn es Wasser auf die eigene Mühle bringt , ziemlich unverblümt zum Eingreifen der geistlichen Obrigkeit auf . Da soll der Bischof sich zur Ableitung dieses Baches äußern , zur Errichtung oder Nichterrichtung jenes Kraftwerks , da soll er in höchst weltlichen Dingen da hin segnen und dort hin fluchen , und in sozialen und wirtschaftlichen Fragen Qualifikationen austeilten , für die ihm - zumindest sehr oft , einfach der Sachverstand fehlt , wenn man die Kompliziertheit der Zusammenhänge solcher Fragen bedenkt . Aber hie und da wird der Priester oder der Bischof vor Fragen gestellt , die ganz konkret fundamental politisch und gleichzeitig unausweichliche Gewissensfragen sind , die das Wohl und Wehe der Menschen berühren . Was ist mit zukünftigen Gesetzen zum Schutz vor hemmungslosen Praktiken rund um werdendes Leben , was ist mit dem Auftauchen von Radikalismen und der Notwendigkeit von Brückenschlägen zwischen den Völkern wie in der Causa Südtirol ? ~~Was ist mit manchen Gastarbeitern~~ ~~schicksalen~~ Ganz plötzlich , aus einem besonderen Anlaß oder einer bestimmten Lage heraus kann so ein Problem auftauchen , daß im Zwielflicht von religiös-ethischem und handfest-politischen Bereich steht . Gibt es eine grundsätzliche Linie ~~von~~ , die man verfolgen müßte ?

Zu dieser Frage müßte man weit ausholen . Fast könnte man die Beziehung Kirche- Politik eine unendliche Geschichte nennen. Aber ich bin ~~persönlich überzeugt~~ ~~daß man für die Politik in dieser Frage~~ persönlich davon überzeugt , daß man zur Standortbestimmung in dieser Frage den Blick weit kreisen lassen muß . Es genügt nicht einmal der Bereich der eigenen Lebenserfahrung , trotzdem sich in diesem Zeitraum gewaltige Veränderungen in unserem Problem vollzogen haben . Da lebt in mir noch mit jener Flüchtigkeit und doch gleichzeitigen Schärfe , die Kindheitserinnerungen haben können , ein Blick auf einen ernsten , gestrafften und sehr durchgeistig wirkenden ~~Priester~~ ~~Mann~~ , der am Rennweg an uns vorbeiging , und daß sich die Mutter herunterneigte und mir zuflüsterte : "Das war der Bundeskanzler Seipel !" Und ich weiß noch das Unbehagen ~~indaß~~ wir als junge Gymnasiasten auch als treue Österreicher empfunden haben , wenn die Verbindung von Kirche und Staat doch Formen zur Welt brachte , die man als peinlichen Zwang empfand . Und dann kam der Umbruch , und das hautnahe Erleben einer verfolgten Kirche war nicht nur für uns neu , es war für die Kirche dieses Landes nach eineinhalbtausend Jahren neu . Denn hier war nie eine Verfolgung . Und dann kam die Nachkriegszeit für den jungen Theologen und Priester , und man empfand es als zutiefst richtig , daß die Kirche in der zweiten Republik ihre Priester und Seelsorger und Religionslehrer und Diakone und hauptamtlichen Laien aus der Tagespolitik zurückzog , und daß man über Schranken hinweg sprechen konnte , die früher ein Gespräch erschwerten . In meiner Lebenszeit hat sich in dieser Hinsicht viel getan , Aber wenn wir den Blick noch weiter kreisen lassen , dann scheint mir

Schlußwort Priestertag

Liebe mitbrüder ,

An sich ist heute nicht der Tag , an dem der Bischof reden soll, sondern an dem i h r sprecht und euch artikluiert , udneuch klarzu werden versucht... Aber ich bin gebetn worden , ein Schlußwort zu sagen .

Sicher ist das , was uns zunächst bei solcher Gelegenheit bewegt, die gro ße Welle der Fragen , und die Menge der nicht so ohne weiteres gefundenen Antworten : Was ist anders geworden , seit ich als Priester angetreten bin ? Wo müßten heute die Schwerpunkte liegen ? Was müßte man ändern ? Was sind die Zeichen der Zeit ? Wo liegt das Bedrückende unserer Situation , wo das Tröstliche ? Wo müßten w i r uns ändern ? Sind wir wirklich gemeisam am Werk ? Sind wir uns in den wesentlichen Grundzügen der Seelsorge einig ? Erklären wir nicht vielleicht Unwesentliches zum Wesentlichen ? Könnten wir die entscheidenden Schwerpunkte herausarbeiten , die wir eigentlich a l l e bejahen müßten ?

Haben wir die echte Spiritualität des H i r t e n , des S e e l - s o r g e r s , der die entscheidenden Impulse vielleicht nicht so sehr aus einer festen Ordensregel bezieht , sondern aus den Impulsen der Seelsorge , aus dem Leid und der Freude , dem Heil und dem Unheil der Herde ? Haben wir für heute die geeignete Form der Priesterbildung gefunden ? Können wir immer einfach unsere eigenen Lebenserfahrungen auf diese Generation anwenden ? Leben wir wirklich aus dem Glauben , oder fühlen wir uns manchmal nicht eher als nicht besonders erfolgreiche Manger , die ihr Unbehagen und ihre komplexe mit falschen Mitteln kompensieren .. ?

Wellen von Fragen .

Ich möchte nichts vom Tisch wischen . Der Heilige Geist soll uns helfen, daß wir in den Gremien der Diözese das Eine oder Andere besser machen .

Aber ich muß am ende doch einen Schwenk mit der Kamera machen .

Einfach auch auf das , was wächst und blüht . Denn das ist viel. Und zu glauben , daß das drängende Problem des Priestermangels bewirkt habe , daß in der Kirche immer weniger geschähe , stimmt einfach nicht . In vielen Bereichen geschieht mehr . , viel mehr , als damals , wie etwa meien Generation in der Seelsorge angetreten ist . Vor allem : Wir dürfen ~~nms~~ nicht immer und überall die Meßlatte einer letztlich nur mehr klerikal verstandenen Kirche anlegen , etwa in der Art : Früher waren da ein Pfarrer und zwei Kooperatoren , und der kleinste Ort war "versorgt " ... Es scheint so , als dominiere heute in der hohen Kirche sehr stark wieder diese Sicht der Kirche , die a l l e s nur nach de rZahl geistlicher Berufe mißt. Mir macht da s auch Sorge . Aber heute wissen sich hundertmal mehr Laien in der Kirche berufen und verpflichtet als vor 70Jahren . Und wir müssen schauen , daß wir die Menschen akzeptieren , inspirieren , motivieren , Freude wecken , Darum gibt es viel Leben in der Kirche , das es früher nicht gab.

Vieleleicht täte es uns auch einmal gut , wenn wir dieses Leben diese positiven Seiten auch etwas mehr bewußt machen könnten . Das kommende 25jährige Diözesanjubiläum scheint mir nicht so sehr mit großem Festakt und Pontifikalämtern zu feiern . Das bringt nicht gar so viel . Aber auf einer Fahrt durch Frankreich habe ich mnich etwas anregen lassen . Da findet sich in manchen Diözesen - Autun , oder Qimper oder Tours , eine Darstellung des diözesanen Lebens in eiaer kirche , mit sehr einfachen Mitteln , die einzelnen Orgasnisationen , die geistlichen und caritativen Initiativen , die Geschichte und die Gegenwart , die ~~Orden und die Niederungen~~ ^{Wallfahrten und Exerzizien} . Ich könnte mir vorstellen , daß wir eine solche Ausstellung als Wanderaustellug , vielleicht in drei Auflagen für Mitte , West und Osttitol , machne könnte, in Zusammenarbeit mit allen betroffenen Stellen und Gliederungen , und einem guten Graphiker und gutem Bildmaterial , damit das in jede rPfarre einmal eine Woche da ist , wo man die Schulklassen hinführen könnte.

Wir müssen auch den Blick auf das lenken , was blüht und wächst. Dafür hat es uns Gott doch geschenkt . Es wäre eine Undankbarkeit , immer nur in dieRichtung der Probleme Trübsal zu blasen .

Und wenn wir den Schwenk mit der Kamera auf das Positive am Ende auch vollzogen haben , dann müssen wir vielleicht doch noch eine Korrektur in der Tiefeneinstellung an der Optik vornehmen .

Denken wir daran , daß alles Gnade ist .

Die guten Menschen die ich habe, die Spenden die ich bekommen , die Mitarbeiter , die ihre Freizeit und ihre Energie in die Sache schenken . Die Kranken , die ihr Leid so tragen , daß wir beschämt von ihnen weggehen .

Denken wir an den Herrn der Welt , den wir täglich in den Händen haben . Denken wir an das Unsichtbare und nichtbeifach Erfahrbare Wunder der Gnade , das uns auf jedem Schritt und Tritt begleitet, anfeuernd oder warnend, helfend und ausgleichend das uns oberflächliche Gefolgsleute Christi immer wieder hinführt zum Gesetz des Kreuzes , ohne daß ja doch nichts geht.

Und je mehr wir mit dieser neuen Tiefeneinstellung in das Eigentliche vordringen , umso tröstlicher wird auch das Arbeiten im Gottesreich , umso ruhiger können wir werden , umso mehr tauchen wir ein in die unendliche Motivation , die in den Sternstunden unseres Lebens aufgebrochen ist , und von der die Heilige Schrift sagt , daß wir zu ihr zurückkehren sollen , zur ersten Liebe . Je mehr wir in diese tiefsten Gründe unsere priesterlichen Existenz eintauchen , umso mehr gleitet immer wieder Last von unseren Schultern , weil sie ein anderer , ein Größerer übernimmt. ..

Ich will wirklich keine fromme Karamelsoße über unsere Probleme schütten Ich will nichts zudecken . Aber ich muß mich selbst und euch doch darauf hinweisen , daß letztlich alles Fragen und Probleme der Kirche , die manchmal so drängend und bedrückend heranwollen wie dunkle Wellen , letztlich doch ausrollen im weiten sanften Uferstrand Gottes , dessen Herzens Sinnen von Geschlecht zu Geschlecht geht, ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie ihm Hunger zu nähren .

Mit diesem letzten Hintergrundbild im Herzen wollen wir heimgehen.

Hamelburg , Osterdienstag 20004 , Franziskanerprovinz Deutschland

Liebe Mitbrüder !

Das Reich Gottes war nie problemlos , weder am Anfang , noch vor 1000 Jahren , noch zur Zeit Ihres heiligen Ordensgründers , noch heute . Wer Kirchengeschichte ohne triumphalistische Untertöne studiert weiß , wovon ich rede , und würde wahrscheinlich heilsfroh in die Gegenwart zurückkehren , wenn er mit den Schatten anderer Epochen konfrontiert würde. Aber trotzdem - über jeder Versammlung , jedem Pastorkongress, jeder Ratssitzung und jeder Planungsgruppe in der Kirche , die heute zusammentritt , liegen spürbare Schatten. Es geht, was priesterlichen oder ordensmäßigen Dienst betrifft , selten um Ausweitung , meist um Einschränkung der Tätigkeiten - und das ist ebenso schmerzlich und unpopulär wie die Verteilung des kleiner werdenden Kuchens im staatlichen und sozialen Bereich . In den Beständen des Weltklerus und der Orden fehlt vielfach das Mittelalter - und der Nachwuchs ist zu dünn . Und gleichzeitig erleben wir im Kontakt mit den Menschen , daß Worte wie "Kirche" oder "Sakrament" , "Versöhnung" und "Sonntag" bei vielen Menschen echolos geworden sind . Wir fühlen manchmal Versäumnisse in der Institution der Kirche , in der man Defizite beklagt und manchmal Schuldzuweisungen sucht " Man bete zu wenig " , "Man habe seit dem Konzil die Mitte verloren " und ähnliche Worte prägen die selbst wieder höchst fragwürdig sind und alles andere als eine Motivation beinhalten . Aber genau das ist es , was wir in einer solchen Weltstunde bräuchten : Motivation aus der Tiefe, krisenunabhängige Motivation , einen Hauch von dem , was der Herr durch alle Mißerfolge und Enttäuschungen durchgetragen hat , ohne daß je seine Liebe kleiner und ängstlicher geworden wäre. Sicher schenkt uns auch der Alltag Motivationen . Die Vorsehung läßt keinen von Ihnen ohne jeden Erfolg, ohne das Erlebnis guter und eifriger Menschen , ohne ein seelsorgliches Blühen . aber was wir brauchen , ist der Kontakt mit dem Golfstrom Gottes, der die Weltmeere der Heilsgeschichte durchzieht , unablässig mit einer kraftvollen Geduld , die sogar Eisberge schmilzt .

Wir brauchen den großen Trost aus der Tiefe - und von dem wollte ich sprechen . Es ist kein "Thema" , das ich mir halt wähle - aus vieler anderen , es ist für mich dieser Trost aus der Tiefe der H e i l i g e n G e i s t e .

Ich möchte ein wenig Euer Herz auf diese geheimnisvolle Wirklichkeit lenken , die immer schon der Anfang von allem Heil der Welt gewesen ist .

In den ersten Sätzen der Genesis, in denen von der Erschaffung der Welt die Rede, und in denen - prophetisch - auch das Chaotische dieser Welt angedeutet ist , heißt es verheißungsvoll : "Gottes Geist schwebte über den Wassern" . Und dabei ist das bereits eine etwas schwächende Übersetzung - denn im Hebräischen heißt das Wort für "schweben" eigentlich "Brüten" . Gottes Geist brütet über der belasteten , chaotischen , unerlösten Welt , als verhaltene Dynamis - Ruah Jahwe ist ein dynamischer Begriff, wie wir ihn in unserer Sprache gar nicht kennen . Gottes Geist ist die ganze geballte Dynamis seines Heilswillens. Der Heilige Geist ist nicht irgendeine abstrakte Qualität Gottes , oder ein theologisches Konstrukt , er ist , wie es in Sap 7 heißt, eine Kraft , die ergreift, durchflutet, gestaltet , ermuntert, liebkost, stürmt, bewegt, belebt, eingreift, erfaßt , erhellt, erleuchtet , inspiriert , einigt, Impulse gibt... . Der brütende Geist über dem Chaos der Welt , der sozusagen schon die ganze Heilsgeschichte in sich trägt , taucht wieder über dem Jordan auf , treibt Jesus in die Wüste , wird zum angekündigten großen Geschenk des Auferstandenen um Pfingsten und erfüllt das All - als ungestümer personaler Heilswille des Unendlichen .

Von diesem Geist hat Jesus gesagt : Ik 11,13 "Um wieviel mehr wird euer himmlischer Vater den Heiligen Geist denen geben , die ihn darum bitten ..." Aus diesem Wort sollen wir für diese Stunde, für die auf Sie wartenden Planungen und Aufgaben mit allen ihren Implikationen Mut schöpfen .

Darf ich nun das Wirken des Heiligen Geistes etwas detaillierter betrachten und dazu Bilder wählen , die aus unserer Zeit stammen , aus einer Welt , die dem Menschen von heute vertraut ist und einen bedeutenden Platz in seinem Leben einnimmt : Dem Auto ?

Ein Bild für das Walten des Geistes ist der Scheinwerfer . Er erhellt keineswegs alles . Er beläßt die Welt im Dunkel der Nacht . Aber er läßt das aufleuchten und aufblitzen , worauf es bei meiner Fahrt ~~ankommt~~ : Leitlinien , Mittelstreifen , Reflektoren der Randsteine , Kurven , Rückstrahler eines Radfahrers , Orientierungstafeln , Abzweigungen , Warntafeln , Verbote . Auf diese Weise zeigt mir der nächtliche Scheinwerfer das , was ich brauche , um ans Ziel zu kommen . Und so könnte man genau diese Gabe des Geistes nennen : Erkennen , worauf es ankommt , um ans Ziel zu kommen , ist Weisheit . Der Scheinwerfer der Weisheit unterscheidet sich vom Wissen . Wissen kann vieles umfassen , auf das es letztlich nicht ankommt . Weisheit ist Erkennen im Sinne lebensentscheidender Werterkenntnis . Und darum müssen wir den Heiligen Geist bitten - und das wäre sein großes Geschenk . In einer Spaß-, Konsum-, Gewinn- und Erfolgsgesellschaft , wie wir sie erleben , ist dieser Scheinwerfer , die Werterkenntnis , das Problem . Wenn wir die Lebenswerte in Stockwerke einteilen , dann bleibt halt bei vielen der Lift ziemlich weit unten , bei den vitalen und ökonomischen Werten stecken . Wir müssen für uns persönlich bitten , daß der Scheinwerfer der Weisheit funktioniert , daß wir die großen Leitlinien der Offenbarung und unseres Ordensstifters erkennen , die Randsteinreflektoren der Gebote , die das unsichere Parkett , den Straßengraben und die Abgründe des Bösen anzeigen . Wir müssen auch die Kurven erkennen , die uns göttliche Weisung , Situation und Notwendigkeit der Zeit nahelegen , wir müssen die Rückstrahler der anderen erkennen , ~~da~~ wir nicht einfach überfahren dürfen , weil ~~er~~ ^{er} ~~ist~~ ^{ist} ~~langsam~~ ^{ist} . Die Frömmigkeit unserer Zeit braucht die leuchtenden Orientierungstafeln der Heiligen Schrift , eine Frömmigkeit , die immer wieder zurück zu den Quellen wandert und von dort in die Gegenwart aufbricht .

Diese rScheinwerfer der Weisheit ist nicht unbedingt an Intelligenzquotienten und Bildungshöhe gebunden . Ein Glück , wenn das auch dabei ist . Aber das Leben hat uns unzählige Male gelehrt , daß sehr einfache Menschen diese Wertsicht des Scheinwerfers haben können - und Akademiker nicht . Jesus hat nicht umsonst gebetet : "Vater , ich danke dir , daß du es den Weisen und Klugen verborgen , den Kleinen aber geoffenbart hast .."

Hier liegt ja auch der Grund , warum die Theologie (nicht so sehr die derzeitige Führungspraxis der Kirche) dem sensus fidelium eine tragende Rolle zuweist . die glaubhaft Gläubigen , die sich redlich bemühen , haben oft einen sechsten Sinn für die rechte Mitte , weil sie auch den Heiligen Geist besitzen . Und es ist ein Irrtum anzunehmen , daß der Heilige Geist nur in den Höheren Etagen überstunden macht . Ich muß deshalb als Bischof hinunterhorchen , natürlich muß ich bei diesem Hinunterhorchen auf die im Alltag sich bewährenden , verantwortungsbereiten , ringenden Gläubigen achten . Nicht jedes Grüppchen von Sakristeiwanzen und Winkelfrömmigkeitsfanatikern ist ein Scheinwerferbündel des Heiligen Geistes . Wir müssen auch in der Kirche beten um die Erkenntnis , des Wesentlichen , Entscheidenden , Heilsbedeutsamen . Ein guter Teil der kirchlichen Autorität ist verloren gegangen , weil Zweit- und Drittrangiges in den Vordergrund gerückt wurde

Wie oft haben in den vergangenen Jahren Moralfragen die Szene beherrscht ! Und des öfteren Moralfragen , die nicht gerade eine sehr solide biblische oder anthropologische Basis hatten - aber um das geht es hier nicht . Es geht darum , daß das Eigentliche , auch die Existenz des modernen Menschen zu tiefst Betreffende der wunderbaren christlichen Botschaft auf diese Weise unter die Räder kommt , wenn monatelang Kirchen- und Medienszene nur von ~~Schwangerschaftsberatungsfragen~~ ^{Moralfragen} beherrscht werden . Wir müssen auch für die Kirche beten , daß die notwendigen Kurven , will sagen Veränderungen erkannt werden , die der Auftrag des Herrn und die Situation der Zeit ~~und~~ der Seelsorge nahelegen . Bei Extremtraditionalisten blockiert die Steuerung . Sie fahren immer nur geradeaus. Das muß im Graben enden . Wir müssen beten , daß die großen Wahrheiten auch in der Wertordnung , nicht nur in der Wortordnung erfaßt werden . Wir haben einen besonderen wunderbaren Schutz des Geistes in dem , was wir mit einem nicht sehr glücklichen Wort Infallibilität nennen . Aber wir wissen , daß ^{das} eine letzte Schutzmaßnahme , sozusagen ein Airbag ^{ist} , der die Katastrophe verhindert . Es ist großartig , daß diese Bewahrung vor dem heilsvernichtenden Irrtum im Lehramt der Kirche gegeben ist , aber wir wissen auch . das objektive richtige Aussprechen der Wahrheit , das wahre Wort , ist allein noch keine Garantie für richtiges ~~w~~ ^e r tgemäßes Verhalten . Alle kirchlichen Autoritäten aller Zeiten hätten immer festgehalten , daß die Liebe das größte Gebot ist . und doch wurde das von denselben Autoritäten mit Folter , Hexenprozess , und Todesurteil für vereinbar gehalten . ~~Wir sollen weniger Schimpfen in der Kirche , und um den Scheinwerfer beten . Jede Epoche braucht den Scheinwerfer , im Amt und im Volk der Kirche.~~

Ich habe als Priester und bischof bis zum heutigen Tage Jahr für Jahr auch immer wieder persönlichen Unterricht für Menschen gehalten , die aus ~~dem~~ ^{Wahrheit} Nichts den Glauben suchen oder wieder zur Kirche zurückkommen oder aus einer anderen christlichen Konfession kommen . Und da ist mir bewußt geworden - wie notwendig ein kleines , knappes Buch in moderner Sprache wäre , das den Menschen auf der einen Seite bei seinen fragen abholt und auf der anderen Seite das Wesentliche des Christentum wiedergibt . es müßte eine Sprache sein , die , durch die der Scheinwerfer leuchtet , die Alltag und Offenbarung verbindet , die den großen universumspannenden Christus über der ganzen Komplexität des modernen Way of Life aufleuchten läßt .

Diesen Scheinwerfer brauchen wir , wenn wir die Aufgaben eines Ordens für Morgen besprechen .

Das zweite , was ich an Bildhäfte vom Auto für das Walten des Geistes nehme , ist die K l i m a a n l a g e des Heiligen Geistes . Von diesem Klima des Geistes hat der Heilige Paulus ganz dezidiert zweimal gesprochen :

Gal 5,22 "Die Frucht des Geistes aber ist Liebe , Friede , Freude , Langmut , Milde , Güte , Treue , Sanftmut , Enthaltensamkeit " .. und wir können modern fortsetzen " Einfühlungsvermögen , Aufmerksamkeit , Vorurteilslosigkeit , Toleranz , Diskretion , Mitfreude , Geduld usw ." Wenn eine Gemeinschaft sich formiert und neues Land unter den Pflug nimmt und natürlich auch manche Opfer verlangen muß , ist das K l i m a unter Umständen entscheidend . Wenn dieses Klima einer kultivierten Menschlichkeit da ist , in einer Gemeinschaft , einer Gemeinde , einer Schulklasse , einem Konferenzzimmer , einem Mitarbeiterstab , einem Pfarrgemeinderat , einer Diözese - dann sind damit nicht alle Probleme gelöst . aber alles wird leichter . Es ist die Atmosphäre , in der man gern arbeitet und arbeiten läßt . . Blockiert wird das Klima des Geistes ^{an} Mißtrauen , Intrige , Denunziation , geheime Netze ängstlicher Überwachung , autoritärer Bevormundung , Verdächtigung . Das Klima des Geistes , wie es Paulus beschreibt , ist ~~letz~~ ^{letzt} lich von einer gewissen Milde und Menschlichkeit gezeichnet . Und vor allem : Von Freude . Aber das muß ich ~~den~~ ^{den} Hütern des Sonnengesangs nicht erklären .

Ich möchte nur daraufhinweisen, daß dieses genannte Klima nicht so sehr aus großen Aktivitäten, sondern eher aus vielen kleinen Aufmerksamkeiten besteht. Um es negativ zu illustrieren: Da habe ich einiger Zeit einen alten Mesner besucht. Im Lauf des Gesprächs hat er mit einer gewissen Resignation gesagt: "Jetzt bin ich über 40 Jahre Mesner, und noch nie habe ich für irgendeine Tätigkeit ein Danke vom Chef bekommen ...". Das kleine Danke, das kleine Lob, die kleine Überraschung, eine Einladung, ein gutes Wort, ein schriftlicher Gruß, eine Geste, ein echtes Verständnis, etwas Empathie, Einfühlung, da ein wenig Großzügigkeit - und vor allem: Kein permanentes Mißtrauen. Natürlich muß ich als Bischof oder Vorgesetzter auch einmal kontrollieren, vielleicht auch zurechtweisen. Aber ich muß nicht alles wissen. Ich habe den Heiligen Geist immer gebeten, daß ich rechtzeitig draufkomme, wenn Gefahr im Verzug ist. Aber dieses kirchliche Hintenheruminformatioensammeln, dieses Wanzenauslegen mit Hilfe entsprechender Hinterträger - das ist für das Klima verheerend. Man muß sicher damit rechnen - wenn man Vertrauen schenkt - daß das hier und da einmal auch mißbraucht wird. Aber der dadurch angerichtete Schaden steht in gar keinem Verhältnis zu dem Schaden, den ein permanentes Mißtrauen anrichtet. Das ist wie ein Lähmungsgift.

Die Klimaangelegenheit ist heute in unseren Autos meist eine angenehme Selbstverständlichkeit. Selbstverständlich ist das Klima des Geistes nicht. Es ist ein behutsam zu pflegendes Geschenk.

Es gibt noch ein drittes Bild, das mir wichtig erscheint, wenn sie das Walten des Geistes in Ordensgemeinschaft, pastoralen Kreisen und Gesamtkirche ins Auge fassen. Die Zündkerze.

Der Geist ist der Funke, der immer wieder den Motor des Heils in Bewegung setzt. Wenn wir uns an die Gnadenlehre erinnern, dann ist ja der Impuls des Heiligen Geistes, die gratia initialis, immer das Erste. Er hat uns zuerst geliebt. Nichts, was in dieser Welt an Gutem, Frohem, Heilförderndem geschieht, geschieht ohne den zuvorkommenden Impuls des Geistes, ohne den Funken, der den Motor in Bewegung setzt. Aber ich möchte hier den zündenden Funken des Geistes noch etwas enger fassen.

Ich meine damit den "Funken des Schöpferischen" in persönlichen Leben, in der Gemeinschaft und im Leben der Kirche.

Wenn man die Psychologie der Kreativität durchforscht, dann findet man interessante Erkenntnisse. So z. B. ist eindeutig erwiesen, daß Überdisziplinierung, extrem dirigierendes Verhalten von Eltern und Lehrern, stark betonte Autorität mit völliger Bindung an den lehrenden Kreativität negativ beeinflusst. Ein gewisses Maß von Vertrauen, Zutrauen, Anerkennung, Respektierung eigener Gedanken, Gewährung von Spielraum fördert Kreativität. Die Untersuchungsergebnisse dazu sind eindeutig und überzeugend und werden ja durch die eigene Lebenserfahrung bestätigt (Manchmal wäre dem einen oder anderen Kirchenmann die Lektüre von Tausch/Tausch Erziehungslehre zu empfehlen. Eine übergegängelte Theologie schnekt z. B. der Kirche keine neuen Impulse. Sie wird zum Wiederkäubetrieb). Aber was Kreativität eigentlich ist, vermag man bis heute nicht zu sagen. Letztlich ist sie sogar für die empirische Wissenschaft ein Mysterium: Kreativität ist trotz besserer oder schlechterer Voraussetzungen nicht machbar. Man kann weder zu sich sagen "Nun sei einmal schön kreativ" noch zu anderen. Der Funke des Geistes, der gute Einfall, die zündende Idee, der kühne Entwurf des Architekten, die Farbkomposition des Malers, die Wortfindung des Dichters, die Melodie des Komponisten - letztlich erlebt der Mensch das alles als Geschenk. Das bestätigen auch alle Künstler.

Auch das große Heilsgeschehen im persönlichen wie im gemeinschaftlichen Leben braucht immer wieder den schöpferischen Funken.

Auch das gehört zum Walten des Geistes . Und wenn wir heute um sein Walten und Wirken bitten , dann gehört auch das dazu : Schenke den schöpferischen Funken , das Wort, das den Nagel auf den Kopf trifft , die Ergreifung einer pastoralen Möglichkeit , die Antwort auf eine Not der ZeitDas alles ist nicht einfach manipulierbar oder auf dem Weg von Verordnungen realisierbar. Hier sind die Grenzen des Amtes hier beginnt das unverzichtbare Charisma . Hier ist auch das unberechenbare Überraschungselement im Leben der Kirche . Der Heilige Geist kümmert sich trotz sicher existierender Amtsgnaden nicht um Einbahnregelungen . Die Kirchengeschichte zeigt , daß die spirituellen Erneuerungen fast durchwegs von unten nach oben und nicht von oben nach unten gekommen sind . Die besondere Gnade des Amtes besteht eher darin , Impulse zu prüfen und zu unterscheiden . Nicht jeder Vogel , der flattert , ist der Heilige Geist.

Denken Sie einmal , was Sie schon alles in Ihrem persönlichen Wirkungsbereich an heiliger Kreativität erlebt haben . Wieviele gute Einfälle aufgetaucht sind , beflügelnde Ideen , zeitgemäße Aktivitäten (Dreikönigsaktion , Exerzitien im Alltag , Wallfahrtsbewegungen , Hospizbewegung) . Wie oft ist uns heilige Kreativität bei Kindern begegnet ? Wie oft im künstlerischen , liturgischen , karitativen Bereich - und immer in der Form einer Überraschung , eines unverhofften Geschenks ! In der Rolle des Heiligen Geistes in Bezug auf die Kreativität des Guten liegt etwas von jenem Bild der Weisheit , die in Proverbien spielend , tanzend und musizierend vom Throne Gottes herunterschreitet und durch das Weltall kreist um beim Menschen zu verweilen . Das Schöpferische in der Heilsgeschichte ist fast eine Parallele zum vielfältigen Spiel der Evolution .

Beten wir, das Gottes schöpferischer Funke auch immer wieder in unsere Kreise springt . Er hat so viel mit der Freude am Reich Gottes zu tun .

Das ist also eine kleine Betrachtung der heiligen Dynamis, der Ruah Jahwe und seiner Bedeutung für unser Mitarbeiten und Dienen in diesem Reich Gottes , das es heute nicht leicht hat . Aber er ist uns zugesagt, der Geist , und er ist als Erfolg des Gebetes ausdrücklich versprochen und er ist da , trotz aller unserer Begrenztheit und Armseligkeit - und deshalb ist dieser Heilige Geist der eigentliche , unendliche Trost aus der Tiefe . Wir sollten uns auf ihn einlassen .

Her Jesu Wallfahrt

1

Mein lieber Mitbrüder:

Als wir am Bergival dem Papst erwarzelen, wurde von Rom aus angefragt, wie meine Begründungsmache lauten sollte. Ich mußte antworten: Das wird ich noch nicht. Ich bin am Tag vor dem Bergival noch einmal nach Göttingen gegangen, und auf der Rückkehr nach Innsbruck ist mir dann eingefallen, was ich sagen wollte: Die Tiroler hält an ein Geheimnis und ein Bille, und beides predigen Sie dem Papst sagen: Das Geheimnis Sie das der göttliche Herzens Jesu. Das schlinge in der Mitte der Welt und in der Heiligkeit, und seit fast dieses Geheimnis Sie vor mehr als 200 Jahren aufgedeckt, und wir selbst darauf unser ganzes Vertrauen. Und das zweite sei eine Bille: Wir haben einen Märtyrer, und zwar einen ganz seltenen Märtyrer: Einen, der für die Ehe und das Priesteramt gestorben ist, und von dieser Art gibt's nicht viele. Liebe Mitbrüder ich habe wie zu träumen gewagt, daß ich erlebe, daß in einem Jahr beides zusammenklingen würde. Eine Neuentdeckung des Herzens Jesu und der abgründigen Tiefe dieses Geheimnisses, und im selben Jahr die Seligsprechung, in doppelter Anflage.

Und so steht mit diesen beiden Worten vor unseren Augen:

Die Tiefe der Liebe Gottes

und die Echtheit unserer Antwort.

Dem Her Jesu und Neuvorn verhalten sich wie Zeit mit Echo, wie Saamenanfgang und blühender Taub, wie Kr. Ostid und Abbild, wie Karfreitag im großen universalen Sinn und Karfreitag in der armseligkeit eines Menschenlebens zwischen Stachelkraut und Todesangst, und wie bei Ostersonntag, der der Tag aller Tage der Weltgeschichte war, und einem kleinen Ostersonntag, von dem ein Menschensohn, der alles überwunden hat. Die Seligsprechung ist ja nun ein ganz schwarzes Widerball der endgültigen Halleluja.

Was was wollen wir beten.
Vielleicht zieht euch vieles durchs Herz,
drücklicheres, als ich jetzt sage - dann
bleibt bitte bei eurem eigenem Gedanken.

Ich möchte den Herrn bitten, daß Er uns
gemeinsam dieses Herzens Vieles bleiben
läßt. Gestern bin ich eine Fortsetzung auf
einer Bergreise gelegen, die immer besonders
schön sind, erst so viel bleibt.

Die Exerzitation im Alltag,
die Crise der Familie,
die Berufungen
die Unfallkatastrophen. Ich geh oft zum Heiligen
MW. Ich war noch nie allein dort.
Und es kommen Leute, klein, von denen
man es nicht erwarten würde. Familien,
Kinder, alte Leute, Professoren...

~~Die Zusammenkünfte~~
Die Intuition der Künstler. Es ist doch
nicht selbstverst., wenn einer der bedeutend-
sten Komponisten mir ein Herzwort kanta-
le schickt.

Die Intuition der Jüngerschaft seit dem selbst-
gemachten Buch der Kinder, "Herzfragen"

Die karitative Intuition Die Gebetsmacht
in Island und Ausland der Jüngere

Albanienaktion der KJ Reutte

Albanienaktion Volipoje

Die Aktion für die Tschernobyler Kinder
in Oberland

Es bleibt wirklich viel, Herr Lasos weiter-
bleiben.

Ich möchte den Herrn bitten, daß wir
die Priester und Diakone und Ordensleute
und Mitarbeiter, hauptst. in ehrenamtlich
den Laien das Bild einer Kirche der Com-
munitio bilden. Das ist ein wenig mehr und
etwas anderes als eine Kirche, die nur aus
Autorität und Gehorsam besteht. Communio
ist mehr. Wenn ihr die Abschiedsreden
Jesu bei Johannes 13 - das kommt mir
vor wie eine Demonstration des Herzens Jesu
wie auf dem Barmherzig oder dem in der
Jesu-Kirche, wenn ihr diese Texte lest,
in denen Jesus sein innerstes Verkennen
zu den Seinen offenbart - dann ist das
Kirche der Communio. Da ist sie betol-
theologisch gründgelegt, vom 2. Vat.
als Vision, mit gewählte Vision aufge-
nommen. Sie sollte immer mehr Wirklich-
keit werden. Es gibt Vieles, wofür ich
den Herrn Jesu danke: Die Träte, die
Mitarbeiter.

Hilfe in der Beseitigung von Störfällen.
Und die Träte, die ich meine Nachfolge.
Die Kranken, die gefährdeten Mitarbeiter

Meine 3. Bitte geht in Richtung
 Gesellschaft, Humanität, Arbeitswelt,
 Ich habe versucht, am Sonntag zu sa-
 gen, weil da die Offenk. voranmarchiert
 war. Wir brauchen in so belasteten Zeiten
 Solidarität. Sie ist leichter zu finden, wenn
 man aus der Not über das einfache Leben
 in Aufstieg begriffen ist. Sie ist schwerer,
 wenn man im Wohlstand Abstriche machen
 muß. Da verkümmert menschliche Knochen.
 Die politisch und gesellschaftlich Engagierten,
 die KAB, KAJ, christl. gew. und Kirchen nehmen,
 die in der Kirche so erwünschte Communio
 hat ein weltliches Pendant: die Solidarität.

Das sind die Anliegen:

Bleibende Spiritualität
 Verwirklichung der Communio in d. k.
 Bekämpfung der Solidarität in der
 Öffentlichkeit.

Stark wie der Tod ist die Liebe.

Ringen um Eckhart der Liebe

(Einleitung für Sita, 15.4., freitags)

AT-DAI 1.3.1.41.41

Wir erodieren im kleinen Besinnung darüber
halten, was offenkundig das innerste Auf-
gem Jesu war: Die Forderung nach Ver-
wirklichung der Liebe als Grundhaltung.

Die bewährte Stelle Mt 22 35
Mk 12 28, Lk 10 25

Der Hintergrund: Die Pharisäer, d.h. die
Gruppe der fundamentalen unter ihnen, woll-
te Jesus in Verlegenheit bringen. Er hatte vorher
ihre Gegner, die Sadduzäer, glänzend abgefer-
tigt. Die Sadduzäer (HP) waren theologisch
uninteressant, ungebildet, primitiv. Das waren
die Pharisäer nicht. Phar. Schw. Kannten das
ganze A.T. auswendig. Und sie kannten die
Kritikern. Aber manche von ihnen haben das
Wesentliche und das Unwesentliche, das Wichtig-
e und das Unwichtige nicht unterschieden. Es
Sie hatten rund um die 10 Gebote eine unmen-
schliche Vorschriften entwickelt - 600
Gesetze, vielfach mit Sabbatordnungen, Küst-
liche Trinken und Untrinken (Hammertrinken,
Feiermachen, Med. Tropfen, Zellen und Heilen am
Sabbat, usw. usw.). Dabei haben sie lebhaft mit-
einander auf höchstem Niveau gekämpft, welches
das Wichtigste Gebot sei. Jesus wieder hat
sie Jesus kritisiert. Erst im Bräutigam, Aristokrat
und imulische Untrinken usw.

Aber wir dürfen nicht mit zu großer Vor-
achtung auf die Pharisäer herunterschau-
en. Die Herabwertung menschlicher
Ordnungen und Gesetze gab es und gibt
auch bei uns. Als ich 6 Jahre war Erikon
männlich. Schneefall, Dinge heraus geschoben,
ist es mehr ein 19 für Kommen.
Wichtiges: Pflichterfüllung ist menschlicher
Gesetz. Tugend ist von Christus erwähnt
und bejakte Lebensform. Pflichterfüllung nicht.
Wenn man setzt, ab sei der Pflicht. unter
allen Umständen gottgewollt, nicht man sich
bei den Pharisäern ein.

Die Frage an Jesus, in der Hoffnung gestellt, er sei
dann, wissenschaftlich, "fachlich" überfordert.
Er kannte doch auch den Kritiker, die von Gesetzen
nichts verstehen. Erwartung bei einem Gesetze
lehre misstrauen. Sie stehen sich dem geschritten
auf ihrem Träumen aus: Welches ist das größte
Gebot?

Samaritanen und brüder

1.3.1.41.41

Salzburg, 19.3.2008. Priestertag, Mittwoch in der Karwoche

R i n g e n u m d i e E c h t h e i t d e r L i e b e

In diesen Tagen begleiten wir den Herrn in Liturgie und Volksfrömmigkeit in den schwersten und entscheidendsten Stunden seines Lebens. In Gethsemane, am Abend des Gründonnerstag, wird uns sozusagen für ein paar Augenblicke in der Ölbergstunde die ganze Dramatik enthüllt, die durch die Seele Jesu zog. Und da sehen wir tiefe Schatten, die wir bei unserer üblichen Betrachtungsweise des Herrn gar nicht für möglich halten. Man kann und darf sich in Jesus nicht hineinspsychologisieren. Aber es gibt einen Weg über die Heilige Schrift, der uns erahnen läßt, was in jenen Stunden in Christus vor sich ging. Wir wissen nämlich, was er vor dem Aufbruch nach Gethsemane am Ende des Abendmahls gebetet hat: "Nachdem sie den Hymnus gesprochen hatten, gingen sie zum Ölberg hinaus", heißt es bei Matthäus und Markus. Der Hymnus war das "große Hallel". Es bestand aus den Psalmen 113 - 118. Und wenn wir nun den Psalm 116 und 118 hernehmen und beim Lesen bedenken, daß dies die Gebete Jesu auf dem Weg ins Leiden waren, dann ist es so, als wären diese jahrhundertealten Gesänge für diesen Augenblick geschrieben worden.

" Es umschnüren mich Todesbände, Höllenängste überkommen mich. Ich komme in Drangsal und Qual. Ich rufe den Namen Jahwes an: Ach, Jahwe, rette mein Leben..... Komm wieder zur Ruhe, meine Seele.... gar tief bin ich gebeugt. Ich sage in meiner Bestürzung: Die Menschen lügen alle.... Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner frommen. ... Den Kelch des Heiles will ich ergreifen und anrufen den Namen des Herrn.... Meine Gelübde erfülle ich Jahwe im Angesichte seines ganzen Volkes..... Die heiden umzingeln mich, ich wehre sie ab im Namen Jahwes... sie umschwärmen mich wie Bienen, sie erlöschen wie Dornenfeuer... Im Namen Jahwes, jawohl, wehre ich sie ab. Ich sterbe nicht, ich werde leben, und erzähle Jahwes Taten... Der Stein, den die Bauleute verwerfen, wird zum Eckstein.. Durch Jahwe geschieht dies - ein Wunder ist es in unseren Augen .."

So wetterleuchte es durch Jesu Herz, Todesangst und Hoffnung, Enttäuschung und Vertrauen, Geworfensein und Geborgensein - alles zieht durch dieses Beten, das keineswegs von unberührter, ewiger Gelasseneheit geprägt ist, sondern auch von Furcht und Verunsicherung,

bis zum heutigen Tage beachtlichen Widerhall und in der Kirche einbrei-
tes Echo . Aber die Formulierungen zur Nächstenliebe werden bei Jesus
noch schärfer und klingen fast nach einer moralischen Überforderung.

So lesen wir in Matth 5, in der Sammlung der Herrenworte, die wir die Bergpre-
digt nenn: " Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist "Aug um Auge , Zahn um
Zahn" . Ich aber sage euch : Widersteht dem Bösen nicht; sondern wenn dich
einer auf die rechte Wange schlägt , reiche ihm auch die andere dar. Und wer
dich vor Gericht ziehen und dir dein Unterkleid nehmen will , dem lass auch
das Oberkleid .Und wer dich für eine Meile zum Mitgehn zwingt, mit dem geh
noch eine zweite .." Das klingt hart , man weiß sich irgendwie überfordert.
Bei einem Tag der Landjugend mußte ich diese Stelle durchnehmen , und da hat
dann einer von den jungen Leuten gesagt : "Also alles was recht ist ! Das heißt
ja - wenn mir einer das Moped klaut , dann soll ich ihm noch den benzin zah-
len zum Davonfahren"

In den Ohren der Hörer Jesu klangen diese Sätze noch provokativer als in
den unseren . Der Schlag auf die rechte Wange galt zur Zeit Jesu als derart
schwergiegend und entehrend, daß nach dem damaligen rabbinischen Recht der
Schlag auf die rechte Wange mit 400 Denaren Buße belegt war ! Dabei müssen
wir uns vor Augen halten , daß e i n Denar der Tageslohn für einen Arbei-
ter war , Es handelt sich also bei der Strafsanktion um mehr als einen Jahres-
verdienst . - Zum Zweiten : Wenn ein Mensch wegen seiner Schulden gepfändet
wurde , dann sah das jüdische Gesetz ausdrücklich vor , daß man dem Gepfändeten
am Abend den Mantel (das Oberkleid) wieder zurückgeben müsse , weil "es
das einzige sei , was er habe um sich gegen die Nachtkälte zu schützen. "
Am schwersten verständlich war ab wohl das dritte Beispiel Jesu . Man muß es
aus dem damaligen Zusammenhang verstehn . Das Judenland war römische Provinz ,
und zwar eine sehr unruhige Provinz , die andererseits für Rom von strategi-
scher Bedeutung war. Daher lag ständige römische Besatzung im Land , entweder
ein Legion oder Hilfstruppen , die zum guten Teil aus Samaritanern bestanden,
den Todfeinden der Juden . Soldaten hatten damals schweres Gepäck , bis zu 20
kg . Und sie waren verhaat. Denn die Truppen lebten aus dem Lande . Nun hat-
ten die Soldaten den Brauch , sich irgendwelche Leute von der Straße zu schnap-
pen und sie zu zwingen , das Gepäck zu tragen . Und dies galt nun bei den Ju-
den als besonders entehrend(Im Fall des Simon von Cyrene finden wir übrigens
diesen Usus vor) . Man kann sich vorstellen , wie überzeichnet diese Forde-
rung Jesu gewirkt haben muß !

Was ist dazu zu sagen ? Nun , Jesus hat in der Art der damaligen Rabbinen sehr oft
in der Form des S p r i c h w o r t s gelehrt . Es ist die älteste und
häufigste Form , in der die Völker ihre Erfahrungen gesammelt haben
Ganze Abschnitte des A.T. sind von dieser Form geprägt(Weisheitsbücher)
Sprichwörter , sind plakativ , prägnant , in plastischer Bildhaftigkeit,
eher etwas überzeichnet , so wie eben Plakate einen bestimmten Gedanken
vereinfachend und einprägsam herausheben . Sprichwörter sind ernst zu
nehmen , aber nicht immer unbedingt wörtlich . In dieser Bergpredigt sagt
ja Jesus : " Wenn dich dein Auge ärgert , reiße es aus und wirf es weg ! "
Wenn wir das wörtlich nehmen , wäre die katholische Kirche von Anfang an
ein Blindenverband gewesen . Der Herr hat in Bezug auf den Schlag auf die Wange ja
selbst eine nicht wörtliche Auslegung gegeben . Er hat dem Schläger geantwortet : Wenn
ich unrecht geredet habe , beweise mir das Unrecht . Habe ich aber recht geredet - warum
schlägst du mich ? - Es geht also evident um eine i n n e r e Haltung , die Freiheit
von Hass und Revanche und Heimzahlen . Das ist offenkundig die Absicht des Herrn

Aber die Liebesforderung Jesu wird noch härter .
 Sie gipfelt in dem Wort : "Ihr habt gehört , daß gesagt worden ist,
 du sollst deinen Freund lieben und deinen feind hassen . Ich aber
 sage euch : Liebt sogar eure feinde und tut Gutes denen , die euch
 hassen..."

Die Forderung kommt uns vielleicht nicht so belastend vor ,
 wenn wir bei "Feind" wie üblich an den militärischen oder politi-
 schen feind , die wir ja normalerweise kaum haben (da wir heutzutage
 ja nicht gerade Verfolger erleben). Aber dieses Wort "Feind"
 darf hier nicht so eingeengt werden .Man muß es sinngemäß auswei-
 ten auf ^{den} unerträglichen , schwierigen , asozialen, sturen , undank-
 baren Menschen , von dem kein positives Echo kommt , der vielleicht
 hinterhältig ist . Hier sind die schwer auszuhaltenden Psychopathen
 gemeint , die es in Welt und Kirche gibt , darunter viele , die
 nicht therapierbar sind .Es sind mit "Feind" Menschen gemeint, die
 dem geduldigsten das Leben schwer machen können . Und da wird das
 Gebot " du sollst deine feinde lieben " zum Hammer.

An der Pädagogischen Akademie hatte ich einen Kollegen unter den Pro-
 fessoren , der weltanschaulich nicht auf unserer Seite stand , aber
 sowohl fachlich wie kollegial ein angenehmer Partner war . Wir hatten
 zusammen ein Professorenzimmer und verstanden uns sehr gut . Er war in
 Psychologie und Soziologie sehr gebildet und ein Mann von Geistesschär-
 fe. Er ist schon in der Ewigkeit. Eines Tages hat er zu mir gesagt :
 Du , ich muß dir sagen , daß das Gebot der Feindesliebe eine glatte
 Unmöglichkeit ist . Wenn mir ein Mensch zu tiefst unsympathisch, be-
 lastend, unansprechbar, stur, ungerecht , in seinen Reaktionen aggressiv
 und unzugänglich ist , dann kann ich weder laut noch leise in meinem
 Herzen zu ihm sagen "Ich liebe dich ! "Das ist eine Vergewaltigung
 der Gefühle . Ich müßte meine Sympathie und meine "Liebe" heucheln..Und
 das nennt man "Gefühle pumpen" , . Man zwingt den Menschen sozusagen
 moralisch zu unechten Emotionen - und du weißt daß das dann auch in re-
 ligiösen Kreisen oft passiert . Man schlägt die Augen auf und seufzt "man
 muß verzeihen können .." und in Wirklichkeit rächt man sich dann bei der
 nächstbesten Gelegenheit . Hier liegt die gefahr einer Fassadenmoral vor
 , weil man sich Gefühle wie die der Liebe nicht einfach befehlen kann
~~xxxxxxx~~ Auf falsche Gefühle kann man aber keine
 Moral aufbauen .

Wir spüren natürlich - und ich habe es auch gespürt , daß er mit
 diesem Einwand irgendwo recht hat .Man kann den Einwand nicht einfach
 beseitigen . Als Beichtvater weiß man auch , daß man von durchaus
 religiös bemühten Menschen die Selbstanklage hören kann : Ich kann den
 Menschen einfach nicht lieben .

Für die Antwort zuhilfe gekommen ist mir die Heilige Schrift .

Im allgemeinen hat die hebräische und aramäische und griechische Sprache für seelische Vorgänge weniger Worte zur Verfügung als unsere modernen Sprachen, die in diesem Bereich über viel größere Differenzierungen und einen größeren Wortreichtum anbieten. Aber es gibt Ausnahmen.

Und eine derartige Ausnahme ist das Wort "Liebe". In der deutschen Sprache ist dieses Wort ein ausgetretener Begriff, so vieldeutig, daß man hie und da versucht ist, es mit Vorsicht zu verwenden. Wir bezeichnen mit dem selben Wort das innerste Wesen Gottes und gleichzeitig das, was im Broscenter angeboten wird. Wir haben das gleiche Wort für die Grundeinstellung einer Klosterfrau, die sich in Afrika den Aussätzigen widmet - und für ein Ballermannvergnügen oder ein Erotikinserat im Boulevard-Blatt. "Liebe" ist manchmal ein farbloses Wort geworden.

Die Heilige Schrift des N.T. kennt für "lieben" zwei Worte. Das eine Wort ist *φιλῆν* philein. Philein ist die Liebe der Sympathie. Es gilt für Mutter und Kind und Kind und Mutter, für Partner, die sich gut verstehn, für Freunde, die so etwas wie einen Gleichklang der Herzen erleben. Der Mensch "philei", liebt, was ihm Freude macht. Wer die Weisheit liebt, ist ein Philosoph, wer die Sprache liebt, ein Philologe, wer Briefmarken liebt, ist ein Philatelist, Bücherfreunde sind biblio-phil und der Pferdefreund heißt Philipp. Philein schließt emotionales Angerührtsein, Zuneigung, Sich-Verstehen, Sich Angezogenfühlen und Wertschätzung ein. Im Philein schwingt emotionale Spontaneität mit.

Anders ist es mit dem *ἀγαπᾶν* agapan, dem zweiten Wort für "lieben". (Bei uns erhalten in der Agape, dem fröhlichen Mahl nach der festlichen Heiligen Messe). agapan ist die Liebe des Wohlwollens. Agapan erwartet nicht unbedingt ein Aufwallen von Verbundenheitsgefühlen. Es braucht nicht eine Woge der Zuneigung. agapan heißt, daß ich versuche, den anderen, schwierigen, belastenden Menschen zu verstehen, über seine Hintergründe nachzudenken, warum er wohl so ist, seine Bedingtheiten von Erbe, Umwelt, Familie und Erziehung her zu bedenken, welche seelischen Verletzungen oft vorliegen. Agapan schließt den Willen ein, ihm gerecht zu begegnen, die eigenen Vorurteile wachsam zu betrachten sich aller Revanche- und Rachegefühle zu enthalten. Diese Art oft eher nüchterner Liebe, die aber eben nicht erlaubt, den wenig sympathischen Mitmenschen nicht zum Feind zu machen ist keine Vergewaltigung des Gefühls,

Jesus dürfte die verblendeten Hohepriester und den wankelmütigen Pilatus kaum als sympathisch empfunden haben, aber er ist für sie gestorben, aus Liebe.

Es kann übrigens geschehen, daß ein Mensch, dem ich mich trotz emotionaler Entfremdung in tätiger und treuer Sorge widme, mir mit der Zeit auch "ans Herz wachsen" kann, daß also das ^{agapan} philein ins ^{φιλεῖν} agapan übergeht. Die Psychologie nennt das den "Schleiereffekt". (Mein Kollege hat sich mit dieser Differenzierung von "lieben" im Sinn des agapan einverstanden erklärt.)

Jesus hat nicht gesagt *φιλεῖτε τοὺς ἐχθροὺς*, sondern *ἀγαπάτε τοὺς ἐχθροὺς* Und auch das ahabt i am Beginn des Psalms 116 übersetzt die Septuaginta mit *ἀγαπᾶν*.

*Om Wiedersehen
nach 30 Jahren.*

Vielleicht helfen diese Überlegungen, das große Gebot etwas besser zu verstehn und es auch in seiner Hochform der Feindesliebe nicht als Überforderung zu sehen. Es ist ja doch auch mit unserer Gottesliebe so, daß sie keineswegs immer ein Aufschwung der Emotion, ein Hoch-oder Glücksgefühl ausdrückt, sondern oft ein mühsamer, trocken-treuer Weg durch viele Dunkelheiten und Schwierigkeiten bleibt. Das mindert die Qualität der Liebe nicht, sondern vergrößert sie eher. *Aber nur den Weg zu gehen versucht, kann so etwas wie Ausstrahlung sein*

Ein junger Mann von 17 Jahren ist neulich zu mir gekommen und hat mir von seiner Pfarre erzählt, in der er aktiv mittut, und den Problemen, die da heranstehn. Ich habe dann im Gespräch sozusagen entschuldigend gesagt, daß der Herr Pfarrer halt doch schon sehr alt sei. Es ist einer jener vielen Fälle, in denen heute der Seelsorger weit über das Pensionsalter hinaus bleibt, weil er weiß, daß nichts nachkommt. Da sagt der junge Mann: Nein, mit dem H. Pfarrer habe ich gar keine Schwierigkeiten, der gefällt mir sehr gut ... Und was gefällt Ihnen denn an ihm so gut? Wissen Sie, hat er gesagt, wenn man den anschaut, hat man das Gefühl "alles ist verziehen". --- eine derartige Ausstrahlung ist nur möglich, wenn man mit seinen eigenen Schatten demütig und ehrlich umgegangen ist, und wenn man viele, viele Male das agapan unentwegt eingeübt hat, so daß eine gewisse Güte und ein großes Verstehen zur zweiten natur geworden ist. Das ist dann eine Hochform der Liebe, wie man sie sich als Seelsorger nur wünschen könnte.

Die Liebe bleibt also die lebbare Dominante, auch in ihren schwierigeren Formen. und sie steht als Verheißung über unserem Leben, auch in den Schattenstunden. Als ich als 18jähriger in den Händen der Gestapo war und nach langer Einzelhaft in das gefürchtete Polizeigefängnis in Innsbruck über stellt wurde (man hatte mir Organisation einer Wallfahrt vorgeworfen), empfing mich der Polizist am Abend eines donnerstags mit den Worten: Sind Sie der Stecher - Sie kommen morgen ins Kz ... ! Wir haben gewußt, was das KZ ist, auch schon im Jahre 1941. Es war damals schon für so manchen ein Reise ohne Wiederkehr und in eine Welt unfassbarer Brutalität. Ich war dann allein in der Zelle, es wurde dunkel. Vor dem Gefängnis war eine reihe von Alleebäumen. einer Lausbub aus unserer Jugendgruppe

1.3.1.41.41

7

der wußte, daß wir da droben saßen , lehnte sich an einen Baum und pfiff eine Melodie , von der er wußte , daß sie der SS unbekannt war - aber in unseren gemeinschaftsmessen war sie damals zum erstenmal aufgetaucht ::Es war der Text aus dem Schir-ha-schirim , dem Hohen-Lied der Liebe :

"Stark wie der tod ist die Liebe , ihr Licht ist wie leuchten des Feuers, das können die Wasser nicht löschen , und die Ströme nicht überfluten ... "

*Wir können das große Geheimnis der Herrn, die Domini-
kante seiner Liebe, in seinen Worten lesen, in Predigten hören,
in Liedern besingen. Mir würde die Bekanntschaft der Liebe
in einer der dunkelsten Stunden - gestiftet. Das kommt
in der geschichte der Spiritualität verhältnismäßig
selten vor.*

Es gibt in Tirol ein etwas rauhes Kriegs
Lied aus dem Jahre 1809: Es heißt:
Jahrs woll uns g'rahn franzos'n z'gegen g'rahn
Was hat'n denn de bei uns herinnen z'liau?
Aber das war eine Kontichtung. Das Lied war
ursprünglich ein Kirchenlied, das die Leute
im Dialekt gesungen haben. Es begann:
Jahrs woll uns g'rahn in Hertzigen G'rahn
damit mir die Prädigt besser verstahn....

Die Prädigt ist in besondrer Weise zu
Ehrnfalle der heutigen geistl. In der Prädigt
treten wir in ungewöhnlicher Weise in einem
Dienst. Und auch in unserer Zeit mit allen
Medienmöglichkeiten, die die Kirche durch-
aus nutzen soll, wird das unmittelbare ge-
sprochene Wort seine Bedeutung behalten, wie
auch die Erzählkunst im RV durch nichts
ersetzbar werden kann und aktuell bleibt.

Wir müssen und dürfen unser Prädigtwort
den Hertzigen g'rahn anvertrauen. Die erste
sichtbare Kirchentätigkeit im Kgl. Joisten war
die Erweckung zum Wort (Petra).

Als ich vor Jahren die grundrhetorischsprachige
Literatur zum Vorb. im RV durchblätterte, ist
mir eines aufgefallen: Es war von Theologien, die
didaktisch und methodisch Möglichkeiten zu
die Rede, aber so, gut wie nie von der
strukturellen Vorb. Nie davon, dass man sich
vor dem RV in Gebet sammeln soll, dass man Li-
schüler sonntagen vor Gott Reue passieren lassen
soll, auch die Schwärze, desinteressieren. Und
alle muss man Gott empfehlen. Und man das recht
Vorb. beten, und das man ein recht Ton für die
und sie abholt, wo sie sind. Und wenn man die
so Vorbereitung gemacht hat, geht man
ganz anders mit dem Kutericht, als wenn man
sich nur ein wenig Theol. bibl. Klow what oder
methodisches Klow how zurrechtgelegt hat.
So ist's auch bei der Prädigt.

Ich würde wahrscheinlich nicht allen Pfarrern
solvoagen, Kalkulationen der Prädigten
Bedingungen. Aber vielleicht tut mir wenig süpp.
vision ganz gut. Es einige Klippen, die das
Prädigen bedrohen, auch im Alter.

claqueur et scilicet. Alle Prädigtkennungen
sind fürstjährige Klänge. Man wird
Man redet sich leicht. Und man wird
Lieber, mit Langer.

Man schaut mehr zurück als voraus

Es könnte sich ein wenig Bitterkeit und Resignation
mischeln,



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Liebe Mitbrüder!

Am Ende dieses Tages wäre ich, wenn ich die füße der angewiesenen fragen, klagen, Erfahrungen, Pläne, Probleme und Hoffnungen sammeln wollte, wahrscheinlich in der für sich schwierigen Situation der Jüngere, dies volle Netz nicht aus dem Wasser brachten, sondern dann 153 fische zählen.

Das muß verarbeitet werden - von mir, und von euch. Ich bin auch ganz leicht der Überzeugung, daß ich der sein dürfte von denen die größten Jesuitische Kräfte sollten. Die meisten sind im nach Prüfung - eher im Pastoralrat sammeln, denn die großen Jesuitische Kräfte in der Kirche von unten nach oben, und von oben dann, wenns gut geht, ein Bräutigam gewünscht und gekämpft nach unten. Mir fallen im Augenblick keine spirituellen Begegnungen ein, die in Ordinationskursen oder in Vatikan geübt worden wären, aber ich bin für gegenseitige Hinweise dankbar.

Aber eine Aufgabe - unter anderem - betrachte ich das Thema als die meine. In einer differenzierten bündigen Kirche für die Einheit im Sinne des Meisters tätig zu sein. Ich sehe eine differenzierte Kirche auch ein differenzierter Klerus, und ich sehe hier einen bündigen Kern von Früchten vor mir, von der etwas sauren, aber vitaminreichen Zitrus bis zur Dürreweibge, wobei die aber auch süß und gut verdaulich sein kann. Aber wir müssen im Kern bleiben.

Darum möchte ich ein Plätagium für die Etablierung haben. Das miteinander halten.

- 1) Da ist zunächst die menschlich-brüderliche Basis. Ihre Dominanz: Das Dekanat, die Wideninggemeinschaft, die Priestergemeinschaft, die Priesterfreundschaft, die Begegnung - schriftlich, telefonisch oder im Gespräch mit mir.

2) Die Glaubensgemeinschaft.

Ihr hört recht, ich rede nicht von einer Selbstverständlichkeit. Die Züschriften haben das durchaus angesprochen.

Vereinfachend gesprochen, gibt es den Trend zum Progressiven, und man hält sich in solchen Kreis ~~von~~ - auch weil einem gewissen Recht für pastoral offen und aufgeschlossen. Das andere ist der Trend zum Traditionellen, und man hält sich in solchen Kreisen - manchmal mit einem gewissen Recht, für formen und glaubensfrei. (Es ist unerblicklich, so ein Sachse, wenn ein Sportwagen von der ~~offenen~~ für die Automaten und ein Oldtimer von 1930 miteinander auf die Reise gehen wollen).

Die erste Gruppe, in die Richtung der offenen, fortschrittlichen, meist zum vernachlässigten Tiefe. Die zweite Gruppe zum überbelauerten Zweitrangigen, sei denn, was man zum ich-wertverloren-Wievielmal Male zum Schisma gefühlt (Lehrer Prof. Satz H. H. v. Balthasar)

Nach hier, liebe MIT Brüder, wird die Glaubensfreiheit, die wir alle erfahren zu wissen, auf einem gewissen Kenntnis der theologischen Fundamente gründen. Wir sind von Dogmen ein, und wir der Botschaft der Schrift. Es ist im Übermaß, wenn man ~~jenseits~~ einem MIT Brüder der in einem dogmatisch nicht festgelegten Frage oder von etwas andere Meinung hat, für glaubens- und papstfrei zu diffamieren. ~~Wird es nicht ebenso~~ ^{oder ähnlich} Wir würden uns bei der Frage der Verwirrung im Glauben schon auch oft selber fragen, ob wir nicht verwirrt sind, weil wir etwas für fundamental halten, was nicht fundamental ist.

Aber wenn diese Ränder etwas klar sind. Dann bleiben wir doch bewegt bei dem Gedanken stehen, das jeder von uns mit Morgen denselben Christus mit den Händen habe.

Herr, deine Liebe

D Em A7 D Em

HERR, DEI-NE LIE - BE IST WIE BERG UND HÖ - HE , WIE WIND UND

Em A7 D A D

WEI - TE UND WIE EIN ZU - HALS. JE - DEN, DER WAN - DERT,

Em D #7 Em

BLIKST DU AUS DER TIE - FE , AUS SCHAT - TEN - TÄ - LERN

#7 D Em

2. Stimme (klein)

UND AUS SCHWEL UND LEID). HERR, DEI-NE LIE - BE

3. STIMME

A7 D Em A7 D

IST WIE BERG UND HÖ - HE , WIE WIND UND WEI - TE UND WIE EIN ZU - HALS.

Kyrie Geh ich auch müd und einsam meine Wege,
seh nur die Steine mit verdross'nem Blick -
Du aber bleibst geduldig mir zur Seite,
so wie der Bach durch Tag und Nächte rauscht -
:/ Herr, Deine Liebe ist wie Berg und Höhe,
wie Wind und Weite und wie ein Zuhause. /:

Gloria Wenn wir Dich finden, singen alle Blumen,
Sonne und Wolken, Bergfink und Kristall,
singt alle Welt und singen wir zusammen,
weil Du so groß bist und so gut mit uns.
:/ Herr Deine Liebe ist wie Berg und Höhe,
wie Wind und Weite und wie ein Zuhause. /:

Sanctus Schweigen im Ohr und Schweigen in den Herzen
haben im Lärm der Tage wir verlernt.
Doch in der stillen Einsamkeit der Berge
hören das Heilig wir als neues Lied.
:/ Herr, Deine Liebe ist wie Berg und Höhe,
wie Wind und Weite und wie ein Zuhause. /:

Schluß Herr, nun sind wir im Kreise Deiner Freunde,
Freunde trotz allem und für alle Zeit,
Freunde nicht nur für diese schöne Stunde -
Freunde, die Du zum Füreinander rufst.
:/ Herr, Deine Liebe ist wie Berg und Höhe,
wie Wind und Weite und wie ein Zuhause. /: